DIE LIEDER SINEDS DES BARDEN

MIT VORBERICHT UND ANMERKUNGEN

VON

M. DENIS, AUS DER G. J.



WIEN,
GEDRUCKT BEY JOHANN THOMAS EDLEN v. TRATTNERN,
KAISERL. KOENIGL. HOFBUCHDRUCKERN UND BUCHHAENDLERN.

1772.

Mlg 1/1
n.V.
070460329
Staatl. Bibliothek Passau
1999/322

VORBERICHT
VON DER
ALTEN VATERLAENDISCHEN DICHTKUNST.

I. §.

Daſs die Deutſchen ihr einheimiſches Alterthum vernachläſsigen, iſt eine lange und laute Klage patriotiſcher Gelehrten, derer Ausſprüche *Schütze* zum Theil geſammelt hat. (*a*) Nicht, als wenn von verſchiednen groſ-

(*a*) In den Anm. zum 1. C. 12. §. *von dem Lehrbegriffe der alt. deutſch. u. nord. Völker.* u. ſ. f.

ſen Männern nicht darüber gearbeitet worden wäre. Selbſt die Zahl derjenigen, die ſich nur mit der alten Sprache abgaben, iſt beträchtlich. (*b*) Sondern, weil ihre Arbeiten meiſt in groſſen, koſtbaren, ſeltenen Bänden ſtecken, und dabey insgemein in einem Lateine abgefaſſet ſind, welches gewiſs weniger reizet, als jenes der claſſiſchen Schriftſteller, über welchen wir unſrer Ahnen um ſo viel leichter vergeſſen, je öfter ſie uns unter dem übel verſtandenen Namen der Barbarn aufgeführet werden. Ich habe daher geſucht in dieſen Vorbericht die zerſtreuten Nachrichten von unſrer alten Dichtkunſt aus allen denen Urkunden zu ſammeln, derer ich in dem engen Kreiſe meiner Bekanntſchaften habhaft werden konnte. (*c*) Dieſe Nachrichten und die Anmerkungen zu *Sineds* Liedern ſollen ein Beytrag zu einem Kenntniſſe ſeyn, welches uns die Nationalgedichte *Klopſtocks*, *Kretſchmanns*, *Gerſtenbergs* u. a. nothwendig machen. In beyden iſt das leſende Publicum mein Augenmerk. Männer, die in den nordiſchen Alterthümern bewandert ſind, werden frey-

lich

(*b*) S. *Frickii præf. gen. ad Schilteri Theſ. antiquit. teut.*

(*c*) Dem Schedius *de Diis germ.* Törner *de Poeſi Scaldorum*, Kœler *de Scaldis*, Beronius und Nording *de Eddis Islandicis*, Duirberg *de Scaldis vett. Hyperboreorum*, Wetterſtein *de Poeſi Scaldorum ſeptentr.* Morhof *Unterricht v. d. deutſch. Spr. und Poeſie*, und der *Hervarar Saga* mit Verelius Anm. habe ich umſonſt nachgefragt.

lich eitel Bekanntes, und vielleicht hier und dort Unrichtigkeiten finden. Im ersten Falle muss ich sie um Vergeben, im zweyten um Belehrung bitten. Ich verbreite mich über das eigentliche Germanien, über Scandinavien, Gallien, England, Schottland und Irland, weil nach dem Zeugnisse der Schriftsteller diese Länder nach und nach von einem grossen Stamme bevölkert sich immer an Sprache, Religion, Staatsverfassung und Sitten glichen. (*d*)

II. §.

Dass der Gesang so alt ist, als das Menschengeschlecht, dass die Dichter die ersten Lehrer der Völker waren, dass sie für Weise gehalten wurden, ehe noch die Weisheit Namen hatte, (*e*) dass die ältesten darunter sich in die Fabel verlieren, (*f*) ist oft genug gesagt worden. Wenige und leicht zu stillende Bedürfnisse verbreiteten über die ersten Gesellschaften Zufriedenheit, Zu-

(*d*) S. Eginhard *in vita Car. M.* Verstegan *Restitution of decayed Intelligence in antiquities.* 2. C. Opitz *Proleg. ad Rhythm. de S. Annone.* Cluver. *Germ. ant. l. 1 c. 4.* &c. Aventinus *L. 1. Ann. Boj.* Loccenius *Ant. Sveogoth. l. 2. c. 13.* Lyschander *Antiquit. Dan. Serm. 4.* Macpherson *Abh.* vor Ossians Ged. u. a.

(*e*) Horatius *Ep. ad Pisones.* Lactantius *L. V. c. 5.*

(*f*) Vom Linus S den Diog. Laert. *in proemio.*

friedenheit, wie uns die eigene Erfahrung lehrt, reizet zum Singen, einen aus leeren Tönen bestehenden Gesang fand die Empfindung bald unzulänglich sich andern mitzutheilen, sie verband Worte damit, die bey der damaligen Armuth der Sprachen meist metaphorisch waren, die Hörer bemerkten, daſs sich dem Gedächtnisse nichts tiefer eindrückte, als ein solchergestalt in Töne gefaſster Ausdruck. Daher bekam der Gesang Ansehen und Wichtigkeit. (*g*) Auch andere Leidenschaften, und besonders Freude und Schmerz, die stärksten in der ersten Gesellschaft, ergriffen dieses Mittel sich zu äuſsern, und da die Lebensart derselbigen Alter den Menschen Gelegenheit anboth, die Gegenstände der Natur in der lebhaftesten und feyerlichsten Gestalt zu sehen, formete ihr tiefer Eindruck die Sprache zu jener Einfalt, Hochheit, und Stärke, der man den localen Namen des orientalischen Stils zu geben angefangen hat, da sie vielmehr der Stil des ersten Zeitalters heiſsen sollte. (*h*) Nun ward alles, was Andenken verdiente, in Lieder gebracht, Götterlehre, Religionsgepräng, Gesätze, grosse Thaten, Lebens- und Stan-

(*g*) Mallet *Introd. à l'Hist. de Danem. p.* 238.

(*h*) Macpherson *von den Barden. Leipzig.* 1770. Blairs *Abh. über Ossians Ged. VII. S.*

Standespflichten, (*i*) und durch mündliche Uebergabe den Nachkömmlingen geliefert. So soll Zoroaster 2000000 Verse hinterlassen haben, (*k*) so rühmten sich die Turdetaner verschiedner Gedichte seit 6000 Jahren her, (*l*) so zweifelt Cicero nicht, daſs es vor Homern griechische Dichter gab, und bedauert den Verlust der vaterländischen Lieder, die nach dem Zeugnisse des Cato viele Jahrhunderte vorher bey den Gastmahlen gesungen wurden. (*m*) Allein diese Völker liegen itzt ausser meinem Gesichtskreise.

III. §.

Ohne mit *Spangenbergen* einen gewissen Bardus in Gallien zur Zeit des Todes Abrahams zum Erfinder der Musik und Poesie zu machen, (*n*) ohne mit *Rudbecken* zu behaup-

(*i*) Mallet. *l. c.* Daſs man doch die Dichtkunst bey diesen Gegenständen gelassen hätte! der heidnische Redner würde seine Ironie: *O praeclaram emendatricem vitae Poeticam!* ersparet haben. *Tusc. Quæst. L. IV.*

(*k*) Hermippus beym *Plinius L. 30. C. 1.*

(*l*) Strabo *L. 3. Geogr.*

(*m*) Im *Brutus 18. und 19. C.*

(*n*) Hanemanns *Anmerk. zu Opitzs deutsch. Prosod.*

haupten, die Griechen und Lateiner hätten in der Dichtkunſt ſehr vieles von den nordiſchen Sängern geborget, (*o*) kann man auf den frühen Urſprung derſelben bey den celtiſchen Völkerſchaften aus der Menge der Verſe ſchlieſſen, die ſchon um Cäſars Zeiten in Gallien da waren, (*p*) und derer Erlernung einen Theil des Jugendunterrichtes ausmachte, der in Höhlen oder abgelegenen heiligen Haynen mit einigen Druidenſchülern auch durch 20 Jahre fortgeſetzt wurde. (*q*) Sie muſs mit ihnen aus den Morgenländern gekommen ſeyn, wo es gewöhnlich war, Siege und andere groſſe Begebenheiten zu beſingen. (*r*) So feyerte Moſes nicht allein den Zug durchs rothe Meer ſelbſt, ſondern er theilt uns noch ein älteres Siegslied aus den Kunden der Amoriter mit, welches ich hier aus der Grundſprache überſetzen will, indem es mit den älteſten nordiſchen Aehnlichkeit hat:

Kommt nach Hesbon! Laſst uns bauen,
Und beſtellen Sihons Stadt!

Denn

(*o*) *Atlanticæ Tom. II. c. 6.*

(*p*) *Comment. de bell. Gall. l. 6.*

(*q*) Pomp. Mela *Coſmogr. L. III. c. 2.*

(*r*) Schilter. *Tom. II. ad Epinicion Ludov. regi Franc.*

Denn es gieng von Hesbon Feuer,
Flamme gieng von Sihons Stadt,
Frafs der Moabiter Ar,
Und den Höhen Arnon die Befitzer auf.

Weh dir, Moab! Dein Verderben
Hat dich, Chemos Volk! ereilt!
Seine Söhne find gegeben
Der Zerftreuung weit umher,
Und der Amoriter Fürft
Führte feine Töchter in die Dienftbarkeit.

Von Hesbon erlofch bis Dibon ihr Schimmer.
Wir tilgten bis Nopha fie weg,
Bis Medaba weg. (s)

In Germanien foll Tuisko feine Gefätze der erfte in Lieder gebracht und abzufingen befohlen haben, damit der Vergeffenheit und Unwiffenheit vorgebeuget würde. Eben diefe Ehre foll durch feine Verordnung den Thaten groffer Männer zum Beyfpiele der Nachzeit zu Theil geworden feyn. (t) In Scandinavien ift die Dichtkunft dem

(s) *Num. C. XXI. V. 27.*

(t) Aventin. *L. 1. Ann. Boj.*

Odin alles ſchuldig. Nicht als wenn ſie vor ihm gar nicht dort geweſen wäre, allein ſie glich vielleicht der griechiſchen vor Homern und der lateiniſchen vor dem Liv. Andronikus. (*u*) Odin redete in Verſen, und erhielt für ſich und ſeine Hauptgehilfen die Aſen den Beynamen *Liodaſmider* d. i. Liedermacher. (*w*) Die nordiſche Mythologie ſoll uns belehren, woher ſie dieſe Fähigkeit erhalten haben. Die Götter hatten einen Menſchen mit Namen Kuaſer faſt auf die Art gemacht, wie es Jupiter, Neptun und Mercur mit dem Orion gehalten haben. Kuaſer ſo weiſe, daſs er alle Fragen auflöſen konnte, lehrte durch die ganze Welt. Da tödteten ihn zween Zwergen aus Neide, miſchten ſein Blut in einem Gefäſse mit Honig, und ſieh, es ward ein Trank daraus, der Dichter machte. Nun blieb den Göttern ihr Sohn aus. Sie fragten die Zwergen. Seine Weisheit hat ihn erſtickt: war die Antwort: weil ihm niemand genug gelehrter Fragen vortragen konnte. Zum Glücke war der Rieſe Suttung auf die Lügner böſe, und ſetzte ſie auf einem Felſen im Meere ihrem Untergange aus. Sie bothen ihm für ihre Erlöſung dieſen Trank an. Suttung gehts ein, und giebt das Ge-

fäſs

(*u*) Torfæus *in ſerie Dynaſt. & Reg. Daniæ L. II. c.* 4.

(*w*) Snorro *Ynglinga Saga, c. 6.*

fäſs ſeiner Tochter Gunloda in einer Höhle zu bewahren. Da wurden die Götter lüſtern danach. Odin in einen Wurm verwandelt gräbt ſich in die Höhle, nimmt ſeine Geſtalt wieder an, und erhält von Gunloda drey Züge aus dem Gefäſse. Der dritte Zug, und das Gefäſs iſt leer, und Odin enteilet in Geſtalt eines Adlers zum Götterſitze. Suttung verfolget ihn in eben der Geſtalt. Die Götter bringen eine Menge Geſchirre. Odin füllet ſie an; allein in der Eile wird nicht bemerket, daſs nicht alles aus dem Schnabel geht. Viele Geſchirre werden durch einen andern Weg voll; daraus laſſen nun die Götter die meiſten Dichter trinken. Kein Wunder, wenn es viele ſchlechte Verſe in der Welt giebt. (*x*) So weit die Edda. Dieſe Kunde bey ihrem Werthe gelaſſen, zeugen die Geſchichtſchreiber zu Genüge von dem hohen Alter der Dichtkunſt in Norden. Die Germaner des *Tacitus* feyerten nebſt ihren Kriegsliedern in alten Geſängen ihre Stammväter Tuiſto und Mannus, (*y*) und die deutſchen und fränkiſchen Prieſter muſsten die Reden und Thaten

der

(*x*) Snorros *Edda Myth.* 60. Wenn die nordiſchen Dichter die Dichtkunſt *Kuaſers Blut*, *Zwergentrank*, *Zwergenlöſung* nennen, dann ſpielen ſie auf dieſe Fabel an. Mallet bemerkt, daſs Blut und Honig vermengt das Gründliche und Angenehme, oder das *Prodeſſe* und *Delectare* des Horazs in der Poeſie bedeute.

(*y*) *De mor. germ. c.* 2.

der Helden in vaterländische Gedichte bringen, um durch derer Erlernung und Absingung den Geist der Jugend zu bilden. (z) *Goldast* will noch dergleichen Arbeiten gesehen haben, die in ihrer Art den evandrischen und saliarischen gleich kamen. (*a*) Die Gothen sangen die Thaten ihrer Voraltern in Saitenspiele. (*b*) Die Lieder der Langbarder von ihrem König Alboin verbreiteten sich auch unter die Bajoarier und Sachsen, (*c*) und diese letzten waren so in die Verse verliebt, dass ihnen selbst das Christenthum nicht recht einwollte, bis das Evangelium in einer poetischen Gestalt erschien. (*d*) Die Schweden brachten schon vom Anbeginne ihres Reiches die Begebenheiten ihrer Ahnen in Lieder, die man zur Aneiferung der Jugend bey den Gastmahlen anstimmte. (*e*) Die Dänen gruben sie noch darüber in Felsen ein, (*f*) eine Gewohn-

(z) Trithemius *L. II. Hist. Franc.*

(*a*) *In Epist. ad Schellenbergium.*

(*b*) Jornandes *de reb. get. c. 5.*

(*c*) Paul. Diac. *de gest. Longob. L. I. c. 27.*

(*d*) Joh. Macpherson *von den Barden.*

(*e*) Joh. Magnus *in praef. Hist. Suec.*

(*f*) Saxo Gram. *in praef. Hist. Dan.*

wohnheit, die die Isländer nachahmten, (*g*) nachdem die ersten Pflanzer aus Norwegen die ältesten Gedichte mit sich dahin gebracht hatten. (*h*) Nach Britannien kam die Dichtkunst nicht erst mit den Angelsachsen, sie war schon bey den Kymren im gröſsten Ansehen, (*i*) und was die Iren und Schotten betrifft, will ich nur auf die Abhandlungen verweisen, die vor *Ossians* Gedichten stehn.

IV. §.

Wie hieſsen denn nun die Männer, die diese Kunst ausübten? *Barden*, sagt der Grieche *Hesychius* und der Lateiner *Festus*. (*k*) Allein ich will noch mehr alter auswärtiger Zeugen anführen. *Diodor* schreibt: *Sie haben Dichter, die sie Barden nennen, welche Lob und Tadel zu Instrumenten singen, die der Leyer gleichen*, (*l*) und *Athenäus* aus

(*g*) Olaus M. *L. II. c.* 3.

(*h*) Torfæus *L. I. c. 6.* Der poetische Geist der Isländer soll nachher im 12*ten* Jahrh. bey Gelegenheit ihrer auswärtigen Reisen aus den Provinzialdichtern viel Vortheil gezogen haben. Schlözer *Allgem. nord. Gesch.* 216. *S.*

(*i*) Macpherson *v. d. Barden.*

(*k*) In seinem *Lex.* und *de Verb. signif. L. II.*

(*l*) *Bibl. Hist. L. V.*

aus dem Munde des Posidonius: *Wenn die Celten zu Felde gehn, so nehmen sie Tischgenossen mit, die sie Parasiten nennen. Diese singen das Lob ihrer Gönner in öffentlichen Zusammenkünften, und vor jedem, ders hören will. Und diese Loblieder werden von den Barden verfasset*, (m) und *Strabo: Die Barden sind Liedersänger und Dichter*, (n) und Lucan:

Ihr auch, die ihr den Ruhm im Kriege gefallener Helden,
Die ihr der Tapferkeit Lob, als Dichter, der Afterwelt anpreist,
Sichere Barden! auch ihr zerflosset in häufige Lieder. (o)

Und *Ammianus Marcellinus*: *Die Barden sangen in Heldenliedern zum angenehmen Leyerklange die tapferen Thaten berühmter Männer.* (p) Von diesem Namen finden sich noch verschiedne genealogische und geographische Spuren. *Bardenflete*, *Mac-i-Bhaird* nach der gallischen, und nach der sächsischen Mundart *Ward*, *de la Barde*, *Bardi* sind Geschlechternamen, *Montbard* ist ein Berg in Burgund, *Barden-*

(m) L. VI. Diese Stelle mag den Franzosen *Heinr. Valois* verleitet haben, dass er in seinen *Anm. zum Am. Marcellinus S.* 93. und 94. wider das ganze nordische Alterthum die Barden für Schalksnarren ausgiebt, die wie die lateinischen *Scurræ* den Armeen nachzogen. Man bemerke, dass der Text die *Sänger* und *Verfasser* unterscheidet, und dann bleibe man bey jener dreisten Note gelassen.

(n) *L. IV.*

(o) *Pharſ. L. I.*

(p) *L. XV.*

denburg und *Bardesleben* ſind Klöſter, *Bardangau* beym *Ditmar*, ſo viel als *Bardengebieth*, *Bardewik* vom ſächſiſchen *Wicken* oder *Weichen* (*q*) ein Ort im Lüneburgiſchen, wo die Barden Sitz gehabt, und ihre Lieder von den Thaten der Sachſen verfertiget haben ſollen, die *Kranz* zu ſeiner Geſchichte gebraucht hat. (*r*) Allein vom Urſprunge des Wortes *Barde* ſelbſten ſind die Meynungen ſehr verſchieden. Ich will die herſetzen, die ich gefunden habe. Einige leiten es von Bardus dem I, der der 5*te* König der Gallier und Einführer der Singkunſt geweſen seyn ſoll. (*s*) *Kriegsmann* behauptet: *Bar* und *Bart*, oder *Ber* und *Bert* wären altdeutſche Ausdrücke, die *Frey* und *Freyheit*

(*q*) Gibſon erkläret in ſeinem *Chron. Sax.* dieſes *Wic* oder *Wich* mit *Vicus*, *Sinus*, oder *Caſtellum*. Die angeführten Namen könnten allenfalls auch von den *Barden* einem Volke herkommen. Boxhorn hat in ſeinem *Lexico Britannicolat.* von *Bardd* ein Dichter folgende Ableitungen: *Bardonegg* ein Gedicht. *Barddoni* ein Dichter. *Barddoniaeth* die Dichtkunſt. *Bardala* iſt beym Du Freſne celtiſch eine Lerche. Daſs aber das lateiniſche *Bardus* ein *grober Menſch* nicht von *Bard* herkomme, iſt Beweiſes genug, daſs es Feſtus ſchon aus dem komiſchen Dichter Cäcilius anführt, da Germanien erſt durch die Kriege den Römern ſpäter bekannt geworden iſt. Sonſt hieſs *Barde* auch ein *Beil*, davon noch *Hellebarde* iſt. So ſchwört Otto der 1*te* beym *Gobelin* durch ſeinen Bart, daſs er jemanden mit dem Beile tödten laſſen will: *Bi Otten Barde! he moth Barden ſchmecken.* — Von der Etymologie des Bardennamens ſoll auch etwas in Diecmanns *Spec. Gloſſ. p.* 54. zu finden ſeyn.

(*r*) Arnkiel *Cimbr. Heidenreligion. I. Th.* 32. *C.* Hanemanns *Anm. zu Opitzs deutſcher Proſod.* aus Spangenbergs ſtraſsb. Manuſcripte.

(*s*) Avent. *Ann. Boj. L. I.* Macpherſon *v. d. Barden.*

heit bedeuteten, daher *Barten* oder *Barden* so viel als *freye Leute* hiessen. Er berufft sich hierinn auf die oben angeführten Verse Lucans, und schliesst endlich, dass dieses Wort ungezweifelt aus Orient gekommen sey. (*t*) *Spegel* gedenkt eines gelehrten Mannes, der bewiesen haben soll, *Bard* heisse im Persischen ein *mystisches Gedicht*, und die Barden wären Theologen gewesen, die Religionsstücke gesungen hätten. (*u*) *Bochart* nimmt *Bard* von dem hebräischen פרט *Parat Aufspielen.* (*w*) *Spangenberg* und *Meibom* sagen, *Barden* oder *Herbarden* wäre so viel als die *Werthen* oder *Ehrwürdigen*, der Verehrung halber, die man ihnen zustand; welcher Meynung vielleicht ein wenig zu statten kommen könnte, dass *Valesius* in seinen Anmerk. zum *Am. Marcellinus* bezeuget, er habe in verschiedenen Handschriften *Varden* für *Barden* gelesen. (*x*) *Vossius* will aus den *Barrigenen*, die beym *Mela* wahrsagerische Weiber sind, auch Priester mit Namen *Bargen* machen, und die Barden damit vereinen. (*y*) *Pontanus* und *Ste-*

(*t*) *Conject. de germ. gent. orig. c.* 28.

(*u*) Im *Gloss. Sviogoth.*

(*w*) *L. I. de Colon. Phoenic. c.* 42.

(*x*) Hanemanns *Anm. zu Opitzs deutsch. Pros. Tom. III. rer. germ. pag.* 56. *und* 79.

(*y*) Keysler *Antiquit. Septentr. p.* 454.

Stephanius laſſen ſie von *Baren* herkommen, das *Schreyen* geheiſsen haben ſoll. (z) *Rudbeck* erzählt: einige hätten *Barde* von *Wort*, andere von *βαρδιςος ſehr langſam*, wieder andere von *Barrio*, das man von der Elephantenſtimme braucht, geleitet. Er ſelbſt giebt das gothiſche *Barda ſchlagen*, *verwunden*, *kriegen* zum Stammworte an, und bringt mit hinzugeſetzter Sylbe *Don* ein *Kriegs*- oder *Schlachtlied* heraus, und ſo erklärt er das *Barditus* des *Tacitus*, (*a*) welches andere *Baritus*, *Blaritus* leſen, (*b*) und *Althammer* vom deutſchen *Bracht* oder *Brecht* herführt, das ihm ein *Feldgeſchrey* der Soldaten heiſst. (*c*) Noch andere erklären *Barde* durch *Bar*, das ein gewiſſer *Ton*, und bey den Meiſterſängern das *Lied* ſelbſt geheiſsen haben ſoll. (*d*) Vielleicht aber hat *Macpherſon* allein recht, der *Bhaird*, *Bard* für ein einſylbigtes celtiſches Stammwort angiebt, um deſſen Abkunft man ſich umſonſt bekümmert

(z) *Rer. Dan. Hiſt. L. I.* In den *Anmerk. zum Saxo Gram. p.* 130.

(*a*) *Atlant. T. I. c.* 24.

(*b*) *De mor. germ.*

(*c*) *Schol. ad Tacit.*

(*d*) Rudbeck. Wagenſeil. Morhof. Spangenberg.

kümmert. (*e*) Leichter ist es jene des scandinavischen Dichternamens anzugeben. In Scandinavien wurden Dichter und Dichterinnen *Skalden* genennet, (*f*) von *Skall* dem *Schalle*, den sie im Singen von sich gaben. (*g*) Ein schlechter Dichter hiefs *Skaldfifl*, und die Dichtkunst selbst *Skaldskapr*, (*h*) oder *Bragur - Skaldskap* (*i*) von dem Gotte Brage, der ihr vorstand. (*k*) Noch gab man den Dichtern auch den Namen *Runen*, (*l*) und *Harpare*, (*m*) von der *Harfe*, auf der sie spielten, die *Venant. Fortunatus*

(*e*) *Von den Barden.*

(*f*) Wormius *Fast. Dan. L. I. c. 6.* Wo er hinzusetzt, dafs die Dichterinnen *Skaldmär* genennet wurden, und nicht selten auch Männer übertrafen. Snorro hat uns in der *Harald Härfagers Saga* ein Lied der Skaldmär Jorunna auf die Ausföhnung Haralds mit seinem Sohne Halfdan im *39. C.* aufbehalten.

(*g*) Loccenius *Antiquit. Sveogoth. L. II. c. 15.* Stephanius *Anm. zum Saxo. p. 130.* Pontanus *Rer. Dan. Hist. L. I.*

(*h*) Spegel *Gloss. Sviogoth.*

(*i*) Rudbeck *Atlant. T. III. c. 12.* Wo der patriotische Mann die Skalden auch *Bragi* und *Bragmän* nennt, und davon den Namen der *Brachmanen* in Indien leitet.

(*k*) *Edda Mytholog. 24.* Die Frau dieses Gottes Iduna hat göldne Aepfel, die unsterblich machen, welches Schütze *Exercit. IV. §. 26.* auf die Dichtkunst deutet.

(*l*) Wormius *Literat. Run. p. 164.*

(*m*) Törner *de Scaldis. c. 8.*

tus Harpa, (*n*) *Otfrid Harphe*, und *Hickes* angelſächſiſch *Hearpa* nennt. (*o*)

V. §.

Von den Namen der Barden komme ich auf ihre Pflichten. Ueber ihren Stand ſelbſten ſind die Schriftſteller nicht einig. *Arnkiel*, *Brower*, *Pontanus*, *Spangenberg* machen ſie zu Religionsdienern, zu einem Zweige des Druidenordens. (*p*) *Macpherſon*, *Struve*, *Toland* widerſprechen es, (*q*) und der erſte verſagt ihnen ſo gar die Macht von Religionsmaterien zu ſingen, die er auf die *Eubates* (*r*) überträgt, einen Orden, der mit den Druiden

(*n*) Im 7 oder nach der *Bibliotheca PP. Tom. VIII.* im 6. B. ſeiner Ged. *Romanusque lira, plaudat tibi Barbarus Harpa.* Eben daſelbſt ſingt er: *Nos tibi verſiculos, dent barbara carmina Ludos*, wo Brower in ſeinen *Antiquit. Trever.* gewiſs beſſer *Liedos* (isländiſch *Liod*) *Lieder* liest, weil Fortunatus, wie vorher mit *lira* und *Harpa*, alſo hier mit *Verſiculos* und *Liedos* einen Gegenſatz machen will. Er ſchrieb in der *6ten* Centurie.

(*o*) In ſeiner *Gram. Francotheotiſca.*

(*p*) *Cimbr. Heidenrel. I. Th. 32, C. Antiquit. Trever. Rer. Dan. Hiſt. L. I.* Hanemann *Anm. zu Opitzs Proſod.*

(*q*) *Von den Barden. Leipzig. Erl. teutſche Reichshiſt. 2. C. 32. §. A collection of ſeveral Pieces.* S. *Acta Erudit. ad an. 1729. pag. 359.*

(*r*) Dieſes Wort iſt bey verſchiednen Schriftſtellern ganz entſetzlich verſtaltet. Ich habe *Eubates*, *Eubages*, *Euhages*, *Eutrages*, *Duhages* und *Batties* gefunden.

und Barden der Gelehrſamkeit vorſtand. Allein ſeine Beweiſe ſind nicht die ſtärkſten, und man ſieht, daſs er nur damit umgeht, das Alterthum der oſſianſchen Gedichte von dem Vorwurfe zu retten, daſs in denſelben keine Spur von Religion und Götterdienſte vorkömmt. Was nun aber ihre Pflichten ſelbſt betrifft, ſo waren ſie hauptſächlich verbunden durch ihre Lieder die groſſen Thaten ihrer Nation der Nachkunft zu überliefern. Dieſe Lieder waren auch lange Zeit die einzige Art von Jahrbüchern, (*s*) und als die kriegeriſchen Völker nachher ſitzen lernten, und um die Zeit ihrer Bekehrung zum Chriſtenthume zu ſchreiben anfiengen, (*t*) muſsten die Geſchichtſchreiber den meiſten Stoff aus den vaterländiſchen Gedichten entlehnen, (*u*) welchen um ſo vielmehr zu glauben war, da ihre Verfaſſer gröſstentheils Augenzeugen von dem waren, was ſie beſangen. Sie begleiteten ihre Fürſten in alle Schlachten, (*w*) um dieſelben nachmal deſto lebhafter beſchreiben zu können. Daher ſagte Olaf Try-

(*s*) Tacit. *de mor. germ.*

(*t*) Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Danem. p. 238.*

(*u*) Snorro in *Præf. ad Heimskringla.*

(*w*) Wormius *Faſt. Dan. L. I. c. 6.* Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. c. 15.* Köler Diſſert. *de Scaldis p. 6.*

Tryguaſon König von Norwegen zu ſeinen Skalden, die er im Treffen an der Seite hatte: Ihr werdet nicht ſingen, was ihr gehört, ſondern was ihr geſehen habt. (x) Aber ich will dieſes noch mit einer umſtändlichern Erzählung erläutern. Zur Schlacht bey Sticklaſtad waren dem Könige Olaf dem heiligen drey Skalden gefolget: Thormod Kolbrunar, Gitzur Gulbra und Thorfin Munnur. Am Tage der Schlacht ſang Thormod in der Morgendämmerung, daſs man es im ganzen Lager hören konnte:

Auf! der Tag bricht an.
Sein Gefieder ſträubt der Hahn.
Eurer Arbeit Zeit,
Krieger! iſt nicht weit.
Alle meine Freunde! wacht,
Ihr Gefährten des Gebiethers zu der Schlacht!

Har, du mit der harten Fauſt!
Rolf, du deſſen Bogen braust!
Edle Männer! ihr der Flucht nicht kund!
Nicht zum Weingezeche,

(x) Verelius in *not. ad Hervarar Saga. p. 178.*

Nicht zum Liebsgespräche,

Nein! zum Waffenspiele weckt euch Thormods Mund. (y)

Für diese Ermunterung beschenkte ihn der König mit einem Ringe, der eine halbe Mark Goldes wog, und Thormod verschwur sich seinen Herrn nicht zu überleben. Die andern zween Skalden blieben mit dem Gebiether im Treffen, Thormod kam tödtlich verwundet heraus, sang noch drey Weisen oder Strophen, dann zog er sich sterbend die Wehre aus der Wunde, und als er etwas vom Fette daran erblickte, waren seine letzten Worte: Unser König hat die Seinigen gut genähret. (z) Was nun Thormod am Morgen der Schlacht that, das geschah durch die Barden der Nordbritten schon den Abend vorher, und ein solcher Gesang hiess in ihrer Sprache *Brosnuha Cath* d. i. Begeisterung zum Kriege. (a) Die Schlacht selbst begann mit dem *Bardit* oder Bardengesange, von dessen Munterkeit sie auf den Ausgang des Gefechtes schlossen, und den sie so fürchterlich an die vorgehaltenen Schilde an-

brau-

(y) Snorro *Olafs Helges Saga. C.* 220. Man sehe aber auch die Varianten dieses Liedes beym Bartholin *Antiquit. Dan. pag.* 179. und beym Stephanius *Notæ ad Sax. Gram. pag.* 82.

(z) C. 239. — 45. *und* 46.

(a) Macpherson *v. d. Barden.*

brauſeten, (b) daſs ſein Steigen und Fallen den Fluten glich, die an Felſen angeworfen werden. (c) Unter dem Treffen ſelbſten ſprachen die Sänger den Ihrigen Muth ein, und fochten nicht weniger mit eigener Hand, (d) wie es *Saxo Grammaticus* von denen rühmt, die dem Könige Harald Hyldetand zur braviſchen Schlacht gefolget waren. (e) Zu Friedenszeiten muſsten ſie immer um die Herrſcher ſeyn, und jemehr ein Oberhaupt Begier nach Ruhm und Unſterblichkeit hegte, deſto mehrere und treflichere Barden ſuchte er an ſich zu ziehen. (f) Die Groſſen unter den Bergſchotten ſtatteten niemal bey Hofe oder untereinander Beſuche ab, ohne ihre Barden oder Harfenſpieler bey ſich zu haben. (g) Sie lieſsen ſich von ihnen bey ihren Mahlzeiten vorſingen. Sie befahlen ihnen jeden wichtigern Vorgang in ein Lied zu bringen. Je-

(b) Tacit. *de mor. germ.* Nach der Bekehrung zum Chriſtenthume ward der Bardit in die Litaney, in Kyrie eleiſon, Alleluja, Gloria in excelſis Deo u. ſ. f. verwandelt. S. Schilters *Anmerk. zum Siegesliede Ludew. Tom. II.*

(c) Ammian. Marcell. *L. XVI.*

(d) Bartholin *Antiquit. Dan. L. I. c.* 10.

(e) Saxo Gram. *L. VIII.*

(f) Bartholin. *l. cit.*

(g) Macpherſon *von den Barden.*

de vornehmere Leiche wurde von ihnen mit Trauergesängen begleitet, wie es *Forcadel* von dem Tode Faramunds des Frankenkönigs bezeuget, und hinzusetzet: Es wären noch einige Fragmente davon bis auf seine Zeiten gekommen. (*h*) Die Verfertigung der Geschlechtsregister ihrer Gebiether liessen sie sich ebenfalls angelegen seyn. So brachte Thiodulph der Skalde Haralds des schönhaarigten 30 Ahnen des Königs Rognwalds mit ihren Namen, Thaten und Begräbnissörtern in ein Gedicht, das die Kunde der Ynglinger (*Ynglinga Tal*) genennet wurde. Eben dieses widerfuhr den Ahnen des Jarls oder Grafen Hakons von Eivind dem Sohne Finns, der seiner besondern dichterischen Gaben halber der Skaldenrichter (*Skaldaspiller*) hiess. (*i*) Auch die Erziehung der Jugend wurde ihnen anvertraut. So war Gudrod Haralds des schönhaarigten Sohn ein Zögling des obengedachten Thiodulphs, (*k*) und *Schütze* stellt sich die Barden bey dem druidischen Schulwesen überhaupt als Subrectores und Collaboratores vor. (*l*) Besonders bildeten sie in ihrer Kunst zahlreiche

Schü-

(*h*) Forcatulus *de Gall. imp. & Phil. L. V.* Er starb ums Jahr 1574.

(*i*) Snorro *Præf. ad Heimskringla.*

(*k*) Snorro *Härfagrs Saga. c. 39.*

(*l*) *Von den Schulanstalten der alt. Deutsch. 5. §.*

Schüler, ſo daſs in Irland und Schottland ein Oberbarde, der *Filea* oder *Allamh Redan* (Lehrer der Dichtkunſt) hieſs, 30 Unterbarden, und aus dieſen ein jeder wieder 15 Lehrlinge hatte, (*m*) und daſs man in beyden gemeldten Provinzen zu einer Zeit 1000 öffentliche Lehrer der Poeſie zählte. (*n*) Nebſt dieſem wurden ſie noch von ihren Fürſten in verſchiedenen Angelegenheiten gebrauchet. Die Skalden Thiodulph und Guttorm Sindri ſöhnten den König Harald mit ſeinen Prinzen Gudrod und Halfdan wieder aus. (*o*) Sigvatur der Skalde muſste im Namen Königs Olafs des heiligen nach Schweden um die Prinzeſſinn Aſtrid zu werben, und beſang nachmal ſeine Reiſe. (*p*) Fremde Bitten wurden durch ihren Mund vor die Herrſcher gebracht, (*q*) Kriege angekündet, Verträge geſchloſſen. (*r*)

(*m*) Macpherſon *v. d. Barden.*

(*n*) *Act. Erudit. ad an.* 1729. *pag.* 359.

(*o*) *Har. Härf. Saga. c.* 26. *und* 39.

(*p*) *Olafs Helges Saga. c.* 92.

(*q*) Ebendort.

(*r*) Die Zeugniſſe können in Schützens *Beurtheil. der verſchiedenen Denkungsarten der alt. Dicht.* nachgeleſen werden.

VI. §.

Sie wurden hiedurch gleichsam nöthige Personen im Staate. Eine Bemerkung, aus welcher sich das Ansehen, das sie hatten, die Ehren, die man ihnen erwies, die Geschenke, die sie erhielten, erklären lassen. (*s*) Die Skalden Haralds des schönhaarigten Audun Illskiälda, Thorbiorn Hornklofe, Olver Hnufa (*t*) und Bard mit dem Beynamen der weisse oder der starke hatten ihre Sitze zunächst nach dem Herrscher (*u*) vor allen andern Hofbeamten, und waren zugleich geheime Räthe. (*w*) Die Fürsten eiferten und beneideten einander um sie und ihre Lieder. Arnor Jarlaskald sang einst Haralden dem tapfern die Weisen vor, die er auf ihn und auf den König Magnus von Norwegen gemacht hatte. Der Unterschied ist leicht einzusehen! rief der eifersüchtige Fürst auf: das Lied auf mich wird bald vergessen seyn; aber das auf

Ma-

(*s*) Mallet *Introd. à l'Hist. de Danem. p.* 238.

(*t*) *Nutha* schreibt Bartholin c. 2. *de Holgero Dano.*

(*u*) *Egils Saga* beym Barth. *Antiquit. Dan. L. I. c.* 10.

(*w*) Schlözer *Allgem. nord. Gesch. S.* 567. Er schliesst daraus, dass sie ihre Nachrichten aus der ersten und sichersten Hand hatten, und wenigstens, wenn sie gleichzeitige Dinge erzählen, allen Glauben verdienen.

Magnus wird man ſingen, ſo lange der Norden Bewohner haben wird. (x) Sigvatur der Skalde und Oberhofmeiſter Olafs des heiligen beſuchte auf einer Reiſe König Knuten den reichen in England. Als er nach ſeiner Rückkehr ſeinen Gebiether an der Tafel fand, bath er ſich einen Platz aus. Olaf ſchwieg, und nachdem der Skalde mit einem Liede um die Urſache gefragt hatte, bekam er zur Antwort: der König wiſſe nicht, ob er künftig ihm oder Knuten dienen würde. Ich habe Knuten geſagt: verſetzte Sigvatur wieder mit einem Liede: ein Diener müſse nur einem Herrn treu bleiben; und ſo erhielt er ſeine vorige Stelle. (y) Zu Kriegszeiten wurden auch die Barden der Gegenparthey geehret. *Freunde und Feinde horchen ihnen:* ſagt Diodor: *oft, wenn die Heere mit entblöſsten Schwertern und geſtreckten Spieſsen ſich nahen, treten ſie in die Mitte, und ſcheiden das Treffen, als wenn ſie wilde Thiere bezauberten.* (z) Der oben gedachte Olaf grüſste mitten in einem Seegefechte mit lauter Stimme den Skalden Berſi, den er auf einem feindlichen Schiffe ent-

(x) Torfæus *Ser. Dynaſt. & Reg. Dan. L. I. c. 6.*

(y) *Olafs Helges Saga. c. 170.*

(z) *L. V.* Aus Oſſians Ged. könnte hier, und überhaupts in dieſem Vorberichte manches Beyſpiel angeführet werden.

entdeckte. (*a*) Ja die Achtung gieng ſo weit, daſs ihnen die Fürſten nicht allein ihre eignen Töchter zur Ehe gaben, (*b*) ſondern auch groſſe Verbrechen in Anſehung ihrer Kunſt nachlieſsen. So ſang ſich Erpur Lutande unter den ſchwediſchen Königen Bero und Hakon vom Tode los, (*c*) ſo erhielt Brage unter Biorn ebenfalls einem ſchwediſchen Gebiether das Leben, (*d*) ſo verzieh Olaf Tryguaſon dem Skalden Halfred eine ſelbſt bey Hofe begangene Mordthat, und Erich Blodoxe vergab Egiln Skalagrim eines Geſanges wegen, der ihm ſeinen eignen Sohn und verſchiedne Freunde getödtet hatte. (*e*) Iſt es nachmal ein Wunder, wenn ſie ſich auch ſelbſt in die Skaldenchöre mengten? Harald der ſchönhaarigte verfertigte ein Klagelied auf den Tod ſeiner Gemahlinn Snäfrid. Hakon ſein Sohn und Olaf Tryguaſon antworteten den Skalden Eivind und Halfred auf der Stelle mit einem Liede. Das Lied Olafs des heiligen nach dem Siege über Erling

hat

(*a*) *Olafs Helges Saga. c.* 48.

(*b*) Torf. *Ser. Dynaſt. &c. L. I. c.* 6.

(*c*) Loccenius *Antiq. Sveogoth. L. II. c.* 15.

(*d*) Olavius in *Steph. Anm. zum Saxo. S.* 13.

(*e*) Olavius ebendaſ.

hat uns Snorro aufbehalten. Auch Harald ſein Bruder, die Könige Magnus Barfuſs und Sigurd der Jeruſalembeſucher ſamt ſeinem Bruder Eiſtein waren Dichter. (*f*) Eben dieſes ſchreibt *Stephanius* von dem Könige Regner Lodbrog, ſeiner Gattinn Aslauga und ihren Söhnen, (*g*) und *Olavius* von Rognwald dem Grafen der orkadiſchen Inſeln, der auch ein didaktiſches Werk von der Dichtkunſt hinterlaſſen hat. (*h*) Freylich ſind alle dieſe Beyſpiele aus Scandinavien genommen; allein das Anſehen, in welchem die Poeſie an dem Hofe Friedrichs des Roth bartes ſtand, wo ſie die beliebteſte Unterhaltung der Groſſen war, läſst ſchlieſsen, daſs es auch auf dem feſten Lande Germaniens von jeher nicht anders geweſen ſey, und daſs *Goldaſt* zu wenig thut, wenn er ihre Gunſt bey den Fürſten nur bis zu Karln dem groſſen, und Arturn einem angelſächſiſchen Gebiether in Britannien hinaufführt. (*i*) Dieſe Gunſt wurde nun auch durch vielfältige Geſchenke ungezweifelt gemacht. Halfred der Skalde erhielt von Olaf Tryguaſon ein koſtbares Schwert, und Sig-

vatur

(*f*) Torf. wie oben. Olafs Lied in ſeiner *Saga* beym Snorro. *c.* 187.

(*g*) In den *Anm. zum Saxo* 12. *S.*

(*h*) Wie oben.

(*i*) Vor ſeinen *Parünet.*

vatur von Olaf dem heiligen einen goldnen Ring eine halbe Mark ſchwer. (*k*) Thorarinn Loftunga ein Dichter aus Island trat einſt vor die Tafel Knuts des reichen, der die Skalden ſehr liebte, aber durch kein kurzes Gedicht gelobet ſeyn wollte. Er bath den König nur auf ein kurzes Lobgedicht zu merken. Knut zürnte, und bedrohte den Skalden mit dem Tode, wofern er nicht des folgenden Tages um eben dieſe Zeit mit einem längeren erſcheinen würde. Thorarinn erſchien mit 30 Strophen, und ward dafür mit 50 Mark Silbers beſchenket. (*l*) Ganze Völkerſchaften bezeigten ſich gegen die Dichter nicht minder freygebig. Eivind Skaldaſpiller hatte ein Lobgedicht auf die Isländer gemacht, und bekam einen ſilbernen Gürtel dafür, der 50 Mark wog. (*m*) Die ſchottiſchen und iriſchen Barden lebten jährlich durch 6 Monate auf allgemeine Koſten, und ihre Häuſer und Grundſtücke wurden in Kriegeszeiten unbekränket gelaſſen. (*n*)

VII.

(*k*) *Olafs Tryguaſons Saga c.* 89. *Olafs Helg. Saga. c.* 41.

(*l*) Bartholin *Antiqu. Dan.* aus der *Knytlinga Saga. L. I. c.* 10.

(*m*) *Haralds Gräfelds Saga. c.* 18. Er kaufte ſich dafür ein Landgut, wo er den Heringfang trieb, von dem er auch ebendaſ. ſingt.

(*n*) Macpherſon *v. d. Barden.*

VII. §.

Sie verdienten auch meist dieses günstige Begegnen sowohl von Seite ihrer Kunst, als von Seite ihres moralischen Charakters. Von denen der britannischen Inseln rühmt *Toland*, dass ihnen, was den Scharfsinn betrifft, kaum die Italiener gleich kämen, in Ansehung des Pathos aber selbst die Griechen und Lateiner weichen müssten. (*o*) Den scandinavischen legt *Wormius* eine solche Fertigkeit bey, dass sie von jeder Materie auf der Stelle in künstlichen Versmaassen mit dem zierlichsten Ausdrucke, mit Einmengung der Götterlehre und andern allegorischen Anspielungen singen konnten. (*p*) Besonders wird der oftgedachte Sigvatur gepriesen, der, wenn er nur wollte, in Versen redete, obwohl er sonst im gemeinen Gespräche stammelte. (*q*) Sie spielten dabey nicht weniger geschickt auf der Harfe, in welcher Kunst ein gewisser Sigurd unvergleichlich gewesen seyn soll. (*r*) Ihre Sitten entsprachen grösstentheils ihrer Kunst. Sie waren kei-

(*o*) *Act. Erudit. ad an.* 1729. *pag.* 359.

(*p*) *Fast. Dan. L. I. c.* 6.

(*q*) *Olafs Helges Saga. c.* 170.

(*r*) *Historia Heraudi & Bosœ. c.* 11, *pag.* 49.

keine Schmeichler, ſondern wahrheitliebende Männer, die ihren Fürſten und Helden ein gegründetes Lob ſangen, und, wenn ſie auch als Dichter etwas erhöhten, dennoch niemal auf Lügen ausſchweiften. Sie würden auch in jenen ernſten Zeiten übel damit angekommen, und als Spötter behandelt worden ſeyn. (*s*) Ihre Gebiether liebten ſie mit unverbrüchlicher Treue. Den Skalden Halfred hat niemand nach ſeines Königs Olafs Tryguaſons Tode fröhlich geſehen. (*t*) Eivind ſetzte in dem Treffen auf Storda ſeinem Herrſcher Hakon einen Hut auf den Helm, damit er den Feinden nicht ſo kennbar wäre. (*u*) Als der König dennoch blieb, ſang er ihm ein Trauerlied, das allgemeinen Beyfall fand. Harald Hakons Gegner und Sieger entrüſtete ſich darüber, und bedrohte den Skalden mit dem Tode. Endlich ward durch Vermittelung der Freunde (denn Eivind war Haralden durch ſeine Mutter Gunhild anverwandt) die Sache ſo beygelegt, daſs Eivind Haralds Skalde werden ſollte. Allein er konnte ſeines vorigen Herrn nicht vergeſſen. Er hatte über Haralds

(*s*) Torf. *Ser. Reg. Dan. L. I. c. 6.* Arngrim. Jon. *Suppl. ad Hiſt. Norvag.* Snorro in *præf. ad Heimskringla.* Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Danem. p. 238. & ſequ.*

(*t*) Olavius in *Stephanii Anm. zum Saxo 13. S.*

(*u*) *Hakons Saga. c. 30.*

ralds Geiz geklaget. Harald berief ihn, und verwies ihm ſeine Untreue, wie ers nannte. Da ſang Eivind:

Einen König hatt' ich, hoher Fürſt! vor dir,
Raubt der Tod dich, keinen dritten wünſch' ich mir,
Niemal ſpielt' ich mit zween Schilden.
Dem berühmten Hakon hab ich treu gelebt,
Nun vermehr' ich dein Geleite;
Ob mir in den Händen ſchon das Alter bebt.

Er kehrte darauf nach ſeiner Heimat, und erſchien nimmermehr am Hofe. (w) Das Verdienſt erkannten und lobten die Dichter ſo gar an den Feinden. So beſang Sigvatur der Skalde Olafs des heiligen die Tapferkeit Erlings, die er in einem Seetreffen wider Olaf bezeiget hatte. (x) Unter ſich waren ſie meiſtens einig, und gönnten ſich ihr Glück. Einſtens beſuchten Sigvatur und Berſi den König Knut. Er beſchenkte ſie beyde. Sigvatur ſang darauf:

Der berühmte Knut,
Als wir ihn beſuchten,
Gab uns goldne Ringe.

Eine

(w) *Haralds Gräfelds Saga. c. 1.*

(x) *Olafs Helges Saga. c. 186.*

Eine ſcharfe Klinge
Gab der weiſe König
Dir, und eine ganze
Mark des Goldes; aber
Mir ward nur die Hälfte.
Alles ordnet Gott. (*y*)

Wenn ſie ſich auch widerlegten, ſo geſchah es auf die beſcheidenſte Art, wie Eivind that, als Glumur der Skalde über den Tod Hakons in einem Liede ſich freute. (*z*) Unflättereyen in ihre Lieder zu bringen hielten ſie für unanſtändig. Der die Skaldenkunſt mit Zotten entweihte, hieſs ihnen *Nidskär*, und ein geiles Lied *Nid*, ein Namen, der vielen ſchimpflichen und ſträflichen Dingen gemein war. (*a*) Sie hatten einen Grundſatz:

Minſt er fryd ſa märdar ſmid
Margan tid ad yrkia Nid.
Wer die geilen Lieder mehrt,
Raubt der Skaldenkunſt den Werth. (*b*)

Endlich waren ſie erklärte Feinde der Laſter, und beſtraf-

(*y*) *C.* 140.

(*z*) *Hakons Saga.* c. 30.

(*a*) S. Bartholin *Ant. Dan. L. I. c.* 7.

(*b*) Stephanius *ad Sax. pag.* 117.

ſtraften mit einer edlen Freymüthigkeit in ihren Geſängen beſonders die Weichlichkeit und Furcht des Todes, ſo daſs es der höchſte Grad der Schande war ſich durch ein feiges Betragen den Tadel eines Barden zugezogen zu haben. (*c*) Selbſt Könige, wenn ſie ihrer Heldenahnen vergaſſen, konnten ihren Vorwürfen nicht entgehen. Nichts würde ſtärker ſeyn als das Strafgedicht Starkaters an den König Ingellus, wenn es noch in der Grundſprache vorhanden wäre. (*d*) Selbſt *Saxos* wortreiches Latein decket die Nerven des Originals nicht ganz. Ich will nur ein paar Strophen zur Probe hier überſetzen:

Beſingt man der Könige Preis,
Erheben die Skalden die Siege der Führer,
Dann deck' ich mit meinem Gewande mein Antlitz,
Bin traurig, beſchämt!
Denn unter den Thaten von dir
Verdienet nicht eine bemerket zu werden.
Man nennet die Söhne der Ehre, darunter
Von Frode kein Erb! (*e*)

 Daſs

(*c*) Macpherſon *v. d. Barden.*

(*d*) Es ſteht lateiniſch in Saxos *L. VI. Hiſt. Dan.*

(*e*) So ſingt Saxo:
Unde cum Regum tituli canuntur,
Et Ducum vates memorant triumphos,

Pal-

Dafs doch die Barden immer bey diefen Gefinnungen geblieben wären! Allein auch fie konnten dem Schickfale der meiften menfchlichen Dinge nicht entgehen. Sie arteten aus. In Schottland und Irland war ihre Zahl fo angewachfen, dafs im fechften Jahrhunderte der dritte Theil des Volkes auf die Bardenprivilegien Anfpruch machte. Jeder Faullenzer und Landftreicher wollte ihnen angehören. (*f*) Sie verwirrten die Gefchichte mit ihren Erdichtungen, und vor ihren Pafquillen war niemand ficher. Mit Einführung des Chriftenthums wurden fie in fo weit abgefchafft, dafs nur jeder Groffe zur Erhaltung der Denkwürdigkeiten, der Gefchlechtsregifter, und der Reinigkeit der Sprache einen Sänger beybehalten konnte. (*g*) In Scandinavien und Germanien mag der Eifer der erften Heidenbekehrer, dem alle Kunden aus den Götzenzeiten verdächtig waren, und nachmal die Einfälle der Slaven, Wenden und Hunnen zu ihrem Untergange vieles beygetra-

Pallio vultum pudibundus abdo
Pectore trifti.
Cum tuis nil emineat trophæis,
Quod ftilo digne queat annotari.
Nemo Frothonis recitatur heres
Inter honeftos!

Welcher Lefer bewundert nicht mit mir das Latein und die Verfification eines Schriftftellers aus der 12*ten* Centurie.

(*f*) Macpherfon *v. d. Barden.*

(*g*) *Act. Erudit. ut fupra.*

tragen haben. Unter Otto dem ersten soll der Gesang zwar wieder ein wenig emporgekommen seyn. Man lud die Sänger, die verschiedner Ketzereyen und Irrthümer in ihren Liedern beschuldiget wurden, nach Pavia vor den Pabst und Kaiser zur Verantwortung. Sie wurden losgesprochen, kamen mit einem goldenen Kranze und allerley Freyheiten zurücke, allein der Geist ihrer Vorfahrer war nun einmal von ihnen gewichen, und Deutschland erhielt anstatt seiner Barden Meistersänger, (*h*) von welchen vielleicht weiter unten noch die Rede seyn wird.

VIII. §.

Aus dem, was bisher gesagt worden ist, liesse sich nun auch der Stoff der Bardenlieder beyläufig bestimmen. Allein ich will das, was ich darüber gesammelt habe, in einem eignen Absatze vorlegen. Das alte Gedicht auf den heiligen Anno, glaube ich, hat ihn so ziemlich ins Kurze gefasset:

Wir horten je dikke Singen
Von alten Dingen,

(*h*) Spangenberg in einem zu Strasburg befindl. Mspte *von der Musik und den Meisters.* das Hanemann gesehn hat, und in seinen *Anm. zu Opitzs deutsch. Prosod.* anführt.

Wi ſnelle Helide vuhten,

Wi ſie veſte Burge brechen,

Wi ſich liebin Winiſcefte ſchieden,

Wi riche Künige al zegiengen. (*i*)

Gewiſs iſts, daſs der Hauptgegenſtand des Bardengeſanges die Nationalheldenthaten waren, wenn ſie auch nicht der einzige geweſen ſind, wie es *Aelianus* von den Galliern will. (*k*) Ein Patriot mochte nun tapfer gefallen ſeyn, oder rühmlich geſieget haben, ſo ward er im Liede zum Beyſpiele aufgeſtellet, das jeden ins beſondere zu gleichem Muthe, die ganze Nation aber zur Behauptung ihrer Würde anflammen ſollte. (*l*) Daher wurden dergleichen Loblieder in Scandinavien *Huskarla huot* d. i. *Stachel der Hofleute* genennet, und meiſtens bey öffentlichen Zuſammenkünften, und feyerlichen Gaſtmahlen, (*m*) auch

(*i*) In unſerm Deutſchen: *Wir hörten oft ſingen*
Von alten Dingen: *Wie ſchnelle Helden fochten,*
Wie ſie manche veſte Burg zerſtörten,
Wie ſich vertraute Liebende ſchieden,
Wie reiche Könige zu Grunde giengen.

(*k*) *L. XII. de var. Hiſt.*

(*l*) Macpherſon *v. d. Barden.*

(*m*) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. c. 21.* Der Autor eifert hier wider die poetiſchen Zotten, welche hier und dort bey Mahlzeiten die Stelle der Bardenlieder behaupten. Er hätte auch die proſaiſchen mitnehmen können.

auch wohl beym Tanze abgeſungen, welches in Schweden noch nach Einführung des Chriſtenthums am Vorabende des heiligen Johanns des Täufers im Brauche war. (*n*) So ward bey unſern Völkerſchaften nach dem Zeugniſſe des *Tacitus* der groſſe Hermann lange nach ſeinem Tode beſungen, (*o*) und Attila genoſs dieſer Ehre noch im Leben. *Einſt traten nach vollendetem Mahle zween Männer vor ihn*, ſchreibt *Priſcus*, (*p*) *und ſangen die Gedichte, die ſie von ſeinen Siegen und Kriegsthaten verfaſſet hatten. Das Aug aller Gäſte war auf ſie gehäftet. Einige trugen Belieben an den Liedern ſelbſten, andern weckte die Erinnerung des Krieges den Muth, noch andern floſſen Thränen, daſs das Greiſenalter ihre Kräfte geſchwächet hatte.* Welche edle Wirkungen! wie ehrwürdig ein Geſang, der den Heldengeiſt, die Liebe zu ſeiner Nation, zum Ruhme, zum Tode fürs Vaterland ſo ſichtbar fortpflanzte! (*q*) Wie ſehr verdiente ein ſolcher Barde den Namen des *göttlichſten*, den *Plato* dem Tyrtäus beylegt! (*r*) Und nun denke, wer

(*n*) Olaus M. *L. XV. c.* 10.

(*o*) *Annal. L. II.*

(*p*) In *Hiſt. Goth.* In *corp. Hiſt. Byz. Labbæi. p.* 67.

(*q*) An die Beyſpiele im Oſſian darf ich kaum erinnern.

(*r*) *L. I. de Legibus.*

kann, an *Brindiſi* und *petites Chanſons!* — Freylich waren dieſe Heldenlieder nicht allzeit umſtändlich. Sie waren oft kurz und gleichſam hiſtoriſche Compendia, die in chronologiſcher Ordnung fortgiengen, wie jene des Skalden Thorbiörn Hornklofe von den Thaten Haralds des ſchönhaarigten, die *Snorro* aufbehalten hat; (*s*) allein ſo muſsten ſie eben ſeyn um nach ihrem Zwecke in dem Gedächtniſſe des Volkes deſto leichter zu verbleiben. (*t*) Dabey vergaſſen die Barden das Lob der Götter nicht, und, wenn ſie zärtlich ſingen wollten, ſtand ihnen der Weg zum Herzen nicht weniger offen. Ich will nur den Eingang des Liedes der Hyndla (*Hyndluliod*) aus dem *Torfäus* herſetzen, der beydes beweiſet:

Zärtliches Mädchen! wach' auf!
Meine Freundinn, meine Schweſter,
Höhlebewohnerinn Hyndla, wach' auf!
Siehe, ſchon dämmert der Abend.
Laſs uns nach Walhalla,
Laſs uns zu dem heiligen Manne reiten.

Laſs

(*s*) In ſeiner *norwegiſchen Chronik* oder *Heimskringla*.

(*t*) Torfæus *Ser. Dyn. & Reg. Dan. L. I. c. 6.* Da aber dieſe Lieder, ſagt er, dunkle Stellen hatten, ſo war es eine eigene Gelehrſamkeit ſie auslegen zu können, und dieſe Commentarien wurden durchs Sagenhören ſo fortgepflanzt, wie die Lieder ſelbſten.

Lafs uns zum Vater der Heere flehn,
Dafs er in unſre Gemüther ſich ſenke.
Er vertheilet nach Verdienſten Gold.
Hermod hat von ihm
Seinen Helm und ſeinen Panzer,
Sigmund hat von ihm ſein Schwert.

Seinen Kindern giebt er Sieg;
Andern Reichthum, andern Macht zu reden,
Andern Weisheit, andern guten Wind.
Skalden ſchenkt er Kraft des Liedes,
Und in vieler Herzen haucht er Heldenmuth. —— (u)

Die Sänger noch mehr anzueifern, ſtellten die Fürſten poetiſche Wettſtreite an, (w) in welchen an den kaiſerlichen Höfen der Adel ſelbſt auftrat. Es waren Preiſe ausgeſetzt, die die Ueberwinder aus den Händen der vornehmſten Fräulein empfiengen. Jüngere Dichter zeigten ſich in unſträflichen Liebsgedichten. Die ältern wählten Heldenthaten, Beſtrafung der Untugenden ihres Standes, oder Ermahnungen an die Jugend zum Stoffe.

(u) Ebenderſ. *L. III. c. 4.*

(w) Macpherſon *von den Barden.*

Allein noch vor Rudolphs des I. Zeiten kam diese vernünftige Unterhaltung aus der Mode zum Nachtheile des Adels, dessen Geist und Herz durch selbe gebildet und verbessert ward. (*x*)

IX. §.

Ueber die Denk- und Schreibart der alten nordischen Dichter ist sowohl in den *Abhandlungen*, die vor Ossians Gedichten stehn, als in unsern drey *Bibliotheken* (*y*) aus Gelegenheit dieser Gedichte viel Richtiges und Schönes gesagt worden. Da diese Werke in jedermanns Händen seyn können, will ich hier nur anführen, was ich aus anderen seltneren gesammelt habe. Es ist zwar das meiste von den scandinavischen Skalden, weil von den Bardenarbeiten des festen Landes von Germanien, leider! nichts mehr vorhanden, oder wenigstens noch nichts entdecket ist; allein die Gleichheit, die in andern Dingen zwischen diesen Völkern obwaltete, läßt auch auf den Geist und Stil ihrer Gedichte schliessen. Die Poesie der Skalden, sagt *Verelius*, war mehr ein Werk der Natur, als der

Kunst.

(*x*) Goldast ante *Paraenet.*

(*y*) *Bibl. der sch. Wissensch. VIII. B. I. St. Allgem. d. Bibl. X. B. I. St. Klotz. Bibl. 8. St.*

Kunſt. Freylich finden ſich in ihren Geſängen alle grammatiſchen und rhetoriſchen Figuren; man kann aber doch mit Grunde ſagen, daſs ſie ohne Sprach- und Redekunſt mittels ihres glücklichen und fruchtbaren Geiſtes allein Dinge hervorgebracht haben, die man zu ihren Zeiten bewunderte, und noch heut zu Tage bewundert. (z) Er verſteht hier ohne Zweifel die Fruchtbarkeit der Einbildungskraft, jenes dichteriſche Erfodernifs vom erſten Range, auf welches ein ernſtes und ſtilles Volk, wie die nordiſchen überhaupt ſind, auch ehe noch, als die übrigen Geiſtskräfte reiften, Anſpruch machen konnte. Die Beweiſe davon liegen in ihren mythologiſchen Vorſtellungen, derer man ſehr viele in den *Anm. zur Voluſpa* finden wird. *Schütze* hat eine Vergleichung der griechiſchen und nordiſchen Fabellehre angeſtellt, welche da hinaus läuft, daſs die Skalden immer ſolche ſinnliche Bilder wählten, die für die menſchliche Faſſung die begreiflichſten ſchienen. (*a*) Denke man nun Herzen hinzu, die von Treue gegen ihr Vaterland, ihren Fürſten, ihre Gatten und Freunde, von Liebe zur Tapferkeit, zu den

Waf-

(z) *Runographiæ c. 6.* Köler *diſſert. de Scaldis p. 4.* ſagt: dieſs ſey nur vom Urſprunge der Skalderkunſt zu verſtehen; denn die *Skalda* enthielte Regeln genug. Rognwalds *Clavis poetica* kam auch noch dazu.

(*a*) S. ſeine *Beurth. der verſchied. Denkungsarten der alt. Dichter* §. 5.

Waffen, zum Ruhme, von Verachtung des Todes, von Hoffnung eines zweyten glückseligen Lebens im Heldenhimmel voll sind, und denke man diese Affecte in der Stärke, die sie in der frühen, unverderbten Menschengesellschaft hatten, lasse man endlich einen so beschaffenen Geist von einem ihm wichtigen Gegenstande lebhaft getroffen werden, so wird man sich von seiner Begeisterung und ihren poetischen Früchten einen ziemlichen Begriff machen können. In Island, schreibt *M. Olavius*, war diese Begeisterung so sonderbar, dass man ohne sie auch nicht das leichteste Gedicht zu standen brachte. Man fand sie bey verschiedenen in verschiednem Grade, aber immer im Neumonde am stärksten. Einige mussten meditiren, ehe sie Verse hersagten; andere ergossen sich gleichsam, so dass alles, was sie redeten, Verse waren. Die Anlage zu diesem Enthusiasmus äusserte sich an einem Menschen schon in seiner Kindheit, und auch ein Unbekannter verrieth sie durch gewisse Bewegungen; der Enthusiasmus aber selbst wurde in der Landssprache *Skallvyngl* genennet. (*b*) Um nun dem Leser einen Begriff von den Producten dieses Skallvyngls zu geben, will ich den eben angeführten *Olavius* weiter sprechen lassen. „ Ich

„ be-

(*b*) In Stephanii *Anm. zum Saxo Gram. p.* 13.

„ behauptete vielleicht nichts ungereimtes, sagt er, wenn „ ich unsre Poesie denjenigen aller gewöhnlichen Spra- „ chen der Kunst und Wirkung nach vorzöge; wenig- „ stens würde mich der, welcher beyde vollkommen be- „ säße, keiner ungegründeten Meynung beschuldigen, „ wenn ich sie ihnen gleich hielte. (*c*) Sie hat so eigen- „ thümliche Blumen der Rede, so zierliche Wendungen, „ so verschiedene aus dem fabelhaften Alterthume schön, „ manchfaltig, und fein hergeleitete Benennungen der „ Dinge, daſs sie mir einem Fremden fast unerklärbar vor- „ kommen. (*d*) Selbst Isländer ohne poetischen Genius „ verstehen die alten, oder auch neuern nach der Edda „ gemachten Gedichte nicht. Das Alterthum hat diesen „ Dichterstil *Asamal* d. i. die *Asen*-oder Göttersprache ge- „ nennet, die in der That die unsrige, aber dunkel und „ dem Haufen unverständlich ist. Daher kömmts, daſs

„ wir

(*c*) De la Beaumelle läſst seine *Spectatrice Danoise* aus Gelegenheit eines alten ins Französische übersetzten Gedichtes *Tom. I. Amusem.* 17. sagen: *Nos Peres étoient pour le moins aussi bons Poëtes, que les Grecs & les Latins.* Und zieht diese erbauliche Folge: *De-là il s'ensuit, que les Beaux-esprits François, qui prétendent, que les Pays Septentrionaux sont trop froids pour les muses, sont dans une prévention ridicule & pitoiable.* Amen!

(*d*) So hat zum B. Gott Odin in dem poetischen Lehrbuche *Skalda* genannt 126. verschiedene Namen. Man schliesse hieraus auch auf die Menge der alten Gedichte, die freylich nur zum Theile noch vorhanden sind.

„ wir würdigen auswärtigen Gelehrten, die sich nach „ den poetischen Grundsätzen unsrer Edda erkundigen „ wollen, mit Uebersetzung derselben nicht so gar nach „ unsrer Pflicht dienen können. (*e*) Freylich mögen die „ eddischen Formeln, die manchfaltigen und weit herge- „ holten Benennungen der Dinge auf eine gewisse Art „ umschrieben, und lateinisch ausgedrückt werden; aber „ der Glanz, die Zierlichkeit, das Erhabene und Eigen- „ thümliche der Worte, so wie sie in unsrer Sprache „ klingen, läſst sich unmöglich herstellen. Es heiſst auch „ hier: *Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquæ.* Die Edda ist „ auch nur für unsre Sprache geschrieben, (*f*) und be- „ sonders zum Besten ihrer poetischen Gabe, die ihr vor „ den meisten andern Sprachen, wie ich glaube, zu Theil „ ward. Denn sie besitzt fast unzähliche Arten des „ Rhythmus, so viele und so wohlklingende Buchstaben-

„ Syl-

(*e*) Selbst Mallet sagt in seiner *Einl. zur Gesch. v. Dänem.* daſs die nordischen Gedichte in der Uebersetzung sehr viel verlieren. Ein seltenes Geständniſs von einem Mitgliede der Nation, welche meist glaubt den fremden Werken durch ihre Uebersetzungen erst die letzte Vollkommenheit zu geben.

(*f*) Ein vortrefflicher Commentarius darüber wird wohl das Buch des H. Conferenzrathes v. Suhm *Om Odin, og den hedniske Gudelære og Gudstienste udi Norden. 1771.* seyn, welches nach den *Gött. Anz. 25. St. 1772.* als das erste in seiner Art angesehen werden kann, das mit der gehörigen Gründlichkeit und Vollständigkeit ausgearbeitet worden ist. Möchte es nur keinem zu rüstigen Uebersetzer in die Hände fallen!

„ Sylben-und Wortverhältniſſe, daſs ein Ohr davon „ ganz beſonders eingenommen, und ergötzet wird. Sie „ beobachtet unumgänglich in jedem Verspaare die drey „ Hauptbuchſtaben, eine gleiche Sylbenzahl, die Länge „ und Kürze des Accentes, und dergl. Sie hat nicht we- „ niger Regeln, Freyheiten, Tropen und Figuren, als „ bey den beſten lateiniſchen Dichtern gefunden werden. „ Dabey kommen in den alten Liedern ſo ſchöne, mit „ Fleiſs geſuchte Verſetzungen vor, daſs zuweilen in ei- „ ner Strophe zwo und mehr Materien aufs Künſtlichſte „ miteinander verflochten ſind. Man entdecket darinn „ einen ſo räthſelhaften Scharfſinn, und ſo metaphoriſche „ Spiele, daſs ſie den gröſsten Kunſtkennern ſelbſt ein „ faſt gordiſcher Knoten bleiben, und der Leſer die Sa- „ che nicht begreiſt, wenn er auch alle Worte verſtan- „ den hat. „ So weit *Olavius*. Ich muſs nun das, was er behauptet, mit einigen Beyſpielen zu erläutern ſuchen.

X. §.

Was den Dichterſtil betrifft, ſo hat er ſo ſinnreiche und kraftvolle Zuſammenſetzungen, daſs er viele Dinge mit einem Worte ausdrückt, die man in anderen Sprachen umſchreiben muſs. (*g*) Er iſt kurz, und abgeriſſen. Die

Nei-

(*g*) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. c. 13.*

Neigung zum Figürlichen, zur Allegorie und Hyperbel, zu riesenmäſsigen Vergleichungen hat er aus Aſien mitgebracht. (*h*) Er liebt die Anſpielungen. So hieſs von den zween Göttern Balder und Tyr bey den Angelſachſen ein ſchöngeſtalteter und weiſer Fürſt *Balder*, ein tapferer aber *Tyr*; (*i*) ſo wurden *Biorn* ein Bär und *Ulf* ein Wolf mit der Zeit eigene Namen berühmter Krieger; ſo wurden die Namen zweener Könige Jofur und Gram jedem Könige, (*k*) der Namen des erſten Menſchen Askur jedem Menſchen zugeeignet; ſo hieſs ein Feldzeichen *Lind* von der Linde, die den Stoff dazu gab; ſo ward Gialla ein Höllenfluſs für jeden Fluſs, und *Recker* die Gefährten des Königs Alfs anfänglich für alle Kriegsleute, nachmal für alle Menſchen genommen. (*l*) Allein ich will lieber überhaupts ein Verzeichniſs tropiſcher Aus-

(*h*) Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Danem.*. Ich glaube, er hätte ſie mitgebracht, wo immer das Menſchengeſchlecht erſchaffen worden wäre.

(*i*) Aus der zweyten Endung *Tyrs*, muthmaſſet Hicks, ſey nachmal das franzöſiſche *très* entſtanden, das den Superlativus bildet, z. B. *très-haut*, *très-heureux*. S. das 21. C. ſeiner *Gram. Angloſax.*

(*k*) Für den letztern führt Stephanius in *not. ad Sax. p. 15.* vier poetiſche Beyſpiele an.

(*l*) Hicks *loco cit.* c. 21. und 23. wo er auch bezeuget, daſs die angelſächſiſchen Dichter im Stile mit den ſcandinaviſchen meiſt übereinkommen.

Ausdrücke, das ich aus nordischen Dichtern gesammelt habe, und das sich allenfalls sehr vermehren liesse, hersetzen, um von der Skaldensprache einen kleinen Begriff zu geben:

Der mit den grossen Augenbraunen, der Vater der Würmer, der Pfeileregner, der Ursprung aller Uebel, der einaugigte Weise, der Adler, der Zeitenvater, *Gott Odin.*

Odins und der Erde Sohn, *Gott Thor.*

Die Götterköniginn, *Frigga.*

Die Liebesgöttinn, die Göttinn der göldenen Thränen, *Freya.*

Der grossen Schlange Vater, der Vater des Todes, der Götterfeind, Götterverklager, Göttertäuscher, *Loke.*

Ein Geschmeidvertheiler, eine Saule des Volkes, ein Goldgeber, Klingenhüter, Meerhüter, Fürstendämpfer, Schildefreund, Volkbeschützer, Völkerlenker, *ein König.*

Der Kriegesvögel Züchtling, ein auf Leichen sitzender Wolf, ein Schwanennährer, Schwinger der Leichenruthe (*des Schwertes*) Helm-und Klingenröther, Schneidenüber, Völkervertilger, Saule des Kriegesgetümmels, *ein Krieger.*

Der Schneidenklang auf den Nacken, das Klingenspiel, der Schwertersturm, das Schwertgericht, Gonduls Wetter, Klingenzwist, Pfeilgewölk, Schlachtfeuer, Odins Hagel, *ein Streit.*

Die Scheidezunge, die Flamme, der Stern, das Feuer Odins, der Wundenhering, die Wundenschlange, die Ruthe, der Brand Odins, *ein Schwert.*

Die Kriegesschlangen, der Helmenhagel, die Unglückstöchter, der Bo-

Bogenhagel, Wundenhagel, *die Pfeile.*

Der rothe Mond, *ein Schild.*

Odins Hemd, *ein Panzer.*

Odins Hauptschmuck, *der Helm.*

Hogners Gewand, die Kriegesrinde, *die Waffen.*

Der Schlachtschweiſs, das Waffenbad, das Leichenmeer, Odins, oder der Schwerter Regen, der Rabentrank, *das Blut.*

Die Hand des Todschlags, *eine Axt.*

Die Tochter der Nacht, Grundveste der Luft, das Schiff, das auf den Altern schwimmt, Imers Fleisch, Odins Gattinn, das Fleisch der Mutter Thors, *die Erde.*

Die Beiner der Erde, *die Steine.*

Die Feuerspeise, *das Holz.*

Die Mähne der Haiden, *der Wald.*

Die Haare, das Fell der Erde, *die Kräuter.*

Erdeschweiſs, Blut der Thäler, *ein Fluſs.*

Imers Hirnschale, *der Himmel.*

Imers Licht, *die Sonne.*

Wolkenthränen, *der Regen.*

Die Götterbrücke, *der Regenbogen.*

Die Wolkensteine, *der Hagel.*

Der Häuservernichter, *das Feuer.*

Der Ofenregen, *die Asche.*

Der Wallfischweg, der Schiffweg, der Erdegürtel, Erdering, die Erdebinde, das Räuberfeld, das Täucherbad, *das Meer.*

Der Hirsch oder das Pferd der Erdebinde, der Meeresel, das Wellenpferd, *das Schiff.*

Schwanenflügel, *die Segel.*

Die gröſste Brücke, *das Eis.*

Der Schwanensitz, *das Ufer.*

Der Salmhof, *die Mündung eines Flusses.*

Die Meereswaaren, *die Fische.*

Die Frostkinder, *die Riesen.*

Ein Kunsthüter, *ein Weiser.*

Der Schatz des Busens, die Hüterinn des beinenen Hauses, *die Seele.*

Des Hauptes Wald, *die Haare.*

Der Scheitelschnee, *die Greisenhaare.*

Die

Die Fackel des Antlitzes, der Edelstein des Hauptes, *das Aug.*

Der Dolch der Worte, *die Zunge.*

Odins Gabe, Trank, *die Dichtkunst.*

Odins Jungfrau, *der Tod.*

Des Vaters Schild, *der Sohn.*

Das Drachenlager, der Samen der Felder von Fyriswall, das Mehl der vielwissenden Mägde von Frode, Freyas Thränen, *das Gold.* (*m*)

Das Fingergold, *ein Ring.*

Der Sorgenschleyer, Gespräche-schleyer, *die Nacht.*

Die Völkerfreude, *das Jahr.*

Odins Schwäne, *die Raben.*

Der Birkenhirsch, *das Rennthier.*

Die Arbeit der Furcht, *die Flucht.*

Sigars Pferd, *der Galgen.*

Auns Schicksal, *der Tod vor Alter.*

Dem Odin geweiht, nach Odins Hofe bestimmt, *zum Tode.*

Den Adlerklauen zu Theil werden, *im Treffen bleiben.*

Mit feurigen Sohlen betreten, *etwas verbrennen.*

Nach Walhalla laden, *tödten.*

Ueber dem Schwalle der Becher sitzen, *zechen.*

Dem Odin Menschen schicken, den Raben ein Mahl bereiten, die Wölfe nähren, die Schneide röthen, *umbringen.*

Mit zween Schilden spielen, *falsch seyn.* (*n*)

(*m*) Noch andere Namen des Goldes führt Bartholin in seinen *Antiqu. Dan. L. I. c.* 10. aus dem *Biarkamaal* an, die alle mythologisch sind.

(*n*) Die Erklärung mancher hier angesetzten Benennungen muss der Leser in den Noten suchen, die unter den *Lehren der Vola* stehen.

Bey den ungemeinen Verſetzungen der Wörter in den Gedichten der Skalden giebt ihnen *Mallet* die Abſicht ihre Kunſt ſchwer zu machen, damit ſie deſto ehrwürdiger beym Volke würde. (*o*) *Hicks* ſchlieſst wider den *Wormius* daraus, daſs ſie beſtimmte Quantitäten der Sylben gehabt haben müſsen, weil man ſonſt keinen Grund der Verſetzungen angeben könnte. (*p*) *Bartholin* findet die Urſache darinn, warum dieſe Gedichte nicht verfälſchet werden konnten, weil nämlich in den neueren Zeiten niemand im Stande iſt dieſe verwunderliche und unauflösbare Kette von Wörtern nachzumachen. (*q*) Zum Beyſpiele mag aus *Rudbecken* folgende Strophe dienen:

6 2 3 4 5	6 2 3 4 5
Laetur ſa er Hakon heitir	Facit ille qui Haquinus vocatur
14 15 16 7	14 15 16 7
Han raekir lid bannat	Ille populum regit prohibere
13 11 12 20	13 11 12 20
Jord kan frelſa firdum	Patriam poteſt defendere provincias
8 1 9	8 1 9
Frid-rofz Kongur ofza	Pacis-rupturæ rex inſolentiam
22 18 23 17 25	22 18 23 17 25
Sialfur raedr alt och Elfar	Ipſemet adminiſtrat omnia & Gothalbim
19 21 24	19 21 24
Eirn ſtillir a-milli	Solus regit inter
29 30 26 31	29 30 26 31
Gramur ofgift ad fremri	Rex valde-virtuoſus & præ aliis
27 10 28	27 10 28
Gandwikz Jofur landi. (*r*)	Gandvicum terræ Dominus provinciam.

End-

(*o*) *Introd. à l'Hiſt. de Danem.*

(*p*) *Gram. Angloſax. C. 23.*

(*q*) *In Præf. ad Antiqu. Dan.*

Endlich giengen auch die Räthſel ſo bey ihnen im Schwunge, daſs ſich Könige und Helden manche einander aufgaben, und wohl auch Strafen darauf ſetzten, wenn ſie nicht aufgelöſet wurden. Gleich bey der erſten Zuſammenkunft erforſchte König Regner Lodbrog durch Räthſel, ob der Geiſt ſeiner Aslaug der Schönheit ihres Körpers entſpräche; (*s*) Selbſt Odin legte unter der Geſtalt eines Blinden dem König Erich 30 dergleichen vor, die er glücklich erörterte. (*t*) Dieſer änigmatiſche Geſchmack fand ſich denn auch in den Liedern ein, wovon ich ein paar kleine Beyſpiele anführen will. In einem uralten Liede, welches anfängt:

Ek ſa fliuga	*Ich ſah fliegen*
Fugla marga	*Viele Vögel,*

kömmt unter andern Vögeln *Budlung Dana* ein *Dänenherrſcher* vor. Man räth, und erräth den König Rolf mit dem Beynamen *Krake*, welches eine *Krähe* heiſst. (*u*)

(*r*) Zu deutſch: *Der König, der den Namen Hakon führt, verbannet den verwägnen Friedensbruch, vermag das Vaterland zu ſchützen. Er lenkt ſein Volk, und ſteht allein den Ländern vor, und herrſchet ſelbſten über alles, was zwiſchen Elfar, zwiſchen Gandwick liegt, er der Gebiether, dem an Tugend keiner gleicht.*

(*s*) Torfæus in *Hiſt. Norw.*

(*t*) Verelius in *notis ad Hervararſaga.*

(*u*) S. Bartholins *Antiqu. Dan. L. III. C. 3.*

In Brynhilds Liede wird von den Zauberrunen oder Buchstaben gesagt: man müsse sie eingraben

A Eira Arvakrs, oc a Alsvinns Hofi

Dem Ohr' Arvakurs und dem Huf' Alsvidurs.

Nun sind Arvakur und Alsvidur die zwey Sonnenpferde, und das Ohr ist das Oberste, der Huf das Unterste am Pferde; also folget, dass man die zauberischen Runen in der Morgen- und Abenddämmerung eingraben müsse. (*w*)

XI. §.

Nach der Schreibart unsrer alten Dichter wollen wir ihren Versarten auch einen Absatz widmen. Dass sie bestimmte Sylbenlängen beobachtet haben, behauptet *Hicks* wenigstens von den Angelsächsischen aus ihren kühnen Versetzungen, vermöge welcher sie sich so von den Rednern, wie diese von der gemeinen Umgangssprache, unterscheiden. Er sagt: ihr Rhythmus sey so auffallend, dass auch Leute, die die Sprache nicht verstehen, auch in Stücken, die wie Prose geschrieben sind, dennoch bald bemerken, dass sie Verse lesen. Er will die nämliche Bemerkung an der in der cottonischen Bibliothek befindlichen fränkischen Evangelienharmonie gemacht haben,

(*w*) Torf. *Ser. Dyn. & Reg. Dan. L. I. C.* 2.

ben, setzt hinzu, dass sich der Verfasser der Hervararsaga und viele andre Skalden eben dieser Versmaasse bedienet haben, und bedauert nur, dass der wahre Begriff von ihren Quantitäten dahin ist. (x) *Dalin* hat in einigen Skaldenliedern eine sapphische Scansion wahrgenommen, (y) und ich glaube in verschiedenen bemerkt zu haben, dass die meisten Verse aus Trochäen bestehen. Nach *Malleten* ist bisher gewiss, dass die Skaldenversification sich auf eine bestimmte Sylbenzahl gründet, die mit einer regelmäfsigen Rückkehr gewisser Buchstaben verbunden ist; er hält aber dafür, dass nach längerm und genauerm Forschen ihr Vorbild irgendwo in Orient bey den alten Persianern oder Hebräern entdecket werden würde. (z) Die bestimmte Sylbenzahl ist in den scandi-

(x) *Gram. Anglosax. C. 23.* Aber wie konnte der grosse Mann, der erst 1715. starb, so hinschreiben, dass bey den heutigen Völkern im ganzen Europa kein ander Versgesätz sey, als eine bestimmte Sylbenzahl ohne Beobachtung der Längen und Kürzen? Wusste er denn nichts von der Dichtkunst der Deutschen? Und that er nicht auch seinen Landsleuten zum Theile unrecht? Dass die heutige englische Sprache unmetrischer ist, als die angelsächsische, der vielen einsylbigten Wörter halber, wollen wir ihm lieber zugeben.

(y) Bey Mallet *Introd. à l'Hist. de Danem.* Ob die Barden in Hexametern gedichtet, ist ein Zweifel des Valois in seinen *Anm. zum Am. Marcellinus*, daher entstanden, weil sein Author sagt; *versibus heroicis!*

(z) *Introd. à l'Hist. de Danem.*

navischen und angelsächsischen Gedichten zwischen 3 und 9 Sylben; wo der Dichter ins Feuer geräth, sind die Verse meist vier- und fünfsylbigt. (*a*) Ossian hat wenige Verse unter 8 und über 10 Sylben, und meist männliche Endungen. In dem Lobliede auf den h. Anno von Cölln geht der Dichter von 5 auch über 14 hinaus. (*b*) Die Rückkehr gewisser Buchstaben schafft die Harmonie. Sie sind entweder einzeln, oder machen Sylben aus. Was die einzelnen betrifft, so sollen in jedem Verspaare 3 Wörter von dem nämlichen Buchstaben anfangen; zwey davon müssen in dem einen, und das dritte in dem andern Verse stehn; vollkommner ist die Harmonie, wenn der erste Vers die 2 Wörter, der zweyte aber das einzelne hat. Der erste Vers heisst *Snidhending*, die *halbe*, setzt man den zweyten hinzu, so heisst es *Allhending* die *ganze* oder volle Harmonie, z. B.

*N*or oc *N*idre
*N*ordre, sudre.

Was aber die Rückkehr ganzer Sylben betrifft, so sollen in jedem Verse zwo Sylben von dem nämlichen Schalle seyn.

(*a*) Hicks ut *supra*.

(*b*) S. es in Schilters *Thes. Ant. Teut. T. I.* und in Opitzs *Ged. Bresslau* 1690.

ſeyn. Haben dieſe Sylben nicht allein ebendieſelben Mitlauter, ſondern auch ebendieſelben Selbſtlauter, dann iſt die Harmonie *vollkommen*; haben ſie aber nur die erſtern, dann iſt ſie *unvollkommen.* Dieſe wird im erſten Verſe eines Diſtichums geduldet, im zweyten muſs die vollkommene ſeyn. Dennoch därfen die Wörter, welche die Harmonie auf itztgedachte Art leiten, nicht unmittelbar aufeinander folgen. Ein Beyſpiel ſey:

Fraegt he*fir* ordit that *fir*dum,
Fer*an* lokit h*an*um. (c)

Kaum ſollte man einem kriegeriſchen unſtäten Volke die Geduld zutrauen, die ein ſo ſchwerer Mechaniſmus zu fodern ſcheint, und freylich gab es Dichter, die ſich davon losſprachen; allein ich will doch ein längeres Muſter herſetzen, in welchem alles richtig beſorget iſt. Ein gewiſſer Aſmund wurde nach dem Tode in ſein Schiff gelegt, und damit begraben, einer ſeiner Knechte mit ihm. Da hörte man aus dem Hügel folgendes Lied:

*Ein*n byggi ek S tod S t*ein*a
S*taf*n rums atals hr*afn*i.
Erad of T *h*egn aa T *h*ilium

 T hr*au*ng

(c) Ol. Wormii *App. ad Literat. Runicam.* Einem upſaliſchen Mſpte der *Skalda* oder Dichtkunſt ſoll auch ein kleiner Tractat von dem Baue des gothiſchen und iſländiſchen Verſes angehängt ſeyn, zu deſſen Herausgebung Mallet uns Hoffnung macht.

Thraung by ek a mar *ranga*
Bum er Baudvit*um* Betra
Brimdyri Kna ek ſtyra
*Liſ*a mun that med *Lof*dum
L*engr* enn illt of *gengi*. (*d*)

Ein ſolches Lied nun hieſs *Vyſa* von *Vyſa zeigen*, *weiſen*, (*e*) und die Skalden hatten ſo fleiſsig über ihre Kunſt ſtudiret, daſs ſie nicht weniger, als 136 verſchiedene Arten beſaſſen. (*f*) Eine der anſehnlichſten davon hieſs *Drottquat* gleichſam *Herrnlied*, eine andre *Skioldunga Vyſa Königslied* von *Skiold*, den die Edda zu Odins Sohne macht, und von dem nachmal alle Könige den Namen führten, eine andre *Biarkamal* d. i. die *Rede Biarks* eines der älteſten Sänger, noch eine andere *Sextanmaelt*, in welcher

(*d*) Dieſs Lied hat Bartholin aus dem *Landnamaboc* ſeinen *Antiqu. Dan. L. II. C. 3.* einverleibet. Es kömmt in unſerm Deutſchen beyläufig ſo: *Allein bewohn' ich im Hügel das Schiff. Kein Freygebohrner iſt mit mir. Dieſs kränkt mich im Schiffe. Die Einſamkeit behaget Helden mehr, als üble Gefährten. Ich will des Schiffes Lenker ſeyn. Das ſollen mir Menſchen lange gedenken.* Man bemerke im Originale, daſs das letzte Wort im erſten, und das erſte im zweyten Verſe in jedem Diſtichum von dem nämlichen Buchſtaben anfängt.

(*e*) Stephanius in *not. ad Sax. p. 11.* Spegel in *Gloſſ. Sviogoth.* Auch unter unſerm gemeinern Volke hört man noch hier und dort *Weiſe* für Lied. *Maal, Liod, Kvitha* ſind auch gothiſche Liedernamen.

(*f*) Wormius in *App. ad Literat. Run.*

cher jede Strophe 16 regelmäſsig verlegte Conſonanzen haben muſste. (*g*) Die Strophen waren von verſchiedner Verſezahl. Man brachte in ihnen, oder zwiſchen ihnen gewiſſe Wiederholungen oder Refreins an, oder wohl auch eine Art von Chor oder Epodos, das Lied dadurch zu zieren, die Eintönigkeit zu verhindern, oder den Stoff nachmal mit neuem Geiſte wieder aufzunehmen. (*h*) In Otfrids poetiſcher Vorrede an den König Ludewig ſind die Strophen vierzeiligt, und ſo angelegt, daſs der erſte und letzte Buchſtab einer jeden Strophe einer des folgenden Satzes iſt: *Luthowico orientalium regnorum regi ſit ſalus æterna.* (*i*) Die angelſächſiſchen Gedichte haben keine Strophen. (*k*) Der Reim, den *Hicks* den *Afterrhythmus* nennt, war den älteſten Skalden unbekannt. (*l*) *Mallet* iſt mit dieſem Ausſpruche des *Wormius* unzufrieden, und hält ihn für ein Verſehen dieſes gelehrten Mannes, der glaublich nur ſagen wollte, die Skalden hätten nicht immer gereimt. Allein man kann von den früheren

(*g*) Stephanius *loco ſupracit.* Wormius *loco ſupracit.*

(*h*) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. C.* 15.

(*i*) S. Schilters *Theſ. Antiqu. Teut. T. I.*

(*k*) Hicks *Gram. Angloſax. C.* 23.

(*l*) In *App. ad lit. Run.*

heren scandischen Gedichten 10 reimlose einem gereimten entgegensetzen. Woraus denn folgt, dass der Reim bey den Celten jenes hohe Alter eben nicht habe, das ihm einige nach gedachtem *Mallet* beylegen. Er giebt selbst zu, dass sich aus Griechen und Lateinern hievon nichts beweisen lasse; hält es aber dennoch für wahrscheinlich, weil nach ihm der Reim die einfachste, und rohen Ohren angemessenste Cadenz ist. (*m*) Ich weis nicht, ob ich von einem der wichtigsten Theile meiner Poesie so reden würde, wenn ich ein Franzose wäre. (*n*) In welchem Grade nun die späteren Skalden die Reimkunst besassen, ergiebt sich aus folgendem Beyspiele, welches zugleich den Beweis enthält, wie seltsam sie zuweilen zwo Materien in einem Liede miteinander verarbeiteten. *Stephanius* hat es in seinen Anmerkungen zu *Saxos* Geschichte *pag.* 76. erhalten:

Haki

(*m*) *Introd. à l'Hist. de Danem.*

(*n*) Eben so wenig wollte ich als ein Deutscher den Mund so voll nehmen, wie Gottsched in dem *IV. Hauptst.* seiner *Sprachl.* wo er es ein Denkmaal der sieghaften Waffen des alten Deutschlandes sowohl, als des siegenden Witzes unsrer Vorfahren nennt, dass ganz Europa von ihnen reimen gelernet. Dass es von ihnen mit Pulver schiessen, und Bücher drucken gelernet hat, ist nun so etwas. — Allein es ist wider den Reim überhaupt zu viel geeifert worden, wo man vielmehr für die Reinigkeit desselben hätte eifern sollen. Sollte man sich z. B. nicht der Zusammenreimung des *e* und *ö*, des *i* und *ü* besonders in den Provinzen enthalten, wo diese Laute in der Aussprache so schön unterschieden werden? In diesem Stücke scheint mir, *data Germanis venia est indigna Poetis.*

Vorbericht.

Haki Kraki hoddum broddum
Saerdi naerdi ſeggi leggi
Veiter neiter vella pella
Bali ſtali beittiſt heittiſt.

⁂

Haki Kraki hamde framde
Geirum eirum gotna flotna
Hreiter neiter hodda brodda
Brendiſt endiſt bale ſtale.

Um einen Verſtand heraus zu bringen, muſs es ſo geordnet werden:

Haki broddum ſaerdi leggi,
Kraki hoddum naerdi ſeggi.
Veiter pella bali heittiſt,
Neiter vella ſtali beittiſt.

⁂

Haki hamde geirum gotna,
Kraki framde eirum flotna.
Neiter brodda endiſt ſtale,
Hreiter hodda brendiſt bale.

Und ſo heiſst es: „ Hakon hat mit Spitzen die Glieder „ verwundet, Krake hat mit Gelde die Männer ergö-„ tzet. Der Schenker der Seidenkleider iſt von der „ Brunſt verzehret, der goldgenieſsende König mit dem „ Staale verwundet worden. Hakon hat die Männer mit

„ Lan-

„ Lanzen gezähmt, Krake die Schiffer mit Golde berei-„ chert. Der Spitzenträger kam durch den Staal, der „ Goldverstreuer durchs Feuer um. „ Otfrids Reim ist nicht so richtig. Zuweilen mangelts an den Vocalen, zuweilen an den Consonanten. Z. B. *snello*, *follo*; *redino*, *oboro*; *heili*, *gimeini*.

XII. §.

Noch muss ich von den Ueberbleibseln der alten Dichtkunst reden, die sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben. Allein wie unbeträchtlich sind sie im Vergleiche mit dem, was einst da gewesen seyn muss! Wo ist jene vortreffliche Edda, von der wir nebst dem Namen kaum den tausendsten Theil mehr haben, und auch diesen nicht haben würden, wenn nicht *Snorro Sturleson* mit seinem Auszuge vielmehr den Schatten und die Spuren, als den ganzen Inhalt davon gerettet hätte? (*o*) Wo sind die vielen gothischen Urkunden, die sich in der toledischen Bibliothek befanden, und worunter glaublich auch poeti-

sche

(*o*) Brynolf Svenonius in Steph. *Anm. zum Saxo* 15. S. Auch Stephanius glaubt: Saxo habe seine fabelhaften Erzählungen aus einer älteren nun verlohrnen Edda geschöpfet. M. Olavius ist mit ihm aus diesem Grunde einig, weil man aus der noch vorhandenen Edda viele Beynamen, die Odin in den Gedichten hat, nicht erklären kann.

ſche waren? (*p*) Wo ſind Biarkes und Starkathers Gedichte, die *Saxo* noch hatte, die aber bey den Isländern ſich nun nicht mehr finden? (*q*) Wo die Lieder auf Alboins Sieg über die Gepider, die man zu Karls des groſſen Zeiten bey den Sachſen und Bajoariern ſang, (*r*) wo jene von Attilas Thaten, die noch *Aventin* hörte, (*s*) und jene von Dietrichen von Bern, Verona oder Ravenna, die nach *Goldaſts* Zeugniſse unter dem gemeinen Volke in Deutſchlande, Schweden, Dänemark und ſelbſt in Ungarn bekannt waren? (*t*) Wo endlich die uralten Bardengeſänge von den Thaten und Kriegen der Könige, für derer Sammlung und Aufſchreibung Karl der groſſe mehr, als für ihre Erhaltung geſorget hat? (*u*) Sollte es ſo ſeyn, wie der würdigſte Abkömmling der Barden von dieſer Sammlung ſingt:

Sie

(*p*) Alv. Gomez *de reb. geſt. Franc. Ximenii L. II.*

(*q*) Torf. *Ser. Dyn. & Reg. Dan. L. I. c. 7.*

(*r*) Paul. Diac. *Hiſt. Longob. L. I. c. 27.*

(*s*) *Annal. Boj. L. II. p. 130.*

(*t*) In *Præf. Tom. III. Conſtit. Imp.*

(*u*) Eginhartus in *vita Karli M.* Er nennt ſie *barbara carmina*, weil ſie glaublich in der älteren gothiſchen oder ſächſiſchen Sprache abgefaſſet waren, die den Francogermanern eben nicht geläufiger war, als uns itzt die ihrige iſt.

Sie liegt verkennet
In Nachtgewölben unter der Erde wo
Der Möncheinöden, klaget nach uns herauf
Die farbenhelle Schrift, — —
Und ruft, und schüttelt, hörst du es, Cellner! nicht?
Die goldnen Buckeln, schlägt an des Bandes Schild
Mit Zorn. — —

So müſste sich ja ganz Germanien *Klopstocks* Versprechen eigen machen:

Den, der sie höret, nenn' ich
Dankend dem froheren Widerhalle. (*w*)

Ist sie aber mit den andern oben angeführten Werken gänzlich verlohren, so liegt wohl die Ursache in den häufigen Länderverwüstungen, in der grossen Unwissenheit der mittleren Zeiten, und vielleicht auch in dem zu weit gehenden Eifer jener ersten Verbreiter des Christenthumes, die Ausländer waren, und ohne genugsame Kenntniſs des Schädlichen und Unschädlichen alle Spuren des Götzendienstes zu vertilgen trachteten. (*x*) Ich will also

(*w*) S. den unschätzbaren Band *Oden. Hamburg 1771. 183. S.* Auch Opitz der erste Wiederhersteller unsrer heutigen Poesie thut den frommen Wunsch nach Bardenliedern in seinen *Prolegom. zum Lobged. auf den h. Anno.* Frischlin *Præf. in Cul.* glaubt, daſs auch längere Gedichte, wie Homers und Virgils, darunter waren.

(*x*) Brynolf Svenonius in Steph. *Anm. zum Saxo.* Bircherod *Bibl. Dan. T. IV. p. 389.* Loccenius *Ant. Sveogoth. L. II. c. 14.*

Der

alſo die beträchtlichern Urkunden durchgehen, die ſich meines wenigen Wiſſens dem Untergange entzogen haben. Wie vieles werden in den vaterländiſchen Alterthümern mehr bewanderte, und den Quellen nähere Männer noch hinzuſetzen können! Der gröſste Schatz von dichteriſchen Reliquien ſcheint mir in den nordiſchen Königreichen noch vorräthig zu ſeyn. Wir haben ein Verzeichniſs von Dichtern, die dort geblühet haben, darunter 36 Dänen, 137 Norweger und 32 Schweden ſind. (*y*) *Stephanius* nennt uns 22, *Bartholin* 89, *Hicks* 102, *Torfaus* mehr als 186 alte Aufſätze, derer ſehr viele Lieder ſind, oder

Der warme Patriot H. Schütze im *Lehrbegr. d. alt. deutſch. und nord. Völker u. ſ. f. 1. C. 7. §.* beſchuldigt hier, wie vermuthlich war, nach Törnern *c. 8. de Poeſi Scald.* Sylveſtern den II. und die Mönche, auf derer Einrathen Olaf Skautkonung die Runen abgeſchafft haben ſoll. Allein Schlözer in der *Allgem. nord. Geſchicht 581. und 82. S.* hält wider den Petrejus und Schröder von dieſer Abſchaffung nichts, weil unter andern kein Inſtrument davon angeführt wird. Allenfalls hätte H. Schütze ſeinen Freund Keysler *Antiqu. Sept. & Celt. 467. S.* aufſchlagen können, wo es heiſst: *Non male igitur Olaus Skautkonung feciſſe exiſtimandus eſt, qui ab a. 1001. Runas, quantum in ipſo fuit, extirpare conatus eſt.* Dennoch ſollte man freylich immer zwiſchen Zauberrunen und unſchuldigen Gedichten unterſchieden haben.

(*y*) S. Wormius *App. ad lit. Dan.* Unter den Schweden ſind noch ausgelaſſen die Skalden Uter und Thurbiörn, derer Namen man auf Runſteinen findet. Loccenius *Ant. Sveogoth. L. II. c. 15.*

oder doch Lieder enthalten. (z) Unter allen dieſen zieht die Edda unſre Aufmerkſamkeit zuvörderſt auf ſich. Dieſes Wort, welches ſonſt nach *Spegels Gloſſarium* eine *Urgroſs*-oder *Aeltermutter* bezeichnet, iſt hier der Namen eines Lehrbuches der nordiſchen Mythologie, deſſen beträchtlichſte Theile bald nach Odins Einwanderung in Norden von einem ſeiner Gefährten der Aſen, wie *Sheringham* glaubt, verfaſſet worden ſind. (*a*) Es erkläret aber nicht nur die Theologie, Sitten und Gebräuche der alten Scandinavier, ſondern es iſt zugleich die Quelle aller poetiſchen Fictionen, Anſpielungen, und Ausdrücke, (*b*) und war folglich allen angehenden Dichtern ſchlechterdings unentbehrlich. Allein wir müſſen nach zwo veranſtalteten Sammlungen auch zwo Edden unterſcheiden. Die erſte Sammlung der mythologiſchen Monumente ſchreibt ſich von einem gewiſſen Sämund Sigfusſon her, der ums Jahr 1057 in Island gebohren ward, in Deutſch-

land

(z) In *Not. ad Sax. p. 16.* Am Ende ſeiner *Ant. Dan. Tom. III. p. 310. Ser. Reg. Dan. L. I. c. 1.* Ein reiſender gelehrter Drontheimer hat mir Hoffnung zu einer in Dänemark zu veranſtaltenden Ausgabe eines Corporis nordiſcher Alterthümer gemacht. Wie gut würde der vortreffliche Gerſtenberg den poetiſchen Theil davon beſorgen!

(*a*) *De Anglorum gentis Orig. c. 12.* und in der Note dazu.

(*b*) Steph. in den *Anm. zum Saxo 15. S.*

land die Wiſſenſchaften erlernte, und als er mit Ehren zurück nach Hauſe kam, die alten poetiſchen Kunden, die mit den erſten Pflanzern aus Norwegen herüber gelanget waren, zu ſammeln und aufzuſchreiben anfieng; ein Unternehmen, das ihm auch bey ſeinen Inſulanern den Beynamen *Frode* des *Weiſen* zuwegen brachte. Sämunds Edda enthielt nach verſchiedenen verſchiedene Stücke. Ein Exemplar davon ſoll, nach einem Schreiben *Peringskiölds* an *D. Hicks*, in dem königl. Archive zu Stockholm aus 36 alten Gedichten beſtehen. (c) *Torſäus* ſcheint zu behaupten, daſs alle dieſe Gedichte eines gleichen ſehr hohen Alters wären; (d) allein *Bartholin* hat bemerket, daſs in dem Liede *Grougalldur* der Ausdruck *Kriſtin daud Kona*, *ein todtes Chriſtenweib* vorkömmt. (e) Die wichtigſten Stücke darunter ſind *Voluſpa*, *Havamaal*, und *Runa Capitula*. Da ſich das erſte unter Sineds Liedern befindet, will ich um nichts zu wiederholen den Leſer auf die Anmerkungen verweiſen, die ich dort gemacht habe, und nur dazuſetzen, daſs *Hicks* noch von einer Ausgabe der reſeniſchen Voluſpa von 1665 mit *Steph. Olai* eines

(c) Sie werden *Tom. III. Theſ. Lingg. Sept.* 310. S. hergezählt.

(d) *L. I. c. 2. Ser. Reg. Dan.*

(e) *L. I. c. 11. Antiqu. Dan.*

Isländers Ueberſetzung, und *Torfäus* von einem Commentar redet, den *Biörn von Skardza* darüber geſchrieben haben ſoll. Von den beyden andern Stücken giebt man Odin ſelbſt für den Verfaſſer aus. Havamaal ein *erhabenes Geſpräch* enthält in 120 Strophen Sittenlehren, wovon *Mallet* 46 zur Probe überſetzet hat. (*f*) Im runiſchen Capitel rühmt ſich Odin der ſeltſamen Wirkungen, die er durch zauberiſche Lieder und Buchſtaben hervorbringen kann. Sämunds Edda mag nun zu weitläufig geweſen ſeyn, oder ſich nach und nach verlohren haben, 120 Jahre darauf kam Snorro Sturleſon ſein Landsmann nebſt andern gelehrten Arbeiten mit einer zweyten Edda hervor, die zwar proſaiſch, aber mit vielen poetiſchen Citationen verſehen iſt. Sie hat gleichſam 3 Theile. Im erſten iſt der Ton dogmatiſch. Gylfe ein ſchwediſcher Fürſt kömmt unter dem angenommenen Namen Gangler in den Götterſitz Asgard. Da ſitzen drey auf einem Throne, die ihm ſeine Fragen über die Hauptgrundſätze der celtiſchen Religion beantworten. Dieſen Theil hat *Mallet* ins Franzöſiſche überſetzt, und er iſt in den Noten zu Sineds Liedern meiſt untergebracht. Der zweyte Theil

iſt

(*f*) In ſeinem *Anhange zur Einl. in die Geſch. von Dänem.* Dem ich auch das meiſte der folgenden Nachrichten von Snorros Edda zu danken habe.

ist erzählend. Aeger ein dänischer Fürst besuchet ebenfalls die Götter in Asgard. Er wird in einem Saale, dessen Wände mit Schilden und hellgeschliffenen Schwertern auf Odins Befehl geziert und erleuchtet waren, mit Meth bedienet. Gott Brage sitzt neben ihm, und giebt ihm von verschiednen Thaten und Zufällen der Götter Nachricht. Auch hier hält man sich immer an die Stellen der alten Dichter. Der dritte Theil heisst Skalda, den *Arngrim Jonä* in einem Schreiben an *Wormius* die Dichtkunst der Isländer und gleichsam die Praktik der Edda nennt, so dass die Edda der Erfindung, die Skalda hingegen der Ausübung zu statten kömmt. (g) Sie enthält daher in einem alphabetischen Auszuge alle poetischen

(g) Mallet thut den stolzen Wunsch, dass seine Sprache *la Dépositaire générale des richesses littéraires de tous les peuples* werden möchte; gesteht aber, dass er die Skalda nicht übersetzen könne. Es wird ja hoffentlich die Rede nicht von poetischen Reichthümern seyn? Wenn anders wahr ist, was *d'Arnaud* vor seiner Uebersetzung der Klagelieder des Jeremias sagt: *Nous autres François nous aimons à aller pas à pas, & à marcher de conséquence en conséquence: aussi, je dis peut-être un blaspheme, sommes-nous la nation la moins poëtique. C'est cette scrupuleuse régularité de raisonnement, qui nous produit tant de vers insipides, tant d'odes, qui se ressemblent pour la médiocrité, un nombre de pieces de théatre plus mauvaises les unes, que les autres, & toutes aussi ennuyeuses. — On n'ose point se distinguer par l'amour des nouveautés, on craint de faire schisme, & avec cette dévotion pour les goûts & l'esprit de littérature reçus, on ne fait que se traîner sur les pas de ses modeles, & on finit par ramper, & être oublié avec tous les imitateurs servils.*

Redensarten, die in den erſten Theilen vorkommen. Man ſieht, wie nöthig eines dem andern iſt um Dichter zu bilden. *Petrus Reſenius* hat dieſe Edda zuerſt 1665 mit *Steph. Olai* lateiniſcher, *Steph. Joh. Stephanii* däniſcher Ueberſetzung, und mit Varianten aus der Ueberſetzung *M. Olavii* zu Kopenhagen ans Licht geſtellt. Den erſten Theil beſonders hat auch *Gioranſon* aus der Handſchrift der Upſalerbibliothek, die *Rudbeck* gebraucht hatte, mit einer lateiniſchen und ſchwediſchen Ueberſetzung abdrucken laſſen. Von der reſeniſchen Ausgabe ſind in dem groſſen Kopenhagenerbrande 1728 viele Exemplare in Rauch aufgegangen; daher iſt die Edda ſo ſelten geworden, daſs viele nicht einmal ihren Namen gehört haben, die doch alle Arbeiten über die griechiſche Mythologie auf den Fingern herzählen können. (*h*) Saxo mit dem Zunamen Grammatikus oder Longus ein Seeländer und Probſt zu Rothſchild, der in der 12 Centurie die däniſche Geſchicht bis auf das Jahr Chriſti 1186 führte, hat ebenfalls bis 50 Gedichte in dieſelbe gemenget. So bewundernswürdig ſein Latein, und ſein metriſches Talent für jene Zeiten ſind,

(*h*) Keysler in ſeinen *Antiquit.* 20. S. giebt ein Beyſpiel hievon an dem gelehrten Boſius. Vor wenigen Jahren würde es mir nicht anders gegangen ſeyn. Aber Cicero hat mich geſchrecket: *Mihi quidem*, ſagt er, *nulli ſatis eruditi videntur, quibus noſtra ignota ſunt. De fin. bon. & mal. L. I. c. 2.*

find, eben so sehr ist der Originalgeist der Lieder zu bedauern, der darunter fast erstickt. Die Nationalmythologie ist in die griechische gewandelt, und die lateinische Schwatzhaftigkeit so grofs, dafs er z. B. den Dialog Niords und Skadas, der im Originale aus 2 kurzen vierzeiligten Strophen besteht, die in den Noten zu Sineds Liedern getreu übersetzt vorkommen, auf 31 Verse ausdehnt. (*i*) Für die schönsten Gedichte halte ich das Gespräch Hialts und Biarkos vor dem Treffen im *II. B.* und alles, was im *VI. B.* von Starkatern steht. Nach *Stephanius* Ausgabe von 1645 hat noch *Klotz* eine neuere besorget. Das Sterbelied Regner Lodbrogs von 29 Strophen, das entweder er selbst, oder der Skalde, der ihm seinen Ruhm gab, oder weil es den Titel *Krakumal* führt, (*k*) seine Gemahlinn Kraka oder Aslaug gemacht hat, ist aus dem 9 Jahrhunderte, und steht in *Worms Danica literatura* mit einer lateinischen Uebersetzung und weitläufigen Noten, auch in *Biörners* Sammlung unter dem Titel *Nordiska Kämpedater* 1737. Englisch ist es übersetzt unter den *Five Pieces of runic Poetry* 1763, ein Theil davon deutsch in der

(*i*) Er vergifst darüber so, dafs die Scene des Gespräches der kalte Norden ist, dafs er sie mit Löwen bevölkert: *Impatiensque rigor leonum.*

(*k*) Torf. *Ser. Reg. Dan. L. III. c.* 10.

Bibl. der ſchön. Wiſſenſch., franzöſiſch in *Mallets Anh. zur Einl. in die Geſch. von Dänem.* In der gemeldten engl. Sammlung findet ſich auch die Hervarar Saga ein ſchönes Gedicht, das ſchon *Verelius* 1672 mit einer Ueberſetzung und Noten zu Upſal herausgegeben hat, und das vorzüglich auch eine deutſche Ueberſetzung verdiente. Egills und Eivinds Arbeiten ſtehn unter Sineds Liedern. Die Fragmente des Liedes von Harald Hardraade dem Könige, worinn er ſeine Reiſen beſingt, und jede Strophe mit dem Refrein ſchlieſst:

Aber ein ruſſiſches Mädchen verachtet mich,

hat *Bartholin* dem *I. B.* 10. *C.* ſeiner *Antiqu. Dan.* lateiniſch einverleibt, und *Mallet* franzöſiſch überſetzet. *Biorner* hat ſeinem *Schediaſma de Varegis*, *Stockh.* 1743 das Leben Odds des Schützen (*Odd Orva*) von ihm ſelbſt in Verſen beſchrieben mit einer lateiniſchen Ueberſetzung angehängt. Endlich iſt auch eine Sammlung alter däniſcher Lieder vorhanden, die *Andr. Vellejus* 1695 veranſtaltet hat. Ob dieſe Lieder die *Kiämpe Vyſer* ſind, über die *Bartholin*, als unwürdig des Lichtes, ohne Spur des Alterthumes, und beym Spinnrocken zuſammengeſtoppelt, herfährt, (*l*) weis ich nicht.

XIII. §.

(*l*) *Antiqu. Dan. L. II. c.* 12.

XIII. §.

Ich gehe in die drey britiſchen Königreiche über.

Die Vergeſſenheit umhüllt', o Oſſian! auch dich!
Dich huben ſie hervor, und du ſteheſt nun da!
Gleicheſt dich dem Griechen! trotzeſt ihm!
Und fragſt, ob, wie du, er entflamme den Geſang? (*m*)

Ich beſcheide den Leſer auf *Mac-pherſons* Anmerkungen zu dieſem Dichter, in welchen er noch Fragmente und Anzeigen von anderen ſchottiſchen und iriſchen Barden finden wird. Bey den Kymren und Walliſern haben ſich verſchiedene Lieder und beſonders des Talieſins, der *Ben-Bairdhe* das *Haupt der Barden* hieſs, und des Lhyvarchs aus dem 6 Jahrhunderte erhalten. (*n*) *Evans* hat einige geſammelt, und unter dem Titel *Some ſpecimens of the Poetry of the ancient Welſch Bards* engliſch überſetzt mit ſeinen Anmerkungen herausgegeben. (*o*) Von den angelſächſiſchen Gedichten ſtehen viele unter andern Ur-

(*m*) Klopſtocks *Oden*. 244. S.

(*n*) Macpherſon *v. den Barden.* Man ſehe auch den Anhang der Bardenlieder dabey.

(*o*) *Bibl. der ſchön. Wiſſenſch. XII. B. 2. St. 384. S.*

kunden in *Hicks III. Bande* ſeines *Theſauri lingg. Septentr.* verzeichnet, wovon die meiſten chriſtliches Inhalts ſind. Den Vorzug ſcheinet zu verdienen die poetiſche Paraphraſe des Buches Geneſis und andrer wichtigen hiſtoriſchen Stellen der Bibel, die einige einem Mönche Ceadmon, Cädmon oder Cednom zuſchreiben, dem ohne vorhergehenden Unterricht im Schlafe die Gabe von Religionsmaterien zu poetiſiren von Gott zu Theil geworden ſeyn ſoll. (*p*) *Junius* hat ſie zu Amſterdam 1655 drucken laſſen. König Aelfred hat die metriſchen Stellen des Boethius *de conſolatione Philoſophiæ* ſehr ſchön überſetzt, und *Rawlinſon* hat ſie herausgegeben. Von beſagtem Könige iſt auch eine poetiſche Vorrede zu dem Buche des Pabſtes Gregorius *de cura paſtorali.* In *Gibſons* ſächſiſcher Chronik iſt ein Lied auf den Sieg Aethelſtans des Königs über einen gewiſſen Anlaf vom Jahre 938, und ein anderes auf den Tod Königs Eadgars vom Jahre 975, die den ſcandinaviſchen ziemlich gleich kommen. (*q*) *Hicks* hat ſie wieder auflegen laſſen, und nebſt andern Fragmenten noch einen ausführlichen poetiſchen Kalender aus der cottoniſchen Bibliothek hinzugefügt. (*r*) — Und nun komme

(*p*) Beda *Hiſt. eccl. gent. Angl. L. IV. c.* 24.

(*q*) *Pag.* 112. *und* 122.

(*r*) *C.* 23. *Gram. Angloſax.*

me ich in Deutſchland zurücke. Ohne die Klage über alles, was wir verlohren haben, zu wiederholen, will ich nur die älteſten Dichter nennen, die einerſeits an die Barden gränzen, andrerſeits ſich in die Minne- und Meiſterſänger verlieren. Otfrid der Mönch von Wizanburg oder Weiſsenburg im Elſaſs iſt wohl der erſte. Er war ein Schüler des Rhabanus Maurus, und verfaſste noch vor dem Jahr 876 V. Bücher der evangeliſchen Geſchicht in Reimen mit 3 Vorreden. Von der erſten an König Ludwigen habe ich ſchon oben geredet. Die zweyte lateiniſche iſt an Liutberten den Erzbiſchoff von Maynz; die dritte an einen Biſchoff Salomon iſt in der Landſprache, und hat eben den akroſtichiſchen Mechaniſmus, wie die erſte. Am Ende iſt noch eine poetiſche Zuſchrift an zween Mönche von St. Gallen. (s) Otfriden, glaube ich, kömmt am nächſten das Lied auf den Sieg Ludwigs des Frankenkönigs über die Nortmänner im Jahr 883, gereimt, aber nicht in Strophen getheilet. (t) Das Lobgedicht auf den h. Anno Erzbiſchoff von Cöln hat *Opitz* aus einer Handſchrift der rhedigeriſchen Bibliothek zu

Breſs-

(s) S. Schilters *Tom. I. Theſ. Ant. Teut.*

(t) *Tom. II. Theſ.*

Breſslau 1639 ans Licht gebracht. (*u*) *Hicks* nennt es das edelſte Denkmaal der alten afterrhythmiſchen Dichtkunſt. (*w*) Von dieſen beyden ſind die Verfaſſer unbekannt. *Scherzius* ſetzt den letzten ins 12 Jahrhundert. Noch hat *Schilter* 2 Gedichte von den Thaten Karls des groſſen in Spanien wider die Saracenen. (*x*) Das ältere iſt Fragment, das zweyte iſt in Capita und Sectiones getheilt mit unordentlich untereinander gemengten männlichen und weiblichen Reimen. Ueber den Verfaſſer und ſeinen Namen giebt es Zweifel. In der ſtraſsburg. Handſchrift heiſst es bald vom Anfange:

Nu merchet ditz Maere,
Is hat der Strickaere
Getichtet.

In jener der kaiſerl. Bibliothek aber:

Ditz iſt ein altes Maere
Un hat es der Strichere
Geniwet.

Von den Fabeln aus den Zeiten der Minne-oder Liebesſänger, das iſt, aus der Periode der ſchwäbiſchen Kaiſer, und

(*u*) Nun ſtehts auch beym Schilter *Tom. I.*

(*w*) Am Ende ſeiner *Gram. Francotheotiſca*,

(*x*) *Tom. II.*

und von der Sammlung der Minnesänger selbst, die aus 140 Dichtern besteht, kann sich jeder Liebhaber selbst unterrichten, da jene erst 1757, diese das Jahr darauf zu Zürich durch die Bemühungen würdiger Patrioten ans Licht getreten sind. Etwas von ihrer Schreibart findet er vor dem zweyten Theile der Minnesänger, und am Ende der Fabeln. Ich bemerke nur, daſs unter den Verfassern der Lieder Kaiser Heinrich selbst, (*y*) König Wenzel von Böheim, Konradin von Schwaben, Markgrafen von Brandenburg und Meissen, Herzoge von Anhalt und Bresslau, und von den adelichen Häusern auch österreichische, z. B. Buchheim, Sonnegg, Hardegg, Lichtenstein, Scharfenberg und Thurn vorkommen. Und überhaupts ward die Dichtkunst in den folgenden 2 Jahrhunderten bey den österreichischen Fürsten wohl gelitten, und in ihren Ländern fleissig getrieben. Schon unter den ersten Meistern des Gesanges, die sich zu Pavia vor Pabst und Kaiser gestellet haben, wird Wolfram von Eschenbach Ottens von Oesterreich Schreiber, und ein Fischer aus der Steyermark mit dem Zunamen Kanzler genennet.

(z)

(*y*) Wer sein Lied nicht gelesen hat, dem ist in Klopstocks Ode; *Kaiser Heinrich.* 180. *S.* die Strophe, die anfängt: *Du sangest selbst o Heinrich!* unverständlich.

(z) In einem Mſpte der jenaiſchen Univerſitätsbibliothek wird unter die erſten Meiſter ſelbſt ein Herzog Leopold geſetzet. (a) Heinrich von Eſſterdingen der Sammler des Heldenbuches war Leopolds des Ehrenhaften Dichter. Niethard Fuchs ein Dichter lebte 1290 am Hofe der Erzherzoge. Einer meiner Freunde (b) beſitzt ein Gedicht auf den Sieg Alberts von Oeſterreich über Adolphen von Naſſau von einem gewiſſen Hyerſelein, der ſelbſt mit beym Treffen war. So ſingt er bald vom Anfange:

Des margens do der tag an vie
Mendleich zu der meſſe gie
Vnd nam do ein geſegent prot
Von des prieſters hant für alle not
Do dew meſs was geloſen
Ich cham vnd rueſt nu ſüecht ewr hoſen
Es habent dort gegen ew auf dem wal
Drew groſſew her gar ane Zal. u. ſ. w.

Ot-

(z) Schilter *T. III. Thes. Ant. Teut.* aus der Tabulatur der löbl. Geſellſchaft des Meiſtergeſanges herausgezogen.

(a) Schilter *T. III. Theſ. Ant. Teut. p.* 89.

(b) P. Heyrenbach v. d. G. J. Er beſitzet noch ein anders von dem Kriege der Baojarier mit den Römern, das über den ſchwäbiſchen Zeitpunct nicht hinauszugehen ſcheint, und dem Aventinus und Welſer glaublich bekannt war. Er gedenkt beyde vielleicht bald mit ſeinen Anmerkungen herauszugeben.

Ottaker von Hornek aus der Steyermark hinterliefs eine groſſe gereimte öſterreichiſche Chronik, (*c*) und Johann Enikel zu Wien ſitzhaft das *Fürſtenbuch* von Oeſterreich und Steyerland, welches *Megiſerus* 1618 zu Linz herausgab, und eine allgemeine Chronik bis auf Friedrichen den II, wovon die Handſchrift in der Abtey Neresheim in Schwaben liegen ſoll. (*d*) Einiger ungenannten, des Teichners, des v. Hammerſteten und andrer ſpätern nicht zu gedenken.

XIV. §.

In unſern Tagen ſind nun wieder Männer aufgeſtanden

vestigia græca

Auſi deſerere.

Wir haben *Hermanns Schlacht*, *Gedichte eines Skalden*, *die Geſänge Rhingulphs des Barden*, eine *Thaſnilde*, einen *Teutomal*, einen deutſchen *Oſſian* und andere Bardenlieder erhalten. Die Nation ſcheinet hierüber, wie es in dergleichen

(*c*) Sie füllt den ganzen *Tom. III. Script. rer. Auſtr. Hier. Pezii*, und iſt mit einem Gloſſarium dieſes gelehrten Benedictiners verſehen.

(*d*) S. *Tom. II. Script. rer. Auſt. Hier. Pezii p.* 537.

chen Fällen zu geſchehen pflegt, getheilet zu ſeyn. Einige ſind für die Bardenkinder ganz eingenommen, andere ſehen aus dieſer Neuerung, ich weis nicht, was für miſsliche Folgen vor, noch andere ſtehen in der Mitte mi einem beſcheidenen und wiſsbegierigen *Non liquet.* Dieſen habe ich hauptſächlich durch gegenwärtige Compilation zu dienen geſuchet, und wie freute es mich, wenn ſie etwas mehr, als einen guten Willen darinnen finden ſollten. Ich will nun mit einigen Gedanken über die Bardenpoeſie ſchlieſsen. Daſs man bisher in den meiſten Gegenden Deutſchlandes ſo tief in der griechiſchen und lateiniſchen Erudition ſteckte, als wenn gar keine vaterländiſche da wäre, iſt meines Erachtens unläugbar. Dieſs war vorzüglich dort merkbar, wo die römiſchen Waffen hingekommen waren. Nachher trug die italieniſche Politik, die allenthalben lateiniſche Literatur unterſchob, nicht wenig bey, die Nationalkunden aus dem Andenken zu entfernen, durch welche, und beſonders durch den Geſang, der Charakter der Nation und die Liebe zur Freyheit ungemein genähret wurde. (*e*) Wie weit die Sa-

(*e*) In welchem Anſehn noch itzt unſre Poeſie bey den Italienern ſtehe, hat unlängſt Bettinelli in ſeinem Ged. *le Raccolte Canto I.* geäuſsert, wo er einen ſchlechten Dichter *Il più tedeſco rimator* nennet. Wie viel muſs der Mann, ſelbſt bey dem beſcheidnern Thei-

Sache gekommen ſey, läſst ſich daraus abnehmen, daſs man ſchon einige ſagen gehöret hat: die Deutſchen hätten gar keinen eigenthümlichen Charakter, oder er beſtünde wenigſtens in der Nachahmung alles deſſen, was ſie bey Ausländern ſähen. Wie willkommen müſste alſo der Nation jedes Mittel ſeyn dieſe Vorwürfe zu heben, und ihren urſprünglichen Charakter wieder zu behaupten! Wenn man nun die Bardenpoeſie unter dieſe Mittel rechnete? Man kennt das Vermögen der Dichtkunſt, alle Vortheile, die ſie dem Menſchengeſchlechte verſchaffte, ſo lange ſie eine Heroldinn der Tugend war, alles Verderben, das ſie anrichtet, ſo bald ſie dem Laſter und der Weichlichkeit ihre Reize feil zu biethen gezwungen wird. Wenn man, ſage ich, die Tugenden, Sitten und Thaten unſrer Ahnen, ſelbſt nach einem unſrer Feinde, dem Taci-

Theile ſeiner Landsleute verlieren, wenn ſie erwägen, wie er von einem Dinge ſpricht, von welchem er, wie man mich gewiſs verſichert hat, kein Wort verſteht. — *Vaterland*! ſingt Klopſtock:

Nie war gegen das Ausland
Ein andres Land gerecht, wie du!
Sey nicht allzugerecht! Sie denken nicht edel genug,
Zu ſehn, wie ſchön dein Fehler iſt.

citus, in der bilderreichen, kühnen, gedrängten Sprache der Vorzeit, ohne von dem Tande unſers Jahrhundertes und den ausländiſchen Pigmenten darein zu mengen, der Nation ſchilderte, würde ſie nicht gleichſam vom Schlummer erwachen, das Haupt empor heben, ſich fühlen? Ein Wunſch aller Biederleute, die mit *Gleim* dem Patrioten ſchon lange ruffen:

Was könnte Deutſchland, wenn es wollte,
Was könnt' es! Ehrlich Hand in Hand
Könnt' es gebiethen, dem es ſollte,
Dem, der mit Liſt es überwand.
O wollt' es ſeine Kräfte fühlen,
Und Herrſcher in Europa ſeyn! — (*f*)

Prüfet man den Charakter des Bardengeſanges nach den oben angegebenen Zügen, ſo findet ſichs, daſs er wahre Poeſie ſey. Die wahre Poeſie iſt eine Tochter der Natur, die, gleich ihrer Mutter, Schminke und Flitterſtaat verwirft. Sie iſt die Stimme des Herzen, die wieder Herzen ſucht. Sie iſt das Product der natürlichen, von Gegenſtänden erregten Begeiſterung, nicht eines erkünſtelten Enthuſiaſ-

(*f*) S. *Oden aus dem Horaz.* 20. *S.*

ſiaſmus, oder eines froſtigen und tändelnden Witzes. Man wende dieſe Eigenſchaften auf Oſſians Gedichte an. — Würde die Bardenpoeſie allgemeiner, dann wäre auch Hoffnung mehr Nationalſtücke auf unſern Theatern zu ſehen. Sollten dieſe nicht einen gröſsern Eindruck auf unſre Landsleute machen, als die abgenützten griechiſchen und römiſchen Halbgötter und Helden, die man auf das Wort auswärtiger Schriftſteller, die nur ihr Einheimiſches groſs machen, ſo bewundert, als wenn die vaterländiſche Geſchichte kaum einen Charakter beſäſse, der der Nachkunft zum Beyſpiele aufgeſtellet werden könnte? — Wir brauchen in unſern Gedichten griechiſche und römiſche Mythologie. Sollten wir, wenn nun ſchon Mythologie da ſeyn muſs, nicht lieber die vaterländiſche brauchen, die freylich noch nicht ſo bearbeitet iſt, wie jene; die es aber durch die Dichter werden kann, wie es jene durch die Dichter worden iſt? (*g*) Griechiſche und lateiniſche Dichter thaten wohl, daſs ſie ſich ihrer Theologie bedienten, ſie verbreiteten dadurch die Kenntniſs ihrer Religionsſätze; uns kann ſie nur Allegorien geben. Und auch da ſingt einer unſrer gröſsten Dichter:

(*g*) Einer unſrer beſten Barden ſoll den Vorſatz gehabt haben über unſre Götterlehre in der Art der ovidianiſchen Metamorphoſen zu ſchreiben, o daſs er ihn nicht aufgebe!

Des Hügels Quell ertönet von Zevs,
Von Wodan der Quell des Hayns.
Weck' ich aus dem alten Untergange Götter
Zu Gemälden des fabelhaften Liedes auf,
So haben die in Teutoniens Hayn
Edlere Züge für mich!
Mich weilet dann der Achäer Hügel nicht;
Ich gehe zu dem Quell des Hayns. (*h*)

Griechen und Römer brauchten nur ihre Mythologie, wir brauchen nur die unſrige. Wäre dieſes, wenn doch nachgeahmet werden ſoll, nicht die vernünftigſte Nachahmung? — Aber die Sache wäre doch neu, und man weis das Schickſal der Neuerungen? Ich zweifle, ob man das, was unrechtmäſsiger Weiſe vernachläſsiget, oder durch Liſt der Fremden einige Zeit unterdrücket worden iſt, neu nennen ſoll. Freylich müſste die Zeit bey den Geiſtern, die ans Moderne gewöhnt ſind, das Beſte thun. Der Jugend müſste man frühe das Götterſyſtem, die Sitten und Gebräuche unſrer Ahnen bekannt machen. Bücher, die dazu dienlich wären, habe ich in dieſem Vorberichte und in den Anmerkungen zu Sineds Liedern genug

(*h*) Klopſtocks *Oden*. 258. S.

nug genennet. Man müſste ihr die beſten Bardenarbeiten vorlegen und erklären. Junge Leute, die mit Tieffinn, ſtarker Phantaſie und gefühlvollem Herzen einen Hang zum Geſange verbänden, müſsten ſich aus alten Bibelüberſetzungen, aus *Oſſians*, *Klopſtocks*, *Kretſchmanns* und andern Bardenliedern ihre Sprache bilden, und nicht leicht einen auswärtigen Dichter, die engliſchen ausgenommen, ſtudiren, und dann, — Und dann wird der Geſichtskreis der Barden dennoch immer enge bleiben. Natur und Kunſt hat ſeit ihrer Zeit ſehr viel gewonnen. Ihr Enkel wird manche ſchöne Idee aufgeben müſsen, die ihm das alte Colorit nicht annimmt. — Daran läſst ſich noch zweifeln, wenn es eine wahre poetiſche Idee iſt, und wahre poetiſche Ideen findet man in unpoetiſchen Zeiten eben nicht häufig. So iſt auch von dem Unvermögen dieſes oder jenes Künſtlers noch keine Folge auf das Unvermögen der Kunſt. Soll der Einwurf aber wirklich Grund haben, ſo ſteht es ja jedem frey den Horizon zu verwechſeln. Ich habe niemal gewünſchet eine Dichtkunſt, in welcher wir die unſterblichen Lieder eines *Ramlers* beſitzen, durch die Bardenpoeſie verdränget zu ſehen. Nur wünſchte ich, daſs dieſe mit ihrer jüngeren Schweſter in gleiche Rechte eingeſetzet würde, und dieſes zwar zur Ehre Deutſchlandes, welches dadurch den Ausländern eine neue, nicht allein der

Sprache, ſondern auch dem inneren Gehalte nach von der ihrigen unterſchiedene Dichtart entgegenhalten könnte. Einen andern Wunſch kann ich dennoch dabey nicht bergen. Die Erfahrung, die wir vom Hexameter, von den anakreontiſchen Liedern, von den Nachtpoeſien u. ſ. f. haben, heiſst mich ihn thun. Ich wünſche den Barden mehr Leſer, als Nachahmer. Harfen, Eichen, und Valhalla nennen und dabey durch moderne Ideen, durch aus heutigen Sprachen entlehnte Ausdrücke allenthalben das 18 Jahrhundert verrathen, auf den Reim ſchimpfen und durch willkührlich abgebrochene Zeilen glauben, Bardenrhythmus gemacht zu haben, iſt zu einem Barden noch lange nicht genug. Man muſs ſich ganz in andere Zeiten überſetzen können. Man muſs ſich ein reines einfältiges, altes Aug, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, verſchaffet haben, und ein Gehör beſitzen, das auf alle Töne der Natur ganz aufmerkſam iſt, und dann wird man auf die Ehre des Eichenkranzes Anſpruch machen können. — Ich ende mit den Worten eines um das deutſche Alterthum ſehr verdienten Mannes: „Dieſs wünſchte „ich, ſchreibt er (*i*), von ganzem Herzen, daſs man „in unſerm aufgeklärten Jahrhunderte endlich einmal

„die

(*i*) Schütze *Beurth. der verſchied. Denkungsarten der alt. Dichter.*

„ die gehäſsigen und unwürdigen Vorurtheile verläugnen „ möchte, womit man gemeiniglich wider die Dichtkunſt „ des nordiſchen und deutſchen Alterthumes eingenom„ men iſt. Eine Verläugnung dieſer unnatürlichen Vor„ urtheile wird man alsdann erſt zuverſichtlich hoffen „ können, wenn unſere neuern Dichter, die mit ſo vie„ lem Ruhme für die Ehre ihres Vaterlandes arbeiten, „ den Skalden und Barden mehrere Gerechtigkeit wi„ derfahren laſſen. „ An ſie geht der Schluſs einer Elegie, die ich einſt zu ihrem Lobe verfaſſet habe:

At vos, o patrii, genus immortale, Poetae!
Pergite, Majorum quo via trita vocat.
Non pede ſervili externos inſiſtite calleis,
Qua lubet, incedant Gallus et Auſonius.
Vos regum comiteis, belli pacisque miniſtros
Patria vult Bardos, nomina ſacra, ſequi.
Fatidica hi quondam redimiti tempora quercu
Carmine virtuti praemia digna dabant.
Horum erat, egregia pro libertate ruenteis
Cantibus in pugnas extimulare ſuis,
Et forteis celebrare animas, belloque peremtos,
Diſceret ut patrum grandia facta nepos.

Non molles illis moduli, ſed martia metra,
Ut Populi ingenium, ſic quoque verſus erat.
Hos ſit cura ſequi! Sic, quantum vincimus armis,
Vincemus cunctos carminibus populos.

Geſchrieben auf der garelliſchen Bibliothek am k. k. Thereſianum.

VERZEICHNISS
DER LIEDER.

Seite.

An Oſſians Geiſt.. 1
Die Lehren der Vola...................................... 5
Hagbard und Sygna.. 42
Odins Helafahrt.. 46
Aſbiörns Prudas Sterbelied............................... 52
Hakons Leichengeſang..................................... 57
Regner und Kraka... 68
Egills Löſegeſang.. 70
Auf die Geneſung Thereſiens.............................. 81
Bardenfeyer am Tage Thereſiens. Gruſs des Tages.......... 85
Thereſia die Fürſtinn.................................... 89
Thereſia die Gattinn..................................... 96
Thereſia die Mutter...................................... 102
Thereſia die Kriegerinn.................................. 108
Thereſia die Fromme...................................... 115
Thereſia die Starkmüthige................................ 120
Thereſia die Weiſe....................................... 126
Thereſia die Gütige...................................... 133
Beurlaubung des Tages.................................... 140
Auf Joſephs Krönung...................................... 144
Joſephs Reiſen. Joſephs erſte Reiſe...................... 148
Joſephs zweyte Reiſe..................................... 153
Joſephs dritte Reiſe..................................... 157
Joſephs vierte Reiſe..................................... 161

Die

Verzeichniss der Lieder.

Die Säule des Pflügers	166
Auf den Oberdruiden an der Rur	171
An einen Bardenfreund	175
Auf das Haupt der Starken bey den Markmännern	179
An den Oberſten der Barden Teuts	182
Auf den Bardenführer der Brennenheere	186
An Friedrichs Barden	191
An den Oberbarden der Pleiſse	194
Auf den beredteſten der Donaudruiden	198
Rhingulphs Lied an Sined den Druiden der Harfe	202
Sineds Geſicht Rhingulphen dem Freunde der Geiſter gewidmet	206
An einen Jüngling	210
Sineds Vaterlandslieder. Erſtes Lied	215
Zweytes Lied	220
Drittes Lied	223
Viertes Lied	229
Sineds Morgenlied	232
Sineds Abendlied	237
Gruſs des Frühlings	242
Das Donnerwetter	249
Sineds Klagen. Erſte Klage	253
Zweyte Klage	258
Dritte Klage	262
Vierte Klage	267
Fünfte Klage	272
Sechſte Klage	277
Urlaub von der ſichtbaren Welt	283

Ein-

Eingeſchlichene Fehler.

Seite.

19. 9. *Vers* Mir iſts nicht unverborgen. *lies.* Mir iſt es nicht verborgen.

81. *Anmerk.* Denöſterreichiſchen. *lies.* Den öſterreichiſchen.

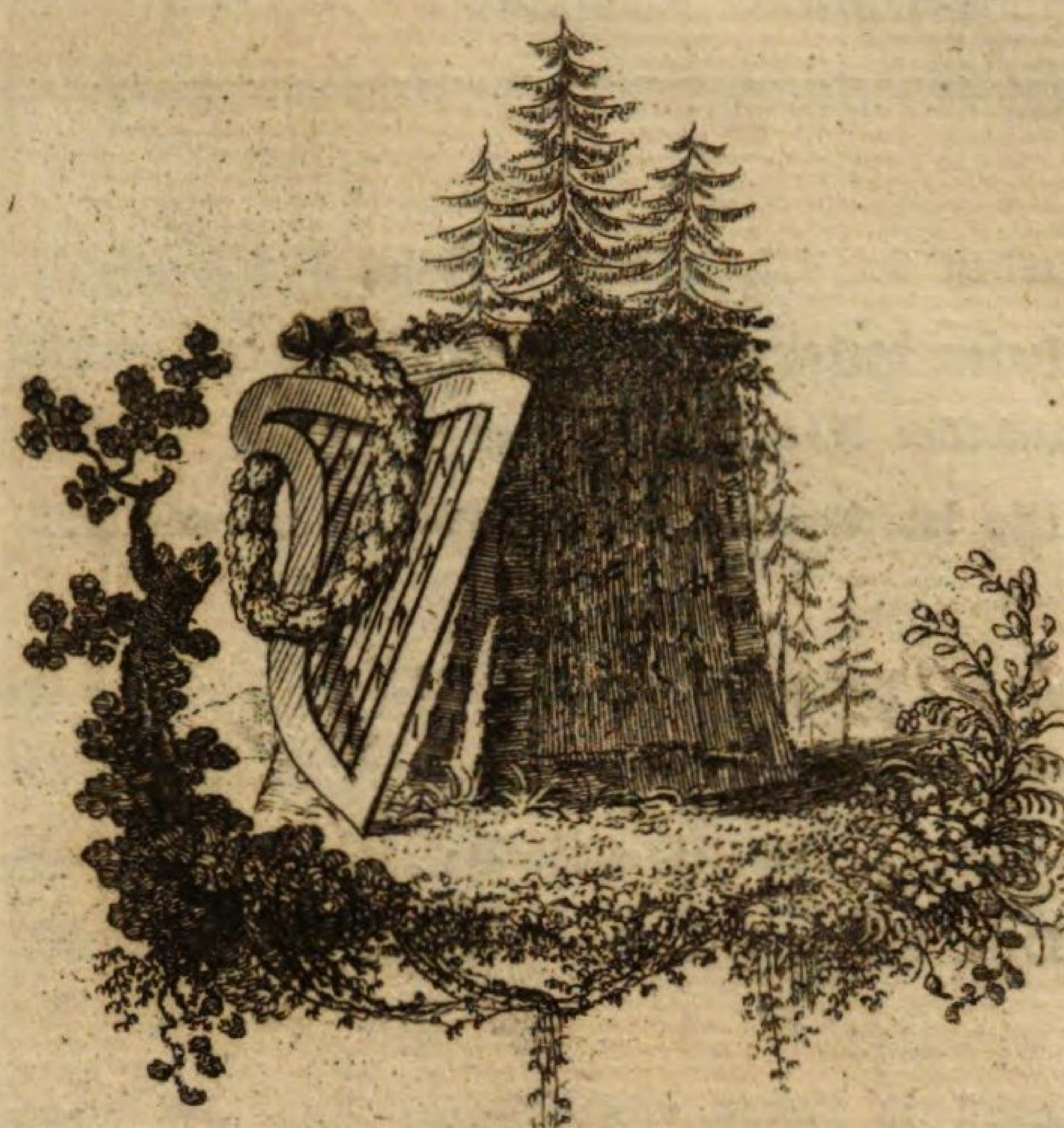
106. 24. *Vers* find. *lies.* ſind.

111. 3. *Vers* Friederichen. — Friedrichen.

129. *Anm.* periodiſohen. — periodiſchen.

144. 2. *Vers* Herrſeher. — Herrſcher.

158. *Anm.* dauphinciſhen. — dauphiniſchen.



AN OSSIANS GEIST.

Im ſchweigenden Thale des Mondes
Umkränzet von heiligen Eichen
Da walten die Geiſter der Barden,
Wenn Schlummer unrühmliche Menſchen begräbt.

Sie ſchweben auf Silbergewölken
Den thauigten Abhang herunter,
Und wandeln am Rande der Quelle,
Die mitten im Thale durch Blumen ſich ſchleicht.

Dann heben ſich Lieder der Vorzeit,
Und Harfen begleiten die Lieder,
Und ſanfteſter Nachhall entzücket
Die lauſchenden Wälder und Fluren umher.

Da war es, Erzeugter von Fingal!
Daſs Sined in Mitte der Barden
Von ferne dein Antlitz entdeckte,
Dein Silbergelocke vom Monde beſtralt.

Du ſangeſt in Saiten von Selma
Die Thaten des groſſen Erzeugers, (*a*)
Den blühenden Oſcar, den Kummer
Der treuen Bragela des Gatten beraubt;

Den Jammer Temoras, die Preiſe
Der zärtlichen Evirallina,
Den beſſeren Bruder Cairbars,
Die Wunde Darthulas, die Stärke von Gaul.

Wie war mir! Von welchen Gefühlen
Erbebte mein Buſen! Wie brannte
Die Wange! Wie ſchwellten die Zähren
Der ſüſseſten Wehmuth mein ſtarrendes Aug!

Noch

(*a*) Hier zählt der Barde die Hauptgegenſtände der oſſianſchen Gedichte her.

Noch Knabe vergaſs ich des Spieles
Bey Füſsen der Barden, und horchte;
Doch niemal, o Kehle von Morven!
 Empfand ich ſo feurig, wie dieſsmal bey dir.

Da ſchwur ich (das ſchweigende Mondthal,
Die Wipfel der heiligen Eichen,
Die mooſigte Trümmer, auf welche
 Die Linke ſich ſtützte, vernahmen den Schwur)

Da ſchwur ich, dich Lehrer zu nennen,
Die Saiten der Donau nach deinem
Geſange zu ſtimmen, zum Herze,
 Zum Herze die Wege zu ſuchen, wie du;

Die Zeiten der Ahnen, die Zeiten
Der Vaterlandliebe, der Tugend,
Des Muthes, der Ruhmgier und Einfalt
 Im Liede zurücke zu führen, wie du.

Du hörteſt mich ſchwören, und blickteſt
Mit Lächeln auf deinen Geſchwornen,
Und ſchienſt mir die Harfe zu reichen,
 Und leiſe zu ſagen: Verſuche den Griff!

Seit dieſem Geſichte bewohn' ich
Die Vorwelt, und lerne die Weiſen

Der Barden, und rette der Töne
Zurück in mein Alter, ſo viel ich vermag.

Zwar haben mich viele verlaſſen,
Die vormal mir horchten. Sie klagen:
Die Steige, die Sined itzt wandelt,
Ermüden, wer wollte ſie wandeln mit ihm!

Doch Seelen dem Liede geſchaffen,
Empfindende Seelen, wie deine,
Mein Lehrer! und ſind ſie ſchon wenig,
Die ſchlieſsen bey meinen Geſängen ſich auf.

Deſs bin ich zufrieden. Ein Seufzer
Von fühlenden Buſen gelocket
Iſt Bardenlohn, iſt mir erwünſchter,
Als lobender Mengen verwirrtes Geſchrey.

Und, Vater von Oſcar! dein Folger
Bey kommenden Altern zu heiſsen!
Ha! dieſer Gedanke geſellt mich
Im ſchweigenden Thale des Mondes zu dir!

DIE LEHREN DER VOLA. *

Wer heisst mich horchen? Finster ist die Nacht,
Entschlafen alles Leben weit umher.
Von meines Herdes Glimmer schwach erhellt
Schwebt dort ein weiblich Bild. Ein rauher Putz
Von schwarzen Lämmerfellen deckt ihr Haupt.
Blau scheinet ihr Gewand mit glänzendem
Gesteine ganz besetzt. Ein voller Sack

* Oder *Voluspa.* Diess ist der Namen des ersten Theiles der Edda, welche, wie in dem Vorberichte gesagt worden ist, Sämund Sigfussohn im 11 Jahrhunderte in Island gesammelt hat. Gudmund Andreä ein Isländer, mit dessen lateinischer Uebersetzung sie 1673 aus des Resenius Bibliothek zu Kopenhagen herausgekommen ist, leitet diesen Namen von *Vola* eine *Weissagerinn*, und *spa* eine *Vorsagung*. Seiner Vermuthung nach konnte die Voluspa mit den scandinavischen Völkern unter Odin aus Asien gekommen seyn, und die Sibylla Erythräa zur Verfasserinn gehabt haben. Er will auch Anspielungen auf den trojanischen Krieg darinn finden. — Die zweyte Hälfte findet sich auch in Bartholins *Antiq. Dan.* übersetzt; aber die Ordnung der Strophen ist etwas unterschieden. Der Barde ist bald jener, bald dieser Uebers. gefolget, so wie er glaubte einen schicklichern Sinn herauszubringen, und überhaupts wird man ihm vergeben, wenn er an der Donau gebohren, und nicht mit allen Hilfsmitteln, die er wünschte, versehen, zuweilen die wahre Deutung eines Gedichtes verfehlet hat, dessen Auslegung der in den vaterländischen Alterthümern erfahrenste Bartholin selbst, wie er 2 B. 14 C. sagt, nicht wagen wollte. — In den Anmerkungen habe ich aus der snorronischen Edda alles einzurücken gesucht, was vollständigere Begriffe von der nordischen Mythologie geben konnte, allein sie sind, leider! darüber fast *Noten ohne Text* geworden. — Das Bild der Vola im Eingange ist aus der Geschichte Erichs des rothen (*Eiriks Rauda Saga*) beym Bartholin genommen.

Hängt nieder von dem Gürtel. Hand und Fuſs
Iſt eingepelzt. Die Rechte ſtützt ein Stab. —
Ha Vola! Sängerinn der Heldenzeit!
Dich kennet Sined. O wie lang, wie lang
Verklang dein Lied in Norden! Haſt du noch
Der Kunden welche? Sing, o ſing ſie mir
Dem Geiſterfreunde vor! Mir iſt der Laut
Der alten Tage viel erwünſchlicher,
Als nachtigallenvolles Lenzgebüſch.
Beginn! ich horche, Liedermund! beginn!

Ihr Götterkinder, Heimdalls (*a*) Abkunft!
O ſchweiget alle, groſs und klein!
Der Kunden älteſte, die Künſte
Des Leichenvaters (*b*) trag' ich vor.

Die

(*a*) Dieſer Gott iſt ein Sohn von 9 Jungfrauen, die Schweſtern ſind. Er heiſst auch *der Gott mit den göldnen Zähnen*. Sein Sitz iſt *Himinbiorg* (Himmelsburg) am Ende der Götterbrücke *Bifroſt* (oder des Regenbogens) um die Rieſen vom Zugange zum Himmel abzuhalten. Er ſchläft weniger als ein Vogel, und ſieht zu Nacht wie zu Tage auf 100 Meilen um ſich. Er hört das Gras auf der Erde und die Wolle auf den Schafen wachſen. Er hat eine Trompete, die durch alle Welten gehört wird.

(*b*) *Valfodur*, einer aus den 126 Beynamen, welche in der Skalda dem oberſten Gotte Odin beygeleget werden, weil er alle diejenigen als Söhne anſieht, die mit den Waffen in den Händen ſterben, und ſie in den Heldenſitz *Valholl* oder *Valhalla* genannt aufnimmt. *Val* bezeichnet einen Erlegten, daher unſre *Wahlſtätte*, und *Holl*, *Hall*, oder *Haull* ein herrliches Gebäu.

Die Riesen (*c*) älter als die Zeiten,
Die mich einst lehrten, kenn' ich wohl.
Neun Kreise weis ich, und neun Stützen,
Und einen tiefen Mittelpunkt (*d*).

Im Anbeginn', als Ymer (*e*) wurde,
Da war kein Ufer, Meer, und Wind,
Kein Erdeball, kein Himmel oben,
Nur weiter unfruchtbarer Raum.

(*c*) Der erste Riese *Ymer* ward, ehe es noch Menschen gab, aus gefrornen Dämpfen, die sich in Tropfen auflöseten; von ihm kamen alle Riesengeschlechter, daher sie auch *Eisriesen* heissen. Ihnen wurden die Ufer der Meere zur Wohnung angewiesen, obwohl ihr Hauptsitz *Jotunheim* genannt wird. Sie waren eben keine Freunde der Götter. Ihre Gröſse kann man daraus abnehmen, daſs Gott Thor mit seinen Gefährten einst in dem Handschuhe eines Riesen und zwar nur im Daumenloche übernachtete.

(*d*) *Gudmund Andreä* findet hier ein Weltsystem von Zonen, Sphären und Polen.

(*e*) Ymer nährte sich von 4 Milchflüssen, die aus dem Euter einer Kuhe mit Namen *Oedumla* kamen, welche ebenfalls, wie er, aus zerflossenem Reife geworden war. Er wurde von den Kindern Burs oder Bore getödtet, wobey so viel Blut von ihm floss, daſs alle Riesen bis auf *Bergelmer*, der nachmal das Geschlecht fortpflanzte, ersoffen. Seinen Körper zogen die Götter in den Abgrund, da wurde aus seinem Fleische die Erde, aus seinem Schweiſse das Meer, aus seinen Gebeinen die Felsen, aus seinen Haaren die Kräuter, aus seiner Hirnschale der Himmel, den zu unterstützen 4 Zwergen *Ost*, *West*, *Sud* und *Nord*, bestellet wurden. Aus seinen Augenbraunen bauten die guten Götter die Stadt *Midgard* für die Menschenkinder, und sein Hirn löste sich in traurige Wolken auf.

Die Söhne Burs (*f*) erhuben endlich
Gewölbe, dehnten Midgard (*g*) aus,
Von Süden ſtralete die Sonne (*h*),
Da kam der Erde Fruchtbarkeit.

Die Sonne wandte rechts von Oſten
Zum Mond' (*i*) ihr himmliſches Geſpann; (*k*)
Doch kannten Sonne, Mond und Sterne
Noch ihre Kraft und Sitze nicht. (*l*)

Da

(*f*) Sie waren drey, *Odin*, *Vile* (der Willen) *Ve* (eine heilige Gottheit).

(*g*) Eine Wohnung in der Mitte. Gard, corte, cour.

(*h*) *Sunna* die Tochter *Mundilfare* und Schweſter des *Mane* (Mondes), ward von den erzürnten Göttern, daſs ihnen ihr Vater einen ſo ſtolzen Namen gegeben hatte, an den Himmel verſetzt, den Wagen des Taggeſtirnes zu lenken, wovon die Pferde *Alſuidur* und *Arvakur* heiſsen. Sonſt hat der Tag ſein eigen Pferd *Skinfaxa* (leuchtende Mähne) dem die Götter zween Schläuche mit Luft gefüllt unter den Bauch gegeben haben, daher die Morgenkühle kömmt. Die Sonne eilet vor einem Wolfe, der ſie noch einſt verſchlingen wird. In *Rudbecks* Edda wird ihr ſtatt der Pferde ein Eber mit göldnen Borſten *Gullinbuſt* genannt vorgeſpannet.

(*i*) *Mane* der Bruder *Sunnas* hatte mit ſeiner Schweſter gleiches Geſchick. Er führt den Mond durch ſeine Phaſen. Er raubte einſt 2 Kinder *Bil* und *Hiuke*, als ſie mit einem Kruge an einer Stange von dem Brunnen zurücke giengen. Sie begleiten ihn noch. Auch er wird einſt von einem Wolfe verſchlungen werden. Sonſt hat auch die Nacht ihr eignes Pferd *Rimfaxa* (bereifte Mähne) genannt.

(*k*) *Gudm. Andreä* deutet hier *Jodyr* auf den Thierkreis.

(*l*) Weil ſie von den Menſchen noch nicht beobachtet wurden, ſagt erwähnter Ueberſ.

Da ſchlugen auf den Herrſcherſtühlen
Die hohen Obergötter Rath; (*m*)
Sie nannten Dämmrung, (*n*) Nacht und Morgen,
Und Mittag, und der Jahre Lauf.

Die Aſen (*o*) ſchnitzten Götterbilder, (*p*)
Und führten Hallen auf von Holz;
Sie ſchuffen Schmiedezeug und Schmelzen,
Und ſchlugen Münz' auf Idas Flur. (*q*)

(*m*) Dieſs geſchah in *Aſgard* einer Stadt, welche die Götter im Mittelpunkte der Welt erbauet hatten. Hier waren nach ihrer Zahl 12 Sitze in dem gröſsten und koſtbarſten Tempel *Gladheim* (Sitz der Freude) nebſt dem Throne Odins an der Stelle *Hlidskialf*, von welcher er die ganze Welt beſehen, und alle Menſchenhandlungen beurtheilen konnte. Die Göttinnen hatten einen andern Pallaſt mit Namen *Vingolf* (Sitz der Freundſchaft).

(*n*) *Verelius* in ſeinem *Indice ling. vet. Scytho-Scandicae* nennt *Nida* die Zeit des abnehmenden Mondes.

(*o*) Der Namen der Völker, die unter Odins Anführung um das 70 Jahr vor Chriſti Geburt, oder 250 Jahr danach, wie H. Gebhardi will, aus Aſien in Norden kamen. Er blieb nachmal ihm und ſeinen Haupthelfern, die vergöttert wurden. *As*, *Aes* heiſst im Scythiſchen die oberſte Gottheit. Die Hetrurier ſagten *Aeſar*, und römiſche Schriftſteller, wie *Lucan*, machten einen *Heſus* daraus.

(*p*) *Verelius* nimmt *Horg* oder *Haurgur* für *Götzenbild* oder *Tempel*.

(*q*) Der zweyten Edda iſt *Ida* ein Thal in Mitte *Aſgards*, dem *Verelius* ein *Berg* oder *Stein*.

Sie ſpielten (*r*) fröhlich in den Schranken.
Kein Geiz nach Gold' entzweyte ſie. (*s*)
Bis daſs zwo Rieſentöchter kamen
In ihrer Macht von Jotunheim. (*t*)

Da ſchlugen wieder auf den Stühlen
Die hohen Obergötter Rath,
Wer Zwergenvolk (*u*) aus Brymers (*w*) Blute,
Und blauen Beinen ſchaffen ſoll. (*x*)

Aus

(*r*) Und zwar Schach (*Teſldu*, *Taſl*, *Skäk.*) Dieſes Spiel war im alten Norden berühmt. Rognwald Graf der orkadiſchen Inſeln ſetzt beym *Wormius* unter 9 Dingen, die ihn freuen, das Schachſpiel voraus. So ſingt er:

Neun Dinge ſind, die mich ergötzen:
Das Schachſpiel und das Runenknüpfen, *
Die Bücher und mein Schmiedezeug.
Mein Holzſchuh gleitet auf dem Eiſe,
Ich bin ein Skald und Harfenſchläger.
Mein Bogen und mein Ruder ſiegt.

* *Tradla Runum*, wann mehr Buchſtaben in eine Figur verzogen, oder gleichſam *zuſammen getreten* ein ganzes Wort ausmachten, gleichſam ein *Monogramma.*

(*s*) Sie hatten ſo viel, daſs ſo gar ihr Pferdezeug von purem Golde war, daher dieſe Zeit die *göldne* hieſs.

(*t*) Die Rieſenheimat, daher wollen Spelmann, Sheringham und Arngrim *Gothland* leiten, welches Verelius verwirft.

(*u*) *Dvergar.* Sie hatten ſich aus Staube der Erde gebildet, und waren aus dem Leibe des Rieſen *Ymers* gezeuget worden. Anfänglich waren ſie nur Würmer, nachmal ertheilten ihnen die Götter Vernunft und Geſtalt der Menſchen. Sie wohnten in der Erde und den Steinklüften, daher *Dvergmal* das Echo. Sie waren treffliche Waffenſchmiede, und *Dvergaſmidi* hieſsen unverletzliche von ihnen verfertigte Waffen.

(*w*) Ich glaube, es ſoll *Ymers* heiſsen.

(*x*) *Skepia*, *Skapa* heiſst ſchaffen, aber *Gudmund Andreä* überſetzt: *wer dem Zwergenvolke vorſtehen ſoll.*

Aus allen Zwergen ward der erſte
Motſogner, Durin (y) kam nach ihm.
Die machten viele Menſchenbilder
Aus Erde nach, wie Durin ſprach. (z) —

Wohin, o Strom der Zeiten! rolleſt du
Die Folge des Geſanges! Unverwandt
Iſt Sineds Ohr, und dennoch ſchwindet ihm
Der Inhalt weg. Ein unterbrochener
Und undeutbarer Laut erreicht es nur.
So wird es dunkel, wenn des Nordes Hauch
Des Eichenrumpfes Flamme ſeitwärts treibt.
Doch itzund hält er ſeinen Odem ein.
Die Flamme ſtrebet pfeilgerad empor. —

Drey

(y) *Gudmund Andreä* ſetzet an *Motſogners* und *Durins* Stelle *Silenus* und *Tityrus*, und ſo ſucht er allenthalben die celtiſchen Namen mit griechiſchen und lateiniſchen zu verdrängen. Auch *Saxo grammaticus* thats. Wie ſchielend wird alles! Haben uns denn Griechen und Lateiner nicht ohnehin genug entriſſen?

(z) Der Barde macht nun einen Abſprung, weil 5 Strophen im Original folgen, die nichts als ein Verzeichniſs der Zwergennamen enthalten, das ganz unüberſetzlich iſt. Ich will nur ein Beyſpiel anführen: *Veigur, og Gandalfur, Vindalfur, Thrain, Thekur, Thorinn, Thror, Litur og Vitur:* In Gudmunds Lateine: *Numus, Præſtigiator, ventorum Deus, contumax, gratus, magnanimus, torneator, color, artificioſus.* Der Leſer ſieht, daſs er an dieſer Nomenclatur nicht viel verlieret. Nur wird beyläufig geſagt, daſs einige dieſer Zwergen der Witterung und dem Ackerbaue vorſtehen.

Drey reich und mächtig vom Geſchlechte
Der Aſen (*a*) fanden ein Geſtad,
Und Mann und Weib (*b*) an dem Geſtade (*c*)
Vermögen-und beſtimmunglos.

Nicht Seele, nicht Vernunft, nicht Wachsthum,
Nicht Sinn und Farben hatten ſie.
Vernunft gab Häner, Odin Seele,
Und Lodur Wuchs und Farbenpracht. (*d*)

Ein hoher Baum gedeckt mit Wolken,
Die Regen träufeln in das Thal,
Mit Namen Ygdraſil beſchattet
Der Vorzeit Brunnen immergrün. (*e*)

Drey

(*a*) Die zweyte Edda nennet ſie wieder die 3 *Söhne Bores*; aber die erſte giebt ihnen in der folgenden Strophe andre Namen.

(*b*) Der Mann heiſst *Aske* (eine *Eſche*) das Weib *Embla* (eine *Erle*).

(*c*) *Steph. Olai* überſetzt *in litore*, *am Ufer*, auch die zweyte Edda ſagt, die 2 Menſchen wären aus treibenden Stücken Holzes gemacht worden. *Gudmund Andreä* aber hat *in regione*.

(*d*) Der erſte, ſagt die zweyte Edda, gab ihnen Seele und Leben, der zweyte Vernunft und Bewegung, der dritte Gehör, Geſicht, Rede, Kleider, und Namen. Von ihnen ſtammt das menſchliche Geſchlecht her, und man gab ihnen eine Wohnung unſern Midgard.

(*e*) Unter dieſer Eſche verſammeln ſich die Götter täglich Recht zu ſprechen. Sie kommen zu Pferde dahin über die Himmelsbrücke. *Ygdraſil* iſt der gröſs-

Drey Fräulein (*f*) kommen aus dem Meere
Der Wolken (*g*) voll von Wissenschaft. (*h*)
Man nennt sie Wurdur, (*i*) und Verdandi,
Und schneidt die dritte Skulld in Holz. (*k*)

Mir

größte und beste Baum. Er überragt den Himmel, und breitet sich über die ganze Welt. Er hat 3 Wurzeln. Die erste gegen *Jotunheim* hat unter sich den *Brunnen der Weisheit.* Der Besitzer *Mimer* trinkt jeden Morgen daraus. Die zweyte bedeckt *Nifsheim* (die Hölle) diese wird von dem Unthiere *Nidhoggur* immer benaget. Unter ihr ist der Brunnen *Hvergelmir*, aus dem eine Menge der Höllenflüsse ausgeht, und der voll Schlangen ist. Die dritte Wurzel ist im Himmel, und hat unter sich den heiligen *Brunnen der Vorzeit.* Hier ist das Göttergericht. Auf *Ygdrasils* Aesten sitzt ein Adler, der viel weis. Ein Eichhörnchen läuft den Stamm auf und nieder, und stiftet zwischen ihm und der Schlange *Nidhoggur* Uneinigkeit. Vier Hirschen laufen zwischen seinen Zweigen durch, und fressen die Rinde davon.

(*f*) Im Originale *Meyiar*, das dem Griechischen Μοιρα, *Parze* ähnlich sieht.

(*g*) Denn *Gudmund Andreä* übersetzt *ex mari supra lignum existente.* *Bartholin* aber hat: *ex mari, quod ligno subest.* Wo es denn von dem Brunnen der Vorzeit zu verstehen ist.

(*h*) Sie heissen *Nornen*, wohnen in einer schönen Stadt nächst am Brunnen, und bestimmen die Dauer des menschlichen Lebens. Es giebt aber noch mehr Nornen, die bey der Geburt der Kinder sich einfinden, um ihr Schicksal zu ordnen. Einige sind von den Göttern, andre von den Geistern (*Alfen*) noch andere von den Zwergen entsprungen. Sie werden auch zuweilen *Disen* genannt. Obwohl dieser Namen allen Göttinnen gemein ist.

(*i*) *Resenius* erklärt diese 3 Namen durch *Vergangenheit*, *Gegenwart* und *Zukunft.*

(*k*) Man schrieb, sagt *Wormius*, auf Stein, Holz, Hörner und Beine der Elendthiere, Rennthiere und Fische. *Bartholin* hat nach dieser Strophe noch eine halbe, in welcher gesagt wird, dass diese Göttinnen den Menschenkindern Lebenszeit und Schicksal bestimmen.

Mir (*l*) ist kein älteres Verderben
Der Völker in der Welt bekannt,
Als, da um Gullveig (*m*) Waffen glänzten,
Und sie in Odins Hause (*n*) schmolz.

Sie kehrte dreymal aus dem Brande,
Und öfter noch, und lebet stäts. (*o*)
Ihr ward der Namen Heid (*p*) gegeben,
Wo immer sie sich Herberg wählt.

Sie hat den Götterdienst entehret, (*q*)
Sie kann, und übet Zauberkunst,
Und sich als eine böse Gottheit (*r*)
Zu zeigen ist ihr einzig Loos.

Nun

(*l*) Im Originale redet die Wahrsagerinn von sich immer in der dritten Person.

(*m*) *Gull* Gold und *Veig* Schätze, Geld. *Itum est in viscera terrae, effodiuntur opes irritamenta malorum.* sagt Ovid.

(*n*) In der Welt. Im Originale ist *Har* der *Hohe*, ein Beynamen Odins.

(*o*) Das Gold wird im Feuer nicht vermindert.

(*p*) *Heid* Geld, Schätze, Reichthümer.

(*q*) Der Geldgeiz, wie es *Gudm. Andreä* erklärt, mengt sich auch in Religionsgeschäffte.

(*r*) Im Originale *Brudur* eine *Braut*, *Jungfrau*, *Nymphe*, *Göttinn*. Thorgerd die Tochter des Königs Holge, welcher Hakon Graf von Norwegen göttliche Ehre erwies, wird in der *2ten* Edda und in *Jomsvikinga Drapu*, und *Buadrapu* (eine Art Lieder mit Refreins) *Holgabrudur* genannt. *Arngrim Jonas* schreibt dafür *Horgabrudur* d. i. *Götzenbraut.*

Nun nahmen wieder auf den Stühlen
Die hohen Obergötter vor,
Ob jeder einzeln, ob zusammen
Ein Asenrath nur herrschen soll. (*s*)

Der

(*s*) Dieser Rath besteht unter Odins Vorsitze aus 12 Gliedern. Thor, Balder, Niord, Frey, Tyr, Brage, Heimdall, Hoder, Vidar, Vile, Uller und Forsete. Diejenigen, von welchen die Voluspa nirgends redet, will ich hier beschreiben. Niord wohnt in Noatun. Er ist Herr der Winde, stillet Meer und Feuer. Man rufft ihn um eine glückliche Seefahrt, Jagd und Fischerey an. Er ist nicht vom Göttergeschlechte. Er ward bey den Vanen erzogen, einem Volke, welches *Torfäus* an den Don setzt; Sie gaben ihn mit seinem Sohne Frey den Asen zur Geissel, und empfiengen dafür Hänern und Mimern. Dadurch ward zwischen den Asen und Vanen Friede. Er brachte auch seine Tochter Freya mit, die die Zauberey mit erhitzten Häfen, *Seid* genannt, unter den Asen bekannt machte. Niords Gattinn ist Skada die Tochter Thiasse des Riesen. Weil sie lieber im Gebirge bey ihrem Vater wohnt, als bey ihrem Manne am Meerufer, so sind sie übereingekommen 9 Nächte im Gebirge und 3 am Ufer zuzubringen. Skada geht mit ihrem Bogen in Schlittschuhen oft der Jagd nach. Einst kam Niord vom Gebirge zurücke, da sang er:

Wie zuwider sind mir Berge!
Nur neun Nächte war ich dort,
Und mir schienen die neun Nächte
Noch einmal so lang zu seyn.
Statt des süssen Schwanenliedes,
Welches am Gestade tönt,
Höret man auf euch, ihr Berge!
Nur der Wölfe wild Geheul.

Skada sang entgegen:

Wird mein Schlaf an Fluten
Sanfter seyn,
Wo mich das Geschrey der Täucher,
Die vom Meere wiederkehren,
Alle Morgen weckt?

Vielleicht ist Niord der Deutschen *Wassernix. S. Keyslers Antiqu. celt. pag.* 259. Tyr ist der kühnste Gott. Er verleiht Sieg. Man sagt

im

Der Haufen floh vor Odins (*t*) Pfeilen
Diess war der erste Menschentod.
Die Vesten Asgards litten Schaden.
Der Vaner (*u*) Heer zertrat das Feld.

Dann

im Sprüchworte: *Tapfer wie Tyr.* Er sieht die Menschen nicht gern im Frieden. Einst wollten die Götter den Wolf Fenris anbinden. Er schlug es aus, wofern nicht Tyr ihm die Hand in den Rachen steckte zum Unterpfande seiner Loslassung. Weil man ihn nicht mehr los liess, biss er Tyrn die Hand ab. Brage ist von seiner Weisheit, Beredsamkeit und ansehnlicher Gestalt berühmt. Er ist nicht nur in der Dichtkunst sehr erfahren, sondern von ihm hat sie auch den Namen *Bragur*. Er giebt auch den vortrefflichsten Dichtern ihre Namen. Seine Gattinn Iduna hat ein Kästchen mit Aepfeln, welche die Götter versuchen, wenn sie spüren, dass sie eralten. Sie erhalten sich dadurch bis zur Götterdämmerung in der Jugend. Vile Odins und Rindas Sohn ist muthig im Kriege und ein trefflicher Bogenschütze. Uller schiesst so gut Pfeile, und läuft in Schlittschuhen, dass es niemand mit ihm aufnehmen kann. Er ist schön von Gestalt, und hat alle Eigenschaften eines Helden; daher man ihn auch in Zweykämpfen anruft. Vielleicht ist er der friesische Gott *Holler*, von dem *Keysler* spricht. Forsete ist Balders Sohn. Sein Pallast *Glittner* (Gleissend) ruht auf göldnen Säulen, und ist mit Silber gedeckt. Sein Richterstuhl ist der beste unter den Göttern und Menschen. Die sich mit Streithändeln ihm nahen, kehren ausgesöhnt zurücke. Er hebt allen Zwist.

(*t*) Aus einem Anführer der asiatischen Wandrer nach Norden die oberste Gottheit der Nachkommenschaft. In verschiedenen Gegenden wurde nach und nach aus Odin *Oden*, *Vodin*, *Voden*, *Guoden*, *Goden*. Man opferte ihm zuweilen auch Menschen. Er stand dem Kriegswesen vor, und gab den Kriegern die berserkische Wut (*berserksgangr*) vermöge welcher sie ohne Harnisch, wie Hunde und Wölfe heulend, und an den Schilden nagend mit der Stärke eines Bären oder Stieres auf ihre Gegner fielen, dass ihnen nichts widerstehen konnte.

(*u*) Diess mag in dem Kriege gewesen seyn, der mit der Auswechslung der obengemeldten Geisseln geendet ward. *Gudm. Andreä* übersetzt *Vaner* mit *Heneti*, die nach *Cluver* einst Paphlagonien bewohnten, und wovon mit dem Antenor die *Veneti* gekommen seyn sollen, vielleicht auch jene *Veneti* in Gallien, von welchen noch heut zu Tage die Hauptstadt in Niederbretagne *Vannes* heisst.

Dann forschten auf den Herrscherstühlen
Die Obergötter wieder nach,
Wer Zwist im Himmel schuff, die Freya
Der Riesenabkunft übergab? (w)

Thor

(w) Ein Baumeister both sich den Göttern an, eine den Riesen unbezwingliche Burg zu erbauen, wenn sie ihm zum Lohne die Freya, die Sonne und den Mond geben würden. Man kam überein, dass er ganz allein, und in Zeit eines Winters fertig werden sollte. Nur sein Pferd bath er brauchen zu därfen. Die Götter standen ihms auf *Loks* Einrathen zu. Der Vertrag ward mit Zeugen und Schwüren bestättiget. Ein Ries (denn diess war der verstellte Baumeister) hatte aller dieser Behutsamkeit unter den Göttern vonnöthen, besonders, wenn der hitzige *Thor* von seinem Zuge wider die Riesen zurück kommen sollte. Der Bau gieng trefflich von statten; denn das Pferd schleppte erstaunliche Felsenstücke des Nachts herbey, so dass die Götter stutzten, und ernstlich überlegten, wer ihnen den Einschlag gegeben hätte, die Freya und die Himmelslichter zu verlieren. Nun giengs über *Loken*. Er sollte Rath schaffen, oder sterben. *Loke* liess aus dem nächsten Walde eine Stutte kommen, welche mit ihrem Gewieher das Pferd des Baumeisters an sich zog. Der Eigenthümer lief ihm nach, und so verstrich der letzte Tag des Winters. Nun nahm er seine Riesengestalt an, und vermochte die Götter, die den Riesen keinen Schwur zu halten pflegten, dass sie eilends nach *Thor* sandten. *Thor* kam, zerschmiss dem Riesen mit seinem Hammer den Kopf, und schickte ihn nach *Nifsheim*, d. i. zur Hölle. Freya ist sonst die zweyte Göttinn nach Frigga, und die Gemahlinn Odurs, der sie nachmal verliess, und die entlegensten Gegenden durchreiste. Sie folgte ihm lange Zeit. Nun weint sie immer, und ihre Thränen sind eitel Gold. Sie ist ungemein menschenhold, trägt eine göldene Kette, und fährt mit 2 Katzen. Aber in den Schlachten ist sie zu Pferde, und theilt mit Odin die Leichen. Die Liebsgedichte sind ihr angenehm. Sie hat einen viel Volk fassenden Pallast (*Folkvangr.*) Dahin kommen alle tugendhaften Matronen, die von ihr *Fruer (Frauen)* genennet werden, so wie der Freytag. Ich will die übrigen Göttinnen, von denen die Voluspa schweigt, gleich hieher setzen. Eira die Arztinn

Thor war dabey, zur Wut geneiget, (x)
In ſolchen Fällen ſitzt er nicht.
Da waren Wortgedinge, Zeugen,
Und Schwüre gröſster Wichtigkeit.

Ich

tinn der Götter. Geſiona iſt eine Jungfrau, und nimmt alle keuſchen Jungfrauen nach dem Tode in ihre Dienſte. Fylla ebenfalls Jungfrau läſst ihre ſchönen Locken über die Schultern flieſsen, trägt ein göldenes Stirnband, beſorgt den Putz der Frigga, und weiſs ihre innigſten Geheimniſſe. Siöna lenket die Herzen zur wechſelſeitigen Liebe. Lövna hat von Odin und Frigga eine beſondere Macht, getrennte Liebenden wieder auszuſöhnen. Vara ſteht den Schwüren vor, und ſtraft die treuloſen beſonders in der Liebe. Vöra und Snotra ſind ſehr weiſe und klug. Synia bewachet den Eintritt zum Pallaſte, und ſteht den Rechtshändeln vor, wo es ums Läugnen zu thun iſt. Gna iſt Friggas Bothinn durch alle Welten. Sie hat einen Luftklepper, der auch durchs Feuer geht.

(x) Der erſte Gott nach Odin, heiſst auch *Aſathor* der *Aſe* oder *Ackethor* der *ſchnelle*. Er iſt der ſtärkſte der Götter und Menſchen. Sein Gebieth heiſst *Thredvangur* (*Schutz wider das Schrecken*) und ſein Pallaſt hat 540 Stockwerke. Er ſteht dem Donner, Regen und Winde, der guten Witterung und Aernte vor, und ſchützt die Menſchen wider die Rieſen. Seinen Wagen ziehn 2 Böcke; aber zum Götterrathe kömmt er allein zu Fuſſe über einige Flüſse, die er durchwattet. Er hat den Hammer *Miolner*, den Rieſen furchtbar, wenn ſie denſelben in der Luft erblicken; denn er hat ſchon vielen ihrer Väter die Köpfe zerſchmiſſen; er hat ein Wehrgehäng, mit welchem angethan er noch um die Hälfte ſtärker iſt, er hat einen eiſenen Handſchuh, womit er den Miolner ergreift. Seine Thaten ſind unzählbar; aber nicht allemal gar zu glücklich. Loke wirft ihm in *Lokaſennu* vor:

Deine Reiſen gegen Aufgang
Sollſt du Männern nicht erzählen;
Denn du ſaſsſt, erſchrockner Krieger!
In des Handſchuhs Daumenloche.

Er iſt der andern Celten *Taram* oder *Taramis*, von ihm kömmt der Thors oder Donnerstag.

Ich weis, daſs an der Götterbrücke
Geheime Warten Heimdall hat. (y)
Ich ſeh den Fluſs ſich furchtbar ſtürzen
Aus Odins Bunde. (z) Seht ihr mehr?

Ich ſaſs drauſsen, als der alte,
Beſorgte Göttervater kam. (a)
Ich ſah ſein unverletztes Antlitz.
Was fraget, und verſucht ihr mich?

Mir iſts nicht unverborgen, Odin!
Bey Mimers Quelle blieb dein Aug.
Dort trinket Mimer alle Morgen. (b)
Dein Bund erklärt mirs. Wiſst ihr mehr?

(y) S. die Anmerkung zur 1ten Strophe.

(z) Den ich als ſeine Weisſagerinn mit ihm habe. Dieſs dünkt mich der Verſtand zu ſeyn.

(a) Ein Namen Odins. Im Runa Capitule heiſst er auch der *groſſe Alte* (*Fimbultulr*). Beſorgt war er ſeiner Nachkommenſchaft halber, und gieng daher aus, den Brunnen der Weisheit zu ſuchen. Der Beſitzer davon *Mimer* lieſs ihn nicht trinken, wenn er nicht eins ſeiner Augen dafür verpfänden wollte. Er thats, trank, ward weiſe, und ſah in die Zukunft; aber er blieb einaugigt. Wie denn auch Bodvar Biarko beym *Saxo Gram.* von ihm ſagt: *uno contentus ſemper ocello. Gudm. Andreä* merkt hier an, daſs man ſagt, Odin ſey nur mit einem Auge nach Norden gekommen.

(b) Er trinkt *Meth* (*Miod*), ſagt der Text. Der Lieblingstrank des alten Nordens. In Valhalla wurden die Helden damit bedient, und ſelbſt die Dichtkunſt heiſst *Odins Meth.*

Mir gab der Heere Vater (*c*) Ringe,
Und all weisſageriſch Geſchmeid;
Der Erde Kreis, der Zeiten Dauer
Durchſchaut mein Auge. Seht ihr mehr?

Ich ſah die Todtenwählerinnen. (*d*)
Von weiten kamen ſie heran.
Sie ſind beſtimmet hin zu reiten,
Wo Gottes Volk (*e*) verſammelt iſt.

Ich ſah den Tod, der Odins Sohne
Dem tapfern Balder (*f*) dräute, vor.

Die

(*c*) *Herfodur* iſt abermal Odin.

(*d*) Im Originale *Valkyriur*, von *Valur* ein *Haufen Erſchlagener*, und *Kiör*, die Auswahl (*Kühren*). Sie ſind Odins und Freyas Dienerinnen, welche geſchickt werden, die Helden, die im Gefechte bleiben ſollen, auszuwählen, und den Sieg zu lenken. Sie ſind zu Pferde unter den Streitenden, laden die Fallenden nach Valhalla, und reichen ihnen dort in vollen Hörnern Meth und Bier. Bartholin giebt ihnen auch aus einer alten Erzählung *Vaulundur quida* genennt Schwanenflügel. Regner Lodbrog nennt ſie in ſeinem bekannten Sterbeliede *Diſen*. Eine folgende Strophe enthält nichts neues als ihre Namen; ſie iſt deſshalben weggelaſſen. Die vornehmſten ſind Hriſta, Miſta, Gondula, Skogula, Hilda, Gunna, u. ſ. f. S. *Hakons Leichengeſ.* in dieſer Samml.

(*e*) Die Helden, die ſich Odin und Freya beſtimmet hatten.

(*f*) Odins 2*ter* Sohn ſehr gütig und ſo ſchön anzuſehn, als wenn er Stralen von ſich gäbe. Seine Haare ſind ſo glänzend, daſs man die weiſseſte Blume (vielleicht den *Baldrian*, *Valeriana Lin.* der beym *Lonicerus* auch *Dänemark* heiſst,) *Balders Augenbraune* nennt. Er iſt dabey ſehr beredt-

Die Wehre ragte von dem Felde
Dünn und geschliffen in die Luft. (*g*)

Diefs Holz, von mir gesehn, verhängte
Den Unglücksstreich, als Hoder (*h*) warf.

redtsam; aber in seinen Aussprüchen läfst sich nichts mehr ändern. Seine Stadt heifst *Breidablick* (*ein breiter Glanz*,) dort sind seine Palläste mit Säulen, auf welche Runen eingegraben sind, die Todten zu erwecken. Ein Wunder, dafs sie ihren eignen Besitzer nicht erwecken konnten, wie man hören wird.

(*g*) Die Voluspa nennt diefs Gewächs eine Wehre, weil ein Todschlag damit geschah. Es stand auf der Abendseite von Valhalla mit Namen *Mistilteinn* oder *teirn* (englisch *Mistletow*, deutsch *Mistel*, lat. *Viscus*.) Diefs Gewächs besonders auf den Eichen, die ohnehin so heilig waren, dafs bey jedem Opfer Zweige davon gebraucht wurden, war bey den celtischen Völkerschaften in groffer Verehrung. Den *6ten* Mond, sagt *Plinius*, bestieg der Druide im weifsen Opferkleide den Baum, und schnitt mit einer göldnen Sichel den Mistel ab, der in ein weifses Tuch aufgefangen ward. Nachmal wurden 2 weifse Stiere geschlachtet, und Gott gebethen, seine Gabe zu segnen, die sie wider die Unfruchtbarkeit aller Thiere und alle Arten Giftes kräftig hielten. Die folgende Fabel mag dazu Gelegenheit gegeben haben. *S. Keysleri de Visco Druidum differt.*

(*h*) Gott Balder träumte von einer Lebensgefahr. Er erzählte seinen Traum den Göttern. Frigga beschwur alle Geschöpfe Baldern nicht zu schaden. Bald darauf warfen die Götter in ihrer Versammlung zum Zeitvertreibe mit allerley Dingen nach Baldern, stachen auch wohl mit Wehren auf ihn zu. Es war ihm zur Ehre, dafs er unverletzt blieb. Loke vom Neide getrieben kam in eines Weibesgestalt in Friggas Pallast, und erforschte von ihr, dafs sie alles beschworen hätte, Baldern nicht zu schaden, bis auf das obengemeldte Gewächs, das ihr zu jung und zu schwach schien. Loke gieng, rifs es aus der Erde, kam damit unter die Götter, und fand Hodern aufser dem Kreise. Warum erweisest du nicht auch Baldern die Ehre mit einem Wurfe? — Wie kann ich, da ich blind bin? — Da nimm diese Ruthe, und wirf! Ich will dir den Arm lenken — Hoder wirft, und Balder fällt todt zur Erde. Nie war eine gröfsere Unthat unter Götter und Menschen verübet worden. Alle versanken ins tiefste Leid, und die Heiligkeit Asgards verhinderte die Ra-
che.

Den tödtete nur erst gebohren,
Nur eine Nacht alt, Odins Sohn.

Er bracht' ihn auf den Scheiterhaufen (*i*)
Noch ungewaschen, ungekämmt.
In Fansal klagte Frigga, (*k*) klagte
Der Oberhüter. (*l*) Wisst ihr mehr?

Im

che. Man brachte Balders Leiche ans Ufer. Sein Schiff, das gröfste aus allen, sollte zum Scheiterhaufen dienen. Um es ins Wasser zu bringen, mufste man eine Zauberinn aus Jotunheim kommen lassen, die einen Wolf ritt, der mit Schlangen bezäumt war. Thor segnete das Feuer mit seinem Hammer, und warf einen Zwergen, seinen Vorläufer, darein, auch Nanna Balders Gattinn, die vor Schmerzen gestorben war, und sein Pferd ward mit verbrannt. Alle Asen und nicht wenig Riesen waren gegenwärtig. Odin legte einen Ring auf den Holzstofs mit der Eigenschaft, dafs er jede 9*te* Nacht 8 Ringe seines gleichen hervorbrachte. *Gudm. Andreä* übersetzt *Hoder* mit *Plutus*, denn die Schätze, sagt er, waren unlängst erfunden, so, wie Hoder erst eine Nacht alt. Uebrigens ist Hoder sehr stark. Götter und Menschen aber wünschten seinen Namen nie aussprechen zu dürfen. Die folgenden 2 Verse, sagt *Torfäus* mit besserm Grunde, sind von Vale dem Sohne Odins und Rindas zu verstehen, der seines Bruders Balders Tod an Hodern rächte.

(*i*) *Bartholin* unterscheidet zwo Zeiten des alten Nordens *Bruna-olld*, da die Leiber der Todten verbrannt, und *Haugs-olld*, da sie unter Hügel begraben wurden. *Nettelbladt* giebt in seinen Sätzen *de variis mortuos sepeliendi modis apud Sviones* aus *Worm* und *Reenhielm* noch eine frühere an, die er *Rois-olld*, die Zeit der ebnen Gräber nennt. S. auch *Stephanii Anm. zum Saxo. 3. B. 90. S.*

(*k*) Odins Gattinn, mit der er die Asen erzeugt hat. Die oberste Göttinn. Ihr Pallast ist *Fansal* (eine helle Wohnung). Sie weis jedes Schicksal, aber offenbart nichts. Sie wird sehr oft mit der Freya vermenget.

(*l*) In *Gudmunds* Texte *Avordur* ein Beynamen Odins.

Im Hunnenhayne (*m*) ſah ich Ränke,
Ein ſchädlich Ding in Loks (*n*) Geſtalt.
Dort ſitzet Sigyn unhold, freut ſich
Der Liſt des Gatten. Wiſst ihr mehr?

Es wälzet ſich ein Fluſs von Oſten
Der Thäler, die voll Giftes ſind.

(*m*) Oder *Rieſenwalde*, glaube ich, wie *Keysler* aus *Slichtenhorſt* das friſiſche *Huynen-beten* mit *Rieſenbette* erkläret. *Rudbeck* in der *Ogygia* 8. C. nennt auch einen Berggipfel *Hunnefiell*, in deſſen Gegend der Rieſe Tiaſſe die Iduna mit ihren Aepfeln entführt hatte.

(*n*) Einige ſetzen Loke in die Zahl der Götter, andere nennen ihn den Verläumder der Götter, den Meiſter im Betrügen, die Schande der Götter und Menſchen. Er iſt ein Sohn des Rieſen Farbaute aus Laufeya. Bileiſter und Helblinde ſind ſeine Brüder. Er iſt ſchön vom Anſehn; aber bösartig und unſtät, und übertrifft an Verſchlagenheit alle Menſchen. Er hat die Götter oft den gröſsten Gefahren ausgeſetzt, und ſie wieder daraus gezogen. Sigyn oder Syn iſt ſein Weib, mit der er einen Sohn Nar (*eine Leiche*) u. a. gezeuget hat. Noch hat er von der Rieſinn Angerbode (*Unglücksbothinn*) 3 Misgeburten: den Wolf Fenris, die groſſe Schlange von Midgard, und Hela (*den Tod*). Nachdem er zu Balders Tode die Urſache gegeben hatte, entfloh er dem Zorne der Götter auf einen Berg, wo er ſich ein Haus mit 4 Ausſichten auf die ganze Welt baute. Odin entdeckte ihn, kam mit den Göttern dahin, da ſprang Loke in der Geſtalt eines Salms in einen Fluſs, ward aber endlich mit einem Netze aufgefiſcht, und vom Thor beym Schwanze erhaſcht. Nun zog man ihn in eine Höhle, und verwandelte ſeine 2 Söhne Val und Nar in wilde Thiere. Val zerriſs ſeinen Bruder, aus deſſen Gedärme die Götter Bande machten, mit welchen Loke auf drey ſpitzige Felſentrümmern liegend gebunden ward. Noch ward über ihn eine Schlange aufgehangen, deren Gift in ſein Angeſicht träufelt. Sigyn ſitzt dabey, und fängt mit einer Schale den Gift auf. Allein indeſs, daſs ſie die volle Schale ausleert, trifft ihn der Gift, und da brüllt und bewegt er ſich ſo fürchterlich, daſs alles erſchüttert wird, welches die Menſchen das *Erdbeben* nennen. Er bleibt in dieſem Stande bis zur Götterdämmerung.

Er führet Schlamm anstatt des Wassers,
Und Slidur wird der Fluſs genannt. (*o*)

Auf steilen Bergen hin nach Norden
Hebt Sindre (*p*) sich ein göldner Saal,
Und Brymer steht in warmer Gegend
Ein Saal, wo köstlich Trank ergötzt.

Ich sah ein Haus weit von der Sonne
Gen Nastrond. (*q*) Nordwärts ist sein Thor,
Aus eitel Schlangen ists geflochten, (*r*)
Und durch die Fenster träufelt Gift.

Dort sah ich arge Meuchelmörder. (*s*)
Sie watten in der schweren Flut, (*t*)

Und

(*o*) Slidur einer aus den 12 Höllenflüſsen, die aus der Quelle *Hvergelmer*, die mitten in *Nifſheim* liegt, ausgehen. *Nifſheim* oder die Hölle, deren Beschreibung bald folget, ward lang vor der Erde erschaffen.

(*p*) *Sindre* und *Brymer* 2 Luftörter der Frommen, die auch nach der Götterdämmerung überbleiben, wo sie unter dem allgemeinen Namen *Gimle* (*Himmel*) begriffen werden.

(*q*) *Nastrond* das *Ufer der Leichen*. So wird der Ort der Verdammten genennt.

(*r*) *Gudm. Andreä* übersetzt *ex spinis serpentum*, aus Schlangenbeinen; allein die zweyte Edda sagt, daſs alle Schlangen den Kopf hinein kehren, und ihr Gift speyen.

(*s*) *Mordvargur* gleichsam *Mordwölfe*.

(*t*) Des Giftes, der durch die Fenster hineintrieft.

Und wer mit Meyneid ſich belaſtet,
Und wer des Andern Weib bethört.

Doch wird der grimmigſte von allen
In Hvergemlir (*u*) Nidhoggur (*w*) ſeyn.
Dort ſaugt er Leichen, friſst er Männer
Gleich einem Wolfe. Wiſst ihr mehr?

Die Alte (*x*) pflog im Eiſenwalde
Gen Oſten ihre Räuberbrut;
Da übertraf die Brüder alle
Der Mondverſchlinger (*y*) rieſengleich.

Satt von der Menſchen letztem Hauche
Verſprützet er in Asgard Blut. (*z*)

(*u*) So ſchreibt *Gudm. Andreä* dieſe Höllenquelle, und leitet den Namen von *Hver*, heiſse Bäder, und *Gamall*, alt.

(*w*) Die hölliſche Schlange, die auch an der Wurzel des *Ygdraſil* nagt. *Nid* unten *Hoggur* ein Streich oder Hieb, *Gudm. Andreä. Storhoggur*, der ſtark zuhaut. *Spegel. Gloſſ. Sveogoth.*

(*x*) Die vornehmſte der Rieſinnen, die gen Oſten von Midgard in einem Walde von Eiſen (*Jarnvidur*) wohnen. Sie erzeugte mit dem Wolfe Fenris verſchiedene Ungeheuer von Wölfen, davon jener, der die Sonne verfolgt, und einſt verſchlingen wird, *Skoll* heiſst.

(*y*) *Managarmur*, die *2te* Edda nennt ihn auch *Hate*. Glaublich haben daher noch zu Karls des groſſen Zeiten unſre Voraltern in Mondfinſterniſſen geruffen: *Ueberwind, Mond!*

(*z*) In dem letzten Treffen mit den Göttern.

Der Sonne Licht wird schwarz im Sommer.
Die Winde wechseln. (*a*) Wisst ihr mehr?

Die Hirtinn Gygur (*b*) sass am Hügel,
Und schlug die Harf', ein froher Aar.
Ein rother Hahn genannt Fialar (*c*)
Der sang vor ihr vom Wipfel her.

Mit göldnem Kamme rufft in Asgard
Ein Hahn die Kämpfer Odins auf. (*d*)

In-

(*a*) Vorbothen der Götterdämmerung.

(*b*) Die obengemeldte Riesinn.

(*c*) Bedeutet nach *Keyslern* das Feuer, wie die Deutschen noch sagen, wenn von Mordbrennern die Rede ist: *Einem einen rothen Hahn aufs Haus setzen.*

(*d*) Alle die Tapfern, die durch einen Heldentod verdient haben, von Odin in Valhalla aufgenommen zu werden, rüsten sich täglich auf den Hahnenruff, und ziehen durch 540 Pforten, je acht durch eine Pforte, zum Kampfe. Sie erstechen, hauen einander in Stücke, so bald aber die Stunde des Mahles da ist, besteigen sie wieder unverletzt ihre Pferde, und kehren in den Pallast zurücke. Sie heissen *Einheriar (Monoheroes)* und mussten ihre Waffen mit sich bringen, daher man sie ihnen ins Grab, oder auf den Holzstoss mitgab. Auch Pferde, Geld, köstliches Geschmeid, und ihre Gemahlinnen konnten sie mitnehmen. Ihre Speise ist der Eber *Serimner*, den der Koch *Audhrimer* täglich in dem Topfe *Eldhrimer* bereitet, jeden Abend aber wieder ganz findet. Das Hauptgetränk ist Meth, welcher aus dem Euter einer Ziege, die sich von den Blättern des Baumes *Lerada* nähret, täglich in Ueberflusse quillt. Man schlägt auch Bier nicht aus. Die Trinkgeschirre sind Hirnschalen. Die *Valkyriur* dienen an der Tafel. Odin bedarf keiner Speise, was man ihm auffetzt, vertheilt er unter seine 2 Wölfe *Geri* und *Freki*. Desto mehr trinkt er Weins, indess dass ihm auf einer Schulter der Rabe *Hugin*

Indeſs ein düſtrer unter Erde
Von Helas (*e*) Saal' entgegen kräht.

Noch weis ich viel der ſeltnen Dinge,
Ich Odins erſte Seherinn;
Ja ſelbſt die Dämmerung der Götter (*f*)
Erreichet mein durchdringend Aug.

Die

gin (*Verſtand*) auf der andern der Rabe *Munnin.* (*Gedächtniſs*) alles ins Ohr raunet, was ſie in der Welt gehört und geſehen haben; denn er ſendet ſie jeden Morgen aus, und ſie kommen zum Abendmahle zurücke, daher heiſst er auch der *Rabengott.* Wer vom Alter oder von Krankheiten ſtirbt, iſt von Valhalla ausgeſchloſſen. Knechte nimmt Thor nach dem Tode auf. Je mehr einer im Kampfe erleget, deſto herrlicher iſt ſeine Stelle in Valhalla; alle die Erlegten müſsen ihm aufwarten. Je mehr einer mit ſich bringt, deſto prächtiger iſt ſein Einzug.

(*e*) *Hela* (*der Tod*) ein Kind Loks und der Rieſinn Angerbode ward mit ſeinem Geſchwiſter im Rieſenlande erzogen. Da aber die Götter wuſsten, was ſie von dieſer Zucht zu befürchten hätten, lieſs Odin ſie herbeybringen, und verſtieſs die Hela nach Niflheim (das *Ort der Peinen*) wo ſie über 9 Welten herrſcht, und jenen, die Alters oder Krankheiten halber ſterben, ihren Sitz anweiſet. Sie hat dort groſſe, ſtarkgebaute und dichtvergitterte Wohnungen. Sie ſieht ſehr gräſslich, hat den Leib zur Hälfte blau, zur Hälfte fleiſchfarben und haarigt. Bey der Götterdämmerung führt Loke alle Kinder Helas wider die Aſen an. Unſere erſten Bekehrer haben den Namen *Hela* mit einer kleinen Veränderung in *Hölle* beybehalten, ſo wie ſie aus *Gimle Himmel* machten. Im Schleswigiſchen ſoll nach *Arnkiels* Zeugniſs *Hell* noch den Tod, oder ein ihm ähnliches Geſpenſt bedeuten.

(*f*) Sie heiſst in der Edda *Ragnarockur*, oder, wie *Verelius* ſchreibt, *Rauckr*, und bedeutet den Zeitpunkt, in welchem die Götter zu Grunde gehen ſollen, und die Welt vom Feuer verzehrt werden wird. Die Vorbothen davon kommen in den folgenden Strophen, zu welchen die 2*te* Edda noch ſetzt: daſs 7 ununterbrochne ſtrenge Winter vorhergehen werden.

Die Brüder fodern fich zu Kämpfen,
Und metzeln fich einander auf.
Kein Band des Blutes hält. Voll Ehbruchs
Und Uebelthaten ift die Welt.

Der Bärte Zeit, (*g*) die Zeit der Waffen,
Des Schildefpaltens geht vorbey,
Und die der Stürme, (*h*) die der Wölfe,
Dann fchont ein Mann des andern nicht.

Der Erde Schoofs entbrennt. Die Söhne
Von Mimer find beym Horne froh. (*i*)
Sein tönend Aerz empöret Heimdall, (*k*)
Und Odin fraget Mimers Haupt. (*l*)

Der

(*g*) Da die Menfchen ein hohes Alter erreichten, *Gudm. Andreä.*

(*h*) *Vind-olld* überfetzt ebenderf. *Alter des Windes*, oder der Leichtfinnigkeit.

(*i*) Vielleicht die Klugen und Tugendhaften, die aus ihres Vaters Horne vom Quelle der Weisheit trinken.

(*k*) Den Göttern und Einheriarn die nahe Gefahr zu verkünden.

(*l*) Snorro erzählt: Odin habe diefen weifen Mann mit Häner den Vanern als eine Geifsel gegeben. Häner, den fie zu ihrem Oberhaupte machten, that ihnen nicht genug. Sie rächten fich an Mimer als feinem Rathgeber, fchlugen ihm das Haupt ab, und fandten es dem Odin. Er foll es einbalfamirt, und bezaubert haben, dafs es ihm viele verborgne Dinge vorfagte. Er fragt alfo hier um Rath wider die Feinde der Götter.

Der alten hohen Esche (*m*) Rauschen
Ist ahnungvoll. Der Ries wird frey. (*n*)
Vor seiner Höhle bellet Garmur. (*o*)
Die Kette bricht. Es läuft der Wolf. (*p*)

Der Wagen Hrymurs kömmt von Osten,
Und Jormungandurs (*q*) Riesenwut

Be-

(*m*) Ygdrasils.

(*n*) *Hrymur*, der glaublich die Eisriesen anführt. Die 2te Edda nennt ihn den Steuermann vom Schiffe *Naglfar*.

(*o*) Die Höhle heisst *Gnypaheller*. Dieser Hund reibt sich nachmal im Zweykampfe mit dem Gotte Tyr auf.

(*p*) Der Wolf Fenris Loks und der Riesinn Angerbode Misgeburt. Die Götter zogen ihn bey sich auf, und nur Tyr traute sich ihn zu füttern. Als sie seine immer zunehmenden Kräfte sahen, und die traurige Vorsagung wussten, was sie einst für einen Feind an ihm haben würden, beredeten sie ihn zweymal sich binden zu lassen. Beydemale zerriss er seine Fässeln. Nun ward den Asen bang. Odin sandte Skyrnern den Bothen des Gottes Frey ins Land der schwarzen Geister, da war ein Zwerge, der machte ein dem Ansehn nach schwaches, aber unzerbrechliches Band. Die Götter führten den Wolf in die Insel eines Sees, und nach langem Wortwechsel liess er sich mit dem Bedingnisse binden, dass ihm einer die Hand in den Rachen steckte. Tyr thats endlich, und verlohr sie. Der Wolf konnte sich nicht mehr los machen. Man zog das End seines Bandes durch einen grossen platten Felsen, der fest in der Erde lag, und band es an ein ander Steinstück, das die Götter noch tiefer geleget hatten. Nun sperrte er seinen Rachen grimmig auf, und die Götter warfen ein Schwert hinein, dessen Häft unten, und die Spitze oben ansteht. Von seinem Schaume floss ein Bach weg. Aber nun wird er sich rächen.

(*q*) Diess ist der Namen der Midgardischen Schlange, die des Fenris Bruder ist. Die Götter warfen sie noch klein in den Abgrund des Oceans; aber sie wuchs so, dass sie die ganze Erdekugel umgab, und sich noch dazu in

den

Bewegt das Meer. Der Adler (*r*) jauchzet,
Zerfleischet Leichen. Naglfar (*s*) schwimmt.

Geführt von Loke bringt von Osten
Das Schiff (*t*) die Muspelsheimer (*u*) her.

Die

den Schweif beissen konnte. Thor wollte sie einst auffischen. Er bath den Riesen Hymer ihn in seinen Nachen zu nehmen, und um eine Lockspeise an dem Hamen zu haben riss er einem Ochsen den Kopf ab. Hymer verwunderte sich über seine Stärke im Rudern, und glaubte schon hoch genug auf der See zu seyn; aber Thor arbeitete wider des Riesen Willen fort, warf endlich seine Schnur aus, und merkte bald, dass Jormungandur angebissen habe. Er musste sich den gewaltigen Bewegungen des Ungeheuers so entgegensetzen, dass er den Nachen durchtrat, und mit beyden Füssen den Grund erreichte. Nun war der Schlange Kopf schon über dem Wasser, und hauchte Gift auf Thor, der mit schrecklichen Blicken ihm eben seinen Hammer entgegen schwang, da schnitt Hymer, der seinen Nachen bald voll Wasser sah, die Schnur entzwey, und das Unthier fiel zurücke. Thor schlug darauf mit der Faust den Gefährten über Bord, und schwamm ans Land. Von dieser Strophe angefangen ist auch *Bartholins* lateinische Uebersetzung zu Rathe gezogen worden.

(*r*) Vielleicht wird unter diesem Adler der Riese Hräsvelgur (*Leichenschwelger*) verstanden, der sonst in Adlersgestalt am Ende des nördlichen Himmels sich aufhält, und mit der Bewegung seiner Flügel den Wind verursachet.

(*s*) Dieses Schiff wird aus den Nägeln der verstorbenen Menschen verfertigt; Daher räth die Edda, dass man sich vor dem Tode fleissig die Nägel beschneiden soll, um die Vollendung dieses Schiffes nicht zu befördern, welches für Götter und Menschen nicht spät genug fertig werden kann. Sonst haben auch die Götter ihr eigen Schiff *Skidbladner* genannt, ein künstlich Werk gewisser Zwergen, die es dem Gotte Frey verehrten. Alle Götter in ihrer Rüstung haben darinn Raum. Man darf nur die Segel spannen, so ist günstiger Wind da, und man kömmt an Ort und Stelle. Wollen die Götter nicht fahren, so können sie es so klein zusammenlegen, dass es in eine Tasche geht.

(*t*) Im Texte *Kiöll* der Kiel.

(*u*) *Muspelsheim* eine Gegend in Süden, woher ohne Unterlass Blitze und Feuerfunken flogen, aus welchen auch die Götter den Sonnenwagen verfer-

Die Völker rasen mit dem Wolfe.
Der Bruder Bileips (*w*) ist dabey.

Was ist den Göttern? was den Geistern? (*x*)
Die ganze Riesenwelt erbebt.
Das Felsenvolk, die Zwergen seufzen
Vor ihren Höhlen. (*y*) Wisst ihr mehr?

Mit Feuer kömmt von Süden Surtur. (*z*)
Sein Schwert zum Tödten fertig stralt.

Die

fertigten. *Resenius* bekenut, dass er das Wort *Muspell* aus dem Isländischen nicht erklären kann. Nun ziehen also die *Muspelsleute* (*Muspellz Lydir*) auch wider die Asen aus; allein nach der 2*ten* Edda zu Pferde durch einen Spalt des Himmels in vollem Feuer über die Götterbrücke *Bifrost*, die unter ihnen einbricht, bis in die Ebne *Vigrydur*, die von jeder Seite 100 Meilen breit ist, dort geschieht die Conjunction mit Loke, Fenris, Jormungandur, Hrymur und allen *Hrymthussen* oder Eisriesen. *Gudmund Andreä* nennt *Musspellsheim* einen hellen unzugänglichen Sitz der Engel und Seligen.

(*w*) Loke; *Gudm. Andreä* liest *Bileifar* oder *Bileikur*, ein Beynamen Odins.

(*x*) Oder *Alfen*. Sie sind zweyerley: glänzende Geister (*Liösalfar*), welche die Sonne an Schimmer übertreffen, und im Himmel die Stadt *Alfheim* bewohnen, und schwarze (*Dockalfar* oder *Svartalfar*) die unter der Erde wohnen, schwärzer als Pech, und an Gestalt und Handlungen ganz von den ersten unterschieden sind. Sie hatten auch ihren Opferdienst, der *Alfablot* hiess. Von *Alf* kömmt glaublich auch, *Elf* und *Alp* oder der *Druss*, die *Drutte*, *Drude*, *Nachtmar*, wovon *Schützens V. lat. Abh. vom Heidn. Deutschl.* nachgesehen werden kann. Die *Hervarar Saga* giebt dem Odin einen Bruder Alfur, der einen Theil des Nordens bevölkert, und Alfheim erbauet haben soll.

(*y*) Die Lesarten und Auslegungen dieser Strophe sind sehr verschieden.

(*z*) Der Anführer der Muspelsheimer. Er ist zu Pferde voran, und sein Schwert ist glänzender als jede Sonne. *Surtur*, sagt *Gudm. Andreä*, so viel als *Svartur* der Schwarze. Er zündet am Ende des Gefechtes die ganze Welt an.

Die Felsen stürzen, Riesen irren,
Der Tapfre fällt, (*a*) der Himmel birst.

*

Dann fühlt den zweyten Schmerzen Hlina, (*b*)
Wann Odin mit dem Wolf' es wagt, (*c*)
Und Belas glänzender Erleger (*d*)
Mit Surtur; dann fällt Friggas Mann. (*e*)

Und

(*a*) Nach dem Texte: *Helden treten den Helaweg.* *Bartholin* versteht *herauf*, nicht *hinunter.*

(*b*) Eine Göttinn, welche für die sorget, die Frigga besonders liebet. Sie fühlt hier den zweyten Schmerzen bey Odins Falle, den ersten fühlte sie, als Balder getödtet ward.

(*c*) Odin mit einer göldnen Sturmhaube und einem glänzenden Harnische bedeckt geht mit seiner Hellebarde *Gugner* gerade auf Fenris los. Fenris reisst seinen Rachen so weit auf, dass der obere Theil den Himmel, der untere die Erde berühret. Er frisst den Göttervater auf.

(*d*) Frey der Sohn Niords und Freyas Bruder, der gütigste Gott. In seiner Macht ist Regen, Sonnenschein und jede Frucht der Erde. Man rufft ihn um günstiges Wetter, Ueberfluss und Frieden an. Er wird oft selbst für die Sonne genommen. Er tödtete den Riesen Bela in einem Zweykampfe mit einem Hirschgeweihe, wird aber auch hier von Surtur getödtet, weil er sein Schwert nicht mehr hat, welches von sich selbsten eine grosse Niederlage anrichtete, so oft ihms sein Besitzer befahl. Er war auf nachstehende Art darumgekommen. Er hatte einst den Thron des Göttervaters (*Hlidskialf*) bestiegen, um von da in alle Welt auszusehen, da sah er gen Norden in einer Stadt ein prächtiges Haus, in welches eben Gerde die Tochter Gimers ein Fräulein von ungemeiner Schönheit eintreten wollte. Sie machte eine Bewegung mit der Hand die Thüre zu öffnen, und ein Glanz, der davon ausgieng, erhellte Luft, Wasser, und Erde. Frey kam davon so betroffen zurück, dass er weder trinken, noch schlafen, noch mit jemanden sprechen mochte. Niord beredete endlich Skyrnern Freys Bothen, um die Ursache zu fragen. Geh! antwortete Frey, und verschaffe mir dieses Fräulein zur Gemahlinn, sollte es auch wider den

Und itzt besteht zum Kampfe Vidar (*f*)
Den Würgwolf Odins grosser Sohn;
Er bohrt das Herz dem Riesenkinde,
Und rächet seines Vaters Tod.

Nun stürmet auf des Wolfes Bruder (*g*)
Thor Odins und Hlodynens (*h*) Sohn;
Er tödtet kühn die Schlange Midgards, (*i*)
Dann wird die Welt von Helden leer.

Die

den Willen ihrer Aeltern seyn! Ich gebe dir, was du verlangest! Dein Schwert, versetzte Skyrner. Frey gabs ihm, und der Werber kam mit der Nachricht zurücke, dass Gerde nach 9 Nächten folgen würde. — In Norden zählte man einst nach den Nächten. Die Engländer geben noch *acht Tage* durch *Sennight*, *sieben Nächte*.

(*e*) Odin.

(*f*) Mit dem Beynamen der *Schweigende*, an Stärke fast dem Thor gleich, trägt ungemein dicke Schuhe, wozu alle Ledertheilchen gebrauchet werden, die übrig bleiben, wenn man sich Schuhe machen lässt, daher man sie fleisig wegwerfen soll, wenn man den Asen verhilflich seyn will. Er geht mit diesen Schuhen durch die Luft, und auf dem Wasser, und nach der 2*ten* Edda tritt er mit einem derselben dem Wolfe in den Rachen, und reisst mit den Händen das obere Gebiss so weit auf, dass Fenris davon umkömmt.

(*g*) Die Schlange Jormungandur.

(*h*) Hlodyna muss ein Beynamen der *Erde* seyn, die sonst *Jord* heisst, und Thors Mutter ist.

(*i*) Prellet aber auch 9 Schritte zurücke, und ersäuft in den Giftströmen, welche das Ungeheuer wider ihn ausstürzt. Heimdall und Loke bringen sich

Die Sonn' erlischt, (*k*) der Staub (*l*) versinket
Ins Meer, der Sterne Schimmer fleucht.
Des Feuers Wut erreicht die Gränzen
Der Schöpfung, strebet himmelan.

Ich sehe wieder aus den Fluten
Die Erde grüngeschmückt erstehn,
Der Wasser Lauf, den Aar darüber,
Der auf den Bergen Fische fängt. (*m*)

Auf Ida sammeln sich die Asen, (*n*)
Und reden von der Vesten Schutt, (*o*)
Und reden von den grossen Dingen,
Von welchen Odin einstens sprach. (*p*)

Dort

sich auch einander um das Leben. — *Bartholin* hat hier noch eine Strophe, die aber meist schon gesagtes enthält.

(*k*) Aber sie hat, noch ehe sie Fenris verschlang, eine ganz ihr ähnliche Tochter gebohren, die bald die Wege ihrer Mutter laufen wird.

(*l*) Die Erde.

(*m*) *Gudm. Andreä* deutet hier auf Loks Geschichte; aber Loke ist ja nicht mehr.

(*n*) Vidar und Vale, (Vile glaube ich) die im Gefechte übergeblieben sind; dazu kommen weiter unten noch andre.

(*o*) Von der Zerstörung Asgards, der Götterbrücke und dergl.

(*p*) Er wird hier *Fimbultyr* der *grosse Gott* genannt, in *Runa Capitule* nennet er sich selbst *Fimbulthul* den *grossen Alten*. Odins Gespräch heisst hier

Dort findet man verstreut im Grase
Von Golde seltne Täfelchen, (q)
Die waren einst des Göttervaters
Und seiner Abkunft Eigenthum.

Dann reifen Aecker unbesäet.
All Unheil weicht. Mit Hoder wohnt
In Odins Schlachtbezirke (r) Balder (s)
Die tapfern Götter. Wisst ihr mehr?

C 2 Dann

hier *Runar*, welches auch die runischen Buchstaben bedeuten kann, derer Erfinder Odin gewesen seyn, und sie zur Zauberey gebraucht haben soll; daher er auch *Runhofdi*, *Urheber der Runen*, und *Hangatyr*, *Hangagud*, *Hangadrottinn*, *Gott der Gehenkten* betitelt wird, weil er sich unter anderen der Kunst rühmt, durch die Runen einen Gehenkten zum Leben zu bringen. Die Gattungen der Zauberrunen kommen beym *Torfæus* in dem unübersetzlichen Liede der sächsischen Königstochter Brynhild vor. S. *Series Dynast. & Reg. Dan.* Nach H. *Schlözer* hat Odin die Runen weder erfunden, noch aus Asgard mitgebracht, sondern das Runenalphabet kam aus Sachsen zu Anfang des *7ten* Jahrhund. nach Schweden. S. seine *allgem. nord. Gesch. S. 596.* und f. f.

(q) Im Texte *Tauflur*, *Toplur*, Würfel, Brett - oder Schachsteine.

(r) Für Odin ist hier *Hropt*, und im runischen Capitel *Hroptr raugna*, *Vorsteher der Götter*. *Hroptur* ist sonst nach dem *Verelius* der Hauptbalken, auf welchem ein Dach ruht. *Sigtopter* ein *eingefangener Schlachtraum*, vielleicht, wo Odin seine Einheriar übte.

(s) Endlich musste ihn Hela entlassen. Sie wollte lange nicht. Gleich nach seinem Tode liess Frigga unter den Göttern verkünden, wer ihre besondere Liebe verdienen wollte, müsste zur Hela hinunter um ihr ein Lösegeld für Baldern anzubiethen. Hermode der *schnelle* both sich an, und erhielt selbst Odins seines Vaters Pferd dazu. Neun Tage und Nächte ritt er durch tiefe und düstere Thäler, bis er die Brücke des Flusses Giall er-

Dann wird auch Häners (*t*) Theil bestimmet
Durch Loos, dann erbet das Geschlecht
Von zweenen Brüdern (*u*) dieses weite
Gewölb der Winde. Wifst ihr mehr?

Ich sehe schöner als die Sonne
Ein Haus in Gimle goldgedeckt. (*w*)

Dort

erreichte, die mit hellem Golde gedecket war. Die Hüterinn Modgudur (*Widersacherinn der Götter*) sagte ihm: Fünf Haufen von Todten hätten gestern die Brücke nicht so zittern gemacht, als er allein, und wies ihn dann weiter bis ans Gegitter der Hölle. Ein paar Sporne, und es war übersprungen. Er fand Baldern, erklärte der Hela den Schmerzen aller Götter über Balders Verlust, und bath sie ihn zu entlassen. Ich will überzeugt seyn, dafs ihn alles so liebe, versetzte Hela: Wenn kein Ding auf der Oberwelt sich weigern wird ihn zu beweinen, will ich ihn beurlauben. Hermode trat mit diesem Bescheide den Rückweg an, nachdem ihm Balder für Odin seinen göldnen Ring, und Nanna für Frigga einen göldnen Würfel zum Angedenken mitgegeben hatte. Frigga sandte Bothen durch alle Welt, und liefs alle Geschöpfe zum Weinen einladen. Alles weinte, als wenn das stärkste Thauwetter wäre. Auf dem Rückwege fanden die Bothen in einer Höhle noch eine Zauberinn, die sich Thok nennte. Sie bathen um Thränen für Balder. Thok gab zur Antwort:

Thok weint über die Leiche von Balder mit trockenem Auge.
Hela behalte sich, was sie besitzt.

Man glaubt, Loke sey unter dieser Zauberinn verborgen gewesen. — Hoder kam auch von Hela zurücke. Der Tod Balders war also an ihm gerächet worden. S. das Lied *Odins Helafahrt*.

(*t*) Der bisher unter den Vanern gelebt hat.

(*u*) Diese sind Mode und Magne die Söhne Thors, die auch den Hammer ihres Vaters (Miolner) erben werden. Neben diesen hat sich auch ein paar Menschen Mann und Weib *Lifthraser* und *Lif* unter einem Hügel zur Zeit des Weltbrandes gerettet, und vom Thaue genähret. Diese pflanzen nachmal das Menschengeschlecht fort.

(*w*) Wenn man alles zusammennimmt, so findet sich, dafs die Edden einen anderen Ort der Belohnung und Bestrafung vor der Götterdämmerung, einen

Dort wohnen tugendhafte Völker,
Und ihres Glückes ist kein End.

Dann kömmt in seiner Macht von oben
Allherrscher, (x) sein Gericht mit ihm.
Er ist Entscheider, Urtheilsprecher,
Und ewig dauert sein Gesätz.

* * *

Er kam, o Vola! den Allherrscher, den
Dein Lied Entscheider, Urtheilsprecher nennt.
Der Rabengott mit seiner Asenschaar,
Tuisko, (y) Sater, (z) Siwa, (a) Ridegast, (b)

 Fro,

nen andern nach derselben angeben. Vor derselben ist Valhalla und Niflheim, nach derselben Gimle und Nastrond, die ewig dauern.

(x) Die 2te Edda spricht so von ihm: Der älteste aller Götter wird *Allvater* (*Alfodur*) genennt. Er lebet und beherrschet sein Reich in Ewigkeit; von ihm hangen die grösten und kleinsten, höchsten und niedrigsten Dinge ab. Er hat Himmel, Erde und Luft erschaffen. Er hat den Menschen gemacht, dem er eine ewige Seele gegeben hat, wenn auch der Leib durch die Fäule in Staub der Erde, oder durch das Feuer in Asche verkehrt wird. Von Odins Aeltern Bore und Beyzla, und von seiner Geburt wird erst nachher gemeldet.

(y) Twisco, Tuisto, Teuto, Teut, Teutates. *Tacitus* sagt: Die Deutschen preisen in alten Liedern einen von der Erde entsprungenen Gott Tuisto und seinen Sohn Mannus als ihre Stammväter. S. *Kriegsmanns Conject. de germ. gent. orig.* und *Cluver. Germ. ant. L. 1. c. 9.* Er ward als ein alter Mann mit blossem Haupte, mit einem Zepter in der Rechten, und in einem Pelze, der von der linken Schulter unter dem rechten Arme zusammenlief, vorgestellt. Bey den Sachsen war ihm der Dingstag (*Tuisday*) heilig. Man brachte ihm auch Menschenopfer. *Immitis placatur sanguine diro. Luc.* Er soll anstatt Merkurs seyn. S. den *Aventin.* l. I.

(z) Seater, Saturnus. Ihm war der Sonnabend (*Saturday*) heilig. Er hiess auch Crodo bey den Sachsen. Sein Bild war eines alten blosköpfigten bär-

Fro, (*c*) Weda, (*d*) Foſta, (*e*) Vagnoſſt, (*f*) Ermenſeul, (*g*)
Flins,

bärtigten Mannes, der in der Rechten ein Gefäſs mit Blumen, in der Linken ein Rad hielt, und auf einem Fiſche mit bloſſen Füſsen ſtand. Das Rad bedeutet den Umlauf der Zeit, oder die Einigkeit. Nach *Dionyſ. v. Halik.* ſollen auch ihm Menſchen geſchlachtet worden ſeyn.

(*a*) Oder Siba, die Venus der Wenden, ward nackt mit abhangendem Haare, einem Apfel in der Rechten, und einer Traube in der Linken vorgeſtellt.

(*b*) Ebenfalls eine wendiſche Gottheit. Sein Bild war nackt mit einem Hahne auf dem Haupte, einem Schilde vor der Bruſt hangend, worauf ein Ochſenkopf war, und einer Hellebarde in der Linken.

(*c*) Ein däniſcher Abgott ſtand dem Winde und Wetter vor. Ihm wurde nach dem *Saxo* jährlich ſchwarzes Vieh geopfert.

(*d*) Ein frieſiſcher Abgott in Geſtalt eines Kriegers, der auf dem Haupte einen beſiederten Helm, vor der Bruſt einen Schild, an dem Rücken Flügel hatte. Freda war eben ſo gebildet. *Walter* in der frieſiſchen Chron. glaubt, man habe ſie zu Kriegeszeiten verehret.

(*e*) Oder Phoſeta, glaublich Veſta, ebenfalls eine frieſiſche Gottheit in Weibsgeſtalt mit 5 Pfeilen in der Rechten und 4 Kornähren in der Linken, hatte viele Tempel, und ward glaublich des Feldbaues halber angeruffen.

(*f*) Ein däniſcher Kriegsgötze mit einem Federbuſche auf dem Helme, mit einem bloſſen auf der Spitze ſtehenden Schwerte in der Rechten, und einem auf der Erde ſtehenden Schilde in der Linken. S. den *Olaus M.* 3. B. 4. C.

(*g*) Oder Irminſul ſoll zu Merſeburg geſtanden haben, und von Karl dem groſſen zerſtört worden ſeyn. Die Geſtalt war eines gewapneten Mannes, der auf dem Helme einen Hahn, in der Rechten eine Fahne mit einer Roſe, in der Linken eine Wage, auf der Bruſt einen Bären, weiter hinab einen Schild mit einer Wage, einem Löwen und einer Roſe trug, und unter Blumen ſtand. Es wird geſtritten, ob es der Sachſen Mars, oder des tapfern *Hermanns Säule*, oder *Jedermanns-* oder der *Armen Säule*, d. i. eine Freyſtätte geweſen ſey, oder ſo etwas, wie die *Rulande*, von welchen *Schottel de ſingul. & antiqu. in Germ. Juribus.*

Flins, (*h*) Swantevit, (*i*) und Prone (*k*) ſind dahin.
Kein Wagen Herthas (*l*) irrt im Erbe Teuts,
Der Freya fällt kein Schwein, (*m*) dem Thor kein Ochs, (*n*)

(*h*) Oder Flynt ein wendiſcher Gott ſtand auf einem Flinsſteine in Geſtalt eines bärtigten Mannes, der eine Decke um den Leib geſchlagen, in der Rechten einen Stab, der oben brannte, trug, und mit der Linken den einen Hinterfuſs eines Löwen unterſtützte, der ihm mit den Vorderfüſsen auf dem Haupte, mit dem andern Hinterfuſſe auf der Schulter ſtand. Er ſoll den Tod bedeutet haben.

(*i*) Der Wandaler vornehmſter Abgott hatte auf der Inſel Rügen einen berühmten Tempel. Sein hölzenes Rieſenbild hatte 4 Köpfe, ein Horn mit Wein gefüllt in der Rechten, einen Bogen in der Linken, ein kurzes Kleid, und an der Seite ein Schwert. Neben ihm hieng Sattel und Zaum. Sein Namen ſoll von den abtrünnigen Rügiern aus *Sanct Vit* geſtaltet worden ſeyn.

(*k*) Nackt mit einer Krone auf dem Haupte und Eſelohren, mit einem Fähnlein in der Linken, und einem Schilde mit 13 Buckeln in der Rechten. So ſtand er unweit Altenburg auf einer hohen Eiche. Er heiſst auch Prove und ſein Schild ein *Proveiſen*, deſſen Berührung, wenn es glühte, das 2*te* unter den 3 oder *4 Ordalien* (*Ardalium*, *Urtella*, *Urtheil*) zur Beweiſung der Unſchuld war. Die Abbildungen dieſer Gottheiten ſind aus *Verſtegans Reſtitution of decayed intelligence in antiquities*, und *Arnkiels cimbriſchem Heidenthume* genommen. *Struve* ſchildert ſie wieder anders in ſeiner *erläut. teutſch. Reichshiſtorie.*

(*l*) Hertha (*Aventinus* Nertha) d. i. die Mutter Erde ſagt *Tacitus.* Sie fuhr auf einem bedeckten mit 2 Kühen beſpannten Wagen im Geleite ihres Prieſters herum, faſt ſo, wie die *Saga Olofs Trygguaſons* von dem Gotte Frey in Schweden erzählt. S. *Tac. de mor. germ. Arnkiel* behauptet, ihr heiliger Hayn ſey auf Heiligland geweſen, auch daher, weil ſie nach *Tacit.* von den Anglern verehret wurde; allein *Tacit.* nennt 7 Völker. S. auch *Joh. Pet. Ancherſen Vallis Herthae Deae.*

(*m*) Dieſs geſchah in dem *Juelfeſte*, wovon auch der Eber *Juelſchwein* genannt wurde. Dieſes Feſt begann nach der Mitte des Decembers, und die *Juelfreude* beſtand in Eſſen, Trinken, Tanzen, und Spielen, womit man ſich zum neuen Jahre vorbereitete. *Rudbeck* leitet *Jul* von *Hiul* ein *Rad*, weil ſich das Rad der Sonne um dieſe Zeit uns zuwendet. Zur

Kein Menſchenblut, (o) kein Blut der Thiere tränkt
Den Eichenhayn, (p) den Felſenaltar (q) mehr.
So wie das Aug der Nacht die Wolken itzt
Durchdrang, und von des Himmels Mitte rein
Und allerleuchtend niederſieht, ſo ſtralt

In

Zeit des Chriſtenthums iſt die Juelfeyer auf die Weihnachten (*franz. Noël*) verſchoben worden. S. *Hickes* am Ende ſeiner *angelſ. Gram.* und *Loccenius Ant. Sveogoth. L. 1. C. 5.*

(n) *Dudo* ſagt im 1. *B. Hiſt. Norm.* es ſey allzeit ein Joch auf einmal niedergeſchlagen worden, und man habe ſich mit dem Blute die Häupter beſtrichen.

(o) Faſt alle heidniſchen Völker haben Menſchen geopfert. Im Norden traf es meiſt die Alten, die Gefangenen, die Fremdlinge, zuweilen Fürſtenkinder, ja auch Fürſten ſelbſten. Beyſpiele ſind beym *Snorro* in ſeiner *norwegiſchen Chronik.*

(p) Die Deutſchen glauben: ſagt *Tacit.* die Gottheiten lieſsen ſich nicht in Mauern einſchlieſsen, nicht in Menſchengeſtalt vorſtellen. Sie weihen Hayne. Dieſs waren meiſt Eichenhayne Nichts war unſern Voraltern heiliger, ſchreibt *Aventinus*, als die Eiche, wo er auch von den 2 groſſen Eichen an der Donau redet, derer Stelle nun die Klöſter *Ober-* und *Niederalteich* behaupten. Sie wurden mit dem Opferblute beſprengt, wohin *Lucan* zielt: *Humanis luſtrata cruoribus arbos. Keysler* leitet *Hayn* von *Hägen*, weil dieſe Wälder mit gröſster Sorgfalt bewahret wurden, und von dem Zulaufe zu ihnen ſoll nach *Aventin Wallfahrten*, *Wallen* herkommen; obwohl es *Loccenius* von *Wal* ein *Todter* leiten will. *Ant. Sveogoth. L. 2. C. 25.* Heilige Hayne S. bey *Keysler* und *Arnkiel.*

(q) Dieſe Altäre waren meiſt auf Bergen und Hügeln. Sie beſtanden aus einem platten breiten Steine, der auf andern lag, in der Geſtalt eines Tiſches. Unweit davon war meiſt ein Brunn die Opfer zu waſchen, der *Blotkelda* oder *Blotabrunn* hieſs. Rund umher war ein Einfang von gelegten Steinen. *Oſſians* Gedichte thun öfter davon Erwähnung. Nach *Keysler* ſollen noch bey Albersdorf in Dithmarſen, bey Wedel an der Elbe, bey Wildbaden im Würtembergiſchen, zwiſchen Oſnabrügg und Wallenhorſt u. ſ. f. ſolche Monumente ſeyn. S. auch *Arnkiels cimbriſche Heidenrel.*

In Mitte ſeiner Schöpfung ſein Geſätz.
Zwar liegen hier und dort auf Bergen noch
Gewölke ; doch auch dieſe werden ſchon,
Wann ſein Gericht ihm folgt, verſchwunden ſeyn.

HAGBARD UND SYGNA. (a)

Hagbard. (b)

Ergreifet mich dein Vater hier,
Und mufs ich fterben, fage mir,
Wird Sygna ftäts an unfer Bündnifs denken,
Ihr Herz nach Hagbard keinem fchenken?
Was kann ich mir verfprechen,
Wenn Sigar mich entdeckt,
Der Söhne Tod zu rächen
Ift feine Wut erweckt.
Sie fanken unter meinem Hiebe, (c)
Von ferne ftand ihr Schiffgeleit;
Und nun geniefs' ich deiner Liebe,
Obfchon dein Vater mirs verbeut.

Und

(a) Diefe Lieder ftehn beym *Saxo Gram. im VII. B.* Der Barde hat verfucht den im Schwalle lateinifcher Synonymien und Beywörter verfchwemmten Originalton wieder aufzufifchen. Die Zeit diefer Gefchichte S. beym *Torfœus Ser. Reg. Dan. L. 3. c. 5.*

(b) Er war ein Sohn Hamunds eines Herrfchers, und hatte die 2 Söhne eines andern Gebiethers im Kampfe erleget; allein er liebte ihre Schwefter Sygna, und wagte es in Weibskleidern fie nächtlich zu befuchen. Da entftanden die folgenden 2. Lieder.

(c) Diefs gefchah in Hamunds Bucht, wo fie mit ihren Schiffen eingelaufen waren.

Und wenn er nun mich dir entreifst, mein einzig Gut!
O fage mir den Schwur, den deine Seele thut.

Sygna.

Schleufst dich ein frühes End in deinen Hügel ein,
Was, Hagbard! kann mein Schwur als mit zu fterben feyn?
Es raube dich der Grimmen deiner Haffer,
Schwert, Erde, Krankheit oder Waffer,
Wie fühlte Sygna fremde Brunft
Nach ihres Hagbards Gunft?
Dir, dem ich meiner Jugend Lenz ergab,
Dir folg' ich auch in Tod und Grab.
Kein Schwur kann heiliger, als der, verbinden,
Wenn anders Fräuleinworte Glauben finden. (*d*)

Sygnas Mutter.

Die Verfammlung rufft im Zorne
Rach' auf dich, verwägner Mann!
Nimm von mir im Todeshorne
Diefes letzte Labfal an!
Bring' es furchtlos zu dem Munde,
Zeige, dafs die letzte Stunde
Deinen Muth nicht beugen kann.
Ift der Trunk gethan,

Dann

(*d*) Hagbard wird entdecket, und verdammt an einem hohen Pfahle erwürget zu werden. Sygnas Mutter beut ihm vor dem Tode einen Trunk an, und fingt folgendes fpöttifche Lied.

Dann mit dir hinunter! Hela rufft.
Ihr gehört dein Geiſt, dein Leib der Luft. (*e*)

Hagbard.

Ich ſtrecke zum Todeshorne die Hand,
Die deine Kinder überwand.
Gerächet werd' ich nach Walhalla ſchweben.
Sie ſind in Helas Verwahrung gegeben.
Auf dieſer Rechten ſtand dein Blut.
Du haſt die Söhne, die du gebohren,
Im Lenze der Jahre durch ſie verlohren.
Unglückliche Mutter, und Weib voll Wut!
Die Pfänder ſind hin! Es kömmt kein Tag,
Der wieder von Hela ſie löſen mag. (*f*)

Ebenderſelbe.

Eilet, Jünglinge! mich empor zu bringen.
Freudig folg' ich, Sygna! deinem Tode nach.

Flam-

(*e*) Hagbard nimmt das Trinkhorn in die Hand, ſingt folgendes Lied, und wirft das volle Geſchirr der Königinn ins Angeſicht.

(*f*) Sygna vernimmt des Geliebten Verdammung, und entdeckt ihren Geſpielinnen ihren Schwur. Sie ſind mit ihrer Gebietherinn zu allem bereitet. Man bringt Brennzeug unter die Bette, und dreht Stricke aus den Hauptſchleyern. Hagbard gelangt indeſſen der Burg gegenüber auf den Berg ſeines Todes, und bittet ſeine Henker ſeinen Leibrock an den Pfahl vorher aufzuhenken, damit er ein Bild ſeines Todes ſehen könne. Ein Mädchen von Sygna auf eine Warte geſtellet erblickt dieſes, glaubt Hagbarden zu ſehn, und unterbringt es Sygnen. Man zündet das Frauengemach an, und erhenkt ſich. Hagbard ſieht den Rauch und die Flamme der Burg, und ſingt folgenden Sterbegeſang.

Flammen seh' ich sich erschwingen.
Ha! wie kracht das feuerrothe Dach!
Ha! die Liebe leistet, was sie mir versprach!
Odin! ich komme nicht allein.
In dem glücklichsten Geleite
Meine Geliebte mir zur Seite
Tret' ich in Walhallas Feyer ein. (*g*)
Schnüret, Jünglinge! meinen Schlund.
Diese letzte Qual wird mir Vergnügen geben;
Denn im zweyten Leben
Wird erneuet mein und Sygnas Bund.
Wir sind hier und dort zufrieden.
Hier ist uns beschieden
Gleicher Treue Ruhm,
Und dort gleicher Freuden Eigenthum.

ODINS

(*g*) Dass Walhalla auch Frauen offen stand, beweiset *Bartholin* 2. *B.* 10. *C.* aus einem paar Eheleute, von welchen die *Gautreks Saga* meldet, dass sie freudig miteinander zum Odin gefahren wären.

ODINS HELAFAHRT. *

Lang ist in Monden des Eises die Nacht. Am glimmenden Herde
Wachet der einsame Barde. Vom ersten Schlummer ergriffen
Ruht sein Geschlecht. Er wachet und horcht den Strömen des Windes,
Der an der Halle sich bricht. Da fährt ihm auf einem der Ströme
Plötzlich die Seele nach Norden dahin in Tage der Vorzeit,
Tage der Asen, als Fenris in Banden noch heulte, der Götter
Dämmrung ferne noch war, Allvater nicht überall herrschte.
Unter Königen wandelt sie dort und Skalden, und höret
Lieder im Mahle des Siegs, und Lieder in Mitte der Schildburg,
Höret, und lernet, und rettet mit sich die Lieder herüber.

Harfe, Gespielinn der Bardengesänge! steig nieder von deiner
Bräunlichten Wand! Ich will der herübergeretteten Lieder
Eines in deinem Geleite versuchen. Vernehmet, o Söhne
Meines Volkes! vernehmet ein Lied aus Tagen der Vorzeit,
Tagen der Asen, als Fenris in Banden noch heulte, der Götter
Dämmrung ferne noch war, Allvater nicht überall herrschte.

* Dieses uralte Lied heisst im Originale *Vegtams Kvitha* d. i. *Lied des Wanderers.* Bartholin hat es dem 3. B. 2. C. seiner *Antiqu. Dan.* einverleibt. Es besteht aus achtzeiligten reimlosen Strophen. In dem Anhange zur kleinen aus dem Engl. übersetzten Schrift *von den Barden* steht auch eine freye prosaische Uebersetzung davon.

Odin der gewaltigſte der Männer
Hub ſich auf, und zäumte ſeinen Sleipner, (*a*)
Ritt hinab nach Hela. (*b*)
Sieh, da kam ein Hündlein
Von den Thoren Helas auf ihn zu!

Blutbeſprützet war die Bruſt des Hündleins,
Blut im grimmen Rachen, am Gezähne.
Bellend thats dem Vater
Aller Zauberkünſte (*c*)
Weit den Rachen auf, und bellte lang.

Odin ritt, daſs ihm der Grund erbebte.
Als er Helas hohen Sitz erreichte,
Wandt' er ſich gen Oſten

An

(*a*) Das beſte Pferd bey Göttern und Menſchen. Es hatte 8 Füſse, und war von der Stutte geworſen worden, die durch Lokes Künſte den Hengſt des Rieſen, der den Göttern eine Burg baute, von der Arbeit abgeruffen hatte. S. die *Voluſpa.* Geſti der Blinde giebt in einem alten Ged. dem König Heidrich das Räthſel auf: Wer ſind die zween mit 3 Augen, 10 Füſsen und einem Schweife? Odin: verſetzt der König, und ſein Sleipner.

(*b*) Im Grundtexte iſt *Niſheliar* ein zuſammengeſetzter Namen aus *Niſheim* dem Orte, und *Hela* der Beſitzerinn.

(*c*) Dieſs Zeugniſs giebt ihm auch *Snorro* bald im Anfange ſeiner Chronik, und er rühmt ſich ja ſelbſten genug im *runiſchen Capitel*, daſs er Waffen bezaubern, Bande zerbrechen, Zwiſt ſtillen, Wetter vertreiben, Menſchen feſt machen, Frauenliebe gewinnen kann, u. dergl.

An des Thores Seite;
Denn dort, wuſst' er, lag die Seherinn. (*d*)

⁂

Er begann ein weckend Lied der Weiſen, (*e*)
Zeichnete das Grab gekehrt nach Norden, (*f*)
That ihr ſeine Fragen,
Drang auf Antwort, bis ſie
Zum Geſpräche ſich gezwungen hub:

⁂

Seherinn. Welcher Mann mir unbekannt verſucht es
Meines Geiſtes Ruhe mir zu ſtören?
Schnee und Ungewitter
Traf mich, und bethauet
Von dem Regen lag ich lange todt.

Odin.

(*d*) Bey allen alten Völkern gab es wahrſageriſche Weiber. In Norden hatten ſie den Namen *Alruner* (daher Alraunchen) *Haliruner*, *Vola* oder *Volva*. Sie zogen durchs Land, und ſagten Kindern und Erwachſenen ihr Schickſal vor. *Strabo* im 7. B. ſeiner *Geogr.* und die *Saga Erichs des rothen*, der Grönland erfunden haben ſoll, beſchreiben ſogar ihren Aufputz. *Keysler* hat in ſeinen *Antiquit. Celt.* eine eigne Abhandlung von ihnen.

(*e*) Seine Stärke in Zauberliedern beſingt er ſelbſt im *runiſchen Capitel:*
Lieder weis ich, die kein Weib
Eines Königs, die kein Sohn
Eines Menſchen weis, u. ſ. w.

(*f*) Mit zauberiſchen d. i. verflochtenen runiſchen Buchſtaben, dergleichen in *Brynhilds* Liede hergezählt werden: *Sigrunir* einen Sieg zu erhalten, *Olrunir* Gift im Biere (*Ol*) zu vermeiden, *Biargrunir* in Geburtsnöthen zu helfen, *Brimrunir* Schiffbruch zu vermeiden, *Limrunir* Krankheiten zu heilen. u. ſ. w.

✤

Odin. Wandrer heiſs' ich, eines Kriegers Abkunft.
Kunde von der Welt für Helas Kunde
Bring' ich. Wem ſoll dieſer
Sitz mit Gold bedecket?
Dieſes Lager ſchön und goldgeziert?

✤

Seherinn. Unter dieſem Schilde wartet reiner
Honigtrank für Balder zubereitet. (*g*)
Dieſem Götterſohne
Dräuet Schmerz. Gezwungen
Sag' ich es, und ſchweigen will ich nun.

✤

Odin. Schweig nicht, Seherinn! Ich will dich fragen,
Bis ich alles weis. O ſage, ſage,
Wer wird Balder tödten?
Wer wird Odins Kinde
Seiner Lebenstage Kürzer ſeyn?

✤

Seherinn. Hoder ſendet uns den ehrevollen,
Hohen Bruder. Der wird Balder tödten,
Seiner Lebenstage
Kürzer ſeyn. Gezwungen
Sag' ich es, und ſchweigen will ich nun.

Odin.

(*g*) S. die Geſchichte in den Anm. zur *Voluſpa*.

❋

Odin. Schweig nicht, Seherinn! Ich will dich fragen,
Bis ich alles weis. O ſage, ſage,
Wer vergilt es Hodern?
Wer iſt, der den Tödter
Balders blutig auf den Holzſtoſs bringt?

❋

Seherinn. Einen Sohn gebiehrt in Weſten Rinda, (*h*)
Eine Nacht alt kämpft der Sohn von Odin,
Pfleget ſeinen Leib nicht,
Bis ers thut. Gezwungen
Sag' ich es, und ſchweigen will ich nun.

❋

Odin. Schweig nicht, Seherinn! Noch will ich fragen:
Wer ſind jene Mädchen, die voll Tieſſinn
Weinen, und die Schleyer
Gegen Himmel werfen? (*i*)
Sage dieſs nur, ehe ſchläfſt du nicht.

❋

Seherinn. Nein! du biſt kein Wandrer, wie ich glaubte!
Du biſt Odin ſelbſt, der Männer erſter.
Odin. Und du biſt gewiſslich

Dreyer

(*h*) Nach der *2ten* Edda iſt ſie die Mutter von *Vale*, und ſoll den Göttinnen beygezählt werden. S. die *Voluſpa.*

(*i*) Vielleicht die *Nornen*, über Balders Schickſal, oder über die Götterdämmerung. Das Geheimniſs muſs groſs ſeyn, weil die Vola daraus auf Odin ſchlieſst.

Dreyer Rieſen Mutter,
Keine Seherinn, kein weiſes Weib!

Seherinn. Deinen Weg zurück! Du kannſt dich rühmen,
Odin! ſo kömmt keiner mehr zu forſchen,
Bis zu Loks Entfäſslung,
Und zu jener Ankunft,
Die das End der Götterdämmrung dräun.

ASBIÖRNS PRUDAS STERBELIED. *

Wandler am ſternigten Himmel, der nächtlichen Halle Beſpäher!
Suchet dein Stral die Seele des Barden? Aus Tagen der Vorzeit
Iſt ſie nun eben zurück. Sie ſah dich in hellſter Eisnacht
Fern in Norden. Du weilteſt auf einer verriegelten Höhle.
Deine Schimmer durchdrangen die Ritzen. Da regte ſich Eiſen
Deinen Schimmern entgegen, da ſchwang ſich ein dumpfer Geſang auf,
Asbiörns Sterbegeſang. Ihn hatte der grimmige Bruſo,
Bruſo ſein finſterer Gegner gefangen, und hielt ihn in dieſer
Höhle zum Tode beſtimmt. Sein Eingeweid hatte zu flieſsen
Aus der zerriſſenen Hüfte. Dieſs wuſste der muthige Krieger,
Schlang ſich in ſich, und erwartete Bothen von Odin (*a*) und dachte
Seinen erfochtenen Ruhm, und ſeiner Jugend Gefährten.
Siehe, da kam ihm die Luſt im Liede zu ſcheiden, da ſang er:

*

Saget es in Dänemark
Svanhvit meiner Mutter:

Die-

* *Bartholin* hat dieſen Geſang aus der Geſchichte *Orms* des Sohnes *Storolfs* in ſeine *Antiquit. Dan. 1. B. 10. C.* aufgenommen. Die Strophen ſind von acht Zeilen, und reimlos.

(*a*) Die *Valkyriur* oder *Diſen*, wie ſie *Regner Lodbrog* in ſeinem ſchon bekannten Sterbeliede nennt, die ihn nach Valhalla laden ſollten.

Diesen Sommer kämmt sie nicht
Ihres Sohnes Haare.
Zwar versprochen hatt' ich ihr
Wieder heimzukommen;
Aber meiner Hüfte dräut
Itzo schneidend Eisen.

Anders wars, als wir daheim
Froh beym Biere sassen, (b)
Und den Sund, von Hordaland (c)
Kommend, überschifften.
Honigtrank der gieng umher
Unter Freundgesprächen.
Itzt bewahret mich allein
Enge Riesenherberg. (d)

Anders wars, als wir vereint
Stolz einher uns trugen,

(b) Mit dem Methe das eigenthümliche Getränk des alten Nordens. Es heisst gothisch *Bior* oder *Oel*, welches letztere auch in Kärnthen unter dem Volke noch gehöret wird, im sächsischen Dialekt *Beere* oder *Ael. Regner Lodbrog* singt in seinem Sterbeliede:

Mit den Asen trink' ich fröhlich
An der höchsten Stelle Bier.

Von der Kraft des Bieres war auch ein Sprüchwort: *Oel er annarr madr. Das Bier ist ein andrer Mensch*, oder macht einen andern Menschen.

(c) Ein Gebieth in Jütland.

(d) Asbiörn bedient sich hier des Wortes *Jotun*, und in der folgenden Str. des Wortes *Troll.* Beyde bedeuten nach *Verelius*, und *Keysler* auch einen Räuber oder Mörder.

Ormur in den Orefund (*e*)
Lief mit langen Schiffen.
Storolfs Sohn der muntre ftand
Hoch am Vordertheile.
Ach betrogen feh' ich itzt
Nur die Riefenherberg.

Anders wars, als in der Schlacht
Ormur Weg fich bahnte,
Um das blutverlangende
Raubgethier zu tränken.
Manchen Starken warf er ihm
Hitzig kämpfend nieder.
Todeswunden fchlug er kühn
Unfern Ifamünde.

Anders wars, als fcharf, und heifs
Von geführten Hieben
Südwärts, Elfars Infeln nah,
Meine Klinge mähte.
Ormurs Pfeile flogen oft
Trefflich von dem Bogen,
Wenn der Räuber tapferften
Ihm entgegenftanden.

An-

(*e*) *Eyrar* oder *Oer* nach *Rudbeck* Klippen.

Anders wars, als noch mit mir
Gautur, Geyro, Glumur,
Als mit mir beysammen noch
Alle Freunde waren.
Anders wars, als wir die See
Noch vereint beschifften,
Im Geleite Grano war,
Hialmur, Hogno, Stefnir. (f)

Anders wars, als jeder Kampf
Wenig uns erschreckte.
Gegner mit der mächtigen
Schneide zu zerspalten,
Selten widerrieth ich das;
Aber kams zum Eisen,
Dann war freylich, Ormur! dir
Keiner zu vergleichen.

Solltest du nur, Ormur! hier
Meine Qualen sehen,
O gewiss dein Angesicht
Wölkte sich in Grimmen.
Grausam würde deine Faust,
Wenn sie diess vermöchte;

(f) Hier ist aus 2 Strophen, die nichts als ein Register von Asbiörns Freunden enthielten, eine gemacht worden.

Deines Freundes letztes Loos
An dem Riesen rächen! (*g*)

* * *

Wandler am sternigten Himmel! du weiltest, und hörtest des Helden Sterbegesang. Nun schwindest du langsam, und welcher der Menschen Blicket dir nach? Sie liegen im Schlafe. Kaum dass noch auf hoher Warte mit flüsternden Locken ein einsamer Druid an dir hängt. (*h*) Eben so schwinden die Lieder der Ahnen! Das Ohr des verwöhnten Enkels fodert sie nimmer zurücke. Kaum dass noch am letzten Schwachen Glimmer des Herdes ein wachender Barde sie nachsingt.

HA-

(*g*) Es scheint auch geschehen zu seyn; denn die *Orms Saga* erzählt, Ormur habe dem Bruso die *Adlerwunde* versetzt, d. i. die Rippen beyderseits von dem Rückgrade abgelöset, dass sie hangend Adlerflügel vorstellten. S. Beyspiele in *Steph. Anm. zum 9. B. des Saxo.*

(*h*) In der Lehre von den Sternen und derer Lauf, sagt *Schütze*, waren sie recht ämsige Forscher. Besonders beobachteten sie den Mond. Sie zeichneten seinen Lauf auf einem viereckigten Stabe, der *All-mon-aght*, *Beobachtung jedes Mondes* hiess. Ich will aus *Verstegan* die Namen der sächsischen Monate kurz hersetzen: Jäner der *Wolfmonat*. Hornung *Sproutkele*, weil der Kohl zu spriessen anfängt. März *Lenct-monat* von *lang*, weil der Tag wächst, daher *Lenz*. April *Oster-monat* entweder von einer Göttinn *Goster* genannt, oder von den Winden, die um diese Zeit insgemein aus *Osten* wehen. May *Tri-milki*, weil man anfieng die Kühe dreymal zu melken. Junius *Weyde-monat* von der Viehweyde. Julius *Heumonat*. August *Arn*-oder *Barn-monat* von den Aehern, oder weil die Scheunen (*Barn*) angefüllt werden. September *Gerst-monat* sowohl von der Saat, als dem Schnitte der Gerste. October *Wyn-monat*. November *Wint-monat;* daher ward die Schifffahrt eingestellt. December *Winter-monat*, und später *Heligh-monat*. Noch andre Monatnamen des alten Nordens sieh am Ende der angelsächsischen Gram. des *Hickesius*, beym *Loccenius Ant. Sveogoth. L. I.* c 4. beym *Leibnitz Script. rer. Brunsv. Tom. I. pag.* 44. u. a. Von den Druiden aber *Cæs. Comment. de bello Gall. Frickius de Druidis. Cluver. Germ. ant. L. I. c.* 24.

HAKONS LEICHENGESANG. *

Glücklich der Menschengebiether, auf dessen erhabene Thaten
Immer ein mächtiger Sohn der Gesänge sein forschendes Aug hält.
Keiner der Schritte zur Ehre verschwindet in Nebel. Des Liedes
Schimmer ergeufst sich darauf. Im Sturme der siegenden Harfe
Tönet sein ewiger Namen hinüber ins Graue der Nachzeit.
Aber auch glücklich der Sänger, vor dem ein Vater der Länder
Wandelt, ein Joseph. Er darf mit gleissender Lüge die Saiten
Niemal entweihn. Die Stimme des Volks, ein gewaltiger Zeuge,
Nennt ihn Barde der Wahrheit. Er eilt mit seinem Gebiether
Ueber die Steine des Ruhmes hinweg zu kommenden Altern.

So war Hakon und Eivind. Der Herrscher den Seinen ein Lenztag,
Aber den Feinden ein Wetter; der Sänger die Blume der Skalden.
Itzo beriefen die Väter den Herrscher, da strömte von Eivinds

* Die Geschichte dieses Gesanges erhellt aus den Anmerkungen. Der Titel ist im Originale *Hakonarmal* d. i. Meldung von Hakon (von *Mäla*, *Mälan*, *Meldan*, *Melden*). Snorro hat ihn ganz seiner *Heimskring'a Saga* oder norwegischen Chronik eingerückt. Er besteht in meist 6 zeiligten Strophen. Der Verfasser ist Eivind der Sohn Finns, Hakons Skalde. *Peringskiöld* hat ihn schwedisch und lateinisch übersetzt, auch *Bartholin* lateinisch, aber nicht ganz. Sie hatten verschiedne Lesarten. Die norwegische Königsgeschichte (*Noregs Kononga Tal*) sagt, dieser Gesang sey nach jenem gemacht worden, den die Königinn Gunhild auf den Tod ihres Mannes Erichs Blodoxe verfertigen liess, der glaublich verlohren ist. — Der Eingang lautet an den Freyh. und Stephansritter v. *Gebler* k. k. Staatsrath.

Lippen ein Leichengesang, und itzo versiegten sie langsam.
Hakon bewohnte sein Herz. Der lag. Wen sänge nun Eivind?
Traurig verwandt' er sein Antlitz, und suchte sein väterlich Ufer,
Und dort schmolz er, wie Trümmern des Eises am Tage der Sonne.

Freund der Gesänge, der Harfen! du liebest sie deine Gebiether,
So wie der Skalde den seinen einst liebte. Verlanget dein Ohr nicht
Hakons Leichengesang? Du thaust von glänzender Bühne
Lehren der Tugend herab, und seelenschmelzende Wehmuth
Ueber dein Volk, und sendest zur Nachwelt im Bilde die Sitten
Deiner Zeiten. O neige dich itzo zum Liede voll Einfalt
Alter Tage! Der Rath der Weisen, in welchem du sitzest,
Ist entlassen, gekommen die Stunde des Harfenspiels. Oftmal
Weckte dein Lächeln Gesang in Sineds Busen. O lächle
Nun dem Skalden und ihm! Mit Sineds Munde singt Eivind:

Gondul kam und Skogul hergesendet
Von dem Gothenherrscher (*a*) einen König
Von dem Stammen Yngvas (*b*) auszuwählen,
Der mit ihm zu wohnen
Nach Valhalla gienge.

Und

(*a*) *Gautatyr* ein Beynamen Odins. *Gautaland* Gothland, obwohl auch beym *Torfæus*, und in *Steph. Anmerkung. zum Saxo. 9. B.* Stellen aus der *Edda* und *Hervarar Saga* vorkommen, in welchen *Gothen* und *Gauten* unterschieden werden.

(*b*) Ein Beynamen des Gottes Frey, der lange bey seinen Nachkommen blieb, die man *Ynglinger* nannte.

Und sie fanden Biorners Bruder. (c)
Eben zog der hohe Führer,
Fertig unter seinen Fahnen
Auf die Feinde loszubrechen
Seinen Harnisch an. (d)
Männer sanken, Schwerter blitzten;
Denn begonnen hatte schon der Krieg.

Er der Fürstentödter hatte
Rogalands Bewohner und Haleyger
Zum Gefechte mitberuffen.

Nam-

(c) Den König Hakon von Norwegen, der den Zunamen Adalsteins Zuchtling führt, weil ihn sein Vater Harald der schönhaarigte (*Harfager*) bey diesem Könige zu Londen erziehen liefs. Biorner sein Bruder, den man scherzweise den *Kaufmann* nennte, weil er über Meer Handel trieb, war ihm schon nach Valhalla vorgegangen in einem Gefechte mit ihrem beyderseitigen Bruder Erich Blodoxe.

(d) Er befand sich eben auf der Insel Stord bey einem feyerlichen Mahle, als Eivind sein Skalde in den Saal trat mit der Nachricht, dafs die Söhne seines Bruders Erichs Blodoxe, der in England umgekommen war, heran segelten, ihn zu überfallen. So sang Eivind:

Die Rächer Blodoxs fodern uns
Itzt vor das Schwertgericht;
Kurz war die Zeit der Ruhe, die
Uns ihre Spitze liefs.

*

Zwar künd' ich, König! mit Gefahr
Dir ihren Anzug an,
Allein ich liebe deinen Ruhm;
Auf! Wieder Waffen her!

Die 2te Strophe zu verstehn mufs man wiffen, dafs Hakon verbothen hatte unter der Mahlzeit etwas kriegerisches zu berichten.

Namhaft war des Helden
Nordiſches Geleit.
Unterm Adlerhelme (*e*) ſtand
Der Entvölkrer Dänemarks. (*f*)

Aber ehe noch die Schlacht begann,
That der Menſchenherrſcher ſein Geſchmeid von ſich,
Warf den Harniſch hin aufs Feld.
Unter Heldenkindern war er froh geweſen, (*g*)
Als man ihn zum Schutze ſeines Reiches rief.
Unterm göldnen Helme ſtand er itzo froh.

Kvernbit (*h*) in des Königs Hand
Hieb itzt deckend Aerz entzwey,
Gleich, als wenn er Waſſer theilte.
Klingen ſchwirrten, Schilde barſten,
Auf der Männer Scheitel klang der Staal.

Tyrs

(*e*) In *Oſſians Gedichten* wird den Gebiethern der iriſchen und ſchottiſchen Celten eine gleiche Hauptzierde beygeleget.

(*f*) Hakon that verſchiedene Einfälle dahin, die Guttorm Sindri der Skalde beſang.

(*g*) Bey der Mahlzeit.

(*h*) *Spalter der Mühlſteine.* Der Namen des Schwertes, welches Hakon von ſeinem Ziehvater Adalſtein (*Eadelſtan*, *Ethelſtan*, der *edelſte*) in England zum Geſchenke bekommen hatte. Es ſoll keine beſſere Wehre je in Norwegen gekommen ſeyn.

Tyrs und Bogos (*i*) Waffen brachen,
Weil des Nordmanns Hauptſchutz undurchdringlich war.
Das Gefecht ergoſs ſich übers Eiland (*k*) hin,
Und die Fürſten tränkten
In der Krieger Blute
Der geſchliffnen Schilde Wand.

In den Hieben, die von Lebensſafte troffen,
Wütete der Wunden Brand. (*l*)
Ueber Menſchenleben hiengen lange Schilde, (*m*)
Von getroffnen Leibern
Hallete der Schwerterſtrand. (*n*)
Und der Lanzenregen (*o*)
Floſs an Stordas Ufer hin.

Wo

(*i*) Im Originale *Tys ok Bauga. Peringskiöld* ſetzt zum erſten (*id eſt Martis*). Sinds Götter? ſinds Helden auf Seite der Söhne Erichs?

(*k*) Stord.

(*l*) Das Schwert.

(*m*) Im Texte *lang-Barthar.* Waren es nicht vielmehr *Hellebarden*, *Bardeſane*, lange Streitäxte? *Bard* iſt eine Axt. *Peringskiöld* überſetzt *clypei.*

(*n*) Die Gegend, wo ſie ſchlugen. Im Orig. *Nás* eine Halbinſel, ein enger Landſtrich. Griech. Νησος eine Inſel.

(*o*) Das Blut.

Wo ſie mit den Waffen
Um die Ringe ſpielten, (*p*)
War der Kriegeswolken Himmel (*q*)
Von der Wundenröthe (*r*) trüb.
Reiſsend floſs das Blut in Odins Wetter, (*s*)
In dem Klingenſtrome (*t*)
Sank der Männer viel.

Mit gezückten Schneiden,
Mit zerbrochnen Schilden,
Und durchbohrten Panzern
Saſſen itzt die Könige. (*u*)
Ihre Starken dachtens nicht,
Daſs ſie nach Valhalla ſollten. (*w*)

Gon-

(*p*) *Ringe* werden oft für die Beute überhaupt, und *Spielen* wird für Streiten bey den nordiſchen Dichtern genommen.

(*q*) So heiſst der Schild.

(*r*) Von dem Blute.

(*s*) In der Schlacht.

(*t*) Im Blute.

(*u*) Die Söhne Erichs, glaube ich, die Gegner Hakons nach ihrer Flucht.

(*w*) Den König Hakon dort zu bedienen, durch den ſie gefallen waren. Denn jeder Held glaubte deſto mehr Aufwarter dort zu finden, je mehr Feinde er vorausſchicken würde, wie *Brynolf* zum z. B. des *Saxo Gram.* anmerkt.

Gondul ſtützte ſich auf ihren
Lanzenſchaft, und ſprach:
Das Gefolg der Götter (x) wächst;
Denn ſie laden Hakon
Zu dem Gaſtgebothe,
Und ein groſſes Heer mit ihm. (y)

Und der König hörte,
Was die ſchönen Todtenwählerinnen (z)
Auf den Roſſen ſitzend ſprachen.
Mächtig war ihr Tiefſinn,
Und der Helm auf ihrem Haupte,
Und vor ihrer Bruſt der Schild. (a)

Und er nahm das Wort: Warum,
Skogul Lanzenſchwingerinn! (b)

Haſt

(x) Die Zahl der *Einherium* oder Valhallahelden. Odin wird auch *Heriafathur* d. i. *Heldenvater* von ihnen genannt.

(y) So liest *Peringskiöld. Bartholin* aber hat: *Bänder* die Bauern (ſeine Feinde) *laden Hakon.*

(z) Die Valkyriur.

(a) Peringskiöld: *und ſie ſtützten ſich auf ihre Waffen.*

(b) Im Texte *Geirskogul. Geir* iſt *Bartholinen* ein Spieſs, *Peringskiölden* ein Schwert.

Haſt du ſo die Schlacht entſchieden?
Götter fanden uns gewiſs des Sieges werth. (*c*)
Und ſie gab zur Antwort:
Dank' uns, daſs du ſiegteſt,
Deine Feinde flohn.

Laſst uns itzo reiten:
Fuhr ſie fort die Mächtige:
Durch die grünen Götterwelten!
Laſst uns Odin Bothſchaft bringen,
Daſs ein allgewaltiger Gebiether
Ihn zu ſehen kömmt.

Hermod, Brage! (*d*) macht euch auf!
Rief der Göttervater:
Ein berühmter tapfrer Herrſcher
Naht ſich itzund unſern Hallen.
Eilet, holet mir den König ein!

Hakon kam vom Treffen,
Ganz beſprützt von Blute ſtand er, (*e*)

Stand

(*c*) Peringskiöld: *dennoch iſt von den Göttern Nutzen zu hoffen.*

(*d*) Zween Söhne Odins.

(*e*) Die Feinde flohen ſchon, da ward Hakon im Gemenge mit einem Wurfſpieſse nächſt der Schulter am Arme verwundet. Einige wollten ſagen, es hätte ſich Kiſpinger ein Leibeigner der Königinn Gunhild der Mutter der flüchtigen Fürſten mit einem Geſchrey: Man ſollte dem Tödter des Köni-

Stand und ſprach:
Odin ſcheinet mir ſehr grimmig. —
Doch er wähnte dieſes nur. (*f*)

✱

Aller Helden Friedensgruſs (*g*)
Sollſt du haben! ſagte Brage:
Trink itzt bey den Aſen Bier, (*h*)
Grafentödter! (*i*) Acht von deinen
Brüdern findeſt du hier innen. (*k*)

Aber

Königes Platz geben! hinzugedrängt und ihm dieſe Todeswunde verſetzt; andre aber: der Wurfſpieſs ſey lange in der Luft gehangen, und endlich auf Hakon herabgefallen, welches man der Zauberkunſt Gunhilds, die ſie in Finmark gelernet hatte, zuſchrieb.

(*f*) Peringskiöld: *Er gefällt mir nicht.* Vielleicht ſolls eine Anſpielung auf Hakons Chriſtenthum ſeyn.

(*g*) Im Orig. *Grith*, auch *Grud*, *Gruſs*, *grüſsen*, engl. *Greet.*

(*h*) Aus Hörnern und aus den Hirnſchalen getödteter Feinde, die in Gold oder Silber gefaſſet waren. Ein Brauch, der vielen Nationen einſt gemein war. Die Longobarden: ſagt *Paul. Diak.* nannten dieſe Gefäſse *Scala* d. i. *Schale.* Regner Lodbrog freut ſich in ſeinem Sterbeliede auch auf dieſe Credenz.

(*i*) *Jarlabagi.* Die ſchwed. Ueberſ. *Jarlars Förſtörare.* Grafenvernichter. Jarlar (engl. *Earl*) waren kleinere Gebiether unter den Königen, meiſt ihre Anverwandten. *Gudm. Andreä* erklärt *Jarl* mit *Princeps*, *Prorex*, *Comes.*

(*k*) Harald hatte von 10 Frauen ſehr viele Kinder, wovon ſich die Söhne aneinander meiſt ſelbſt aufrieben.

Aber meinen Waffenputz:
Sprach der gute König:
Leg' ich nicht von mir.
Helm und Harnifch mufs bewahret werden,
Gut ift in der Hand ein Spiefs. (*l*) —

Ha da ward es offenbar,
Wie der Frieden (*m*) dem Gebiether heilig war!
Denn der ganze Rath (*n*)
Und die Götter alle
Hiefsen ihn willkommen feyn.

Zu beglückter Stunde
Wird gebohren der Gebiether,
Der fich einen folchen Ruhm (*o*) erringt.
Seine Zeiten werden
Bey der fpäten Nachwelt
Noch im beften Angedenken feyn.

In

(*l*) Man begrub jeden Helden mit feinen Waffen, damit fie in Valhalla zu den täglichen Kämpfen gerüftet wären. Eben diefes erzählt das Leben des *h. Patritius* von den Herrfchern *Temoras* in Irland.

(*m*) *Bartholin* überfetzt: *Quam ftricte rex Sacra fervaverat.*

(*n*) Der Helden.

(*o*) *Talem affectum*, fagt *Bartholin.*

In der Männer Haufen
Los von seinen Banden
Stürzt der Fenriswolf,
Eh die wüsten Steige
Wieder ein so guter
Königmann (p) betritt.

Schätze schwinden, (q)
Freunde sterben,
Oede werden Länder weit umher.
Ganze Völker trauern,
Seit der Zeit, dass Hakon
Bey den reichen (r) Göttern wohnt. (s)

 REG-

(p) Im Originale *Konongmadr.* Der Barde hat die buchstäbliche Uebersetzung gewagt.

(q) *Peringskiöld* übersetzt: *Thiere sterben.*

(r) *Heidin* liest *Bartholin* von *Heid Reichthum.* *Peringskiöld* aber *Heythin*, und übersetzt *Heiniska Gudar* Heydengötter. Hakon war zwar ein Christ; man begrub ihn aber, wie *Snorro* erzählt, auf heidnische Art, und rief dabey das gewöhnliche: *Far til Odins! Fahr zum Odin!* welches itzt unter die Formeln der Verwünschungen in Norden gehört.

(s) *Bartholin* liest: *Hakon soll bey den reichen Göttern bleiben.*

REGNER UND KRAKA. *

Kraka.

Wenn der Länder Vater Regner
Bey dem ſchönſten Fräulein ſäſse,
Würd' er ſelbes auch im Traume
Kaum berühren.
Iſt dein Wort dir heilig, Herrſcher!
Laſs mich unverletzt von dir. (*a*)
Rühmen will ich dann: ein König
War mein Würth.

Regner.

Willſt du dieſes Kleid mit Silber
Eingewirkt von mir?

Wel-

* Regner Lodbrog Herrſcher in Dänemark, deſſen Sterbelied *Wormius* ſeiner *Literatura Runica* angehängt hat, ſchiffte nach dem Tode ſeiner Gattinn Thora der Tochter Heroths nach Norwegen, und lief unfern eines Ortes mit Namen Spangarheide ein. Da ſah er Aslauga (*Saxo* nennt ſie Svanlogha) die Tochter des Königs Sigurds Fafnisbane (oder *Tödters der Schlange Fafner*) die aber ſchlecht gekleidet, und bey den Einwohnern nur unter dem Namen Kraka bekannt war. Er lud ſie zu ſich ins Schiff, und nahm ſie zur Gemahlinn. Ihr gegenwärtiges Geſpräch hat *Stephanius* aus einer uralten Geſchichte Regners, welche, wie er ſagt, die Isländer die Retter des Alterthumes noch bewahren, ſeinen *Anm. zu Saxos 9. B.* einverleibt.

(*a*) Er hatte ihr verſprechen müſsen ſie ungekränkt zu entlaſſen.

Welches Thora mit dem Namen
Hirſchinn (*b*) einſt beſaſs.
Würdig biſt du, Fräulein!
Dieſes köſtlichen Gewandes,
Dem mit ihrer Schneehand
Thora künſtlich Schimmer gab.
Ach mir Menſchenherrſcher
War nur ſie zur Wonne,
Bis ihr Geiſt entflog!

Kraka.

Dürft' ich mich erkühnen
Dieſes Kleid mit Silber
Eingewirkt zu nehmen,
Welches Thora mit dem Namen
Hirſchinn einſt beſaſs?
Dieſer Schmuck iſt nicht für mich;
Denn ich heiſse Kraka (*c*)
Mit den ſchwarzen Kleidern,
Weil ich an dem Ufer
Ueber rauh Gebüſche
Meine Ziegen trieb.

(*b*) Im Originale Hiortur.

(*c*) *Krake* ein *Knabe*, eine *Krähe*, auch ein *äſtigter Pfahl*, der aus der Erde hervorſteht. *Spegel. gloſſ. Sveogoth.* Ein kleiner Bach ſoll noch in derſelben Gegend *Kraakebecken* heiſsen, an dem ſie weidete. *S. Torfæus Ser. Dynaſt. & Reg. Dan. L. 1. c. 4. Bartholin. L. 3. c. 3.*

EGILLS LÖSEGESANG. *

Barde! die Vorzeit bewohnet mein Herz. Mein langer Gedanke
Sind die Gesänge vergangener Alter. Oft hebt sich mit allen
Seinen tobenden Wellen, mit allen beschneiten Gebirgen
Island vor mir. Dort herrschte das Lied in Tagen der Ahnen. (*a*)
Dort war Egill, ein Krieger und Skalde, der hatte sein Eisen
In dem Blute des Sohnes von Erich dem Herrscher genätzet.
Aber die Mutter des Todten entbrannte. So zürnet die Glut oft
Unter der bergenden Asche. Sie sandte betrügliche Bothschaft,
Lud ihn die Wogen herüber den Thäter nach Albion. Erich
Herrschete dort. Er traute, verliess sein heimisches Ufer,
Spannte dem Weste die Segel, und theilte die brausenden Wasser.

Itzo

* Dieser gereimte Gesang ist im Orig. überschrieben, *Hofud Lausnar*, *Lösung des Hauptes.* Er steht in Latein übersetzt, und erkläret in *Worms Danica literatura antiquissima. Amstelod. 1636.* *Verelius* wirft in seiner *Runographie* dem *Worm* vor, dass die Erklärung nicht von ihm, sondern von dem gelehrten *Biorno von Skardsa* sey. Ich weis nicht, ob er Recht hat; denn *Stephanius* führt in den *Anm. zu Saxos 2. B.* eine Strophe nach *Biorns* Uebersetzung an, die anders lautet. Nach einigen Strophen folgt immer ein kurzer Refrein oder Επωδος. *Snorro* nennt diese Gattung Gedichte *Runhendur*, andere *Drapa* von *Häufen*, weil Strophen oder Lobsprüche darinn gehäufet werden. — Der Eingang ist an *Karl Mastalier* v. d. G. J. Lehrer der schönen Wissensch. am Professhause gerichtet.

(*a*) Die besten Skalden waren daher gebürtig. Der alte dänische Dialekt, sagt *Wormius*, ist dort noch in seiner Reinigkeit, und auf die vaterländischen Alterthümer wird alle Aufmerksamkeit gewendet.

Itzo betrat er die Bucht, wo Jorwigs Thürme ſich huben.
Dort ſaſs Erich. Er grüſste den König. Da flammte des Königs
Grimmen empor. Er winkte den Starken. Sie fielen auf Egill,
Banden den Skalden. Ihn hatte der Herrſcher zum Tode beſtimmet.

Egill ſah ſich am Ende der Tage. Der Lieder Vermögen
War ihm bekannt. Er erboth ſich dem Herrſcher ſein Leben vom Tode
Mit dem Geſange zu löſen, und Erich gab ihm Erlaubniſs.

Saitenerwecker! du kennſt das Vermögen der Lieder. Die Donau
Nennet dich unter den erſten der Sänger! Und willſt du nicht hören
Egills Löſegeſang? Er pocht mir gewaltig im Buſen.
Setze dich nieder zu Sined, und höre den Skalden. So ſang er:

Vom Abende trug mich ein Fahrzeug; (*b*)
Doch trag' ich ein Meer der Gedanken
Dem Odin geweihet (*c*) in mir.
So war ſie die Seefahrt von Egill.
Er brachte bey Trümmern des Eiſes (*d*)
Sein Eichenſchiff in die Gewäſser.
Allein ſein Gedankenſchiff heget
Im Buſen ein Lied.

 Die-

(*b*) Von Island nämlich nach Northumberland, wo der aus Norwegen vertriebene Erich Blodoxe mit ſeiner Gemahlinn Gunhild lebte.

(*c*) *Odins Meer* heiſst die Dichtkunſt, theils weil er ſie nach Norden gebracht hat, theils weil ſie ſich zu ſeinem Lobe ergieſst.

(*d*) *Iſabrot*. Er verſteht Island, das vom Eiſe den Namen hat.

Diese Ladung bring' ich dem Gebiether dar.
Er wird mir den Lohn des Liedes nicht versagen.
Auf der Angeln König
Thau' ich Odins Honigtrank. (*e*)
Skaldenkunst erhöht den Ruhm.
Er ist meines Liedes Preis.
Er wird mir sein Ohr nicht schliessen;
Denn ich hab auf ihn ein Loblied ausgedacht.

Horche mir, König!
Also geziemt es sich,
Wenn mein Gesang sich ergiessen soll.
Wird sich um mich Stille verbreiten,
O dann verkünd' ich Menschengeschlechtern
Erichs verwägene Thaten.
Odin bedarf es nicht;
Denn er sah selber das Leichenfeld.

Es wuchs der Schwerter Klang
An Schilderändern.
Und Gudor (*f*) selbst sah nach dem Herrscher um;
Denn unaufhaltsam war der Herrscher.

Sein

(*e*) Odin, sagt die *Edda*, hat den Asen und Menschen, die Lieder machen können, Meth gegeben; daher heisst die Skaldenkunst *der Gewinn*, *die Erfindung*, *der Trank*, *die Gabe*, *der Meth Odins*, und auch *der Asen*.

(*f*) Eine aus den *Nornen*, oder *Valkyriur*, die bey den Schlachten sich einfinden.

Sein Schlachtruff scholl umher.
Der Strom der Schneiden (*g*) rauschte streng hinab,
Nie wütete das Prasseln
Des Eisenhagels mehr.

Des einsamschweifenden Darrads
Gewebe (*h*) das zog sich im Felde
Die Reihen des Königs hindurch,
Nach welchen die Geyer sich freuten,
Dort, wo sich durch Blut
In weiten Gewäfsern
Die Schiffe bewegten,
Verhallten die Wunden umher.

Damal flog der Wurfspiefs,
Dafs der Männer Kniee stürzten.
Damal kam auf Erich
Den Gebiether Ruhm.

(*g*) Das Blut.

(*h*) *Vefur Darrad* d. i. *Darrads Geweb* wird für den Tod genommen. Sieh das Lied: *die Schwestern des Todes* in dem Anhange zu der kleinen aus dem Engl. übersetzten Schrift *von den Barden. Leipzig 1770.* obwohl *Bartholin* dafürhält, dafs *Darradur* kein Namen eines Mannes sey, sondern eine *Lanzenreihe* bedeute von *Darra* der Lanzen, und *radir* Ordnung. Hieher sähe das italienische *Dardo.* Für den bald darauf folgenden *König* ist im Orig. *Gram*, der Namen des *Vten* Königs von Dänemark, der, wie *Saxo* sagt, nachher allen Königen gemein ward. *Steph. Joh. Stephanius* führt 5 poetische Beyspiele an in den *Anm. zum Saxo.* 21. S.

Noch ſtrömet mein Geſang,
Wenn mir die Männer ſchweigen;
Von ihren Heldenthaten
Weis Egill manches noch.
Als Erich ſeinen Kampf begann,
Da lechzeten die Wunden.
Auf blauen Schildezierden
Zerſprang der Brand der Schlacht. (*i*)

Tönend ſank der Pferdeſchmuck,
Und gewetzet auf den Helmen
Schlug der blutige Zerſpalter,
Schlug der Staal Feuer aus.
Mir iſt nicht verborgen,
Daſs im Waffenſpiele
Das Geſpann von Odin (*k*)
Auf der Bogen Eiſe (*l*) gleitend fiel.

Da

(*i*) *Brandur* die Klinge, eigentlich ein Feuerbrand. (Ital. *Brando*) *Olaus M.* hat am Ende ſeiner Geſchichte ein ganzes Verzeich. gleichſehender goth. und ital. Wörter. Ein anders hat *Hickes* nach ſeiner *Gramm. Francotheotiſca* von franz. und ital. Wörtern, die von den alten nord. Sprachen herkommen, und *Lazius L. 10. de gent. migr.* eines von ital. und ſpan. Wörtern, hingegen aber *L. 1.* eines von Wörtern, die die Gallogræci von den Griechen, und die Deutſchen von den nahen röm. Legionen entlehnet haben.

(*k*) *Odins Eike*, die *Pferde Odins* ſind die Menſchen in der Schlacht.

(*l*) Egill vergleichet die Gefahr von Pfeilen getroffen zu werden mit der Gefahr auf dem Eiſe zu fallen.

Da mengten die Spitzen ſich untereinander
Im Klingengepraſſel.
Da ward vom Gebiether, von Erich
Der herrliche Namen errungen.

Der König röthete ſein Schwert,
Das weckte die Begier der Raben.
Aufs Leben zielte ſein Gewehr.
Die blutbetrieften Pfeile ziſchten.
Der Schotten ſiegend Seegeſchwader
Verſah der Flaga Roſs (*m*) mit Speiſe,
Und auf der Adler Nachtfraſs gieng
Die Schweſter Nars (*n*) einher.

Zwiſchen den Spitzen der Schwerter
Flogen die Schnäbel (*o*) der Pfeile.
Jeglicher Meſſer der Wunden
Hatte die Lippen an Blut gewöhnt. (*p*)

Da

(*m*) *Flag* eine Unholdinn, die ſich eines Raubvogels anſtatt des Pferdes bediente.

(*n*) Und Tochter *Lokes Hela* (der Tod).

(*o*) Im Texte *Trana*, das auch einen Kranich des langen Schnabels halber bezeichnet.

(*p*) Jegliche Klinge, weil ſie die Wunden gleichſam abmiſst. Den Wunden werden Lippen gegeben wegen der Gleichheit mit einem Munde.

Da, wo die Spalten der Schneiden (*q*)
Nagend der Wundenwolf (*r*) safs,
Tobte der Raben Gefchrey
Ueber der mächtigen Beute.

✲

Die verderbenfchwere Streitaxt
Kam bis auf die Meereswogen.
Erich ftreute Leichen
Durch die See dem Raubgethiere.

✲

Der fliegende Stachel war fcharf.
Der Frieden war ferne geflohn,
Der Bogen gefpannet;
Diefs freute den Wolf.
Da wurden die Spitzen gebrochen,
Da waren die Schneiden gewetzt,
Da trieben die flächfenen Sennen (*s*)
Von jedem Gefchoffe den Pfeil.

✲

Des Klingenfpiels Ermuntrer (*t*)
Verfendet Spiefse

Mit

(*q*) Die Wunden.

(*r*) Im Originale *Freki* der eine von Odins Wölfen fteht hier anftatt aller Raubthiere.

(*s*) Gothifch *Hor*, wie man noch in einigen Provinzen *Haar* für *Flachs* fagt.

(*t*) Ein Beynamen der Könige.

Mit ſeiner Ringeträgerinn (*u*)
Er läſst des Blutes Fülle ſtrömen,
Wächst hier und allenthalben hoch empor
Mein Herz das heuchelt nicht,
Den Durchzug Erichs hat
Das Oſtmeer weit umher vernommen.

✡

Der Gebiether ſpannte ſeinen Bogen,
Hui! da ſchwärmeten des Blutes Bienen. (*w*)
Erich ſtreute Leichen
Durch die See dem Raubgethiere.

❋

Noch bin ich geſinnet
Den Lenker des Spieles (*x*)
Hoch über die Länderbewacher zu heben.
Mein Lied iſt geflügelt.
Er wecket auf ſeinem Geſchwader
Die ſchuldige Tochter von Hogni; (*y*)

Er

(*u*) Die Hand. Im Originale *baug ſete* der Ringeſitz. *Baugur* ein Ring (franz. *Bague*).

(*w*) *Undaby Wundenbienen* ſind Wurfſpieſse, Pfeile und dergleichen, weil ſie ſtechen. *By* Biene (engliſch *Bee*).

(*x*) Ein Beynamen der Könige.

(*y*) Hogni ein Befehlshaber unter Frotho dem III zerfiel mit Hithin ſeiner Tochter Hilda halber, die er ihm zur Ehe verſprochen hatte. Sie rieben ſich auch deſshalben einander endlich auf. Die Tochter hielt es mit Hithin wider ihren Vater, und wird daher als Stifterinn des Zwiſtes hier für den Krieg genommen. S. den 2. Anhang zu *Torfæus Series Reg. Dan.* Eivind braucht eben dieſe Anſpielung in einer Weiſe auf Hakon einen Jarl.
Die Töchter Hogni raubten Hakon ſeine Waffen.

Er winket, da rauſchet ſchon über den Klippenpflug (z)
Der Schlittſchuh von Geir. (a)

Seine Rechte voll des königlichen Aerzes (b)
Stillt den Regen, den die Bogen ſenden. (c)
Lobet ihn den Schätzeſammler,
Schildebrecher! lobet ihn darum.
Satt von Frothos Mehle (d)
Freuen ſich die Schiffbeſteiger,
An die Falkenträgerinn (e)
Stecket er den Seinen göldne Ringe gern.

Im Lebensſafte (f) glitt
Der Fuſs der Männer aus.

Ge.

(z) So nennt Egill das Meer, weil es mit den Fluten gleichſam die Klippen pflüget.

(a) *Skydgeirs* bedeutet hier die Schiffe, ſagt der Commentator. *Skyd* (Scheit) iſt ein gewiſſer Holzſchuh, deſſen man ſich im hohen Schnee bedient, und *Geir* der Namen eines Königs am Meere. Die Abbildung der Schlittſchuhe iſt beym *Olaus M. 4. B. 1. C.* und beym *Balduinus de Calceo. c. 5.* S. auch *Stephanii Anmerk. zum Saxo 126. S.*

(b) Des Goldes.

(c) Die häufig fliegenden Pfeile.

(d) König Frode I ſoll ſo reich geweſen ſeyn, daſs er Goldpulver unters Mehl miſchte, daher wird unter *Frodamiol* (Frothos Mehl) *Gold* verſtanden.

(e) *Hauk ſtrand* die *Falkenerde* anſtatt der Hand, auf welcher der Falk, wie auf der Erde, zu ſitzen pfleget.

(f) Im Blute.

Getroffen von dem Eisen
Erklangen die gespannten Bogen,
Und schossen ihre Last von sich.
Doch herrschet Erich unverdränget
Im Meeres Busen, (g)
Und keiner nahte sich dem Lobe mehr.

Menschengebiether! erwäge,
Wie sich vor dir mein Gesang ergoss.
Diess war ein günstiges Zeichen,
Dass man mir Stille verlieh.
Denn da begann ich die Fluten
Odins (h) vom Grunde des Herzen
Gegen den Schimmer von Jorwig (i)
Ueber die Lippen zu wälzen.

Ich brach das Schweigen,
Da quoll des Königs Lob.
Denn Egill hat gelernet
Zu reden in der Männer Kreise.
Ich rief empor vom Sitze
Der Fröhlichkeit (k) des Herrschers Preis.

Er

(g) In Hornklose. Diess kann auch der eigene Namen der Bucht seyn, in welcher Erich seinen Sitz hatte.

(h) Das Lied. S. oben.

(i) So nennet er den König, der in der Stadt Jorwig wohnte.

(k) Nach dem Orig. *von der Hülle des Gelächters*, anstatt von der Brust.

Er kam des Angedenkens
Der Menge, die ihn hörte, werth.

✡

Was ſein Aug dem Odin, (*l*)
Was dem Frey die Thränen, (*m*)
Was den Gütern Wagen ſind,
Dieſes ſoll ſein Gold dem Herrſcher ſeyn. (*n*)

* * *

Alſo ſang er der Krieger und Skalde, da wölkte des Königs Stirne ſich aus, da ſchwanden vor ſeinem Gemüthe die Wunden Seines Erzeugten hinweg. Er ſetzte den Sänger in Freyheit.

Saitenerwecker! ſie ſchwanden die Wunden und Wunden des Todes Waren ſie. Dieſes vermochten die Lieder in Tagen der Vorzeit. Aber wer höret nun Lieder? und wer, wer ſuchet mit Liedern Wege zum Herzen? Ein weichlich Geklingel vertönet im Ohre, Oder (ſie nennen es Witz) ein froſtig Ergötzen berühret Flüchtig die Seele, den bläſseren Wolkenerleuchtungen ähnlich, Wenn ſich die ſchwülere Luft in Sommernächten erkühlet.

AUF

(*l*) Er erhielt dafür die Weisheit. S. die *Voluſpa*.

(*m*) Er erhielt dafür ſeine Gerde. S. die *Voluſpa*. Im Grundtexte iſt für *Odin Brage* und für *Frey Vile*; denn die Edda erlaubt den Dichtern die Namen der Aſen zu verwechſeln.

(*n*) Egill will ſagen: Gleichwie die Waaren mittels der Wagen aller Orte verführt werden, alſo ſoll ſich auch Erichs Ruhm durch ſeine Freygebigkeit in der ganzen Welt ausbreiten.

AUF DIE GENESUNG THERESIENS. (a)

Sie lebet auf! Sie wird uns nicht verlassen!
O volle Wonne! — Wonne kaum zu fassen!
Allvater weicht! o selig Wort!
Er horchet eurem kindlichen Verlangen.
Er leiht Sie länger. Trocknet eure Wangen. —
Nein, Völker! weinet fort!

Du flossest bisher aus tiefverwundten Herzen,
Itzt rede, Thräne! nicht mehr Kind der Schmerzen,
Dem Schoner unsre Dankbegier!
Quill fort in Ihm allein bekannten Zahlen!
Dich fängt sein Bothenheer in göldne Schalen,
Und spiegelt sich in dir.

Noch staun' ich, Herr! wie ward dein Grimmen wache!
O Tag der Angst, der Trübsal und der Rache!

Tag,

(a) 1767. im Frühlinge. Den österreichischen Staaten ein unvergeſslicher Zeitpunkt.

Tag, schwärzer als die Mitternacht!
So staunt ein Wandrer, dem am steilen Hügel
Im Dunkel irr, des Blitzes rother Flügel
Den Abgrund sichtbar macht.

❋

Dein Horn, wie voll! Des Todesbothen Schwingen
Die rauschten schon hernieder es zu bringen.
Uns war das Horn bestimmt, o Gott!
Wir fühlten deiner Allmacht furchtbar Winken,
Wir sollten es bis auf die Hefen trinken.
Tief unten war der Tod.

❋

Nicht unser Tod! Erlaubtest du zu wählen,
Wir gaben frohentschlossen unsre Seelen
Dich wieder ausgesöhnt zu sehn.
Allein wir sollten dir das Liebste geben,
Du fodertest — viel mehr als unser Leben,
Ach Herr! — Theresien!

❋

Zwar hatten wir verdient Sie zu verlieren,
Wir sahn Ihr Herz Sie mehr als Würden zieren,
In Ihr das Vorbild jeder Pflicht,
Gerechtigkeit an Ihrer Seite wachen,
Aus Ihrem Blicke Muttermilde lachen,
Wir sahn — Und folgten nicht.

❋

Ihr winkte, wo der Sitz Allvaters glänzet,
Ein Reich an Raum und Dauer unbegränzet,
Verklärte Väter winkten Ihr.

Sie

Sie hier und dort zur Herrlichkeit erkohren
Sie hätte nichts durch Ihren Tod verlohren;
Doch was verlohren wir!

Wir fühlten es. Erst lag ein banges Schweigen,
Wie Tod, auf Stadt und Land. Des Unmuths Zeugen
Die Blicke starrten, nächtlich, schwer.
Doch als der Schmerz nun fähig ward zu klagen,
Da strömten wir — wohin? — wer sollte fragen?
Zu deinen Hallen, Herr!

Sie fassten kaum der zagen Bitter Menge.
Der Seufzer tausendstimmiges Gedränge
Stieg wolkenähnlich himmelan.
Hier fühlte Niemand seiner Jahre Bürde.
Hier galt nicht Heldenabkunft, Ruhm und Würde,
Hier galt nur Unterthan.

Der Wittwen und verwaisten Jugend Ruffen
Rang dennoch übertönender die Stuffen
Bis an der Gottheit Stuhl empor.
„ Sie liess uns niemal unerhöret gehen, „
„ Und du, von dem wir Ihre Rettung flehen, „
„ Du schlössest uns dein Ohr? „

Der Schutzgeist Deutschlands priesterlich umhüllet,
Sein Rauchfass hoch, mit Wohlgeruch erfüllet,
Flog von dem Kaisergiebel auf.
Er trug die Seelenangst der Fürstenkinder. —

Allvaters Donner rollten ſchon gelinder
Den ahnungvollen Lauf.

Er ſah den gröſsten Sohn, herab zur Erde
Der Scheitel Gold, mit kindlichſter Geberde
Vor ſeiner Mutter Lager ſtehn,
Das Herz ihm noch von einer Wunde bluten, (b)
Die zweyte tiefer dringende vermuthen,
Und heiſs um Gnade flehn.

Er ſahs; da gieng von ſeinem Angeſichtè
Erbarmen aus, da ſtand in vollem Lichte
Sein wolkenloſes Heiligthum.
„ Sie lebe! „ ſcholls. „ Ich will um Joſephs Willen, „
„ Hört, Völker! hört es! eure Klage ſtillen. „
„ Ihr liebet Ihn darum! „

Da ſtrömten Freuden, ſtark, wie Meereswogen,
Süſs, wie der Himmel, ſchön, wie Regenbogen,
Laut, wie Walhallas Harfenklang,
Mir unausſingbar. Ha, ſie ſollen ſiegen!
Wie rühmlich iſts hier Barden unterliegen!
Wie rühmlich! Schweig, Geſang!

BAR-

(b) Dem Tode ſeiner zweyten Gemahlinn Joſepha von Baiern.

BARDENFEYER AM TAGE THERESIENS. *

GRUSS DES TAGES.

Das Bardenchor.

O ſey uns gegrüſst, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O ſey uns gegrüſst!

Ein Barde.

Die Tugendverkünder, die Heldengefährten,
Die Geber des Ruhmes, die Söhne der Lieder
Sind gekommen dich zu feyern
Aus Thuiskons weiten Reichen
In den Fürſtenſaal.

* Zur Zeit vorfallender Feyerlichkeiten verſammelten ſich an den Höfen der alten nordiſchen Herrſcher die Dichter des Landes, die Skalden oder Barden, und beſangen den Gegenſtand, der zu dieſer oder jener Feyerlichkeit Urſache gab. Ihre Lieder waren dem Urtheile des Fürſten und der gröſsten Kenner unterworfen, und, die man, als Beyträge zur Geſchichte der Nation, der Aufbehaltung werth fand, wurden ausgezeichnet, und durch mündliche Uebergabe der Nachkommenſchaft empfohlen. Auf dieſe Gewohnheit gründen ſich gegenwärtige Geſänge.

Schön duftet er der Fürstensaal
Von frisch geschnittnem Eichenlaube.
Der Barden Scheitel ist bekränzet,
Belaubet ist der Barden Spiel.
Ihr Feyerkleid ist weiss, wie Schnee;
Und die Lieder drängen
Von dem warmen Busen
Schon herauf.

Das Chor.

O sey uns gegrüsst, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigten Häuptern
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O sey uns gegrüsst!

Zween Barden.

Gegrüsst! doch nicht nur uns allein.
Dich feyert in Allvaters Hallen
In priesterlichem Opferschmucke
Der heiligen Druiden Schaar.
Dich feyern in geschäffteleeren Sälen
Die Männer, die dem Vaterlande rathen,
Und Recht im Volke sprechen.
Dich feyert unter aufgespannten Decken
In seinem allerbesten Staalgeschmeide
Der kühne Sohn der Schlacht.

Dich feyern die Städtebewohner,
Die Kinder der Thäler und Hügel,
Der Schiffer, der Pflüger, der Winzer, und Hirt.
Alle ſtrömen ein in unſer Lied.

Das Chor.

O ſey uns gegrüſst, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigten Häuptern,
Mit feſtlichen Saiten
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O ſey uns gegrüſst!

Drey Barden.

In roſenrothen Wolken ſteigt
Ein Namen, Tag! mit dir empor,
Der in der treuen Völker Munde
Viel ſüſser, als der Bienen Arbeit, ſchmeckt.
Ein Namen, den die Welt mit Ehrfurcht nennet,
Den, wenn er von des Fremden Lippe ſchallt,
Des Herzen ſtiller Wunſch begleitet
Der Fürſtinn Unterthan zu ſeyn,
Die dieſen Namen führet.
Der Namen herrlichſter,
Der Namen höchſter,
Thereſia. —
In welchem Bilde

Verkläret ſich Allvater mehr?
Von welchem Leben weicht der Neid verzweifelnder
Die Schatten der Gebrechen zu entdecken,
Die ſonſten auch an Menſchenherrſchern kleben?,
Als von der Fürſtinn Leben,
Die du, o Tag! uns nennſt?

Das Chor.

O ſey uns gegrüſst, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigten Häuptern,
Mit feſtlichen Saiten,
Mit feyernden Kehlen
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O ſey uns gegrüſst!

THE-

THERESIA DIE FÜRSTINN.

Ehrentrich der Barde.

Neiget euch nieder aus luftigen Hallen,
Herrſcher der Vorzeit im Schmucke Walhallas!
Väter von Habsburg! neiget euch her!
Ehrentrichs Harfenſpiel tönet
Eure gewaltige Tochter;
Gebet ſeinem Geſange das Ohr!

Ja, ſchon umſchauert mich Ankunft von oben!
Ja, ſchon erblicket euch furchtbar und lieblich,
Hohe Geſtalten! Ehrentrichs Aug.
Eben ſo ſieht euch, o Väter!
Eure gewaltige Tochter,
Wenn in Oſten der Morgen ergraut;

Sieht euch, erhebt ſich vom Lager der Fürſten
Feindinn der trägen und weichlichen Ruhe,
Ruffet der Fürſten Sorgen zurück
Voll des Geſichtes im Auge,
Voll des Entſchluſſes im Herzen,
Ganz zum Glücke der Völker zu ſeyn.

Groſs iſt Thereſiens Erbtheil. Ihr Machtwort
Schallet durch hundert und hundert Gebirge,

Rauſchet auf tauſend Bächen dahin.
Stämme von allen vier Winden
Horchen gebeuget entgegen,
Ehren ſchweigend der Fürſtinn Geboth.

Flächenbewohner verſchiedener Himmel
Pflegen Ihr unüberſehliche Saaten,
Ziehen die Frucht des Lebens Ihr reif.
Unter verſchiedenen Sonnen
Preſſen Ihr Hügelbewohner
Aus den Trauben den Wecker des Muths.

Kinder der Berge verfolgen Ihr Gemſen,
Steigen Ihr nieder in Nächte der Erde,
Holen aus Klüften köſtliches Aerz.
Schiffe der Söhne der Ufer
Schütten die Schätze der Fremden
Vor die Füſse der Herrſcherinn hin.

Städte die Menge voll Menſchen und Künſte,
Thürmende Städte mit trotzigen Mauern
Schmücken Ihr weites herrliches Reich.
Fürſten und Helden umſtehen
Ihren erhabenen Erbſtuhl
Dienſtbar, jeglichem Winke getreu.

So wie des Himmels belebendes Auge
Morgenher Flächen und Hügel und Berge,
Ufer und Städte wandelnd beſchaut:

Flä-

Flächen und Hügel und Berge,
Ufer und Städte! ſo blicken
Früh der Fürſtinn Gedanken auf euch.

Groſs iſt die Seele Thereſiens. Er nur,
Der Sie beſtimmte zum Herrſchen, iſt gröſser.
Alles umfaſst Ihr kreiſender Geiſt.
Alſo von Fluten umwallet,
Mitten im Schooſse der Meere
Ragt ein fruchtbares Eiland empor.

Dreyſsigmal haben die Kinder des Liedes
Scheitel und Harfen im Monde der Blüthen
Wieder mit Eichenjugend umlaubt;
Seit Ihr das Gold der Gebiether
Auf der erhabenen Scheitel,
In der mächtigen Rechten Ihr ſtralt.

Völker verſchiedener Himmel und Zungen,
Die Ihr Thereſien dienet! o ſaget:
Hat es euch je der Fürſtinn gereut?
Völker! Walhalla ſteht offen,
Und es vernimmt euch Allvater,
Jener, der euch Thereſien gab.

Wie die gewaltige Waſſerwelt aufbraust,
Wenn ſie der Geiſt der Gewitter verſtöret,
Hebt ſich von allen Winden der Ruff:
„ Dank dir, o Völkerbegnader, „

„ Der du Therefien fandteft! „
„ Lafs, Allvater! die Fürftinn nach uns! „

Völker! wie billig! Ich lieb' euch. Ihr fühlet,
Was ihr befitzet. Der edelfte Stolz hebt
Ueber den Nachbar, Völker! euch auf.
Singet in Ehrentrichs Harfe,
Dafs es der Nachbar vernehme,
Singet, Völker! den edelften Stolz!

Schauerndes Dunkel von Waffen durchblitzet
Hüllet uns niemal Therefiens Erbftuhl.
Hell, wie der Himmel, fteht er vor uns.
Nur die verfinfterte Seele,
Tochter der Bosheit und Ränke,
Die nur ftrebet vergeben hinzu.

Aber der Züchtling der Wahrheit und Tugend,
Aber der Thäter der redlichen Thaten
Steiget voll Muths die Stuffen hinan.
Wär' er auch niedrig im Volke,
Einer der Pflüger und Hirten,
Steigt und kehret voll Wonne zurück.

Denn die Gerechtigkeit harret zur Rechten,
Und zu der Linken der Fürftinn die Milde.
Jedem erreichbar horchet Ihr Ohr.
Tage verfliefsen im Hören.
Niemal ermüdet Ihr Eifer;
Denn Sie lebet, und denket nur uns.

Män-

Männer des Rathes erkohr Sie. Die ſitzen,
Rathen und richten in wimmelnden Hallen,
Bis ſich der Tag in Weſten entzeucht;
Aber die Räthe der Männer,
Und die Gerichte der Männer
Prüft und richtet Thereſiens Aug.

Unter dem friedlichen Dache der Bäume,
Die uns beſchatten, mit Früchten uns laben,
Leben wir ſicher, ſorgenlos hin;
Strecken nach täglicher Arbeit
Ruhigem Schlafe die Glieder,
Weil der Herrſcherinn Fittig uns deckt.

Senken ſich unſere Väter in Nächten
Nieder vom Silbergewalle des Mondes,
Voll des Erſtaunens haftet ihr Blick:
„ Waren hier unſere Sitze? „
„ Giebt es ein zweytes Walhalla? „
Sprechens, blicken und faſſen ſich kaum.

Denn mit Thereſiens Herrſchaft ergoſs ſich
Leben auf Aecker und Herden und Handel,
Leben auf jede nützliche Kunſt;
So wie die welkenden Spitzen
Trunken von himmliſchen Waſſern
Flur, und Buſchwald und Eichenhayn hebt.

Wei-

Weiſe Geſätze beglücken von innen.
Weiſe Geſätze geboth Sie. Von auſsen
Stärket der Fremden Freundſchaft ein Reich.
Ufer des Rheines herüber
Zielet ſchon lange kein fremdes
Einfalldräuendes Eiſen auf uns.

Euere Tochter, o Väter von Habſburg!
Sie war erkieſen ein Feuer zu dämpfen,
Welches um ſich Jahrhunderte fraſs.
Blicket hernieder! Die Spuren
Länderentſtellender Zwiſte
Hat nun Eintracht in Blumen verſteckt.

Einem der Männer des Rathes (Er ſteht nun
Immer am Ohre der Fürſtinn der erſte) (*a*)
Gab Sie von Ihrem Geiſte. Der gieng,
Knüpfte mit Galliens Herrſcher
Niemal erwartete Bande,
Thats, und kam uns unſterblich zurück.

Alſo begleit' ich Thereſiens Herrſchaft
Mit dem Geſange zu kommenden Altern.
Enkel! erlernet meinen Geſang!
Lehret ihn euere Kinder,

Daſs

(*a*) Wer verkennt den gröſsten Miniſter ſeiner Zeit, einen *Kaunitz*.

Dafs sie mich nennen und sagen:
„ Heil ihm, weil er die Fürstinn gesehn! „

Aber ihr, hohe Behorcher des Greisen!
Sang er von eurer Erzeugten nur Wahrheit,
Väter von Habsburg! lächelt auf ihn!
Väter! ihr lächelt und kehret
Wieder zu luftigen Hallen,
Wo euch bessere Barden erfreun.

THE-

THERESIA DIE GATTINN.

Huldrich der Barde.

Sie kehren, Freund! doch einer bleibt;
Er sieht in Huldrichs Herz, und sieht
Ein ihm gefällig werdend Lied.
Brich aus, o Lied! Er bleibt!

Schön glänzt er her aus blauer Luft.
Im Weste strömt sein Friedenskleid
Noch weisser, als der jüngste Schnee.
Brich aus, o Lied! Brich aus!

Du tönest seiner Gattinn Lob.
Wer liebte seine Gattinn so?
Wen liebte seine Gattinn so?
Brich aus, o Lied! Er horcht.

Im Erbe Teuts, im hohen Wien
Da wuchs des Herrschers Tochter auf;
Doch wie des Herrschers Tochter war,
Das singt gewiss kein Lied.

Und nähm' ich Barde, was der Lenz
Von Farben auf die Fluren haucht,
Das Morgenroth und Abendroth,
Des Regenbogens Glanz;

Und

Und jeden lauten Reiz des Tags,
Und jeden ſtillen Reiz der Nacht,
Der Sterne Blick, der Blumen Duft,
Der ſchlänkſten Tanne Wuchs;

Der Quellen Liſpel und den Laut
Der menſchenholden Nachtigall;
Schön wäre dieſes Bild; allein
Noch nicht Thereſia.

Und wie der Leib, ſo war Ihr Geiſt,
Und wie der Geiſt, ſo war Ihr Glück.
Sie ſollte vieler Völker Frau
Nach Ihrem Vater ſeyn.

Von Ihrem Werthe ſprach der Ruff
In Süd und Oſt, und Nord und Weſt.
Ihn hörte junges Fürſtenblut
Und wallte lüſtern auf.

Und jedes Auge ſah nach Wien,
Und jeder Seufzer flog nach Wien,
Und jeder Wunſch im Stillen war
Der Fürſtentochter Hand.

Da kam ein Jüngling, deſſen Blut
Aus eben jener Quelle war,

Aus

Aus der der Tochter Habsburgs Blut
Seit grauen Altern floſs. (*b*)

❊

So ſah ich Huldrich keinen noch,
Wie dieſer junge Führer war.
Er zog einher dem Hirſchen gleich
Dem höchſten auf der Flur.

❊

Auf ſeinen Wangen blühte Lenz,
In Rabenlocken fiel ſein Haar,
Und was ſein ſchmachtend Auge ſprach,
Das ſingt kein Sänger aus.

❊

Vor ſeinem Geiſte ſtiegen ihm
Nicht ſelten Siegesfelder auf;
An ſeiner hellen Spitze ſaſs
Der Mondenträger Tod. (*c*)

❊

Er kam und ſah Thereſien
In Ihrer Väter Hallen, ſah,
Ward wund, empfand auch ſich geſehn,
Und fieng der Fürſtinn Herz.

❊

Der hohe Vater ſchloſs den Bund,
Und ſegnete das ſchönſte Paar;

Da

(*b*) Das Haus Habsburg und Lothringen ſtammt gemeinſchaftlich von den Grafen von Elſaſs ab.

(*c*) Der Türken. Sie wurden 1738. von ihm bey Cornea geſchlagen.

Da ſchauerten die Thürme Wiens
Von Hochzeitfreuden auf. (d)

Da ward es, wie nach Dämmrungen,
Im ganzen Oeſterreiche licht;
Da rauſchten Donau, Moldau, Theiſs
Laut in den Brautgeſang.

Der groſſe Tag, der ſie verband,
Der kehrte neun und zwanzigmal,
Und beyden war die ganze Zeit
Ein heitrer Frühlingstag.

Der Gatte war Thereſien
Weſt, Sonne, Quelle, Blumenfeld,
Der Schätze Schatz, der Reiche Reich,
Und — Alles war er Ihr!

Und wie den erſten Augenblick,
Da Sie ihm ward, Ihr Herz gebrannt,
So brannte noch für ihn Ihr Herz
Den letzten Augenblick. (e)

Nein, Augenblick! dich ſing' ich nicht!
Des Tages Freuden ſind zu groſs.

(d) 1736. den 12. Febr.

(e) 1765. den 18. Auguſt.

Staatl. Bibliothek Passau

Du machtest zwar Walhalla froh;
Doch uns betrübtest du.

Wir sahn der treusten Gattinn Weh.
Was konnten, wir? wir flehten Ihr
Aus Liebe für Ihr treues Volk
Zu leben; und Sie thats.

Doch öfter eilet Sie dorthin,
Wos unter Herrschergräbern kühlt,
Wo Ihres Gatten irdisch Theil
Mit Ihren Vätern ruht. (*f*)

Dort pfleget Sie der Wehmuth Lust,
Und ruffet Franzens himmlisch Bild,
Und Ihres Bundes göldne Zeit
Vor Ihren Geist zurück.

Auch wenn im Monden jener Tag,
Der Ihre Seite blösste, kehrt,
Dann steht Ihr Erbstuhl leer. Sie weicht
In stiller Hallen Nacht. (*g*)

Dann senket sich des Gatten Geist,
So, wie er itzt dem Liede lauscht,

In

(*f*) In die kaiserl. Gruft bey den Capucinern.

(*g*) Den 18*ten* Tag jedes Monats weiht Sie in Einsamkeit dem Andenken ihres verstorbenen Gemahls.

In Ihrer ſtillen Hallen Nacht
Herab, und ſpricht mit Ihr.

Er ſpricht von ewig Wiederſehn,
Von himmliſchen Umarmungen,
Vom Lohne jeder guten That,
Von frommer Herrſcher Luſt.

Bald ſpricht er auch von Deutſchlands Wohl,
Von Joſephs Gröſse, von der Zahl
Der Enkel, die noch einſt das Glück
Der Folgezeiten wird.

Sprich nur von Einem nicht ſo bald,
Geiſt, der du mich hier ſingen hörſt!
Du weiſst, wie feſt der Völker Herz
An Ihrer Fürſtinn hängt.

Und ſang ich deines Horchens werth
Von deiner Gattinn, o ſo ſchwing
Dich nun zur Wolkenburg empor
Den Vätern Habsburgs nach!

THERESIA DIE MUTTER.

Werthwig der Barde.

Schön ist einer Eiche
Wolkennaher Wipfel,
Wenn ihr jung Geschoss
Unter ihren Armen
Fette Spitzen hebet;
Aber schöner ist doch Eine noch.

Schön ist in der Mitte
Silberweisser Kinder
Ein erhabner Schwan,
Wenn er auf dem Teiche
Frohbegleitet segelt;
Aber schöner ist doch Eine noch.

Schön ist an des Himmels
Blauem Nachtgesichte
Dünsteloser Mond,
Wenn er unter Sternen
Sanftbeleuchtend wandelt;
Aber schöner ist doch Eine noch.

Schöner in dem Kreise
Göttergleicher Kinder

Ist

Ist Theresia;
Schöner unter Söhnen,
Schöner unter Töchtern.
Weicht der Mutter, Eiche, Schwan, und Mond!

Wie das Aug des Tages
Auf der hellen Quelle
Seine Schimmer sieht;
Also sieht an jedem
Ihrer Liebespfänder
Ihr entzückend Bild Theresia.

Als Allvater ihre
Gabenvollen Geister
Weisheithauchend schuff,
Feyerten die Himmel,
Und Walhallas Barden
Sangen einen neuen Weihgesang.

Als Allvater ihre
Reizevollen Leiber
Wonnelächelnd schuff,
Blinketen die Sonnen,
Dufteten die Rosen,
Hub sich aller Nachtigallen Lied.

Denn zum Völkerheile,
Zu der Erde Freude
Schuff Allvater sie,
Las für sie von allen

Menſchenherrſcherinnen
Nur Thereſien zur Mutter aus.

Schwer ſind Mutterpflichten,
Füllen ganz die Seele,
Wie die Lüfte Raum,
Schwer ſind Herrſcherpflichten,
Liegen auf der Seele,
Wie ein Berg auf Donauflächen liegt.

Doch im Rieſenſchwunge
Warf ſich beyde Pflichten
Unſre Fürſtinn auf.
Wie Sie Völker weidet,
Bildete Sie Kinder.
Folge, Feyerlied! der Bildenden!

Jede zarte Regung,
Die vom Herzen Ihrer
Liebespfänder ſproſs,
Ward von Ihr entdecket,
Weichlich angefühlet,
Und zum ächten Zwecke ſanft gelenkt.

Liebe zu der Gottheit,
Die ſich Menſchenherrſch r
Aehnlich ſehen will,
Liebe zu der Tugend,
Die der Gotth it nähert,
War Ihr früh und war Ihr ſpät Ge'oth.

Liebe zu dem Menſchen,
Liebe zu der Arbeit,
Eifer für das Recht,
Durſt nach edlen Thaten,
Und nach wahrem Ruhme,
Floſsen von der Mutter Lippen ſtäts.

Haſs des blöden Stolzes,
Und des feilen Lobes,
Und der niedern Luſt,
Haſs des dunklen Herzen,
Das die Rache liebet,
Tönten immer in der Kinder Ohr.

Und ſoll Werthwig ſingen
Von des Unterrichtes
Hoher Wunderkraft?
Ha! wer kennt in allen
Deinen weiten Gränzen,
Deutſchland! unſre Fürſtenkinder nicht?

Wenn in aller deiner
Tapfern Herrſcher Kreiſe
Joſeph mitten ſitzt,
In des Alters Sommer
Milde Greiſenweisheit
Von den Lippen, von der Stirne ſpricht

Wenn in Waffenfeldern
Seiner Eisenträger
Wolken ihn umziehn,
Wenns von seinem Auge
Durch die Wolken blitzet,
Ha! wie schwillt der grossen Mutter Herz!

Wenn durch Leopolden
An dem Arnostrande
Kunst und Fülle blüht,
Wenn für ihn zum Himmel
Tausend Wünsche wähen,
Ha! wie schwillt der grossen Mutter Herz!

Wenn vor deinen Kindern,
Wien! der jüngern Brüder
Holdes Paar erscheint,
Und dann Augen starren,
Und dann Seelen schmelzen,
Ha! wie schwillt der grossen Mutter Herz!

Wenn der Kaisertöchter
Unschuld, Zucht und Schönheit
Jede Zunge preist,
Wenn sie ferner Erden,
Hoher Fürstensöhne
Heisser Wunsch und langer Seufzer sind;

Wenn

Wenn von allen Völkern,
Denen ſie geworden,
Solch ein Jauchzen ſteigt,
Daſs des Kaiſerſitzes
Giebel es verhallen,
Ha, wie ſchwillt der groſſen Mutter Herz!

Ha! wie ſchmeckt die Fürſtinn
Ihres Unterrichtes
Himmelſüſsen Lohn!
Welchen Segen ſpricht Sie
Jeder reichen Stunde,
Die Sie Weltbeglücker bildend ſaſs!

Soll ich noch ins Graue
Ferner Afterwelten
Bardenblicke thun?
Singen, wie der groſſen
Mutter Fürſtenlehre
Von Geſchlechtern auf Geſchlechter wirkt?

Aber ſchon zu lange
Sang ich kühner Jüngling
In der Greiſen Schaar.
Einen Neugeweihten
Zieret ſittſam Schweigen
Unter hohen Liederkönigen.

THERESIA DIE KRIEGERINN.

Bartmar der Barde.

Ein munterer Knab, der war ich, und saſs,
Umflogen von meinem Gelocke, nicht weit
Von deinem Geſtad', o Donau! da fuhr,
Da fuhr er herunter der Krieg. (*h*)

Ein mächtiges Heer von fremder Geburt
Bedeckte mit Schiffen den bebenden Strom;
Da ſtralte der Tag auf helles Geſchmeid,
Da rauſchten die Fahnen zur Luft.

Auch deckte den Strom ein furchtbar Geräth
Von ährenen Schlünden mit Tode gefüllt.
Der Schiffer Geſchrey, der Ruder Getös
Verhallten in Bergen umher.

Auch deckte den Strand ein reiſiger Zeug
Mit wiehernden Roſſen, in Eiſen gekleidt.
Der Pauken Getön, die Schläge des Hufs
Verhallten in Bergen umher.

Kommt!

(*h*) 1741. im Herbſte.

Kommt! riefen vereint die Fürsten sich zu:
Kommt! ziehen wir wider Theresien aus!
Noch klagt Sie den Tod des Vaters. Noch sind
Die Wege der Herrscher Ihr fremd.

Ein feuriger Held (*i*) (nun nennt ihn der Ruhm
Den gröſsten der Krieger im Erbe von Teut)
Der riſs sich hervor, und wälzte den Zug
Die Fluren der Oder heran.

Das Unheil kam nah. Zwar waren sie stark;
Doch waren Theresiens Krieger nicht viel.
Fast wankten sie schon die Vesten von Wien;
Da machte die Fürstinn sich auf;

Ihr Erbe mit Ihr, ein zärtliches Kind;
Sie suchten ein nahes und treues Geschlecht,
Nicht Söhne von Teut; doch edel und gut
Und tapfer, wie Söhne von Teut.

Ein mächtiges Volk in pelzigter Tracht,
Bezäumer der Rosse die standen um Sie,
Und hörten Ihr Wort in Nöthen, und sahn
Im Arme der Mutter das Kind. (*k*)

Da

(*i*) Der König von Preuſsen.

(*k*) Auf dem Landtage zu Presburg 1741.

Da rollete ſchnell von Thränen ein Guſs
Die bärtigten Wangen der Männer herab;
Da ſchwuren ſie Tod; da flogen, wie Blitz,
Die wogigten Schneiden empor.

So ſtürzen auf Saat und Hütten und Flur
Die Schloſſen aus Norden; ſo ſtürmet der Wind
Die Blätter des Hayns im Herbſte mit ſich,
So ſtürmte die Rache ſie fort.

Die Führer voran. Der Herrſcherinn Geiſt
Der ſtählte den Buſen, der ſtählte die Fauſt.
Da ſtrömet der Rhein. Wo iſt er, der Feind?
Frag' Eiſen und Hunger und Froſt!

Wo Söhne von Teut auf Söhne von Teut
Zum Kampfe ſich warfen, da gieng es nicht ſo.
Da wog ſich der Muth, da wog ſich die Kunſt.
Ha! Vaterland! muſsten ſie das?

Dort ſtand er, der Fürſt der Brennen. (*l*) Sein Wunſch
War, ewig im Liede der Barden zu ſeyn.
Der ährene Ruff ins Waffengefild
War Säuſeln des Weſtes für ihn.

Ihn

(*l*) Alte Bewohner der Mark Brandenburg.

Ihn liebte sein Heer, und stürzte für ihn
Mit Freude zur blutigen Arbeit; Und fiel
Ein Starker, der sah nach Friederichen hin,
Und nannt' ihn noch Vater, und starb.

Hier ragten empor, des Gegners erfreut,
Die Führer der Tochter von Habsburg. Ein Theil
Beschwebet schon itzt Gebiethe der Luft,
Und lächelt auf Waffen herab.

Noch glänzet ein Theil im Schmucke des Kriegs,
Und spielet mit Joseph das eisene Spiel.
Bedarf sie mein Lied zu nennen? Sie kennt,
Und liebet und ehret das Volk.

Theresiens Aug das machte sie kühn
Und furchtbar im Flügel der düsteren Schlacht.
Sie standen, ein Fels, und rollten den Schwall
Der Krieger aus Norden zurück.

Sie brachen den Schlaf des Mächtigen auch
Am grauenden Morgen, und hießen ihn fliehn. (*m*)
Sie führten von ihm entwaffnet ein Heer
(Er konnt' es nicht retten) hinweg. (*n*)

Zwar

(*m*) Bey Hochkirchen den 14. Octob. 1758.

(*n*) Bey Maxen den 21. Nov. 1759.

✻

Zwar that er auch oft (verſchweig es du nicht
Der Wahrheit geheiligter Bardengeſang)
Zwar that er auch oft mit treffender Fauſt
Der herrlichſten Thaten genug.

✻

Und bahnte durch Dampf und Feuer und Blut
Sich tief in Thereſiens Erbe den Weg,
Vom Ruhme gereizt, von Hoffnung geführt,
Die dräuenden Blicke nach Wien. (*o*)

✻

Doch wie ſich der Lenz in Schauergewölk
Itzt hüllet, und itzo ſein holdes Geſicht
Den Fluren entdeckt; ſo ſchwanden auch bald
Die ſchreckenden Dunkel hinweg.

✻

Da wölkten ſich aus die Thürme von Wien;
Da ſcholl um Thereſien Freude; da ſchlug
Die Flamme des Danks zur Gottheit hinauf
Da kränzten die Barden ſich neu.

✻

Und kehrten ſie nun die Retter! wer ſingt
Thereſiens lohnende Lippen und Hand,
Die Zeichen des Muths gehäftet von Ihr
An Buſen der Söhne des Siegs? (*p*)

Und

(*o*) Beſonders nach der Schlacht bey Prag den 6. May, und bey Leuthen den 5. Dec. 1757.

(*p*) Der Barde verſteht die Errichtung des militariſchen Thereſienordens den 1. Jul. 1757.

Und deckte den Grund ein Starker für Sie,
Wer singet die Klage der Fürstinn, den Dank?
Wer singet den Stein des Ruhmes für ihn
Auf Ihre Befehle gesetzt? (q)

Denn lange genug sang Bartmar den Zwist
Der Menschenbeherrscher. — Und sind sie denn noch
Wie vormal entzweyt? und knüpfet sie nicht
Des Friedens erquickendes Band?

Und knüpfen sie nicht auch Bande des Bluts? (r)
Ha! schönster der Siege! wie laubst du das Haupt
Der Kriegerinn auf, von welcher mein Lied
Am Tage der Feyer erklang!

Sie liebet Ihr Volk, und schätzet das Blut,
Und reichet, zum Hasse zu göttlich, die Hand
Dem Gegner, sobald sein sinkender Spiess
Von Ihrem Gebiethe sich kehrt.

Wenn

(q) Z. B. Das Monument, das Sie dem Feldmarschalle v. Daun errichten liess.

(r) Durch die Vermählung der drey Erzherzoginnen mit bourbonischen Prinzen.

Wenn Menſchen zu kühn dem Himmel ſich nahn,
Dann zürnet Allvater in Wettern herab.
Wenn Menſchen ihr Loos auf Erde begnügt,
Dann träufelt er Segen auf ſie.

THE-

THERESIA DIE FROMME.

Gottvolk der Barde.

Nicht wolkennahe Thürme mit jeder Kunſt
Der Menſchenhände trächtig, den Aufenthalt
Der Erdegötter, nicht den Erbſtuhl
Mächtiger Herrſcher in Gold gekleidet,

Um ihn gebeugt der dienenden Völker Welt;
Auch nicht den Herrſcher ſelbſten auf ihn erhöht,
Der Herrſchaft Donner in der Rechten,
Sing' ich in eichenumlaubte Saiten;

Auch nicht den Ruhm des Herrſchers in Oſt und Weſt
Und Süd und Norden; wär' er erworben in
Gefahrenvollen Eiſenfeldern,
Oder in friedlichen Segensfluren.

Auch dieſs iſt Bardenarbeit. Allein wie ſchnell
Verblüht ein Erderzeugter, ſein Ruhm mit ihm!
Und ſind nicht Herrſcher Erderzeugte?
Strömen die Jahre ſie nicht von hinnen?

Ich ſinge Güter ſicher der Ewigkeit,
Auf ſich gegründet, über den Unbeſtand

Der Lebensgröfsen weit erhoben,
Weit, wie die fichtbare Welt hinüber

Der Sitz Allvaters. Seele Therefiens
Erfüllt mit diefen Gütern! und wärest du
Auch keiner Fürftinn Seele, dennoch
Wunderbar, herrlich und liederwürdig!

Dich, dich befing' ich! Höret mein Feyerlied,
Allvaters Bothen! (s) die ihr Therefien
Umfchwebet, wenn des Reiches Hauptfchmuck,
Wenn Ihr der göldene Stab der Herrfchaft

Vor ihm entfinket, wenn Sie vor ihm, die Bruft
Voll Unterwerfung, treuer Erkenntnifs voll,
Die Glut des Eifers auf den Wangen,
Himmel im Auge, die Kniee beuget.

Dann fteht der Herrfcherforgen entfernter Schwarm
Den Finger auf dem Munde, beflattert nicht
Der feyerlichen Stille Lichtkreis,
Welcher die bethende Fürftinn einfchleufst.

Dann geufst Allvater über die reinefte
Der Seelen ganz fein väterlich Herz herab,

Und

(s) Der Barde verfteht die *Engel.* Die Obergottheiten hatten glaublich in iedem Syfteme ihre *Bothen.*

Und jedes Heil und jeder Segen
Wird Ihr im reicheſten Ueberfluſſe.

Und jede Tugend ſprieſset in Ihr empor
Von Himmelthaue trunken, und breitet weit
Von Früchten ſchwer behangne Schatten,
Schatten, in welchen die Länder wohnen.

Da lernet Sie der zeitlichen Gröſse Werth,
Den Zweck der Fürſtinn, Mutter des Volks zu ſeyn,
Ihr ungemeſſenes Vermögen
Immer auf Menſchenhuld einzuſchränken;

Umringt von Lebensfreuden, von Tauſenden
Gelobt, bewundert, niemal der Sterblichkeit,
Des engen Hauſes, (*t*) und der ernſten
Wage der Könige zu vergeſſen;

Das Laſter, wenn es kühner den Nacken hebt,
Das Laſter, wenn es ſchlauer im Volke ſich
Mit krummem Schlangengange fortſchiebt,
Rächend zu faſſen, und hinzuſtrecken;

Den Gift der Zeiten in der Geburt entdeckt,
Der gottheitfeinden Witzlinge dumme Brut
Mit Ihres Eifers Donnerſchlägen
Schandebeladen hinweg zu tilgen.

(*t*) *Des Grabes.* Ein oſſianſcher Ausdruck.

Wie wichtig ſind ſie, Völker Thereſiens!
Für euch die Stunden, welche die Frömmeſte
Der Herrſcherinnen in Allvaters
Täglicher, langer Verehrung hinbringt!

Von dieſen Stunden tritt Sie verherrlichter
Hervor zu euch, wie thauendes Morgenroth
Aus grauer Wolken Schooſse brechend
Heitere Tage vorherverkündet.

Dann ſtralt Ihr Beyſpiel kommender Sonne gleich,
Und flammet Herzen máchtig zur Tugend an.
Wie von den Bergen in die Thäler,
Wallet das Feuer von Ihrem Giebel

Auf Stadt und Hütten. Dann überläſst Sie Sich
Ganz Unternehmen würdig der Ewigkeit.
Wer zählet jedes Unternehmen?
Keiner der niederen Erdeſöhne!

Allvater zählt es! jeden geheimen Wunſch
Ihr ganzes Volk der Tugend zu heiligen,
Und jede Regung, jeden Seufzer,
Jeden Gedanken auf ihn gerichtet,

Und auf das Wohl der Menſchen. Und jedes Wort
Für ihn geſprochen, und für Geſetze, die
Mit tiefen Zügen unaustilgbar
Menſchlichen Herzen ſein Finger eingrub.

Und

Und jedes Ihrer Werke, Gerechtigkeit,
Der Unſchuld Rettung, Hilfe der Darbenden,
Ermunterung des müden Fleiſses,
Lohn der Verdienſte, der Laſter Ahndung.

*

So fleuſst der frommen Herrſcherinn jeder Tag:
Vergeben rufft Ihr ſinnliche Freude zu.
Der Dienſt Allvaters, und der Völker
Seligkeit theilen Ihr ganzes Leben.

*

Ha! welcher Strom von Wiedervergeltungen
Erwartet dieſes Leben! In heiligen
Geheimen Stunden dringt der Barden
Auge durch Wolken, erreicht Walhalla.

Auch Gottvolks Auge ward des Geſichtes werth.
Ich ſah den Hauptſchmuck, welcher Thereſien
Hier oben harret, ſah den Erbſtuhl,
Welcher der Tochter von Habsburg harret.

Doch dieſen Anblick drücket kein Harfenſpiel,
Kein Feyerlied des ſterblichen Sehers aus.
Und könnt' ers auch, er würde ſchweigen.
Sollt' er die Fürſtinn zu Wünſchen reizen,

Vor welchen Ihrer Treuen zu fühlbar Herz
Erbebet? Nein! Er harre Thereſien
Noch lang der Hauptſchmuck und der Erbſtuhl!
Höre! ſo ruffet Ihr Volk: Allvater!

THERESIA DIE STARKMÜTHIGE.

Braunold der Barde.

Schön sangst du, Gottvolk! in die Feyersaiten
Der Fürstinn Frömmigkeit.
Mir war dein Lied in meines Alters Herbste,
Wie warmer Sonnenstral.

❊

Wen liebt Allvater unter Menschenherrschern
So, wie Theresia?
Doch hat er einen unter Menschenherrschern
Auch so geprüft, wie Sie?

❊

Von Ihrer Starkmuth will ich Greise singen,
Und seiner schweren Hand.
Er drückte Sie. Sie stand, wie Felsen stehen,
Und hielt die Prüfung aus.

❊

Vom Dräuen Ihrer Feinde will ich schweigen,
Freund Bartmar sang davon.
Nur Ihres Hauses innerliche Wehen,
Nur diese sind mein Lied.

❊

Vergeben flammt um hohe Fürstenhallen
Des wachen Schwertes Blitz.

Ver-

Vergeben lärmen bunter Freuden Stimmen
Stäts um der Grossen Ohr.

*

Unaufgehalten dringt, den Blitz des Schwertes
Vorbey, der Schmerz hinein.
Und öfter übertönt der Freuden Stimmen
Der bleichen Klage Laut.

*

Ein Gatte war Theresien beschieden,
War Ihres Herzen Lust.
Ich singe nicht, wie Sie den Gatten liebte.
Freund Huldrich sang davon.

*

Ein Augenblick! kaum segnen seine Lippen –
Noch Gattinn, Kinder, Volk.
Ein unversehner Augenblick! Besessen,
Vermisst, gesund und todt!

*

Ein Jüngling war des ganzen Volkes Liebe,
Der Fürstinn zweyter Sohn.
Voll Hoffnung schien des Jünglings Pfad zum Ruhme.
Zum Grabe wars der Pfad.

*

Der Töchter eine, mütterlicher Gaben
Verjüngtes, ächtes Bild,
Both schon die Hand dem königlichen Freyer, (u)
Da griff der Tod danach.

(u) Dem Könige der beyden Sicilien.

Zwo Schnuren Ihres Josephs jede würdig,
Erhabner Fürsten Blut,
Berief Allvater aus der Schwieger Armen
(Ach vor der Zeit) zu sich.

Doch spross ein Blümchen von der Ersten Hügel,
Ein Blümchen fein und zart.
Nun fieng es an den Knospen aufzuschliessen;
Nun ward es abgemäht. (w)

Ha, Tod! in welche Trauerwolken hüllet
Dein Hauch das Kaiserhaus!
Kaum kann ich noch durch das verstummte Dunkel
Bis auf die Fürstinn sehn.

Sie steht, den Blick gehäftet an den Himmel,
Allvaters Priesterinn,
Und opfert jedes treu geliebte Leben
Dem, der es gab und nahm.

Zuweilen senket Sie nach Joseph nieder
Ihr seelevolles Aug,
Und findet Alles, blicket zu dem Himmel
Getrösteter empor.

Und

(w) Die Erzherzoginn Theresia.

Und unterdrückt mit mehr als Männermuthe
Das zärtliche Gefühl,
Das oft, uneingedenk des Klägers Würde,
Zu weichem Jammer räth.

Sie steht, und hält gespannt der Herrschaft Zügel
Mit unentnervter Hand.
Die Völker merken kaum, daſs Sie in Mitte
Geliebter Todten steht.

So merken in des Felsen sichrer Ritze
Des Adlers Kinder nicht,
Daſs Wogen sich an seinem Fusse brechen,
Und Nordwind ihn bekämpft.

Und war es dir so nicht genug geprüfet
Das Herz Theresiens?
O Gottheit! Muſste Völkern Ihre Starkmuth
Noch mehr zum Wunder seyn?

Ja, ruffen will ich mir durchweinte Tage
Vor meinen Geist zurück.
Sie sind dahin. Doch lebt ihr Angedenken
In jedem Sohne Teuts.

Denn jede Thräne, die wir weinten, wurde
Zu fetter Freudensaat.
So keimet unter Himmelstropfen reicher
Der Erde Segen auf.

The-

Therefia fank auf das Krankenlager.
Ihr Uebel dräute Tod.
Vergeben fchien der weifen Aerzte Streben,
Der Heilungskünfte Kraft.

Ich finge nicht die namenlofen Aengften
Des ganzen Vaterlands.
Sie find fchon lang im Liede, raufchen, Donau!
Mit dir zur Nachwelt fort.

Ich finge nur, mit welcher Heldenftärke
Den letzten Augenblick,
Das End der Erdemacht, der Fürftenhoheit
Die groffe Seele fah.

Der Jammer Wiens erreichte faft Ihr Lager.
Der Treuen bange Schaar
Umfeufzte Sie mit blaffem Angefichte:
Nur Sie lag ruhig da.

So fah ich oft in meinen Jugendlocken
Ein luftiges Gebirg,
Den Gipfel hell, die Mitte neblicht, unten
Der Donnerwolken Nacht.

Sie lag der Himmelsfügung unterworfen,
Der Schmerzen Siegerinn,
Hoch über Ihre nur gebrauchten Güter,
Hoch über Ihr Gefchlecht.

Allein Allvater wollte Sie noch länger
Den Erdekindern leihn,
Nur Ihres Geiſtes unerreichte Stärke,
Und unſre Treue ſehn.

Sie ward geſund, und eben jene Blicke,
Die Sie dem Tode warf,
Die warf Sie nun, o Leben! dir entgegen.
O Leben! unſre Luſt!

Doch ſing' ich ſie die namenloſen Freuden
Des frohen Vaterlands?
Auch die ſind lang im Liede, rauſchen, Donau!
Mit dir zur Nachwelt fort.

Und iſt auch dieſes Lied, das Braunolds Kehle
Der Fürſtinn Starkmuth ſang,
Der Nachwelt Ohren werth, ſo wälz' es, Donau!
Mit dir zur Nachwelt fort!

THE-

THERESIA DIE WEISE.

Gutrath der Barde.

Hat mir jemal ein Lied unter Gewaltigen
In dem Flügel der Schlacht, oder im nächtlichen
Siegesmahle gelungen,
Oder, wenn ich des thauenden

Morgens Kommen besang, oder das Abendroth,
Oder, wenn ich den Fall eines der blühenden
Heldensöhne beseufzte,
Dem im Felde sein Hügel (x) stieg;

O so sey mir auch heut unter den feyernden
Liederkönigen hold, göttliche Bardenkunst!
Denn ich singe die Weisheit
Unsrer grossen Gebietherinn.

So wie tagender Stral, wenn er in Osten bricht,
Falbe Nebel verzehrt, welche die Krümmungen
Heller Bäche bedecken,
Und das reizende Blumenfeld;

So

(x) Sein erhöhtes Grabmaal.

So ſchwand trügender Dunſt, welcher auf Wiſſenſchaft,
Und auf jeglicher Kunſt menſchlicher Hände lag,
Als vom Stuhle der Väter
Sich dem Volke die Fürſtinn wies.

Müſsigbrütender Witz, luftiges Wortgezänk
Nicht nach Wahrheit bemüht, nicht der Natur getreu,
Scholl vom lärmenden Saale
Wahngetäuſchter Druiden aus.

Deinen Barden erzürnt war der Geſänge Geiſt,
War das ächte Gefühl, Donau! von dir geflohn
Zu den Quaden und Sachſen,
Zu den Katten und Brennen hin. (y)

Denn ſie ſangen nicht deutſch, ſangen dem Volke nach,
Deſſen drückendes Joch Hermann in Stücke ſchlug, (z)
Mengten weichliche Namen
Fremder Götter in jedes Lied.

Auch der ſinnende Fleiſs, er der Beförderer
Jeder nützlichen Kunſt wohnte beym Fremdlinge,
Macht' ihn ſtolzer, und zog ihm
Unſre Schätze zur Beute zu.

Nun

(y) Nach Schleſien, Ober- und Niederſachſen und der Mark.

(z) Den Römern.

Nun nicht länger! ſo rief unſre Gebietherinn,
Schwang den göldenen Stab über die Dämmerung.
Sieh, da ſchwanden die Schatten!
Eifer flammte die Geiſter an.

Männer traten hervor hoher Erkenntniſs voll
Auf der Fürſtinn Geboth; jeglicher Wiſſenſchaft
Kam und jeder der Künſte
Glanz und Nutzen durch ſie zurück. (*a*)

Und ein thürmender Bau ſtieg auf Thereſiens
Machtwort prächtig empor, öffnete Lernenden
Weite Thore. (*b*) Sie ſaſſen,
Hörten Weisheit, und liebten ſie.

Und der Barde gerührt langte das Harfenſpiel
Seiner Väter hervor, ſpannte die Saiten um.
Vaterländiſche Lieder
Sang die Tochter der Felſen (*c*) nach.

Und der ſchlummernde Fleiſs riſs ſich beſchämet auf,
Griff zum Werke. Der Schall arbeitergebener
Hän-

(*a*) Wer denkt hier nicht einen Freyh. *van Swieten.*

(*b*) Das prächtige 1756. eingeweihte Univerſitätsgebäude.

(*c*) Der Widerhall.

Hände ſchwang ſich in Städten,
Schwang vom Lande ſich himmelan. (*d*)

Tiefſinn faſste den Sohn fremder Gebiethe, kaum
Glaubt' er, was er vernahm. Aber die Söhne Teuts
Sahn den rühmlichen Fortgang,
Sahn, und freuten ſich brüderlich. (*e*)

Und bald ſchwebte der Ruhm über Thereſiens
Weiſen. Einer, gelehrt alle Bewegungen
Heitrer nächtlicher Himmel, (*f*)
Zog zum ferneſten Norden hin

Von dem Herrſcher erwählt, welcher, dem Vater gleich,
Weisheit liebt, und belohnt, und dem erhabenſten
Unſrer Barden, (*g*) vom Vater
Ueber Meere geruffen, horcht.

Dorthin zog er, und fand günſtigen Himmel dort,
That dem Herrſcher genug, kehrte von ihm geehrt,
Und

(*d*) Die Menge errichteter Fabriken.

(*e*) Man darf nur die kritiſchen periodiſchen Schriften der letzteren Jahre nachſehen.

(*f*) Der k. k. Aſtronomus *P. Hell* v. d. G. J.

(*g*) H. *Klopſtock*, der damal mit dem unſterblichen Beförderer der Wiſſenſchaften Grafen v. *Bernstorf* noch in Dänemark war.

Und nicht ohne Geſchenke
Deinem Himmel, o Wien! zurück.

Ha, du glückliches Wien! Unter Thereſiens
Mildem Strale wie ſchön ſiehſt du die Wiſsbegier
Zu der Reife gepfleget,
Süſser, nährender Früchte voll;

Siehſt du, wie die Gewalt weiſerer Lehren auch
Herz und Sitten erhöht, Umgang und Sprache bildt,
Und von ſpielenden Bühnen
Rohheit bannet und Afterwitz; (*h*)

Siehſt du, wie ſie das Haupt unter den Künſten hebt,
Sie, die männlichſte Kunſt, Waffengeſchicklichkeit,
Einem Helden vertrauet,
Der vom Lenze des Alters an

In dem Flügel der Schlacht rühmliches Eiſen trug,
Der von Joſeph geliebt, und vom erfahrenen
Brennenherrſcher geſchätzet
Ganz ſich Oeſterreichs Ehre weiht! (*i*)

Aber

(*h*) Die Bemühungen verſchiedener würdigen Männer für die Aufnahme der Nationalbühne ſind in aller Patrioten Augen.

(*i*) Der Kriegspräſident Feldmarſchall Graf von *Lacy*.

Aber siehst du nicht auch glückliches Wien! wie sehr
Deines reifenden Ruhms Dauer Theresien
Deiner weisesten Fürstinn
An dem sorgenden Herze liegt?

Menschen schwinden hinweg. Lassen sie Thaten nach,
Dann nennt Trümmer (*k*) und Lied Thaten und sie zugleich;
Aber Trümmer und Lied stirbt,
Gleichen Söhne den Vätern nicht.

Heil dir, sorgendes Herz unsrer Gebietherinn!
Vätern gleichen durch dich Söhne. Du ruffest sie
Von entferneten Gränzen
Deiner Reiche zur Kaiserstadt.

Da quillt Lehre für sie jeglicher Wissenschaft,
Da wird jedes Gefühl zeitlich der Tugend wach,
Da grünt Hoffnung der Zukunft,
Deutsches Vaterland! Hoffnung dir! (*l*)

Jeden löblichen Schritt, welchen ein Heldenkind
Fortgeht, zeichnet das Aug seiner Beherrscherinn,

(*k*) Unter den *Trümmern* versteht der Barde errichtete Denkmäler.

(*l*) In den k. k. Ritterakademien, derer Eleven nach ihrem Wohlverhalten ganz besonderer Gnaden von der Monarchinn gewürdiget werden.

Und Ihr Zuſpruch erwecket
Rühmlich eilender Eiferſucht.

Und am Ziele der Bahn warten Belohnungen,
Jedem Sieger beſtimmt, welcher im Frühlinge
Seines Lebens, o Weisheit!
Deinem Reize ſich ganz ergab.

Weisheit, Weisheit! wie viel biſt du Thereſien
Schuldig! Weit iſt das Reich, dem du mit Ihr gebeutſt,
Zahlreich ſind die Verehrer,
Die Sie deinen Geſätzen ſchafft!

O ſo flamme den Geiſt deiner Verehrer an,
Daſs ihr treffender Kiel, daſs ihr beredter Mund,
Ihres Harfenſpiels Ausklang
Deine Freundinn verewigen!

THERESIA DIE GÜTIGE.

Sined der Barde.

Zieret, eh der Herbſt euch bleichet,
Zieret Sineds Harfenſpiel,
Friſche Blätter! die der Barde
Von der ſchönſten Eiche ſchnitt,
Zu Thereſiens
Ehre ſchnitt!

Tönet, eh der Tag ſich neiget,
Durch den hohen Fürſtenſaal,
Friſche Saiten! die der Barde
Seiner Feyerharfe kohr,
Zu Thereſiens
Ehre kohr!

Von der Güte ſollt ihr tönen,
Saiten, die der Barde kohr!
Von der Güte, die die Fürſtinn
Zu der nahen Aehnlichkeit
Des unendlichen
Weſens hebt.

Gütig iſt Allvater. Gnade
Geht von ſeinem Antlitz' aus;

Und aus seinen Händen strömet
Immer Segen auf die Welt.
Ist Theresia
Nicht sein Bild?

Wenn aus lauen Frühlingswolken
Wachsthum und Gedeihen fleusst,
Trinken nicht nur Eichenwipfel,
Und der knospenvolle Strauch;
Auch das niedrigste
Veilchen trinkt.

Also breiten Gnadenquellen
In der Fürstinn weites Reich
Sich von Ihres Sitzes Stuffen
Durch der nächsten Diener Schaar
Bis zum fernesten
Pflüger aus.

Männern, die mit treuem Rathe
Für das allgemeine Wohl
Ihre Sorgen unterstützten;
Die nun Last der Jahre beugt,
Folget reicher Lohn
Bis ins Grab.

Männern, die mit kühnem Eisen
In das blutige Gewühl
Sich für Ihre Rechte stürzten;
Die nun Greisenalter drückt,

Fol-

Folget reicher Lohn
Bis ins Grab.

✣

Männer, die für Sie zu ſterben
Wünſchen; aber unerhört
Nur mit ſchweren Wunden kehren
Aus dem Sturme finſtrer Schlacht,
Danken Ihrer Huld
Troſt und Heil.

✣

Gattinnen am frühen Steine
Der Geliebten thränenvoll,
Hilfelos, von Noth gequälet
Eilen an der Fürſtinn Herz,
Finden Lindrung dort
Ihrer Noth.

✣

Kinder, die noch unerzogen
Der Erzeuger Leichen ſahn,
Jedem Mangel hingeworfen,
Oefter auch des Laſters Raub,
Rettet und verſorgt
Dieſes Herz.

✣

Denn voll zärtliches Erbarmens
Iſt das Herz Thereſiens.
Lange ſchuff Allvater keines
Unter Menſchenherzen ſo,
Wie von ſeiner Hand
Dieſes kam.

Kaum erreicht der Fürstinn Erbstuhl
Laut gedrückter Menschlichkeit,
Fühlet Sie, gleich eignen Uebeln,
Eignem Leide, fremdes Leid;
Strecket Sie den Arm
Hilfreich aus.

Jedes fürstliche Vermögen,
Das Ihr von dem Himmel ward,
Glaubet Sie Sich nur gegeben
Ihres Volkes Glück zu seyn,
Vielen Tausenden
Wohl zu thun.

Jeder Tag mit Huld bezeichnet
Wird ein unschätzbarer Ring
An der langen göldnen Kette,
Die von Ihren Hallen auf
Bis an deinen Sitz,
Gottheit! reicht.

Sonne blicket niemal heller
Auf den Hayn, auf Bach und Flur,
Als nach sanftem Frühlingsträufeln,
Wenn ihr stralend Angesicht
Jeder Tropfen ihr
Wieder giebt.

Nie-

Niemal klären ſo die Freuden
Unſrer Fürſtinn Antlitz auf,
Als nach milden Herrſcherthaten,
Wenn Ihr des Begnadeten
Mund und Angeſicht
Troſt verräth.

Soll ſich mein Geſang verbreiten
In dem weiten Erbe Teuts,
Manche Stimme wird ſich heben:
„ Wahrheit iſt, was Sined ſang! „
„ Kinder! ich erfuhr, „
„ Was er ſang. „

„ Immer ſchwebt vor meinem Geiſte „
„ Jener Stunde Seligkeit, „
„ Da ich in der Tochter Habsburgs „
„ Menſchenholden Augen ſtand, „
„ Da ich gnadenvoll „
„ Schied von Ihr. „

„ Kein betrachtender Druide „
„ Fühlt am ſtillen Hügel ſo, „
„ Wenn er von der Sonne kehret, „
„ Die nun mild in Weſten ſchied. „
„ Ewig bleibt in mir „
„ Dieſs Gefühl! „

„ Kinder! dienet dieser Fürstinn! „
„ Niemand dient Ihr unbelohnt; „
„ Und die Dienste, die ihr leistet, „
„ Sind das Maass des Lohnes nicht. „
„ Nein! des Lohnes Maass „
„ Ist Ihr Herz. „

Also tönen manche Stimmen
In dem weiten Erbe Teuts.
Bardenvolk! und sollten diese
Nicht auch deine Stimme seyn?
Liebt und lohnet Sie
Barden nicht?

O so lasset Ihren Namen,
Und die Wunder Ihrer Huld
Unsrer Harfen Arbeit bleiben,
Bis im Felde keine Spur
Unsrer Pfade mehr
Sichtbar ist.

Berg und Ebne soll sie nennen,
Und des Eichenhaynes Graun,
Und die Donau sie verwälzen;
Und der Städte thürmend Haupt
Schaure jedesmal
Freudig auf.

Lehren wollen wir die Jugend
Jedes nachzeitwerthe Lied,
Das uns in den Weiheſtunden
Von Thereſien gelang;
Durch der Jugend Mund
Leb' es fort!

Wenn im Mahle ſeiner Starken
Einſt ein Menſchenherrſcher ſitzt,
Und die Kraft des Hornes kreiſet,
Und der Barde dann erſteht,
Und Thereſiens
Preiſe ſingt;

Dann beſeure ſich des Herrſchers
Wange, dann erhebe ſich
Seine Seele zu dem groſſen
Wunſche, wie Thereſia,
Deutſchlands ewiger
Ruhm zu ſeyn.

BEURLAUBUNG DES TAGES.

Das Bardenchor.

Die Barden entlaſſen dich. Eile nach Weſten,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünſchen beladen;
Und bringen die kreiſenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüſsen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

Ein Barde.

Kömmſt du zu der Vorzeit Tagen,
Rühme dich, und unſer Glück!
Sage, daſs die Fürſtinn,
Deren Namen hell an deiner Stirne ſtralt,
Aller Ihrer Untergebnen Mutter iſt;
Daſs wir unter andern Himmeln
Kein Geſchlecht beneiden;
Daſs wir alles, was wir haben,
Alles, was wir ſind,
Freudig für der Fürſtinn Ruhm,
Für der Fürſtinn Wohlfahrt opfern;
Daſs wir dieſes Pfand des Himmels nicht verdienen;
Aber daſs vor allen Völkern
Uns Allvater gnädig iſt.

Das

Das Chor.

Die Barden entlaſſen dich. Eile nach Weſten,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünſchen beladen;
Und bringen die kreiſenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüſsen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

Zween Barden.

Doch bringen dich die Monden wieder,
Dann bring' auch du, wie dieſesmal,
Der Tochter Habsburgs Heil.
Ihr Leben flieſse, wie der reinſte Bach,
Durch blumenreiche Segensauen.
Sie ſehe Sich und Ihre Thaten
In Joſeph und in ſeinen Thaten.
In Söhnen und in Töchtern,
In Enkeln und in Enkelinnen
Verbreite dieſer himmelhohe Baum
Auf alle Völker ſeinen Schatten.
Der Fürſtinn Rath ſey Licht in Oſten,
Und Ihre Sorge gleich dem Lüftchen,
Das müde Wandrer kühlt.
Ihr Druid dringe tief ins Mark der Dinge,
Sein Leben ſey der Völker Lehre.
Aus Ihren Richtern ſpreche Recht.
Ihr Krieger ſey der Fremden Furcht.

Auf

Auf Ihren Barden ſey der Geiſt der Lieder.
So wünſcht Thereſiens getreues Volk.

Das Chor.

Die Barden entlaſſen dich. Eile nach Weſten,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünſchen beladen;
Und bringen die kreiſenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüſsen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

Drey Barden.

Tag Thereſiens!
Nimm auf deine Flügel
Des getreuen Volkes Wunſch.
Und geht dein Schwung den Sitz
Allvaters vorbey,
Dann entlaſte dich vor dem Sitze.
Gnädig wird er auf den Wunſch niederſehn,
Und Thereſien, und mit Ihr
Allen Segen uns noch lange ſchenken.
Er kennet die fromme Gewalt,
Die wir auf ſein Vaterherz
Unſrer Fürſtinn halber ausgeübet haben,
Und noch auszuüben
Immer fertig ſind.

Das

Das Chor.

Die Barden entlassen Dich. Eile nach Westen,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünschen beladen;
Und bringen die kreisenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüßen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

AUF

AUF JOSEPHS KRÖNUNG.*

O Geist der Lieder! der du der Herrscher Lob,
Der Herrseher, welche Bilder der Gottheit sind,
Auf hellem Mondgewölke schwebend
Weit in die Zukunft hinüber singest,

Fahr auf zur Harfe! breite den hohen Schwung
Den unerreichten über die Schöpfung hin:
Er ist gekrönet! sing zur Veste,
Sing zu den Inseln: Er ist gekrönet!

Wie, wenn der Adler, den ein gelinder Lenz
Am höchsten Felsen königlich auferzog,
Itzt um das Nest die Flügel übet,
Sonnenan itzo sich herrlich aufhebt;

Der Lüfte Barden (a) strömen ihm Grüfse nach,
Und Berg und Hügel hallet Bewunderung:
Ein ächter Sohn des grossen Vaters
Heifst er in folgenden Lobgesängen,

Nach

* Zu Frankfurt den 3. April. 1764.

(a) Die Vögel.

Nach ihm der Herrſchaft über die mächtigen
Bewohnerreichen Himmelsgebiethe werth.
Der Vater hört es, und die Mutter;
Beyde durchſchleicht ein geheim Vergnügen:

So rief dir Deutſchland, blühender Joſeph! zu,
Als im Gewimmel fröhlicher Tauſende
Dein Haupt ſich hin zur Krone neigte,
Daſs vom gedrungenen, vollen Jauchzen

Die Thürme Frankfurts freudig erbebeten,
Der blaue Mayn es, Ufer hinab, dem Rhein
Dem ſchilfbekränzten Bruder zutrug,
Dieſer den horchenden Waſſerwelten.

Es ſah mit Augen, welch ein Geſchenk er ſey
Der Sohn, der einſt vom Himmel herabgefleht
In Franzens und Thereſens Augen
Winkenden Kronen entgegenreifet,

Voll ſeiner Ahnen, ſeiner Beſtimmung voll,
Getreu den Muſtern, eilend, wie ſie, zu ſeyn
Der Erde Luſt, der Gottheit Spiegel,
Schöpfer des Glückes von Teuts Geſchlechtern,

Der Untergebnen Vater, des Laſters Feind,
Auch, wenns in Thürmen wohnet, aus Golde trinkt.

Der

Der Tugend Freund, auch, wenn ſie pflüget,
Schützer und Lied der geſchützten Barden.

⁂

So gleicht die Frucht dem Stamme. So ſtrömt die Kraft
Erhabner Zeuger in den Erzeugten aus.
Von Eichen ſproſſen eitel Eichen,
Tauben entfliegen nicht Adlerneſtern.

⁂

Wie vielen Kämpfen Oeſterreichs Heldenhaus
Für dich ſich ausboth, Vaterland! weis der Belt,
Erzählt der Rhein noch, rühmt die Donau,
Wo ſie die Fülle vereinter Waſſer

Durch weite Fluren wälzet, in welchen oft
(Sie denkts, und ſchauert) Morgenland blutete,
Daſs ihrer Flut geröthet Silber
Waffen und Leichen erſchrocken hintrieb.

⁂

Dann ſank dem Mondenträger der Stolz. Er ſprach:
Ein Waghals nimmt es künftig mit jenen auf,
Vor derer Blitze ſich zu retten
Jeglicher herrlichen Beute gleich iſt.

Wie wider Laſten muthig die Palme ſtrebt,
Und mehr gedrücket mehr ſich entgegenwölbt, (b)
Durch Ungemache ſelbſt genähret
Steigt ſo die Zierde der deutſchen Herrſcher.

Nach

(b) So ſchreibt wenigſtens Ariſtoteles, Plinius, Plutarch, Strabo u. a. Man erinnere ſich, daſs hier ein Türk redet, dem dieſs Holz einheimiſch iſt.

Nach Finsternissen jedesmal glänzender,
Nach Niederlagen stärker ergreift ihr Arm
Den Ueberwinder. Länder beben,
Wenn er im schrecklichen Taumel hinfällt.

Itzt send' ich nicht mehr jauchzende Bothen dir,
Beklemmte Stambul! deinen Erobrungen
Hat Oesterreich ein Ziel gesetzet
Unüberfliegbar der Hoffnung selber.

Nun wird in Zukunft alles ihm möglich seyn.
Des Himmels wacher Fittig umschattet es;
Ihm fröhnt die Klugheit, seinen Fahnen
Hat sich die Tapferkeit angelobet.

JOSEPHS REISEN.

DIE ERSTE REISE. *

Herauf, o Sonne! Lange ſchon harret dir
Der Bard' entgegen, welchen der Hahnenruff
Aus ſeelenhebenden Geſichtern
Mitten in ſeinem Gewölbe weckte.

Herauf, o Sonne! Röthe mein Saitenſpiel
Mit einem deiner Erſtlinge! denn mein Herz
Iſt voll von Joſeph. Nur dein Anglanz
Mangelt. Erſchein! und Geſänge reifen,

Sie kömmt! Die Blume ſchleuſst ihr den Buſen auf.
Der Thau der Wipfel blitzet ihr Gold zurück,
Und tauſend rege Lüfteſänger
Löſen in Freudegetön die Kehle.

So kömmt zu Völkern, welche das Meer von uns,
Von uns die Kette ſteiler Gebirge trennt,

So

* Nach Italien 1769. Geſungen im Mayen.

So kömmt zu Völkern Joseph. Herzen
Schliefsen fich auf, und gethürmte Städte

Tief aufgereget fchmücken ihr luftig Haupt,
Und kleiden fich in Feyer, und himmelan
Erfchallt von hunderttaufend Lippen:
Heil dem Gebiether der deutfchen Erde!

Heil fey dem erften Sohne Therefiens!
Dem Heldenenkel, Herzeneroberer!
Dem wunderbaren jungen Manne!
Weifer, Genügfamer, Holder, Heil dir!

Wem jauchzt ihr? Völker! Städte! wem feyert ihr?
Wem fchliefsen aller Herzen fo weit fich auf?
Tönt, Saiten! tönt den Stolz des Barden!
Tönt ihn gewaltiger! Er ift unfer!

Ihr feht ihn, Völker! Deckt ihn ergrabner Werth
Von einer halben Erde? Befchweret er
Von Silber helle Räder? Folgen
Seinem Gefpanne die bunten Horden

Gefchmückter Diener? Blitzet ein fürchterlich
Gemifch entblöfster Wehren um Joseph her? —
Und dennoch jauchzt ihr? Aechter Gröfse
Jauchzet ihr, Völker! — Und Er ift unfer!

Ihr feht fein menfchenfreundliches Angeficht,
Sein Aug voll Herz auf Grüfsende zugewandt.

Ihr hört ihn Weisheit, Güte sprechen,
Staunet, und liebet. — Und Er ist unser!

Ihr seht ihn, Völker! wenn er dem Ewigen
In seinen Hallen gläubige Kniee beugt.
Ihr seht, und wünschet allen Erden
Herrscher, wie Joseph. — Und Er ist unser!

❋

Das ist Er! Harfe, töne des Barden Stolz,
Den Stolz der Kinder Teuts, den entzückenden,
Den wonnetrunkenen Gedanken:
Joseph der zweyte so groſs — und unser!

❋

Und fängen alle Barden der Kinder Teuts
In ihre besten Harfen, er bliebe doch
Unausgesungen der Gedanke;
Seelen empfinden allein die Süſse

Dem Göttlichen zu dienen, sein Eigenthum,
Und seiner Sorgen einziger Zweck zu seyn,
Der voll des Vaters und der Mutter,
Eh noch die Wange sich männlich bräunte,

Noch eh der Herrscher Gold ihm vom Haupte schien,
Schon Herrscher seiner selbsten, entadelnden,
Oft thronerschütternden Begierden
Niemal den himmlischen Busen aufschloſs;

Den, nur von Recht und Einsicht und Mäſsigkeit,
Der Erdegötter schönsten Gefährtinnen,

Be-

Begleitet, an die Gränzen ſeines
Mächtigen Erbes die Liebe ſeiner

Getreuen hinzog, (c) jegliches Ungemach
Verachtend, und zur kriegriſchen Arbeit ſich
Mit Luſt erhärtend; der im Frieden,
Aehnlich dem Adler am Felſengipfel,

Mit wachem Auge ruhet, und adlerſchnell
Auf Störer ſeiner Ruhe ſich niederſenkt.
Sie bluten, liegen, und der Sieger
Schwebet zurücke zum Felſengipfel.

Dann wirbelt heller Siegesgeſang ihm nach
Geſtürmt in deutſche Saiten, und Joſeph horcht;
Nicht Sänger fremder Zungen, deutſcher
Heldenton reize den deutſchen Herrſcher!

✣

Und kann der Ausbruch meiner Empfindungen,
Und meine Saitengriffe den Göttlichen
Nur einen Augenblick der hohen
Erdebeſorgenden Bürd' entlaſten,

Dann ſoll dich, meine Scheitel! ein Eichenkranz,
Der Hauptſchmuck deutſcher Barden verewigen,

 Und

(c) Er war vorher ſchon bis an die türkiſche Gränze gereiſet.

Und junges Eichenlaub in jedem
Monde der Blüthen dich, Harfe! zieren.

Manch vaterländisch Bardenlied höret dann
Die lang verwöhnte Donau zur Abendluft.
Aus nahen Espenhaynen schallen
Ihrem erhabenen Herrscher heilig.

DIE ZWEYTE REISE. *

Wo ist der Sohn Theresens? o Kaiserstadt!
Wo ist dein Herrscher? Wölke dein thürmend Haupt
Aus deinen blauen Düften, höre,
Was dir vom heiligen Eichenhayne

Der Barde Josephs (Wag' ich den herrlichsten
Der Namen unter Barden? — Gefährlich ist
Der Reiz dem Einzigen zu folgen!
Aber zu mächtig! — Er sey gewaget!)

Der Barde Josephs tönet: Hier oben ist
Der Thaten Josephs unübersehliche,
Wie Sonnen, helle Bahn gezeichnet.
Frühe begann er die Bahn zu wandeln,

Je That auf That erhabner. Italien
Liegt noch im süssen Taumel. Es küsset noch
Des göttergleichen Fürsten Spuren,
Und schon erschallen der Markomannen

* Nach Schlesien 1769. Gesungen im Herbste.

Und Quaden (*d*) Hügel, dienſtbar ſie ſelber einſt
Den Ahnen Joſephs, von der Begeiſterung
Des tiefgereihten Brennenheeres,
Welches den kommenden Herrſcher grüſset.

*

Er, jeder groſſen Gabe Bewunderer,
Er hatte ſchon den weiſen Gebiether, (*e*) der
Am Appennin die Völker weidend
Friedſam und furchtbar iſt, aufgeſuchet.

Nun eilt er auch den Wünſchen des mächtigen,
Des unbezwungnen Helden, (*f*) der, weit umringt
Von ſeinen Starken, an der Spree
In dem Gewande der Ehre ſtralet

Erkämpſt in rothen Feldern, ein Bardenfreund,
Und Barde ſelbſten (*g*) — aber den galliſchen
Geſängen holder! — und des Kieles
So, wie der Klinge, gewöhnt, entgegen.

*

Zween Kriege, leichenträchtig, verderbenvoll, —
Wir Männer denkens! — kriegete Friederich

Mit

(*d*) Die alten Bewohner Mährens und Schleſiens.

(*e*) Den König von Sardinien.

(*f*) Des Königs von Preuſsen.

(*g*) Man kennt die *Poeſies diverſes.*

Mit Josephs Mutter (denn er hatte
Nie sie gesehen) und Heldenbräute

Vergossen zweymal Thränen, und Jünglinge
Beschwuren zweymal an der Erzeuger Grab
Des Todes Rache, deutsche Flüsse
Trübten sich zweymal in deutschem Blute.

Nun wirft die Grossmuth auf das Vergangene
Den himmelreinen Schleyer. Die Fürsten stehn,
Zwo Sonnen, die der Mittag (*h*) scheidet,
Sehen sich Ewigkeit an der Stirne;

Und einer ehret, was ihn verewiget,
Am andern, einer schliesset dem anderen
Sein grosses Herz auf. Freundschaft strömet
Von der Gebiether erhitzten Lippen.

So stand vor Siegmarn Hermann. (*i*) Des Jünglings Aug
Verrieth dem grauen Helden den künftigen
Vernichter stolzer Legionen,
Und den Zerbrecher der fremden Fässeln.

O

(*h*) Die Mitte des menschlichen Alters.

(*i*) Diese zween deutschen Helden kann man am besten aus *Hermanns Schlacht* von Klopstock kennen lernen.

O könnten meine Saiten die Kinder Teuts
Von allen Enden wecken! Sie ſollten mir
Den hohen, ahnungvollen Anblick
Tief in erregteſter Seele feyern,

Die Stelle zeichnen, wo ſich umarmeten
Die Gröſsten Deutſchlands, Joſeph und Friederich,
Hin Eichen pflanzen, daſs die ſpätſten
Enkel im Schatten ſich dieſs erzählten!

Und, Feinde Deutſchlands! häufet nicht Dunkel ſich
Um euer ſchielend Auge? verſchwindet nicht
Auf Liſt und Trug gebautes Hoffen,
Wenn ſich mit mächtig erhobnem Arme

Den Bund der Freundſchaft Joſeph und Friederich
Beſchwören? — O ſo wartet ein Saitenſpiel
Herabgeſtimmt zu Todestönen
Euer an einer verdorrten Eiche!

DIE

DIE DRITTE REISE. *

Die Flüſse ſind los. Die Weiden ſind grün.
Die Nachtigall ruffet den Gatten ins Laub.
Auf, Krieger! auf, auf! Und höreſt du nicht
Den ähreren Ruff ins Gefild?

Schön wirbelt der Ruff. Ihn höret dein Roſs,
Und wiehert und ſtampfet. Auf, Krieger! entheb
Dein Heldengeſchmeid der ruhigen Wand!
Auf, ſchmücke dich, zäume dein Rôſs!

Hinan ins Gefild! hinan ins Gefild!
Dort warten ſie deiner die Lenker der Schlacht.
Du kenneſt ſie lang. Sie kennen auch dich.
Ihr ſaht euch in Feuer und Staub.

Hinan ins Gefild! hinan ins Gefild!
Der Waffen und Heldenbemühungen Freund,
Der Liebling des Ruhms, dein Vater und Haupt,
O Krieger! auch Joſeph iſt dort.

Im

* Nach Ungarn 1770. Geſungen im Mayen.

Im thürmenden Wien, da saſs er, und schalt
Den zögernden Winter, und wünschte den Lenz,
Und seufzte, so bald im Saale sein Aug
Die Väter im Panzer ersah.

Und schlief er, da wars, als kläng' ihm das Aerz,
Als wähten die Fahnen, und blitzte der Staal,
Als krachten um ihn die Donner der Schlacht.
O Krieger! er träumte von dir.

Nun kehrte der Lenz. Noch gab er den Kuſs
Der scheidenden Schwester (*k*) ein Bruder und Held,
Und wandte sich weg, und eilte zu dir,
O Krieger! ins Eisengefild.

Hat etwa sein Wien nicht Reize genug,
Nicht göldne Gerichte, nicht Göttergetränk,
Nicht Hallen geschmückt mit jeglicher Kunst,
Nicht Tänze, nicht Saitengetön?

Und brannte nicht erst im feyernden Wien
Auf Josephs erhabener Mutter Geboth
Zur neidigen Nacht ein sternigter Bau,
Ein sternigtes Blumengefild? (*l*)

Und

(*k*) Antonia vermählten Dauphine.

(*l*) Im kaiserlichen Lustschlosse *Belvedere* genannt aus Gelegenheit der dauphineishen Hochzeitfeyer.

Und locket der Tag, hat Joſeph nicht Lenz
In deinem Gebiethe, du feyerndes Wien!
Nicht Vögelgeſang, und Flutengeräuſch,
Nicht Blumen, und Schattengewölb?

Und will er nicht ruhn, und ſuchet er Schweiſs,
Wie? ſchallet kein Jagdruff? erhitzt ihn kein Hirſch?
Und faſſet er nicht im Hayne den Spieſs,
Und ſtöſst ihn dem Eber ins Herz?

Und ehrte ſein Volk ihn minder darum?
Und blieb' er nicht Herrſcher der Deutſchen auch dann?
Und freuten vor ihm ſich Fürſten nicht ſo?
Und freuen ſich Fürſten nicht ſo?

Doch kann er? — Und wie, wie trieb' er von ſich
Die Geiſter der Ahnen, ſein helles Geleit?
Sie ſchweben um ihn, und winken. Er ſchaut,
Sieht Arbeit und Ehre vor ſich.

Wie zwäng' er den Ruff, den mächtigen Ruff,
Der ſtäts ihm die ſchwellende Seele durchfährt?
Ihn hörte der Knab, der Jüngling mit Luſt;
Wie zwäng' ihn nun Joſeph der Mann?

Schön ladet der Ruff, den Söhnen von Teut
Ein Schirmer, den Fürſten ein Beyſpiel zu ſeyn,
Von allen gefolgt, von keinem erreicht
Unſterbliche Thaten zu thun.

Ha!

Ha, ladender Ruff! er folgt dir, er folgt!
Ha, Geifter der Ahnen! Er folgt euch, er folgt!
Dort trägt ihn fein Rofs in Wolken von Staub
Die reifigen Haufen hinan! —

Und blieb' ich zurück, fein Barde! Mein Geift!
Nimm Flügel, und folge durch Wolken von Staub!
Und dulde mit ihm den brennenden Tag,
Die Waffer vom Himmel herab!

Und lebet das Feld auf Jofephs Geboth
Von feinen Verfuchten, und wieherts umher,
Und donnert der Grund vom Schlage des Hufs,
Dann fchaure du freudig empor.

Dann fiehft du die Glut der kriegrifchen Luft
Auf Jofephs Gefichte, dann fiehft du den Muth
Der Lenker der Schlacht, des narbigten Manns,
Des Jungen in Waffen entflammt.

Dann ahnets dir fchön. Dann fingft du zunächft
Am Roffe des Herrfchers: O fpielet nur itzt
Auf Jofephs Geboth diefs eifene Spiel!
Einft fiegt ihr auf Jofephs Geboth.

Und glitte vielleicht dem Herrfcher indefs
Ein Tropfen des Schweifses die Wangen herab,
Und fienge mein Kranz den gleitenden auf,
Wo glich' ihm in Deutfchland ein Kranz?

DIE

DIE VIERTE REISE. *

Lange verzögert ſein Rad. Kein wallender Staub
Kündet den Kommenden an.
Immer noch horchet mein Ohr. Vergebens! kein Laut
Fröhlicher Hörner iſt nah.
Trüb, wie das ſinkende
Jahr, iſt die Kaiſerſtadt.
Still iſt ſein Giebel, und leer ſein Fürſtengemach.

Hat er ſein niedriges Dach mit Söhnen der Schlacht
Wieder im Felde geſpannt?
Bricht er den Schlummer, der Freund des eiſenen Spiels,
Wenn ſich der Hahnenruff hebt?
Stürmet ſein Heergeboth
Seine Gewaltigen
So, wie die Flocken der Nord, die Fluren hinan?

Männer der Wunden! (*m*) euch ehrt der Barde. Sein Herz
Folgt euch in jede Gefahr.

Tha-

* Nach Böhmen 1771. Geſungen im Herbſte.

(*m*) Sind dem Barden die *Krieger*.

Thaten des Staales gethan mit mächtiger Fauſt
Feyert mit Wonne ſein Spiel.
Aber in dieſes Lied
Krache kein Flammenſchlund,
Klirre kein Eiſengeſchmeid, und brauſe kein Roſs!

Joſeph iſt itzo nicht Held. Er wohnet itzt nicht,
Männer der Wunden! mit euch.
Joſeph iſt Vater des Volks. Dem Vater des Volks
Singet ſein Barde dieſs Lied.
Wünſche des dankenden,
Seufzer des liebenden,
Stimmen des lobenden Volks! o tönet darein!

Stille beherrſchte das Land. Da ſchwang ſich ein Weh,
Moldau! von deinem Geſtad',
Elbe! von deinem Geſtad', itzt heller, und itzt
Ohrenbetäubend empor.
Eben ſo rauſchet in
Wipfeln das Eſpenlaub
Leiſe, nun ſtärker, und nun erbrauſet der Sturm.

Elbe! was klageſt du ſo? Was klageſt du ſo,
Moldau! zur bebenden Luft?
Tränket ein Gegner in euch den blutigen Spieſs?
Wälzet ihr Leichen ins Meer?
Täuſchte das Adleraug
Joſephs ein feindlicher
Heerzug, und ſtemmt ſich kein Schild entgegen? — O nein!

Dieſs

Diefs ift die Klage der Noth. So furchtbar ertönt
Mangel zur bebenden Luft.
Ganze Gefchlechter die fehn nach Früchten des Pflugs,
Schätzen des Lebens umfonft.
Bleich ift ihr Antlitz, und
Dämmernd ihr Augenlicht.
Tief aus dem Eingeweid' heult ihr Hunger empor.

Itzo vernimmt ihn das Ohr von Jofeph. Sein Herz,
Vaterempfindungen voll,
Flügelt fich, Elbe! zu dir vom thürmenden Wien,
Flügelt fich, Moldau! zu dir.
Harre nach Bothen nicht,
Die dir dein Herrfcher fchickt!
Jofeph ift Herrfcher. Kein Both, er felber, er kömmt!

Er, der Entfcheider des Werths, er kennet, und liebt,
Elbe! dein tapferes Volk.
Moldau! Die Söhne von dir find Bufen von Staal,
Felfen im Schwalle der Schlacht.
Kann er fie fchmachten fehn?
Mutter des Herrfchers! er
Erbte dein göttliches Herz. Er eilet, er kömmt!

Sing' ich ihn itzo den Wunfch, den feurigen Wunfch,
Der fich im Geifte mir hebt?
Töne die ruff' ich hervor, o könnt' ich auch fo
Ruffen die Fürften der Welt!

Alle ſie ſtünden, und
Sähen auf Joſeph, und
Sprächen: O Beyſpiel! wer liebt, wie dieſer, ſein Volk?

*

Saiten, o jauchzet es nach! Wer liebet ſein Volk,
Wie mein Gebiether es liebt!
Hält ihn im thürmenden Wien ſein göldenes Dach
Herrſcherergötzungen voll?
Hält ihn ein liebender
Bruder, ein Schweſternpaar,
Hält ihn der zärtlichſte Blick Thereſiens auf?

*

Schreckt ihn das ſinkende Jahr, der Flügel des Nords
Von den Sudeten (n) herab?
Schrecken ihn Felſen den Freund der Arbeit, und Wald,
Tiefen und Höhen, und Strom?
Scheuchen ihn Hütten, wo
Landmann und Mangel wohnt,
Scheucht ihn das blaſſe Geſicht des Hungers zurück?

*

So wie der kommende Tag den ſchweigenden Flug
Räubriſcher Eulen verſtralt,
Schatten und Nebel zerſtreut, ſo ſchwindet die Noth
Vor dem Gebiether hinweg.
Einſicht und Rath und Fleiſs,
Huld und Gerechtigkeit
Hellen, wie Sonne, vor ihm die Gegenden auf.

Klein

(n) Von dem Rieſengebirge.

Klein iſt ſein dienend Gefolg. Und wär' er denn nicht
Joſeph auch ohne Gefolg?
Feyer und Ehrengepräng verlenkt er, begnügt
Menſchenerretter zu ſeyn.
Auch der Geringſte tritt
Freudig vor ihn, und ſpricht,
Kehret entzücket, und rufft: Ein Herrſcher, wie Gott!

Harfe! das wirble du nach! Ein Herrſcher, wie Gott,
Iſt er, ein Vater des Volks.
Hätten ihn Fremde, nicht wir, ihr Freudengeſchrey
Schlüge die Wolken hinan.
Aber wir Söhne Teuts
Stiller und thätiger
Jauchzen zwar minder, als ſie; doch lieben wir mehr.

DIE SÄULE DES PFLÜGERS.*

Jüngling! enthebe der Wand mein Saitenſpiel! In der erregten
Seele des Barden iſt Licht des Liedes. Es hatte den Ausbruch
Lange geſucht, doch glomm es nur immer von himmliſchen Waſſern
Und der unfreundlichen Laſt der Wintergewölke gedrücket.
Hell iſt der Morgen. Enthebe der Wand mein Saitenſpiel, höre,
Wie ſich die Flamme des Lieds mit frohem Gepraſſel emporſchwingt.

Jüngling! dich ruffen die Flächen der Ehre. Du ſchreiteſt mit Helden
Einſtens in Eiſen hinan, wo Joſeph und Vaterland hinwinkt.
Winken ſie dir in Gefilde der Mährer, da ſiehſt du von weitem
Eine Trümmer, die glänzet, wie Schnee. Die Säule des Pflügers
Heiſst ſie. Nun höre mein Lied. Ich ſinge die Säule des Pflügers.

✻

Joſeph der Menſchengebiether
Lenkte vom Spiele des Krieges
Den Wagen zurücke zum thürmenden Wien,
Zurücke zu Sorgen der Herrſcher.

✻

Da fiel ihm ein Pflüger ins Adleraug.
Hinter dem willigen braunen Geſpanne

Trat

* Geſetzt den 19. Auguſt 1770. von dem Fürſten Wenzel von Lichtenſtein auf ſeinem Gebiethe in Mähren zum Andenken der That, die der Barde hier beſinget.

Trat er beſchweiſset einher,
Und baute den Grund ſeiner Erzeuger.

⁂

Flügel des Blitzes hatte der hohe Gedanke,
Welcher dem Herrſcher die Seele durchfuhr,
Die erſte der Künſte, die Menſchenernährerinn (o)
Mit fürſtlichen Händen zu ehren.

⁂

Er ſchwang ſich vom Wagen herab.
Sein Gruſs war freundlich: O laſs mich,
Ich liebe Bemühung, o laſs mich,
Du Sohn der Arbeit! verſuchen dein Loos!

⁂

Mit Händen des göldenen Stabes gewohnt,
Des Staales gewohnt, der Tauſende lenkt,
Griff er zum furchenziehenden Pfluge.
Wann that es ein Herrſcher?

⁂

Rudolph von Habsburg und alle Geſtalten der Ahnen
Hiengen vom heiteren Himmel, und lächelten
Der Gröſse des Enkels in ſeiner Erniedrung.
Völker der Welt! hättet auch ihr ihn geſehn!

⁂

Unter dem pflügenden Menſchengebiether
Schauerte freudig die Mutter der Menſchen. (*p*)

(*o*) Den Ackerbau.

(*p*) Die Erde.

Das braune Gespann fühlte die Fürstenhand,
Warf den stolzeren Nacken empor.

⁂

Lang war die Strecke. Die Tropfen des Schweisses
Glitten von Josephs erhitzeter Stirne.
Ha, Tropfen! ihr adeltet wieder
Die erste der Künste verkannt von blöden Geschlechtern.

⁂

Nun war er am Ziele. Da gab er
Dem staunenden Pflüger Geschenke,
Sein Wagen enttrug ihn, die Seele so still,
Wie scheidende Sonnen im Lenze.

* * *

Jüngling! du sitzest, und starrest ihm nach dem Menschengebiether,
Welchen sein Wagen enträgt. Und siehst du den Flügel des Ruffes
Ueber dem Wagen? Der Ruff folgt herrlichen Thaten. So folget
Schatten dem Wandler im Sonnengefilde. Der Herrscher erreichet
Itzo sein Wien, und mit ihm erreicht es der Flügel des Ruffes.
Jüngling! horche mir weiter! Noch leuchtet es in der erregten
Seele des Barden. Noch schwingt sich empor die Flamme des Liedes.

⁂

Im thürmenden Wien sass ein erhabener Greis.
Sein Heldengeschlecht verliert sich ins Graue der Vorzeit.
Söhne von Teut und Fremdlinge
Nennen den Namen mit Ehrfurcht: Lichtenstein. (*q*)

Er

(*q*) Die Vorzüge, die der Barde in den folgenden Strophen diesem grossen Patrioten beylegt, sind in zu frischem Andenken, als dass sie Anmerkungen nöthig hätten.

✻

Er ſelbſt hatte von blühender Jugend an
Waffen getragen, und Felder die Menge
Mit Thaten gezeichnet, Und Flüſse die Menge
Rauſchen zur Nachwelt ſein Lob.

✻

Und donnert itzt niemand in Eiſengefilden
Schneller und ſtärker und tödtender,
Als Heere der Tochter von Habsburg,
Er geboths.

✻

Denn tiefer wohnet in keiner Seele Thereſia,
Als in der Seele des grauenden Helden.
Lange ſchon hat er ſeiner Gebietherinn
Güter und Leben gewidmet.

✻

Aber nicht Krieger allein, auch Schätzer der Weisheit
Iſt er, auch Gönner der Weiſen,
Erwecker und Lohner des Fleiſses,
Vater der Künſte, Beglücker der Menſchen.

✻

Alſo ſaſs er im thürmenden Wien,
Da weckte ſein Ohr der Flügel des Ruffes
Von Joſephs hoher Erniedrung,
Vom pflügenden Menſchengebiether.

✻

Schon längſt war Joſeph der Knabe
Der Lieblingsgedanke des Greiſen geweſen.
Sein forſchender Geiſt hatte die Thaten des Mannes
Im Auge des Knaben geſehn.

Er hatte dem Jünglinge Joſeph
Entgegengeführet die erſte Geliebte, (r)
Nun brennet für Joſeph den Mann
Von vaterländiſchem Eifer ſein Herz.

Er winket. Ein glänzender Stein
Erhebt ſich auf jenem Gefilde,
Wo Joſeph der Menſchengebiether
Hinter dem Pfluge ſo groſs war.

Drey Zungen (s) ſprechen zur Nachzeit
Vom glänzenden Steine die Liebe
Des Herrſchers zur erſten der Künſte,
Die Liebe des Freundes zum Herrſcher.

Und geht in entferneten Altern
Ein Wandrer am Steine vorüber,
Dann ſtaunt er, und wünſchet ſich Herrſcher, wie Joſeph,
Freunde der Herrſcher, wie Lichtenſtein.

* * *

Jüngling! winket dir Joſeph und Vaterland einſtens hinüber
In die Gefilde der Mährer, und ſiehſt du von weitem die Trümmer,
Nahe dich in dem Geraſſel der Waffen, und ſtimme mein Lied an.
Bardengeiſter die mögen dort walten in Lüften, und hören
Deinen Geſang, und deinen Geſang in Walhalla verbreiten.
Joſephs Ahnen und Lichtenſteins Ahnen die würden ſich freuen.

AUF

(r) Iſabella von Parma.

(s) Das Monument hat drey Aufſchriften in lateiniſcher, deutſcher und böhmiſcher Sprache.

AUF
DEN OBERDRUIDEN
AN DER RUR. *

* * *

Gerne ſchwindet Sined
In des Mondes kühlen Wandelſtunden
Aus dem lauten Kreiſe ſeiner Freunde weg;
Nur gefolgt von ſeinen Liedern
Sucht er ſtille Lindenwipfel, (*t*)
Unter welchen ſeine Seele
Mit entferneten Geliebten
Sich bis hin zur Mitternacht ergeht.

* * *

Da lächelt oft vom Ufer, wo die Rur
Sich in die Maas verſtrömt, ein hohes Bild
Im Oberprieſterſchmucke ſanft auf ihn.
Da kehren Tage, die zur Ewigkeit
Hinüber ſind, vor ſeinen Geiſt zurück.
Sein Buſen ſchwillt empor. Er wendet ſich
Nach ſeinen Liedern um, und ſpricht entzückt:

Dort,

* Den hochw. Biſchoff von Rüremont Heinrich Joh. v. *Kerens* ehemaligen Vorſteher des k. k. Thereſianums.

(*t*) Ein Schattengang im Garten des Thereſianums.

Dort, Kinder meines Herzen! dort ſeht ihr ihn
Den ehrevollen Bardenbegünſtiger,
Durch den ihr ſeyd, auf deſſen Zuſpruch
Zögernden Lippen ihr euch entriſſet,

Dem Veilchen ähnlich, welches in Erde ſchlief,
Und itzt den Ruff des Flurenermunterers
Des Lenzes höret, und den blauen
Buſen der ſuchenden Jugend aufthut.

Hier unter dieſen Linden ergieng er ſich
In Mitte ſeiner Sorgen. Ein wichtiges
Geſchäfft zum Wohl der Folgezeiten
Hatte die Fürſtinn ihm aufgeladen,

Die Zucht der Heldenkinder. Noch wart ihr nicht,
Noch ſcholl im Opferkreiſe der feyernden
Druiden nicht, und nicht im Mahle
Spiegelnder Helme der Namen Sined.

Da ſah er mir ins Auge. Dein Blick verräth
In deinem Buſen lodernde Bardenglut.
So ſprach er: Weile nicht in helle
Flammen die lodernde Glut zu fachen.

Ein Loos von oben war mir des Weiſen Rath.
Ich thats. Ihr wurdet, Lieder! Da gaben mir

Die

Die Barden Eichenkranz, und Rhingulph
Namen (*u*) und Ehre mein Volk, und Beyfall.

Und er der Weiſe freute der Wege ſich,
Die Sined gieng zum Ruhme. Durch ihn erſchwang
Sich mein Geſang und meiner Harfe
Liſpel zu Menſchengebietherohren. (*w*)

Und nun geneuſst er ſeiner Verdienſte Lohn
In jenen Fernen; aber er freut ſich noch
Der Wege Sineds, liebt euch, Lieder!
Wenn ihr ſein hohes Gewölb beſuchet.

*

Ha! ſind auch deiner Liebe, mein Vaterland!
Die Lieder würdig, welche dir Sined ſingt,
O ſo vergiſs es nie: die Lieder
Biſt du dem Oberdruiden ſchuldig.

Vermöchten meine Saiten ein Denkmaal ihm
Zu ſtiften, welches Zeiten beſiegete,
Mit ihrem groſſen, hellen Auge (*x*)
Sähe die Mitternacht itzt es werden.

Die

(*u*) *Rhingulph* war der erſte, der dem Barden den Namen *Sined* beylegte.

(*w*) Er empfahl den Barden der Monarchinn.

(*x*) Dem Monde.

* * *

Die Dankbarkeit ist frommer Barden Pflicht;
Zum Harfenspiele, das sie nicht bewohnt,
Gab ein vom Blitz' entflammter Baum das Holz,
Die Saiten ein vom Wolf' erwürgtes Lamm.

AN EINEN BARDENFREUND. *

Weit wohnt Sined von euch. Manches Gebirg erhebt
Uns zu trennen ſein Haupt mächtig, und mancher Fluſs
Rauſcht entzwiſchen, o Wälder,
Die mein kindlicher Fuſs betrat!

In den Tagen des Herbſts, wenn ſich der Abend bräunt,
Irr' ich einſam den Hayn, irr' ich die Fluren durch,
Dann zeucht meine Gedanken
Euer freundliches Bild an ſich.

Ja, dann ſeyd ihr vor mir, Wälder mit ſeufzenden
Tannen! biſt du vor mir, ſprudelnder Erlenbach!
Und ihr Teiche voll Schilfes!
Von dem kühlenden Weſt' umrauſcht;

Wo mein Leben begann, wo ſich Allvater mir
Im Geſtirne der Nacht, in der geblümten Flur
Offenbarte, der Frühling
Meiner Tage mir heiter floſs.

Wo

* Den geheimen und Staatsrath Freyherrn von *Kreſel.*

Wo mich, wenn mich ein Spiel unter die dämmernden
Eichenſchatten berief, heiliger Schauer hub,
Daſs den bebenden Händen
Plötzlich jeglicher Tand entfiel,

Von den Lippen ein Laut ſtrömte, dem Liede gleich,
Das im Buſche des Herbſts furchtſam ein Wipfelkind
Jüngſt vom Neſte geflogen
Mit noch ſtammelnder Kehle wagt.

O dann wird es in mir ſtill, wie der Abend iſt,
Wenn ſein mildes Geſicht keine der Wolken trübt,
Wälder ſchweigen, aus Weſten
Noch die ſcheidende Sonne blickt.

Nur der ſanftere Wunſch, freundliche Gegenden,
Wo mein Leben begann! immer um euch zu ſeyn,
Bis mein Leben verhauchet,
Der nur liſpelt im Herze noch.

Aber, liſpelnder Wunſch! wäreſt du mehr als Wunſch,
Niemal hätte mein Aug Sie, die Gebietherinn,
Sie, die Mutter der Menſchen,
Sie, das Wunder der Zeit geſehn;

Niemal hätte mein Ohr Worte der Huld von ihr
Freudentrunken gehört, niemal mein Harfenſpiel
Ihrem Lobe geſtimmet
Ruhm im Erbe von Teut erjauchzt.

Nie-

Niemal wäre mein Blick ihrem erhabenen
Erſterzeugten gefolgt, wann er in Tauſende
Muth verbreitet, mich hätte
Joſephs Barden kein Mund genannt.

Niemal hätt' ich auch dich, Diener Thereſiens,
Joſephs Diener! geſehn, niemal dein Herz gekannt,
Mann der Treue, des Rathes,
Bardengönner und Menſchenfreund!

Sohn der Moldau! dein Herz gleichet der Sommernacht,
Wenn der ſchweigende Mond über bethauete
Segenreiche Gefilde
Voll und dunſtlos hernieder hängt.

Lang umfloſs mich ſein Licht; aber nun leuchtet es
Fernen Hügeln, ſeitdem unſrer Beherrſcherinn
Mutterſorge dich deinem
Vaterlande zurücke gab. (y)

Dunkel wär' es um mich, klänge dem Ohre nicht
Deine Stimme noch itzt, trüg' ich im Herze nicht
Unaustilgbar gezeichnet
Dein erhellendes Angeſicht.

Freund

(y) Er war einige Zeit beym hohen Gubernio zu Prag angeſtellt.

Freund von Sined! Es giebt Sonne den Tag, und Baum
Schatten, Blume Geruch, Labſal im Durſte Quell,
Und ein Barde den Ausbruch
Seines Herzen, ein warmes Lied.

Nimm es, was dir den Herbſt Sined im Hayne ſang,
Der, indem ſich dein Bild lebhaft vor ihm entwarf,
Selbſt der freundlichen Gegend,
Wo ſein Leben begann, vergaſs.

AUF

AUF
DAS HAUPT DER STARKEN
BEY DEN MARKMÄNNERN. *

Ein blauer Himmel, wenn die Regenwolken
Nun endlich hinter Berge ziehn,
Ein ruhend Meer nach Stürmen ist in Menschenherzen
Ein itzt erfüllter Wunsch.

O feyre du, das ganze Spiel herunter,
Den itzt erfüllten Wunsch, mein Lied!
Ich habe den, nach dessen Antlitz mich verlangte,
Ich habe den gesehn!

Den Helden, welcher, als das letzte Wetter
Des Krieges über Deutschland zog,
Ein unversehner Blitz aus finstern Eisenwolken
Auf unsre Gegner fuhr,

Und schneller fast, als unsere Gedanken,
Durch Flächen, Hügel, Berg, und Wald,
Und durch gedrängte Kriegerreihen frass, und Vesten
Voll stolzer Sicherheit.

* Den Feldzeugmeister Freyherrn von *Laudon* commandirenden General in Mähren.

Daſs alles, alles, eh der Retter umſah,
Empor in Feuerwogen ſchlug,
Und Laudons Namen das Gepraſſel überſtimmend
Bis an die Meere ſcholl;

Den Helden, den der Kriegesarbeit Kenner,
Der Zeugen unverdächtigſter,
Den ſelbſt der hohe Brennenherrſcher ohne Fehler,
Wie ſeinen Bruder, fand; (z)

Den Helden, deſſen Anblick in den Herzen
Der Eiſenträger Muth empört,
So wie der Stral aus Oſten in der Hayne Wipfeln
Die Federkehlen weckt;

Den ſah ich im Gefolge ſeiner Thaten,
(Ein langer, liederwerther Zug)
Im Schimmerkleide ſeines Ruhmes, tauſend Schatten
Gefallener um ihn.

Wie gierig hieng mein Aug an ihm! Wie jauchzte
Mein Geiſt in ſeiner Gegenwart!
Denn Sineds höchſte Luſt iſt Thäter groſſer Thaten,
Und Menſchenwerth zu ſehn.

Doch

(z) Dieſen Ausſpruch Friedrichs erzählte der Ruff allenthalben.

Doch er, er sieht den Nachzug seiner Thaten,
Den Schimmer seines Ruhmes nicht,
Die tausend Schatten auf der Staalbahn hingestreckter
Versuchten sieht er nicht.

Der Sonne gleich (sie blicket nie zurücke
Nach Luftgebiethen, die sie mass,
Sie höret den nur, der sie wandeln hiess, und höret
Den Dank der Erde nicht.)

Der Sonne gleich verfolget unverwendet
Sein Aug der Ehre steilen Pfad;
Nicht Menschenlob, die Pflicht, Theresien geschworen
Und Joseph, hört er nur.

Tiefdenkend schweiget er von eignen Thaten
Im Kreise der Gewaltigen.
Ha, Gegner! reize den gedankenvollen Schweiger,
Und lieg am Grunde nicht!

Er schweige! Werden Liedersöhne schweigen,
Verkennen ihren hohen Ruff?
Wie trügen sie den Eichenkranz vor ihren Stämmen,
Und sängen Helden nicht?

Sie singen, Enkel! wälzen euch hinüber
Des Waffenruhmes hellen Strom.
Dann sagt ihr Enkeln einst: Die Ahnen hatten Helden,
Und hatten Barden auch.

AN DEN OBERSTEN

DER BARDEN TEUTS. *

Sind Menſchenherrſcher nur der Lieder werth?
Und bleiben Barden unbeſungen, ſie,
Von derer Lippen Menſchenherrſcherlob,
Und Thatenpreis, ein ſonnenheller Strom,
Auf künftige Geſchlechter ſich ergeuſst?
Gedenket Sined ſeiner Freunde nicht
Der Harfenkönige, die fern von ihm
Durch alle Gauen Teuts verſtreuet ſind?
Wie, wenn ihn ehe noch ſein Tag ereilt,
Wie wiſſen Folgezeiten, daſs er ſie
Gekannt, geehret und geliebet hat?

So ſprach der Geiſt der Lieder, und entſchwand.
Ich riſs mich aus dem Schlummer, hörte noch
Im Tannenwipfel ſcheidend Säuſeln, fiel
Ins Harfenſpiel, da ward mir der Geſang.

❋

Dir, erſter unter Liedergewaltigen
Im deutſchen Vaterlande! dir folgt mein Aug,

Mein

* Den Sänger des *Meſſias* und der *Schlacht Hermanns.*

Mein Herz, mein Saitengriff in jede
Luftige Ferne, wohin dein Fittig

Dich herrlich aufträgt. Aber, o wolltest du,
Mein Adler! ausruhn, sey es im Wipfel hier
Der Tanne, sey es dort auf jener
Felsigten Höhe, mein Adler! ausruhn,

Und hören, wie sich über die Lippe mir
Ein Quell der Freundschaft stürzet, und hat der Quell
Dein Ohr vergnüget, endlich wieder
Deine gestirnete Bahn verfolgen!

Du Stolz von meinem Volke! du mächtiger
Und unerreichter Barde! wer lohnet dir
Die Lieder, welche du von deinen
Sonnegebiethen auf uns herabtönst,

Uns mit den Liedern fassest, und itzo tief
Hinein in graue Zeiten der Ahnen singst,
Und itzo bis in unerschaffne
Wonnegefilde der Gottheit aufsingst?

Wir folgen, uns entrissen. Die Brust erpocht
Erhabner, ungewohnter Gefühle voll,
Die Wange glüht, und hohe Wehmuth
Thauet vom edleren Auge nieder.

Dein Hermann, Deutschlands grosser Enträtseler,
O welche Bardenarbeit! Wie wecket er

Der Ahnen Muth, in welcher Helle
Zeigt er dem Enkel der Ahnen Sitten!

Der Erderzeugten grosser Entfäſseler
Dein Sohn Allvaters, welch ein unsterbliches,
Ein himmelwerthes Unternehmen!
Hört ihn ein Erdesohn, und verkennet

Die Würde seines Geistes, den hohen Zweck
Von seinem Hierseyn? Hört er ihn, und verfolgt
Für Ewigkeiten voll Entzückens
Flüchtige Freuden an Gräberhügeln?

Wer lohnet dir die Lieder? du mächtiger,
Und unerreichter Barde! Verbänden sich
Auch alle Stämme Teuts, und stiegen
Steine des Ruhmes an allen Ufern,

Auf aller Hügel Rücken für dich empor
Im ganzen Heldenerbe, sie lohnten dir
Die Lieder nicht. Nur Er, von dessen
Sohne sie tönen, allein vermag es,

Und wirds. Indessen eile mit feuriger,
Mit unermüdter Schwinge zum Ziele fort!
Dort leuchtet es! Nur einen Schwung noch, (a)
Einen, mein Adler! Es ist erreichet!

Zwar

(a) Die Ausgabe des *4ten* Theils des Messias.

Zwar ſtehn in tiefen Gründen, die Nebel deckt,
Noch manche deines Volkes, und ſehen nicht
Die Flammenfurche, die dein Aufſchwung
In die Gebiethe der Sonne nachläſst.

Bedaurenswürdig ſind ſie! doch einſt verhaucht
Der Nebel. Enkel ruffen: Wir ſehen ſie
Die Flammenfurche, die ſein Aufſchwung
In die Gebiethe der Sonne nachlieſs!

O dann wird unter ſchärferen Augen auch
Mein Aug genennet! Sined, er ſah ſie lang
Die Flammenfurche, pries den Adler,
Welcher ſie zeichnete, pries und liebt' ihn.

Mein Ruhm ſey dieſs zur Nachzeit, o mächtiger,
Und unerreichter Barde! dein Harfenſpiel
Entzückte mich, und deine Freundſchaft
Suchte mein fühlendes Herz, und fand ſie.

AUF DEN BARDENFÜHRER
DER BRENNENHEERE. *

Ohne Lustempfindung
Sieht ein Krieger niemal
Auf sein hangend Schwert,
Das mit ihm am ersten
Seiner Ehrentage
Sieg und hohen Heldenruhm erfocht.

Ohne Lustempfindung
Seh' ich Barde niemal
Auf mein hangend Spiel.
Ossians erhabne
Lieder nachzustimmen
Rang es, und errang mir einen Gleim. (*b*)

Fürstengold umstralet
In geschmückten Hallen
Seine Scheitel nicht.
Weder Krieg, noch Frieden

Geht

* Den Verfasser der preussischen Kriegslieder.

(*b*) So gut nahm dieser vortreffliche Dichter die Uebersetzung *Ossians* auf.

Geht von ſeinen Lippen
Ueber untergebne Völker aus.

Keine Siegestrümmer
Ragt in Blutgefilden
Seinem Namen auf.
Kein Bedrückter eilet
Unter hochgebohrnen
Reichen Herrſchergünſtlingen ihm zu.

Aber ſeine Scheitel
Laubt ein unentweihter
Eichenſpröſsling auf;
Aber Lob und Ehre
Geht von ſeinen Lippen
Ueber Thäter edler Thaten aus.

Aber ſeinen Namen
Ziert in ſeinen Liedern
Ewigheller Ruhm;
Aber Bardenfreunde
Jauchzen unter hohen
Deutſchen Harfenkönigen ihm zu.

Wie der Quelle Liſpel
Mit der Weſte Säuſeln
Sich im Lenze paart;
Alſo, wenn den Barden

Hol-

Holder Scherz erheitert,
Rieſelt in die Saiten ſein Geſang. (*c*)

Wie der Donner Krachen
Mit des Nordes Brauſen
Sich im Wetter paart;
Alſo, wenn den Barden
Heldenernſt verdüſtert,
Stürmet in die Saiten ſein Geſang. (*d*)

Als in Todesebnen
Friedrichs Heere ſtanden,
War der Barde mit.
Wie die Griffe rauſchten,
Schwoll der Muth im Buſen,
Schlug der Waffenhagel weit umher.

Aber lieber, lieber
Weilet er an Bächen,
Wo kein Eiſen klirrt;
In der Eſpe Schatten
Sitzet er, und ſinget
Brüdern menſchenfreundliches Gefühl.

Denn

(*c*) S. ſeine Lieder in Anakreons Manier, und ſeine Romanzen.

(*d*) S. die preuſsiſchen Kriegslieder.

Denn ſein Herz iſt heiter,
Wie die dünſteloſe,
Stille Sommernacht,
Heiter und gefällig,
Und der Freundſchaft offen,
Und ſo mild, ſo mild, wie reiſer Herbſt. (e)

Allen Harfenſöhnen
Gönnet er den Beyfall,
Den ihr Lied erſingt.
Jauchzen ihnen Völker,
Jauchzt auch er in ihnen
Deinem Ruhme, deutſches Vaterland!

Und ſo wird er ſelbſten
Dir zum gröſsten Ruhme,
Deutſches Vaterland!
Brüſte dich, und ehre
Deinen Züchtling wieder,
Deſſen Harfenſpiel und Herz dich ehrt!

Aber du, Geſpielinn
Meiner Lieder, Harfe!
Theuer biſt du mir,

Seit

(e) S. ſeinen Briefwechſel mit *Jacobi*.

Seit du mir mit Morvens (*f*)
Neugeweckten Klängen
Dieſes Mannes Herz gewonnen haſt.

Jährlich an dem Tage,
Der zu mir mit ſeinem
Erſten Gruſſe kam,
Zier' ich dich mit Kränzen,
Trag' ich dich in Feyer
Unter meinem Heldenvolk' herum.

(*f*) Oſſians Vaterland.

AN FRIEDRICHS BARDEN. *

Menſchenherrſcher ſind groſs, wenn ſie von edlerer
Luſt nach Ruhme gereizt frühe den hohen Geiſt,
Und den mächtigen Arm ewigkeitwürdigen
Folgerweckenden Thaten weihn.

Liederſöhne ſind groſs, wenn der gewaltige
Zeugniſsgeber, ihr Mund, Thäter erhabener
Thaten, wenn er den Ruhm ewigkeitwürdiger
Menſchenherrſcher dem Tod' entreiſst.

Menſchenherrſcher wie viel, ewigkeitwürdiger,
Seltner Thaten wie viel raffte der Tod hinweg,
Weil kein Retter aus Nacht, weil kein gewaltiger
Mund der Lieder ſie leben hieſs!

Flammen ſind ſie vor uns deines bewunderten
Friedrichs Thaten, o Freund! Aber die Flamme ſinkt
Langſam nieder und ſtirbt, wenn ſie kein Flügelſchlag
Fernhin ſtreifender Winde trifft.

Friedrichs Thaten, ſie traf, Barde! der Flügelſchlag
Deines Liedes. Hinan bis in entfernete

Men-

* Herrn Prof. *Ramler* in Berlin.

Menschenalter ergeusst, Wogen auf Wogen, sich
Unaufhaltsam ihr Feuerstrom.

Hub dein Herrscher den Spiess, hubst du dein Harfenspiel;
Schlug er Schlachten der Held, schlugst du die Saiten an;
Kehrt' er Sieger zurück, kehrtest du Sieger auch,
Er vom Felde, vom Liede du.

Kühn ist, Barde! dein Lied, wie der versuchteste
Krieger, feurig, wie Blitz, hoch, wie der Adlerweg,
Brausend, wie die Gewalt himmlischer Wasser aus
Wolkenbrüchen herabgestürzt.

Von dem Ruhme gelockt, welcher in Harfen wohnt,
Liesst du deines Geschlechts laute Versammlungen,
Noch ein Jüngling, und giengst einsam entzückenden
Nachtigallen im Hayne nach.

Jeden Lispel des Quells, welcher im Hayne floss,
Jeden Seufzer des Wests oben im heiteren
Eichenwipfel verstand, Barde! dein Herz, und schwoll
Hoch von werdenden Liedern auf.

Und ein Silbergewölk senkte vom Monde sich
Trächtig nieder. Wer wars? Geister der ältesten
Barden deines Geschlechts, Geister der ältesten
Barden fremder Geschlechter auch.

Freundlich lehrten sie dich ihre Geheimnisse,
Jeden künstlichen Griff, welcher in Griechenland,

Und

Und im herrſchenden Rom jedes empfindenden
Hörers Seele bezauberte.

Alſo kamſt du zurück aus der geweihten Nacht,
Tratſt in deines Geſchlechts laute Verſammlungen,
Sangſt. Da ward es um dich ſtille. Geberden nur
Staunten, Barde! dir Beyfall zu.

Und nun nennet der Ruhm unter den erſten dich,
Derer ſiegendes Lied Thaten dem Tod' entreiſst.
Deine Spree die rauſcht freudig und ſtolz auf dich
Deinen Namen zur Ewigkeit.

Und o rauſchteſt auch du, die du mich ſingen hörſt,
Du, mein heimiſcher Fluſs, Donau! zur Ewigkeit,
Daſs in Tagen des Lieds redlich geliebt von mir
Friedrichs Barde mich liebete!

AN

AN DEN OBERBARDEN
DER PLEISSE. *

Ein Veilchen, das den lauen Stral
Des Lenzes in der Erde fühlt,
Drängt auf, und Mutter Erde wehrt
Es ihrem Kinde nicht.

Ein Lied, das in der Bardenbruſt
Der Freundſchaft holde Wärme fühlt,
Drängt auf, und welche Bardenbruſt
Erſtickt ein ſolches Lied?

Nicht meine, Freund! denn Freundſchaft iſt
Im Auge bunte Wieſenpracht,
Im Ohre Nachtigallenſchall,
Im Gaumen Honig mir.

Und ſang ich den, der oben herrſcht,
Und Joſeph und Thereſien,
Und dich, mein deutſches Vaterland!
Wen ſäng' ich Barde nun?

Als

* Herrn *Weiſse* in Leipzig.

Als euch, Bewohner meiner Bruſt!
Und unter ihnen, Weiſse! dich,
In dem der edlen Pleiſse Troſt
Seit Gellerts Falle grünt.

Du glänzeſt in den Hunderten
Der Barden Manas, (*g*) wie der Stern,
Der Abendführer, der die Glut
Der Sommermonden dämpft.

Druiden locket er hervor
Aus ihrer Höhle, freudig ſieht
Der braune Sohn der Arbeit ihn,
Und trocknet ſeinen Schweiſs.

Auf Knabenſpiele blinket er
Von ſeiner Bahn ins Grün' herab,
Und Mädchen rufft ins Thaugefild
Sein Mitgefährt der Weſt.

So ward dir ſanfte Liederkraft
Für jedes Alter und Geſchlecht;

N 2 So

(*g*) *Mana* der Deutſchen zweyter Stammvater nach dem *Tuito* oder *Teut*. *Tacitus* nennt ihn *Mannus*. *Bochart* hält ihn für eine Perſon mit dem *Menes*, der nach den Göttern und Helden, wie *Diodor* und *Herodot* ſagt, der erſte in Aegypten geherrſchet haben ſoll. *Kriegsmann* in ſeinen *Conjectan. de Germ. Gent. Orig.* findet noch auch den *Cadmus* in ihm. *Schottel* leitet wie von *Teut teutiſch*, *teutſch*, alſo von *Mannus* oder *Mana mäniſch*, *Menſch*.

So wohnet Luſt für jedes Ohr
In deiner Harfe, Freund! (*h*)

Auch Luſt der Thränen giebſt uns du,
Wenn ſich an Feſten deines Volks
Der Herrſcher Fall, der Helden Weh
Von ernſter Bühne zeigt.

Auch heitre Scherze giebſt uns du,
Wenn ſich an Feſten deines Volks
Der Thoren lächerliches Bild
Von muntrer Bühne zeigt.

Die tief umſtandne Bühne ſchallt
Dein Lob, und mancher Feſtmann rufft:
Habt ihr denn Bühnen nur allein?
Ihr Fremden! ihr allein?

Er ruffts, und du verwendeſt dich,
Und horcheſt deinem Lobe nicht,
Und deinen Werth, den alle ſehn,
Den ſiehſt du, Barde! nicht.

Du ſiehſt nur deiner Brüder Werth,
Und gönneſt jedem ſeinen Kranz,

Und

(*h*) Man darf nur die Verſchiedenheit ſeiner Arbeiten betrachten.

Und preisest sie den Kindern Teuts
Aus vollem Herzen an. (*i*)

Und glimmet unter Brüdern Zwist,
Dann stehst du mitten. Niemal haucht
Dein Odem in die Glut. Du schweigst,
Und ehrest deinen Stand.

Ha, Biedermann! und wärest du
Auch Barde nicht, wie liebenswerth!
Nun bist du Barde, bist mein Freund,
Wie muss ich lieben dich!

Nimm dieses Lied, das dir, o Freund!
Mit Veilchen in dem Lenze spross,
Der jedes fühlende Geschöpf
Zu sanften Trieben weckt!

Oft sing' ichs durch die junge Flur,
Und Nachtigall begleitet es,
Und Weste nicken Beyfall ihm
In Blumenhäuptern zu.

(*i*) In der allgemeinbeliebten *Bibliothek der schön. Wissensch.*

AUF DEN BEREDTESTEN
DER DONAUDRUIDEN. *

Holde Quelle! wandle langſam,
Höre deinem Lobe zu!
Süſsen Beeren in dem Hayne
Strich der Barde nach;
Hörte dein Geliſpel,
Und vergaſs der Beeren,
Gieng und ſuchte dich.
O wie deine Münzen duften!
Wie dein Weidrich (*k*) dich umblüht!
Holde Quelle! wandle langſam,
Höre deinem Lobe zu!

Aber du eileſt hinweg!
Keine der kleinen ſich haſchenden Wellen
Weilet, und höret mein Lied. —
Kleine Wellen! harret!
Sineds Lob iſt unverdächtig;

Denn

* Den Lehrer der geiſtlichen Beredſamkeit an der Univerſität Wien Ignaz *Wurz* v. d. G. J.

(*k*) Münzen und Weidrich Bachkräuter.

Denn in jedem ſeiner Lieder
Iſt ſein Herz.
Doch umſonſt! Ihr eilet
In der Erlen Dunkel,
Wo das Aug des Barden
Euch verliert.

✻

Ha, Quelle! biſt du nicht ein Bild
Von meinem Freunde, dem Druiden,
An deſſen Lippen, wenn er ſpricht, (l)
Die Kinder meines Volkes hangen?

✻

Hoch ſteht er in der Halle des Ewigen
Sein Both zu Teuts Geſchlechtern. Ein Aug, ein Ohr
Verdicken ſich um ihn der Hörer
Schulter an Schulter gedrängte Schaaren,

Stumm, wie vor Donnerſtimmen der Erdekreis.
Er ſpricht. Ein herzenfaſſendes, himmliſches
Vermögen flügelt ſeine Bothſchaft,
Buſen eröffnen ſich ihr, gewecket

Von ihrem Feuer flammen Entſchlieſsungen
Empor ins Antlitz, Seufzer entreiſsen ſich
Dem unbewahrten Munde, Thränen
Schwellen in langeverwöhnten Augen.

(l) Wenn er predigt.

Er hat geſprochen. Aber die Menge ſteht
Noch horchend. Endlich, wie ſich vom Fittige
Des Oſts getroffen brauſend eine
Ruhende Fläche der Waſſer aufhebt,

So wandelt Beyfall über die Scheiteln hin,
Und Lob und Preis dem Manne. Wer ſprach mit uns,
Wie dieſer, von Allvaters Willen?
Greiſen erſtehen und zeugen: Keiner!

Und Er, der ſprach — Ha, Quelle! du biſt ein Bild
Von meinem Freunde, von dem Druiden — Er
Erröthet, ſchlägt die Blicke ſittſam
Nieder, und eilt die getheilten Haufen

Hindurch, unaufgehalten vom ſegnenden
Geliſpel, von der ehrebezeigenden
Verneigung, von geſtreckten Fingern,
Dankenden Augen unaufgehalten.

Als wenn nicht er der Sohn der Beredſamkeit,
Nicht er der Herzenlenker, nicht er der Ruhm
Der deutſchen Heldenzunge wäre,
Nicht der gewünſchteſte Both Allvaters.

Ha, Freund von deinem Barden, wie liebenswerth,
Wie groſs in deiner weiſen Erniedrigung!
Wie ſchön in deiner Flucht des Lobes,
So, wie die flüchtige Quelle, ſchöner;

Denn

Denn ſtünden ihre Waſſer, ſie dehnte ſich
Zum trüben Sumpfe ſchwülſtiger Fröſche voll.
Die ſchrieen und kein Barde nahte,
Mengte die Saiten in ihre Stimmen.

* * *

Alſo ſang ich im Rauſchen der Quelle zur Ehre des Freundes,
Deſſen Erinnrung die Quelle mir weckte. Wir hatten in unſrer
Jugend Locken zugleich die Stimme des Himmels gehöret,
Hatten die Pfade der Weisheit erkieſen. Ich ahnte ſchon damal
Seinen werdenden Ruhm, und ſchaute mit Wonne die Blüthen,
Die nun zu köſtlicher Frucht dem Vaterlande gereift ſind.

RHINGULPHS LIED

AN SINED DEN DRUIDEN DER HARFE. *

Wo bin ich? — Schlief ich nicht im Walde
Arbeitermüdet ein?
Im Walde, wo des Lenzes
Tonvoller Vogel nicht niſtet,
Im Walde, wo kein Barde
Noch ſeine Harf' in die Schatten trug.

Er iſt es, wo ich entſchlief,
Der Wald voll brütender Schauer,
Als wär' er hinter Helas
Grotte gegen Walhalla gepflanzt;
Denn wie vom Felde der Seligen
Tönt mir durch ſeine Fichtengänge
Der Bardenharfe Geräuſch.
Mich umwandelt der Geiſt der Lieder,
Wie die Seele der Brünſtiggeliebten
Um den einſam trauernden Jüngling ſchwebt.

O

* Von dem vortrefflichen Dichter Herrn *Kretſchmann* aus Zittau. Es wird hier eingerückt, weil man ſonſt den folgenden Geſang nicht ganz verſtehen würde.

O ſey du mir willkommen!
Rufft der Verzweifelnde.
O ſey du mir willkommen!
Ruff' ich, und reiſse mich auf,
Daſs die zweigigte Fichte ſchwankt.
Und ſtreife windſchnell über das Haidenkraut,
Und eil' und fliege gegen den Harfenruff,
Der bey jedem von Felſen
Zu Felſen gewagten Sprunge
Immer näher und näher tönt.

Da rauſchet mir gewaltig
Joſephs Namen entgegen;
Es ruffen dort oben die Felſen,
Dort unten die Fichten ruffen
Joſephs Namen zurück.
Und hier ſind Nachtigallen,
Hier ſcherzt das kühle Lüftchen
Um junge Wieſenblumen;
Weidende Rehe hüpfen
Fröhlich am Bach.

Heil mir! Nun bin ich am Ziel!
Heil mir! da iſt der Sänger!
Götter! da iſt die Harfe! durſtig
Trink' ich all' ihre Töne auf.

Vergib dem Bardenſohne,
Vergib, du Bindengeſchmückter!

Wer

Wer bist du?
Druide mit der goldnen Sichel
In deinem Priestergürtel!
Wer bist du? Sänger Josephs!

Du lächelst, theurer Sänger!
Aber ich kenne die Harfe;
Und nun kenn' ich dich, Sined!
Den Freund an Ossians Busen,
Dem er am Abend
Seiner Augen (*m*) die Harfe liess.

O singe, singe
Joseph den Frühgeliebten,
Wie er im Frieden gross
Segen um sich, und über sich hat!
O singe, singe,
So lange diesseit Walhallas
Er seine Schritte verweilt,
Josephs Kriegsgesang nicht!

Zwar, wie der Adler,
Liegt er am kühlen Mondenlicht,
Brütend über seinen Geliebten,
Und scheint in sanften Träumen zu ruhn;
Aber waget der Geyr, waget der Habicht sich

Sei-

(*m*) Im Tode.

Seinen Geliebten zu drohn, hui! dann erhebt er ſich,
Und wird hoch aus der Gegend des Monds
Seinen Räuber herunterſtürzen! —
Drum ſinge, ſinge,
Daſs er bis an das Morgenroth
Ueber ſeinen Geliebten ruht! —

Aber ach! kenn' ich denn nicht,
Sined! Oſſians Harfe,
Die vom Rauſchen der Speere,
Vom Säuſeln des Schwertes gerne begleitet ward?
Wie der kriegriſche Jüngling
Des dauernden Friedens ſatt,
Wird ſie, wenn du ein Friedenslied willſt,
Harte Triumphtöne geben.

Aber dann ſinge von Joſeph nicht!
Trage dein Harfenſpiel tief in den Eichenwald;
Geh zu dem Grabe Dauns, dort, wo die Fahnen wähn,
Dort, wo die Kriegesdonner harren,
Singe, dort ſinge den Ruhm, den er in mancher Schlacht
Auf die Gebothe Thereſiens
Der Heldenmutter Joſephs erſiegte. (*n*)

SI-

(*n*) *Sined* wuſste lange nicht, wem er dieſes ſchöne Lied zu verdanken hätte. Endlich erfuhr ers, da entſtand der folgende Geſang.

SINEDS GESICHT

RHINGULPHEN DEM FREUNDE DER GEISTER GEWIDMET.

Sined.

Der Mitternacht Geflüſter wecket mich
Auf meinem Lager. Iſts Walhallas Laut? —
Kein frommer Barde bleibet unbeſucht
Von Lüfteſöhnen. — Ha! wer naht ſich mir?
Wer biſt du? Geſtalt!
Dein Schweben iſt ſchön,
Dein Staalgeſchmeid hell,
Dein Harfenſpiel gölden
Vom Lenze bekränzet,
Dein Auge voll Ruhe!
Du lächelſt auf mich,
Ha, biſt du nicht Kleiſt?

Der Geiſt.

Der bin ich, Sined! Lange ſah ich ſchon
Auf meinen Hügel nieder, horchete
Nach allen Winden, ob kein Barde mir
Mit ſeiner Klage käme. (*o*) Keiner kam. (*p*)

Und

(*o*) Man weis aus *Oſſian*, wie viel den Helden darangelegen war *ihren Ruhm zu erlangen*, d. i. beſungen zu werden.

(*p*) Mit einem gröſsern Gedichte.

Und meine Freude bey den Seligen
War, wie des Mondes Antlitz, wenn ein Dunſt
Sich von der Erde ſchwingend es beſchleicht. —
Doch itzo trat zum Hügel ein Liedermund,
Der Söhne Sachſens einer, und gab mein Lob
Dem Winde. *(q)* Lüſtern hieng ich nieder,
Hörte mich Krieger und Barde nennen.
Drey Morgendämmerungen erklang ſein Lied; (r)
Die vierte ſah ihn ſcheiden. Ich ſegnete
Des Edlen Abzug: Alſo ſoll dir,
Wenn ſich im Felde dein Hügel aufhebt,
Geſang nicht fehlen! ſoll ein erhabner Sitz
Dein Lohn im liedervollen Walhalla ſeyn!
Ich habe meinen Ruhm empfangen.
Dank dir, o Sänger! o zeuch im Frieden!

S i n e d.

Wer war der Freund der Heldengeiſter? Wer
Der Edle, der zum Steine deines Ruhms
Sein Harfenſpiel aus dieſer Ferne trug?
O nenne ſeinen Namen, Bard' und Held!
Ich will ihn ſegnen, lieben will ich ihn.

Der

(q) Wer kennt *Kretſchmanns Barden am Grabe des Majors von Kleiſt* nicht?

(r) Es beſteht aus 3. Geſängen.

Der Geist.

Rhingulph war es, der den Legionentödter
Hermann sang, (*s*)
Rhingulph, der dem frömmsten unsrer Barden
Von der Pleisse bis zur Wolkenburg
Mit dem schönsten Liede folgte, (*t*)
Rhingulph, dessen Mund auch dich
Vor den Söhnen deines Volkes ehrte. —

Sined.

Mich Rhingulph? vor den Söhnen meines Volks?
Du täuschest mich, Gestalt! Sein hoher Schwung
Wie fänd' er Sined in den Hunderten
Der Barden Teuts? Gestalt! du täuschest mich!

Der Geist.

O Barde! sieh zurücke!
Du sangest einst von Joseph,
Wo kühle Lüfte scherzten
Um junge Wiesenblumen.
Da kam ein fremder Bardensohn,
Und nannte dich Bindengeschmückter,

Und

(*s*) S. *Rhingulphs Gesang, als Varus geschlagen war*, und *Rhingulphs Klage*, 2 unvergleichliche Nationalgedichte.

(*t*) Eines der vorzüglichsten unter den Liedern, die auf *Gellerts* Tod gelangen.

Und nannte dich den Freund an Oſſians Buſen,
Dem Oſſian am Abend ſeiner Augen
Die Harfe liefs. —
Wie war dir da?
Du ſankeſt im ſüſseſten Taumel
Entzücket auf Blumen dahin. —
Nun fuhrſt du wieder auf,
Und wollteſt ihn umarmen.
Weg war der Bardenſohn,
Und — Rhingulph war der Bardenſohn.

Sined.

War Rhingulph das? und ach! der Harte liefs
So lange mich in Ungewiſsheit! Faſt
Ergänzten ſich die Monden zwölfmal ſchon.
Ich fragte jeden Fluſs, der Deutſchland nätzt,
Und keiner rauſchte mirs. O Bard' und Held,
So wie im Leben, noch der Freundſchaft hold!
Dein Geiſt der ſey geſegnet! Scheide nun
Auf deinem leichten Wirbel! Unentdeckt
Blieb Rhingulph meinen Saiten ungeehrt.
So lange ſoll ſich nun ihr Dank erfreun,
Bis ihre Wonne Rhingulphs Ohr erreicht. (*u*)

AN

(*u*) Als ſie daſſelbe erreichte, ſang Rhingulph entgegen:

✡

Sined, treuſter Freund von Fingals Sohne! —
(Bardenehre werde dir zum Lohne) —

Nimm

AN EINEN JÜNGLING. *

Warum verweilet, Heldenſohn!
Dein Aug auf meinem Harfenſpiele?
Verlanget es ein Lied?
Voll Lieder iſt mein Harfenſpiel;
Doch iſt es ſtolz und unerbittlich,
Wenn kein Verdienſt es reizt.

Du

Nimm geneigt die Klage, die bey Harfenklang
Rhingulph ſeinem Hermann, ſeiner Irmgard ſang. (*)

✡

Ach dein Lied! — Noch bin ich ganz Entzücken! —
Möge Bardenfreude dich beglücken!
Hätt' ich Ullins (**) Lieder, böth' ich dir ſie an;
Aber! — nimm, o Sined, was ich geben kann.

✡

Freundſchaft knüpf' um uns die heil'gen Bande!
Nimm dieſs Lied, die Hand, dieſs Herz zum Pfande!
Unſerm Bunde ſtaunen blödre Geiſter ſchon:
„ Sined der Druide! — und — der Bardenſohn! „

(*) Er ſandte ihm zugleich die *Klage*.

(**) Ullin war Fingals Oberbarde. S. *Oſſian*.

* Den Grafen Johann *Hadik* Hörer der ſchön. Wiſſenſch. am Thereſianum.

Du sieht so manchen an Geburt
Dir gleich, und gleich an Lebensgütern,
Und säng' es, Jüngling! den?
Sein Herz ist seinem Volke kalt.
Er dürstet nicht nach edlen Thaten.
Und säng' es, Jüngling! den?

Er pocht auf seiner Ahnen Ruhm,
Und eilet nicht sein Theil zu haschen,
Das ihm entgegen glänzt.
Im Frieden schallet nicht sein Rath.
Im Kriege zücket er kein Eisen.
Und säng' es, Jüngling! den?

Das Volk ist gut, und ehret ihn;
Denn seine Väter waren Helden,
Und er ist stolz darauf,
Und schaut verachtend auf das Volk,
Das ihn der Väter wegen ehret.
Und säng' es, Jüngling! den?

Er tödtet jeden schönen Tag
Mit eitel thierischem Ergötzen,
Und langer Schwelgerey.
Entnervender Gelüste Knecht
Durchwacht er schandevolle Nächte.
Und säng' es, Jüngling! den?

Pracht, Spiel und Tanz, und Lasterlohn
Verzehret, was der Väter Sorge
Dem Undankbaren liefs.
Die Tugend darbt. Kein Tropfen quillt
Auf sie von seinem Ueberflusse.
Und säng' es, Jüngling! den?

Zwar achtet er kein Harfenspiel,
Und sieht hochmüthig über Barden,
Und ihre Lieder weg.
Er acht' es nicht! Er sehe weg!
Der Barde lacht der Rache sicher.
Er lacht, und schweigt von ihm.

Dort geht ein sorgenloser Stier
Auf fetter Weide, grast und ruhet,
Und scherzt, und gattet sich.
Du siehst ihn. Kömmt nun unverhofft
Sein Tag, und fällt das Beil ihn nieder,
Wer, Jüngling! spricht von ihm?

So schwindet auch der Namen selbst
Mit jedem thatenleeren Grossen
Vor seinem Volke weg.
Sein Grab umwohnet Dunkelheit.
Ein Alter, und die Menschen fragen:
Wen decket dieser Stein?

Und

✻

Und hätt' er Thaten zwar gethan;
Doch wär' er Barden feind gewesen,
(Ein fast unmöglich Ding)
Sein Namen lebte; doch nicht lang.
So stirbt der allerstärkste Donner
Von Bergen wiederholt.

✻

Nicht so, nicht so der Barden Freund,
Und Thäter liederwerther Thaten!
Sein Namen schwindet nie.
So rauscht bis an der Zeiten End
Durch Reihen wechselnder Geschlechter
Die Fürstinn Donau fort.

✻

So lebt der Held dein Vater auch, (w)
O Jüngling! Sieh, mit welchen Stralen
Der Ruhm sein Haupt umgiebt!
Mit Starken stieg er schon hinab
Zur Schlacht in seinen Jugendlocken,
Und stand fürs Vaterland,

✻

Und trug der Kriegesarbeit Last,
Und deckte manches Feld mit Leichen,
Und ward der Starken Haupt.

(w) Der berühmte k. k. General der Cavallerie, Commendant in Ungarn, und itzt auch in Polen.

Da traf sein rother Waffenblitz
Des Brennenherrschers Thürme selbsten. (x)
Die Spree sahs und floh. —

Ha, Jüngling! deine Wange glüht.
Dein Busen fühlt des Vaters Thaten,
Und klopfet hoch empor.
O werde, wie dein Vater, groſs!
Nun hab ich Sined dir gesungen,
Dann sing' ich einst von dir.

SI-

(x) Den 16. Octob. 1757.

SINEDS

VATERLANDSLIEDER.

ERSTES LIED. *

Eiche! dich wähl' ich' mir itzt vor allen des Hayns
Wider den hitzigen Stral.
Waldigt erhebt ſich dein Haupt, und herrſchet in Luft
Ueber die Schweſtern umher.

Weich iſt mein Lager auf Moos, beſchattet von dir,
Liedererweckend der Hauch,
Welcher dein heiliges Laub durchzittert, und itzt
Leis in der Harfe mir ſeufzt.

Eiche! du wirſt mir ein Bild! Mein väterlich Land
Steht es nicht, Eiche! wie du?
Eiche! dich ſeh' ich nicht mehr. Mein väterlich Land,
Dieſes nur ſeh' ich allein.

Sey mir gegrüſset — o rauſcht, ihr Saiten! darein,
Daſs es in Tiefen des Hayns

 Stau-

* Geſungen an einem Sommernachmittage. Der Barde rühmet die Vorzüge ſeines Vaterlandes.

Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hayns
Staunend der Wandrer vernimmt.

Sey mir gegrüſset, o du! wo find' ich für dich
Namen, mein väterlich Land!
Mächtig erhebſt du dein Haupt, und herrſcheſt in Luft
Ueber die Schweſtern umher.

Segen entſtrömet der Hand der Gottheit auf dich
Jeglichen Monden herab.
Flächen bedecket dir Frucht des Lebens, von Vieh
Blöcken dir Thäler ſich zu.

Sonnen die kochen den Trank der Fröhlichkeit dir
Hügel und Hügel hinan.
Wälder durcheilet der Fuſs, der Flügel des Wilds,
Flüſse das Schüppengewühl.

Groſs iſt der Namen, der Ruhm der Kinder von Teut,
Wo ſich der Tagſtral empört.
Groſs iſt der Namen, der Ruhm der Kinder von Teut,
Wo ſich der Tagſtral entzeucht.

Blick' ich die Vorzeit hinan, ein leuchtender Pfad
Schweift ins Unendliche fort,
Menſchengebiether darauf, und Helden darauf,
Alle ſie Kinder von Teut.

Alle ſie Fäuſte des Tods, und Herzen von Staal,
Wenn ſich ein Schlachtruff erhub;

La-

Lagen die Stolzen, und sprach die Freyheit: Genug!
Alle sie milde, wie West.

Alle sie mäfsig und klug, verschwiegen, gerecht,
Freunde des Bardengesangs;
Feinde des heuchelnden Trugs, der weichlichen Pracht,
Und der entmannenden Lust.

Diefs war, o Deutschland! das Erb der Kinder von dir
Alter und Alter heran.
Bleibt es nicht etwa das Erb der Kinder von dir
Alter und Alter hinan?

Häftet nicht Joseph auf dich sein Adleraug? Ha!
Schattet sein Flügel dir nicht?
Wachet nicht Friedrich der Mann der Schlachten für dich?
Ha, wo sind Herrscher, wie die!

Ha, wo sind Mütter, wie die, die Joseph gebahr,
Brüder, wie Joseph, gebahr,
Thätig, wie Männer, dein Stolz, o Frauengeschlecht!
Deiner, mein väterlich Land!

Fremde! wo seyd ihr? Wer steht im Sturme der Schlacht
Wider die Söhne von Teut?
Wenn mit vereinigter Kraft ihr eisener Schwall
Felder verschlinget, wer steht?

Deiner Druiden Verstand vom Himmel geschärft
Dringet den Wesen ins Mark,

Lehret nicht Wörter, nicht Tand, nicht Künste der Lust,
Lehret nur Wahrheit und Pflicht.

Würdig des heiligen Laubs, vom Himmel bestralt,
Reisst sich dein Bardenvolk auf,
Fällt in die Saiten, und singt dem Herze, das Herz
Strömt in Empfindungen aus.

Heil mir — o rauschet darein, ihr Saiten! darein,
Dass es in Tiefen des Hayns
Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hayns
Staunend der Wandrer vernimmt!

Heil mir! auch ich bin von dir, o Deutschland! ein Sohn,
Eines der Kinder des Lieds!
Wenn sich der Tagstral empört, der Tagstral entzeucht,
Dank' ich dem Himmel dafür.

Weich ist mein Lager auf Moos, beschattet von dir,
Vaterland! bin ich es werth?
Muss dir von Liebe mein Herz nicht glühen! dein Ruhm
Wunsch und Vergnügen mir seyn!

Muss ich nicht denken, wie du, gross, edel und frey!
Muss ich nicht handeln, wie du,
Billig und redlich und treu! nicht eifern, wenn Stolz
Sitten und Sprache verhöhnt!

Wär' es doch immer nur Stolz der Fremden! allein,
Vaterland! hast du nicht auch

Man-

Manchen entarteten Sohn, der ſchamlos an dir
Sitten und Sprache verhöhnt?

Kännteſt du, was du verhöhnſt, unwürdiger Sohn!
Ha, du verhöhnteſt es nicht!
Aber dir hat dein Gefühl, dein Heldengefühl
Einer der Fremden erſtickt;

Hat dir zu weibiſcher Zier dein Auge verwöhnt,
Hat dir erweichet dein Ohr,
Hat dir die Zunge gelähmt, ach ewig dein Herz
Deinem Geſchlechte geraubt! —

Aber ſie werden mir ſchlaff die Saiten, mein Griff
Glitſchet mir lautlos herab.
Iſt es des ſinkenden Tags erfriſchender Thau?
Iſt es mein inniger Gram?

ZWEYTES LIED. *

Sined! was lächelſt du ſo? Sind Väter in freundlichen Träumen
Niedergeſtiegen zu dir? Iſt Joſeph der hohe begegnet
Deinen Blicken, begegnet die Gröſste der Mütter auf Erde?
Hat dir ein Armer im Volke gedanket, ein Jüngling auf deinen
Zuſpruch die Wege der Ehre betreten? So fragen die Freunde.

⁂

Einem unſrer Donauweiſen, (y)
Den die Gauen (z) lange preiſen,
Horchete des Barden Ohr;
Denn er weckte Biedertriebe,
Trug den Söhnen Teuts die Liebe
Zu dem Vaterlande (a) vor.

Freun-

* Der Barde freut ſich des Ruhmes der vaterländiſchen Weiſen.

(y) Dem k. k. Regierungsrathe und Lehrer der politiſchen Wiſſenſchaften von *Sonnenfels*, deſſen ſchriftliche und mündliche Bemühungen für Geſchmack und vaterländiſche Literatur allenthalben mit Ruhme bekannt ſind.

(z) *Gau*, *Gow*, *Go* ein Strich Landes in Deutſchland nach der alten Eintheilung. Man ſagt noch *Allgow*, *Brisgau*, *Sundgau* u. ſ. f. Daher *Goding* ein Gaugericht und *Gaugraf*, *Gougrave*, *Gogräfe* Comes pagi, welches in *Schilters Gloſſ.* aber auch von *gah hurtig* (Comes ad cauſas, quæ moram non patiuntur) abgeleitet wird. S. *Haltaus Gloſſ.* und *Schotteln von der deutſch. Spr. und de ſing. in germ. Jurib.*

(a) Man kennt die ſchöne Schrift: *Ueber die Liebe des Vaterlandes.*

Freunde! ſeines Buſens Hitze
Strömte bald in ſchnelle Blitze
Durch der Hörer dichten Kreis;
Und bald quolls ihm von dem Munde,
Wie zur lauen Frühlingsſtunde,
Wenn am Hügel ſchmilzt das Eis.

Da begann ich ihn zu ſegnen:
Möchte Wonne dir begegnen!
Denn du ehrſt dein Vaterland.
Und da ward in allen Zügen
Meiner Stirne das Vergnügen
Sichtbar, das mein Herz empfand.

Denn, als wenn ſie meine wäre,
Stralet deutſcher Weiſen Ehre
Fröhlichkeit in meinen Geiſt.
Gerne klingen meine Saiten
Ihren Namen zu verbreiten,
Wenn das Vaterland ihn preist.

Wär' es einer auch gebohren
Ferne von den Kaiſerthoren,
Von der Donau weit verſtreut;
Knüpfen uns nicht gleiche Bande
Mit dem ſüſsen Vaterlande?
Iſt er nicht ein Sohn von Teut?

Könnt'

Könnt' ich ihm ſein Lob verſagen,
Still an ſeinem Kranze nagen,
Laut beſtürmen ſeinen Ruhm?
Könnt' ich? Bleibet denn nicht immer
Jedes Weiſen Ehrenſchimmer
Seines Volkes Eigenthum?

Und ich ſollte mir erlauben
Dir dein Eigenthum zu rauben,
Ich dein Sohn? mein Vaterland!
Könnt' ich es vielmehr vermehren!
Hunderttauſend Weiſe wären
Heut noch meiner Liebe Pfand. —

Aber wenn ſich kleine Seelen
Unter deine Weiſen zählen,
Aechter Weiſen Werke ſchmähn?
Wenn ſie kühn ſich Barden nennen,
Nicht des Herzen Wege kennen,
Keinen Saitengriff verſtehn?

Soll ich — Nein! ich liebe Frieden.
Vaterland! Sie ſind beſchieden
Vor ein höheres Gericht.
Deine Weiſen, dich zu rächen
Wird die Zeit das Urtheil ſprechen,
Und ihr Urtheil trüget nicht.

DRITTES LIED. *

Lange, ſchon lange kenn' ich euch, Sänger
Fremder Geſchlechter, fernerer Himmel!
Aber ich Haynebewohner, ich Nordenſohn
Bild' euch meine Geſänge nicht nach.

Kannten euch einſtens unſere Väter?
Dennoch ertönten Bardengeſänge.
Fürſten, Druiden, und Mädchen und Jünglinge
Gaben Bardengeſängen ihr Herz.

Reizet uns nicht der Tugenden Hohheit?
Fühlen wir nicht die Wonne der Wehmuth?
Fachet uns Liebe des Vaterlands, Heldentod,
Freundſchaft, Schönheit und Ruhmgier nicht an?

Herrſchet nicht oben mächtig Allvater?
Wohnen nicht oben Geiſter der Ahnen?
Lachet kein Frühling, kein Morgen und Abend uns?
Kreiſt beym Mahle kein ſchäumendes Horn?

Müſst

* Der Barde eifert wider die Nachahmung der alten griechiſchen und lateiniſchen Dichter in deutſchen Geſängen.

Müſst ihr uns, Sänger fremder Geſchlechter,
Fernerer Himmel! müſst ihr uns zeigen,
Wie ſich des Tages hellflammendes Rieſenaug
Raſtlos blaulichte Fernen durchwälzt?

Müſst ihr uns zeigen wandelnde Monde,
Schwellende Wogen, kreuzende Blitze,
Zeigen im Winde das wiegende Blumenhaupt?
Oder können wir ſelber es ſehn?

Fliegt nur in eurem Liede der Adler?
Sproſst nur in eurem Liede der Schatten?
Kann ſich im Farbengemiſche der jungen Flur
Sineds Auge nicht ſelber erfreun?

Schwillt nun in ſeinem Buſen Geſang auf,
Soll er von euch die Weiſen erborgen?
Höret er liſpelnden Quellen den Schlummerton,
Tannenwipfeln die Seufzer nicht ab?

Lehret ihn nicht das Rollen des Donners?
Lehret ihn nicht das Brauſen der Fluten?
Lauſcht er im Hayne der Droſſel und Amſel nicht,
Nachtigallen in Hecken nicht auf?

Soll er vor Manas Enkeln in Liedern
Euern verbuhlten Donnerer nennen,

Nen-

Nennen die flutengebohrne Bethörerinn, (*b*)
Und ihr böses geflügeltes Kind?

✲

Soll er von Heldenjugend umgeben
Euern bestrickten Kriegesgott singen,
Singen ein trunkenes rasendes Weiberheer
Mit dem schläfrigen Geber des Weins?

✲

Unseren Hayn durchhüpfet kein Bockmensch,
Unsere Quellen bergen kein Mädchen.
Keines verwiesen die Barden in Bäume noch
Menschenfeindlich mit Rinde bedeckt.

✲

Menschen aus Steinen, Blumen aus Knaben,
Göldene Zeiten, Widder und Aepfel,
Drachen, und eisene Vögel und Schlangenhaar
Machen deutsche Gesänge nicht heiss.

✲

Namen von euren Sternen und Winden,
Euren Gebirgen, Strömen und Auen
Tönen zu weichlich ins nordische Saitenspiel,
Regen Seelen der Helden nicht auf.

Lehrt

(*b*) Die *Venus*. Kennern der griechischen und lateinischen Fabellehre wird die Deutung der folgenden Strophen ohnehin leicht seyn.

Lehrt ihr nicht oft auch Sittenverderbniſs,
Künſte der Luſt in euren Geſängen? (c)

Soll-

(c) Vielleicht wird es Leſern nicht unangenehm ſeyn, wenn ich hier Fragmente rette, die von einem ſinediſchen Liede an Sänger der Lüſte noch übrig ſind.

✡

Was thaten dir Thuiskons Heldenſöhne?
Du machſt ſie geil und frech.
Was thaten dir Thuſneldas Enkelinnen?
Du deckeſt ſie mit Scham.

✡

Zwar iſt dein Lied ein ſüſser Honigfladen,
Ein bunter Blumenſtrauſs;
Doch hinterm Fladen lauſchet Bienenſtachel,
Im Strauſse Schlangenzahn.

✡

Des Jünglings ach! dem dieſer Honigfladen
Den kühnen Gaumen reizt.
Des Mädchens ach! die dieſem Blumenſtrauſse
Den Buſen anvertraut.

✡

Du ſageſt: Mein Geſang quillt reifem Alter;
Der Jugend quillt er nicht.
Ha, nimm ihr Ohr und Neugier, und dann ſage:
Der Jugend quillt er nicht!

✡

Und könnt' er denn nicht auch der Jugend quellen?
Ha, Barde! blick' umher!
Scheint nichts als thierverwandter Gliederkützel
Dir deiner Lieder werth?

✡

Du lacheſt. Schulter ſteht an Schulter drängend
Um dich ein lüſtern Volk.
Hoch über meine Klagen hebt ſein Rühmen,
Sein Händeklatſchen dich.

Doch

Sollten Gesänge nicht Tugenden heilig seyn?
Ha! da lehren euch Barden nicht nach!

✡

Doch dieses Volkes Rühmen, Händeklatschen
Verstummt es, Barde! nie?
Auch dann nicht, wann dem letzten deiner Morgen
Allvater Flügel giebt?

✡

Ha, trüber Morgen! Damal wird ein Schweigen
Vor deinem Lager seyn,
Still, wie die rothen Felder, wenn der Wirbel
Der Schlacht vertobet hat.

✡

Nur eine Stimme reisst sich dann gewaltig
Aus deiner Brust herauf.
So spaltet eine lang erstickte Windsbraut
Zuletzt der Erde Schooss.

✡

Allvater sitzt zu richten! tönt die Stimme:
Bald stehst auch du vor ihm,
Vor ihm, der über dich der Gaben Fülle
Dann, als du wardst, ergoss;

✡

Der deinem Geiste leuchtendes Erkenntniss,
Und zärtliches Gefühl,
Und hohe Bildungskraft und Macht des Liedes
Vor tausend andern gab.

✡

Und diese Gaben! Ach sie wurden vielen
Von deinem Volke Gift!
Sie weckten böse Brunst und Thierbegierden
In mancher keuschen Brust.

✡

Wer heilet diese nun nach deinem Falle
Von ihrer schnöden Sucht?
Wer jene, die von diesen angestecket
Ein gleiches Uebel frisst?

Reiſt mir Geſang im Buſen, ich ruffe
Keine neun Schweſtern nieder vom Berge.
Quellen umlauten mich, feuchten die Kehle mir.
Brauch' ich einen geflügelten Huf?

Heldenſohn! du mit blaulichten Augen!
Schneide mir dieſen Schöſsling der Eiche,
Kränze mir Scheitel und Harfenſpiel, Heldenſohn!
Lorber ſtammt nicht im Erbe von Teut.

VIER-

Wer dämpfet deine Lieder? Ach ſie ſchallen
Im ganzen Erbe Teuts!
Wer tilget ſie? Sie dauern, wirken Unheil
Bis an der Zeiten End!

So tönt die Stimme. Wirſt du damal lachen,
Dich Menſchenlobes freun?
Wie, oder wird der Aengſte fürchterlichſte
Dir deinen Geiſt durchglühn? —

VIERTES LIED. *

In Oſten (*d*) hängt die ſchwerſte Wetternacht
Schon lange von dem Himmel nieder.
Kaum hat ein Erderſchüttrer ausgekracht,
Erbrüllet ſchon ein andrer wieder.
Die Keile fallen ohne Zahl herab.
Aus Ländern wird ein weites Menſchengrab.

Nicht ſo, wo Joſeph und Thereſia
Für untergebne Völker ſorgen.
Da lacht der Himmel, immer folget da
Nach heiterm Abend' heitrer Morgen.
Kaum daſs ein Ohr, wenn Schlummer niederſinkt,
Der fernen Donner Widerhalle trinkt.

Kein Eiſenriegel ſperrt der Städte Thor.
Es wallt von kriegervollen Zinnen
Kein rothes Fähnlein ſtolz zur Luft empor.
Der Hunger dräuet nicht von innen,

* Der Barde freut ſich des Friedens und der Ruhe ſeines Vaterlandes.

(*d*) In Polen und an der türkiſchen Gränze.

Von aufsen keines Feuerhagels Wut,
Der Thürme ſtürzt und Mauern kehrt in Schutt,

Der freye Barde trägt, wenn Sonne glüht,
Sein Harfenſpiel in Eichenſchatten.
Kein Waffenraſſeln trübet ſein Gemüth.
Er ſinget froh von Habsburgs Thaten.
Kein Ruff zur Bardenburg, (e) kein neuer Stein
Des Ruhmes (f) hält die frohen Lieder ein.

Der Pflüger, wenn der Tag am Hügel graut,
Bejochet ſeine treuen Rinder;
Er weis, der Buſen Herthas, den er baut,
Der nähret ihn, und ſeine Kinder.
Kein Streitroſs kömmt, das ſeine Saat zertritt.
Er denkts und ſingt, und Lerchen ſingen mit.

Die Herden birgt kein unwegſamer Hayn.
Sie blöcken laut auf offner Haide.
Sie dürfen nicht bewehrte Räuber ſcheun.
Kein Hinterhalt verſtört die Weide,
Der unverſehn aus Buſch und Thale bricht,
Den Hirten ſchlägt, die Lämmer niederſticht.

Kein

(e) In Norden hieſs ſie *Skialldborg* und bezeichnet nach dem *Verelius* die Leibwache des Heerführers, nach dem *Bartholin* aber die Schutzwehre, die dieſe Wache mit zuſammengefügten Schilden um den Heerführer und ſeine Sänger im Treffen hermachte. In dem *Vorberichte* iſt ein Beyſpiel.

(f) Kein neues Heldengrab.

Kein Landmann ſieht ſein ausgeraubtes Dach
Von fern in Rauch und Flammen ſchwinden.
Kein Mädchen heulet dem Geliebten nach,
Den eiſenharte Krieger binden.
Der Säugling ruht auf ſichrer Mutter Knie,
Sein froh Geſchwiſter ſcherzt und ſpielt um ſie.

So ſchön iſt unſer Himmel. Wag' es nicht,
Du Nacht aus Oſten! einzubrechen!
Ein Wink! ſo ſteigen Dämpfe ſchwarz und dicht
Von unſern Bergen, Sümpfen, Bächen,
Und birgen ſich zum Wetter wider dich.
Hab acht! die fernſte Wüſte fürchtet ſich!

SINEDS MORGENLIED.

Harfe! ſteig nieder. Der Tag erwachet. Sein Aug
Blicket aus Oſten auf dich.
Hörſt du der Schwalbe Geſchäfft? Sie lobet ſchon lang
Oben am Giebel das Licht.
Hörſt du den Morgenhauch
In dem Gezweig' umher?
Harfe! ſteig nieder zu mir, begleite mein Lied!

Rein iſt das Obergewölb der Schöpfung und blau.
Kühl iſt der Odem der Luft.
Dünn iſt der Schleyer von Duft, der über der Flur
Trächtigen Buſen ſich dehnt.
Bunt iſt der friſche Thau,
Der durch den Schleyer blitzt.
Hold iſt der Morgen, und hold auch, Barde! für dich.

Als dich noch geſtern zu Nacht dein Lager empfieng,
Warſt du des Morgens gewiſs?
Konnte dein Leben nicht gleich der Roſe verblühn,
Die ſich heut nimmer erneut?
Aber Allvaters Huld
Läſst dich auch heute noch
Trinken vom Strome der Luſt, der alles berauſcht.

Hö-

✻

Höre die Barden der Luft. (g) Der niedrige Busch,
Und der hochragende Wald,
Aecker und Ufer und Sumpf, und Hüten und Stadt
Senden ihr Danklied empor.
Höre der Herden Dank,
Der sich aus wässrigten
Thälern, von grasigter Trift, vom Hügel erhebt.

✻

Höre den Pflüger. Dem Mund' entströmet ein Lied,
So wie der Saamen der Hand.
Höre den Hirten. Sein Rohr bläst Freuden ins Land.
Höre den Winzer. Er singt.
Höre des Hornes Schall,
Welches der Waidmann weckt.
Höre den Morgengesang der Söhne der Schlacht!

✻

Geber des Morgens! auch ich, ich menge mein Lied
In die erwachte Natur,
Ich dein geringstes Geschöpf! So thaut ein Gewölk
Einen der Tropfen ins Meer.
Höre den frühen Dank,
Den dir mein Harfenspiel,
Den dir der lodernde Geist des Barden empört.

(g) Die Vögel.

Dein ſind die Wunder, womit der Morgen ſich ſchmückt,
Mittag und Abend ſich ſchmückt.
Dein iſt der Tag und die Nacht. Du winkteſt. Sie gehn.
Winkeſt einſt wieder. Sie ſtehn.
O ſo verſchmäh' es nicht,
Wenn dir dein Sänger weiht,
Was er aus Gnade von dir, Allvater! geneuſst.

Dein ſey der heutige Tag. Dein wachendes Aug,
Das mir den Buſen durchſchaut,
Sehe kein ſteigend Gewölk von niedriger Luſt,
Keines von ſchnöder Begier.
Ueber ſein ſtill Geſicht
Schwelle kein brauſender
Hochmuth, und kreuze kein Blitz des Zornes vor dir!

Dein ſey mein Denken, und dein ſey jeglicher Trieb,
Der mir im Herzen erwacht.
Reift der Gedanke, der Trieb zur Stimme, zur That,
Dein ſey die Stimme, die That.
Du haſt den Baum gepflanzt,
Wären die Früchte nun,
Die er, gepflogen von dir, erzeuget, nicht dein?

Laſs ihn auch ſchatten den Baum, gepflanzet von dir,
Schatten, gepflogen von dir;
Daſs ihn der Wandrer und Hirt erkieſe zu ruhn,
Wenn ſich der Mittag entflammt.

Gieb

Gieb mir die feligfte
Wolluft auch heut, wie du,
Meinem Gefchlechte zu Rath und Hilfe zu feyn!

⁂

Säfs' ich auch denkend, und fchwöll' ein rühmliches Lied
Hoch mir im Bufen, und itzt
Führ' ich zur Harfe, da trät' ein Jüngling zu mir
Lehrebedürftig heran.
Lafs mich den Durft nach Ruhm,
Welcher im Liede wohnt,
Dämpfen, ein Leiter und Aug der Jugend zu feyn.

⁂

Strecke den fchirmenden Arm, Allvater! auch heut
Ueber die Mutter des Volks,
Ueber Therefien aus. Sie fehe der Tag
Wieder dir gleicher durch Huld.
Ueber den Heldenfreund
Jofeph erhelle fich,
So wie der Morgen, der Ruhm im Erbe von Teut.

⁂

Lenke die Männer des Raths, Allweifer! auch heut,
Lenke die Männer des Rechts,
Lenke die Lehrer des Volks, dafs keinen fein Herz
Einftens verklage vor dir.
Trockne der leidenden
Unfchuld die Thränen heut.
Höre die Stimme der Noth, Erbarmer! und hilf.

⁂

Alfo beginn' ich den Tag, Allvater! vor dir.
Ift es mein letzter, wohlan!

Nimm ihn den bethenden Geiſt. Du ſchufſt ihn. Und nimm,
Erde! du gabſt ihn, den Leib.
Aber ergötzet mich
Nochmal ein Abendroth,
O dann erhebt ſich mein Dank auf Schwingen des Weſts.

SINEDS ABENDLIED.

*

O fahre wohl in deinem milden Weſten,
Erleuchterinn der Welt!
Es trinkt den letzten Segen deiner Stralen
Ein weiter Wolkenkreis,
Und feyert deinen Abzug
In rothem Widerſcheine,
Der Berg und Wald erfreut.

*

Es feyert deinen Abzug holdes Säuſeln
Der kühlen Abendluft.
Ihn feyert farbenwechſelnd auf den Fluren
Der helle Blumenſchweiſs. (*h*)
Ihn feyern in den Wipfeln
Der Federſänger Kehlen.
Ihn feyert mein Geſchlecht.

*

Auch ich, ich feyre, lange die Gefährtinn
Der Lieder von der Wand,
Und kränze mich, und ſetze mich ins Helle
Der Abendgegend hin.

Hier

(*h*) Der Thau.

Hier ſoll mein Dank erklingen,
Indeſs der Both der Schatten (*i*)
Auf meine Scheitel blinkt.

Ein Tag von meinen Tagen iſt hinüber
Zu ſeiner Brüder Zahl,
Die nimmer kommen, rief' auch ſelbſt Allvater
Sie wiederum zurück.
Er ſpricht zu ſeinen Brüdern:
Der Barde war zufrieden
Mit euch, und iſts mit mir.

Ja, Vater! der du deinen Erdekindern
Gezählte Tage giebſt,
Dein Sänger iſt zufrieden mit dem Tage,
Der nun in Weſten ſcheidt.
Zwar eine trübe Stunde —
Doch nein, er wird nicht klagen!
Die Stunde kam von dir.

Er iſt zufrieden; aber, Herzenprüfer!
Biſt du es auch mit ihm?
Beleidigte ſein Denken, Sprechen, Handeln
Dein reines Auge nicht?
Von ſeinen Mitgeſchöpfen
Steht keines auf und zeuget:
Er hat mich heut betrübt?

Du

(*i*) Der Abendſtern.

Du weist es! Ach, mein Auge weilt am Boden!
Mein Kranz entsinket mir.
Die Saiten wimmern kläglich um Vergeben,
Vergeben fleht mein Mund.
Du siehst in meinem Busen
Den heissen Pfeil der Reue.
Du siehst, und du vergiebst!

So sollen meiner Harfe laute Feyer,
Und meiner Lippen Preis
Den Sternen und dem Silberhorne schallen,
Das dort in Süden glänzt.
Dir, Geber dieses Tages!
Der itzt in Westen auslosch,
Dir singt dein Barde Dank.

Dank für den Schatten, der von deinem Schilde
Sich über mich ergoss.
Ich wohnte sicher. Jedes feindliche Beginnen
Gieng seinen Weg vorbey.
Nun winket mir die Ruhe
Nach langer Tagesarbeit.
O nimm den Schild nicht weg!

Indess dass alles Leben von dem Schlummer
Tief überströmet liegt,
Nur Eule, Frosch, und Nachtigall und Grille,
Wie du sie lehrtest, singt,

In-

Indessen soll zum Haupte
Von deines Barden Lager
Dein wacher Bothe stehn.

Er schrecke jedes Unheil weit zurücke,
Das arg im Finstern schleicht,
Und lasse mich das Bild geliebter Todten,
Und durch ein ahnend Grau
Den Lohn der wahren Tugend,
Und deine Wonnefluren
In frommen Träumen sehn.

Auch um das Lager, wo mit meiner Fürstinn
Das Heil der Völker ruht,
Allvater! pflanze sich in wachen Kreisen
Dein flammend Bothenheer!
Auch um das Lager, welches
Den Heldengeist von Joseph
Erneuet, pflanz' es sich!

Die Laster, die in ihren Höhlen lauschen,
Bis sich die Nacht verdickt,
Und dann auf sichre Menschen fallen, wähnend,
Dass sie dein Aug nicht sieht,
Die lehre, dass kein Dunkel
Vor deinem Blicke decke,
Die strale du zurück!

So lass' ich mich vor dir dem Schlummer über.
Erwach' ich nimmer hier,

Dann wecke dort den Geiſt von dir geſchaffen,
Wo keine Nacht mehr ſchwärzt.
Doch ſoll die Morgenlerche
Mein Ohr noch einmal hören,
Dann lob' ich dich mit ihr.

GRUSS DES FRÜHLINGS. *

Harfe! lange, lange
Hörte deinem Klange
Nur die trübe Winterhalle zu.
Komm, o komm! Wir müſsen
Itzt den Lenz begrüſsen.
Sieh! er kehrt! Ich ſinge, ſchalle du!
Sieh! er ſchwingt die Flügel
Ueber jenen Hügel,
Der uns öfter friſchbekränzet ſah.
Laſs uns ihn beſteigen!
Unten in den Zweigen
Iſt die Schaar der Federbarden nah.

Willkommen, gewaltiger Erdebeleber!
Willkommen, freundlicher Blumengeber!
Dein Säuſeln hat der Barde vernommen.
Gutthätiger Lenz! o ſey mir willkommen.
Hier ſetz' ich mich nieder und blick' um mich.
Wie ſchmücket der friſchere Morgen ſich!
Wie ſtralen die Thürme der mächtigen Stadt,
Die meine Gebiether im Buſen hat!

Wie

* Der Schauplatz dieſes Geſanges iſt der Garten des Thereſianums.

Wie ſtehen ſie ruhig, und roth beſonnt
Die Berge, wo ſchweigende Tugend wohnt! (*k*)
Wie zeichnen die blaulichten Düfte den Gang
Der Donau! Begrüſse, begrüſse, Geſang!
Den Lenz mit allen ſeinen Gaben.
Wem itzt kein Lied entſteht, wann wird er eines haben?

Aber viel zu weit
Waret ihr umher verſtreut,
Meine Blicke! durch das groſſe Schöne.
Rund um meinen Fuſs
Heiſchet alles meinen Gruſs,
Heiſchet alles meiner Harfe Töne.
Veilchen, holdes Frühlingskind!
Freundlich trägt der Morgenwind
Deinen ſüſsen Hauch mir wieder zu.
Farbenreicher Thau
Ziert dein ſittſam Blau;
Einem Fräulein gleicheſt du,
Das in ihrer Feyerhalle
Die gefliſsne Mutter ſchmückt.
Ha, du würdeſt, dächten alle,
Wie dein Sänger, nie gepflückt.

Aber hat dein Veilchen nur
Meinen Gruſs? o Mutter Flur!

 Zeigſt

(*k*) Das Camaldulenſerkloſter auf dem Kahlenberge.

Zeigst du mir nicht nah und ferne
Kleine silberweifse Sterne? (*l*)
Stralet nicht nach geschmolzner Flockenhülle
Deiner gelben Sonnen Fülle? (*m*)
Und ich grüfsete dein Veilchen nur?
Du mein zweyter Himmel, Mutter Flur!
Blumen, nein! Euch grüfset alle,
Die mein Auge wieder sieht,
Mit verjüngtem Harfenschalle
Mein verjüngtes Lied.
Euch verletze keines Nordes Wut!
Aber seyd, o seyd der lieben Biene gut!
Geizet mit dem süfsen Schatze nicht,
Der aus euerm Busen bricht!
Blumen! eures Schöpfers Bild!
Seyd dem allerkleinsten Flügelvolke mild,
Das auf euch, als seiner Welt,
Kurze, doch vergnügte Tage zählt.

Sie sind erwacht die kleinen Leben.
Ich sehe sie kriechen, und laufen, und schweben.
Sie schliefen in Erden, in Ritzen und Kluft,
Da traf getragen von lauerer Luft

Die

(*l*) Die Mafslieben. Bellis perennis. L.

(*m*) Die Butterblumen. Leontodon taraxacon. L.

Die Stimme des Lenzes ihr Ohr:
Hervor, ihr kleinſten meiner Kinder!
Der Winter iſt fort, die Sonne gelinder,
Zur Liebe, zur Kurzweil' hervor!
Da öffneten Grillen ihr Thor,
Da drängten die Käfergeſchlechter empor,
Da brach die Raupe das Ey,
Da wurde der Schmetterling frey
Von ſeiner goldgezierten Decke. (n)
Wie ſchnell war ſein Lauf
Den Stamm der Papel hinauf,
Wie heiſs der Wunſch, daſs bald ſein Flügel ſich ſtrecke!
Nun iſt er geſtreckt, gerollet die Zunge;
Nun eilt er im kühneſten Schwunge
Bey Sined vorbey, ganz trunken von Freude,
Ein Jüngling im erſten Kriegesgeſchmeide.
Nicht ſo ſein nächtlicher Bruder, (o) der ruht
Der Rinde ganz ähnlich am Arme der Eiche.
(Mich täuſchet er nicht) Sein Aug iſt Glut,
Sein Wunſch, daſs bald die Sonne weiche!
Dann ſchwärmt er durch Ulmen und Eichen und Buchen
Die ſchönſte der Eulen zu ſuchen.
Kleine Weſen! Euch ergeben
Grüſset euch mein Lied und Spiel.

(n) Die Pupe (*Aurelia*) der meiſten Dornraupenarten hat goldene Flecken.

(o) Die Phaläne.

Nützet euer kurzes Leben,
Und erreichet euer Ziel!

Weiden, Erlen! die des Barden Hand erzieht,
Euch auch grüſset wieder Spiel und Lied.
Ha, wie ſchwellen eure Keime!
Bäumchen ha! bald ſeyd ihr Bäume!
Wann ihr dann mich dankbar in den Schatten nehmt,
Dann iſt manches Jünglings Herz beſchämt,
Der in meiner Halle lernend ſaſs,
Und des Lehrers bald vergaſs.
Höhle! ſey willkommen,
Deren Felſenſchooſs,
Wenn die Sommerſtunden glommen,
Mich mit ſanfter Kühlung immer übergoſs.
Höhle! dich beſuch' ich wieder.
Dich bewohnt der Geiſt der Lieder,
Haucht auf deine Quelle nieder,
Daſs es durch den Kranz mir ſäuſelt,
Daſs ſich ihre Fläche kräuſelt;
Ihre Waſſer lauten dann darein,
Und dann muſs, dann muſs ein Lied geſungen ſeyn.

Dich auch grüſs' ich, ſtiller Teich!
Nach zerfloſsnem Winterſchilde
Ward dein Buſen wieder weich,
Pranget mit der Sonne Bilde.
Von den Tiefen,
Wo ſie ſchliefen,

Lockt

Lockt ihr Schimmer
Deiner Schwimmer
Leichtes Volk empor.
Ihrem plätſchernden Gewühle
Horchet bey der Morgenkühle
Froh des Barden Ohr. —
Aber nun ſchweigen ſie wieder;
Denn dein Gebiether der Schwan
Segelt mit ſeiner Geliebten heran.
Hoch iſt ſein blendend Gefieder,
Stolz des Halſes Bogen;
Die getheilten Wogen
Brauſen hinter ſeinem Pfade fort.
O noch kennet er den Ort,
Wo zu ihm oft Sined niederhieng,
Wo er Speis' aus meiner Hand empfieng.

❧

Vernehmt auch ihr, o junge Schatten!
Wo Ahorn ſich und Eſche gatten,
Vernehmet, Buchengänge!
Der Frühlingsharſe Klänge,
Des frohen Barden Gruſs.
Nun irrt ſein freyer Fuſs
Durch den erwachten Wolluſthayn;
Er haucht Geſundheit ein,
Und lernet von den Federkehlen,
Die Buſch und Wipfel hegt,
Den Ton zu ſeinen Liedern wählen,
Der menſchenfreundliches Gefühl erregt.
Holde Federkehlen!

Lehrt mich Töne wählen,
Lehrt mich Töne schätzen,
Die kein Herz verletzen,
Lasst mich eurer Spiele nahen Zeugen seyn!
Sollt ihr Barden scheun?
Sicher könnt ihr mich umfliegen,
Mir entdecken, wo die Brut
In den warmen Nestern ruht;
Sined ist verschwiegen,
Ist der Jugend gut.

Itzund hebe dich vom Hügel
Mit der Morgenlerche Flügel,
Hebe dich zu dem, mein Lied!
Der auf seiner Werke Wonne
Freundlicher, als Frühlingsonne,
Niedersieht.
Er hat mir ein Herz gegeben,
Das sich mit dem kleinsten Leben,
Mit dem kleinsten seiner Wesen freuen kann.
Nähm' ich Gold dafür, und Menschenherrschaft an?
Da sich Wald und Wiese kleiden,
Dank' ihm für die Frühlingsfreuden,
Die er diesem Herze wieder giebt,
Das in seinen Werken ihn den Meister liebt.

DAS

DAS DONNERWETTER.

Herrlich und furchtbar biſt du, gewaltiger
Wolkenverſammler, Himmelverfinſterer!
Kein Erdegebiether, und kreiſte ſein Machtwort,
So wie die Sonne kreist,
Reichet an dich.
Herrlich und furchtbar biſt du. So ſagte mir
Tief in die Seele dein Donner.
So lange dein Donner ſprach, lag es verſtummet;
Aber nun ſagt es mein Harfenſpiel nach:
Herrlich und furchtbar!

Heiſs war der Tag. Dein Finger geboth
Nach Süden. Da zogen nach Süden
Von tauſend Thälern und tauſend kochenden Sümpfen
Die blaulichten Hauche, verdickten ſich dort
Zu ſchwarzen Wolkengebirgen. Von da
Sollte dein Blitzgeſpann,
Sollte dein erdenerſchütternder Wagen
Ueber das Antlitz der Welt ergehn.

Die Sonne barg ſich. Immer ſtiller,
Stiller ward der Waldgeſang.
Der Schwalbe Flügel ſtreiften an der Erde.
Die Mücken ſummeten ahnend umher.

Schnaubend warf der Stier den Nacken auf,
Und fuchte den ftrömenden Wind.
Aber von dir war ihm noch nicht zu ftrömen gebothen.
Unbewegt, unerfrifcht ftand die Luft,
Und die Bruft des Barden war beklemmet,
Und fein Odem fchwer.

❋

Endlich gebothft du dem Winde zu ftrömen.
Da trug er in feiner weitkreifenden
Tief niederhangenden Wolkennacht
Deinen erfchrecklichen Wagen herauf.
Rifs auf Rifs zerbarft die Nacht
Deinen gefchlängelten glühenden Keilen
Vor dem Wagen her.
Aber der Wagen krachte noch nicht. Er rollte nur.
Und die Bruft des Barden ward beklemmter,
Und fein Odem fchwerer.

❋

Nun war der Wagen über unferm Haupte.
Dem Drucke feiner fchweren Räder
Erbebten die Thürme der Kaiferftadt,
Erbebte bis in ihren tiefen Schoofs die Vefte.
Jeglicher blendende Blitz
Ereilt vom betäubenden Knalle
War des nahen Todes Zeuge.
Bleich und ftumm war mein Gefchlecht,
Und ich fafs mit gebognem Nacken,
Und in meiner Seele war kein Laut, als diefer:
Herrlich und furchtbar!

Aber

Aber die zackigten Keile
Fuhren ergrimmet umher.
Einer durchwühlte den Busen der Flur.
Ein andrer begrub sich in der erschrockenen Donauflut.
Dieser erlosch im unendlichen Raume der Himmel.
Jener traf der schönsten Eiche Wipfel.
Morgen kömmt der Barde, will sich kränzen.
Ach sie steht versengt!

Also fuhren die Keile; doch hatte
Der auf dem Wagen den Keilen gebothen
Meines Geschlechtes zu schonen.
Und itzo gab er seinen Wassern
Befehl herunter zu stürzen.
Da wurden die Wolkengebirge zur Ebne,
Und der Wagen krachte nimmer, rollte nur.
Und ich hub mein Haupt allgemach empor,
Und die Brust des Barden ward erweitert,
Und sein Odem leichter.

Nun war er hinüber der Wagen nach Norden;
Doch irrte von Berge zu Berge
Der langsam sterbende Nachhall von seinem Gerolle.
Da schwang sich mein freyerer Blick zum Himmel, und sieh!
Der färbigte Bogen (die Brücke der Götter,
Als Odin noch herrschte, noch Asgard stand,
Und itzo der Schatten, Allvater!
Von deinen besänftigten Augenbraunen)
Der wölbte sich hell in Osten empor.

Wie klares Geſtein, ſo glänzte zur Luft
Der Segen der Wolken auf Laub und Gras.
Da tauchten die Vögel, da tauchten die Herden
Den munteren Fuſs ins erfriſchende Naſs,
Und neues Gefühl des Lebens erhub
Das zagende Menſchengeſchlecht.

Auch mich, auch mich erhub dieſs neue Gefühl.
Ich rührte die Saiten und ſang:
Herrlich und gnädig biſt du, gewaltiger
Wolkenverwälzer, Himmelerheiterer!
Siehe, dort dampfet der Hayn getroffen von dir.
Aber du ſchonteſt der Menſchen.
Deine Sonne barg ſich.
Nun erſcheint ſie wieder
In der Abendpracht.
Ihrer Blicke letzter
Göldet mein erwachtes,
Frohes, dankbemühtes Harfenſpiel.

SINEDS KLAGEN.

ERSTE KLAGE. *

Schauerndes Lüftchen! woher?
Trüb ist der Tag. In dem entblätterten Hayne
Weder Kehle, noch Fittig. Kein Schwan berudert den Teich.
Voll der Winterbilder sitz' ich einsam
Auf mein Saitenspiel gelehnet,
Da kömmst du, Lüftchen! schwirrest mir
So kläglich, so kläglich die Saiten hindurch.
Ist es nicht Hauch des Grabes?
Ist es nicht Sterbeton?
Hat uns ein Held, ein Barde verlassen?
Schauerndes Lüftchen! woher?

Von dem Gestade der düsteren Pleisse
Komm' ich, o Barde! zu dir. Dort hab ich geflattert
Um Gellerts Grab.
In Blumen konnt' ich nicht seufzen;
Noch öde steht, bis ihn der Lenz
Mit Blumen deckt, des Grabes Hügel.

Ich

* Ueber *Gellerts* Tod.

Ich hab in blätterlosen Sträuchern
Umher geseufzt.

⁂

Lüftchen, genug! Kein stürmender Nord
Soll dich verschlingen, zärtlicher Trauerboth! —
Und ihr hinab, Saiten! hinab
Zur dumpfen, grabetiefen Todesklage!
Er ist hin, euer Lehrer, Kinder Teuts!
Er ist hin, euer Führer, Bardenchöre!
Er ist hin, dein Verkünder, Tugend!
Deine Freude, Jüngling! Mädchen! deine Lust.
In der Pleisse Rauschen
Quollen seine Lieder.
Ach, die Pleisse rauschet;
Aber nimmer, nimmer
Quillt von ihm ein Lied darein!
Seufzet, Ufer!
Blumen an den Ufern!
Erlenschatten an den Ufern!
Nimmer, nimmer quillt von ihm ein Lied darein!

⁂

Vom Tannenberge wälzet sich manch trüber Giessbach. (*p*)
Und nun entspringt am Fusse des Berges
Ein lauter, himmelheller Quell.
Schnell hüpfen die Kinder des Waldes
Vom trüben Giessbach', und trinken den Quell:

So

(*p*) Die deutschen Fabeldichter vor *Gellert*.

So zogst du die dürstenden Völker an dich. —
Die Bienenköniginn sammelt ihr zahllos Heer,
Und führt es auf Wiesen voll Frühling,
Und jede vom Heere
Kömmt honigträchtig zurück:
So setztest du den Söhnen Teuts
Die Süsse deines Herzen in Bardenlehren vor! —
Und dieses Herz durchgrub des Todes Stachel!
Trauert, ihr Völker! trauert, ihr Söhne Teuts!
Der Quell ist versiegt! der Frühling erstorben!

Ein Jüngling war ich, und jeglicher Trieb
Zur vaterländischen Bardenkunst
Lag noch in meiner Brust in zweifelndem Schlummer.
Ich hörte dein Lied, und jeglicher Trieb
Entriss sich dem zweifelnden Schlummer. (q)
Und horchet mir itzo mein Vaterland,
Und thuen mir ältere Barden
Ihr freundliches Herz auf,
Und schändet meine Scheitel
Den heiligen Eichenzweig nicht,
Dir bin ich es schuldig. O nimm, was ich vermag,
Ein Lied, und Thränen! —

Aber

(q) Das erste, was dem Barden aus der *hallerschen Epoche* zu Gesichte kam, waren *Gellerts* Fabeln.

Aber hinauf, Saiten! hinauf
Zur hellen, himmelhohen Zukunft!
Mein Auge durchstralet das Wintergewölk,
Erblicket ihn, den satten Lebensgast
Unter den Barden der Vorwelt.
Ein grosses Erstehn
Von allen Wolkensitzen
Dem Lehrer der Tugend,
Dem Sittenverbessrer,
Dem Fässler der Herzen,
Dem holden, menschenfreundlichen Weisen.
Wie dünnere Frühlingsnebel
Von der gebährenden Flur,
So schwindet die zärtliche Schwermuth
Von dem Gesichte des Barden.
Aus den Umarmungen ewiger Sänger
(Ach nicht ewig für uns! Die neidige Zeit
Entriss uns ihre Sitten, ihr Lied,
Ihr Lied in freyen Eichenhaynen,
Ihr Lied im Mahle tapfrer Fürsten,
Ihr Lied im lauten Schlachtgetümmel
Unter bemaleten Schilden
Hervorgebraust!) (r)
Aus den Umarmungen dieser Sänger
Blicket er lächelnd herab

Auf

(r) S. den *Tacitus* von den Sitten der Deutschen.

Auf sein geliebtes, erdewallendes Geschlecht,
Und sieht sich von Enkel zu Enkel
In seinen Gesängen hinwieder geliebt, verewigt;
Und höret die Kinder der Fremden
Am Rhein und am Po
In ihren Zungen (s) seine Lehren wiederholen,
Und Deutschland segnen, dem der Himmel
Einen Gellert gab.

Also mein Lied zur traurigen Wintergegend.
Aber du, Lüftchen! bist du noch hier
Im blätterlosen Ahorngange,
So nimm dir die besten Töne daraus,
Und decket der kehrende Lenz
Den Hügel des Barden mit Blumen,
Dann seufze sie nach in jenen Blumen,
Derer Haupt am Hügel
Schwerer und gesenkter ist.

ZWEY-

(s) In französischen und italienischen Uebersetzungen.

ZWEYTE KLAGE. *

Traurig ist der Tag!
Von der Himmelstochter
Blicken ungetröstet
Dämmert er dahin.
Graue Nebelsäulen
Steigen von Gebirgen.
Endlos ist der Wolken Zug. —
Ha, du bist von meinem Herzen,
Tag! ein Bild!

Traurig ist mein Herz. —
Hat im deutschen Vaterlande
Je sein Volk ein Barde
Mehr geliebt, als ich,
O so reisse diese Saiten,
Die die Schwermuth schlaff gelassen,
Unter meinen Griffen
Unsichtbare Kraft entzwey!

Und

* Gesungen an einem trüben Herbsttage. Der Barde klagt über den Geschmack einiger seines Volkes.

Und dennoch — ach der Zeiten! —
Empört ſich mir ein Lied im Herzen,
Und greif' ich nach dem Harfenſpiele,
Seys in der Winterhalle,
Seys in der Eichen Schatten,
Und ſtehn die Kinder meines Volkes
Dem Liede lauſchend her um mich;
Und hat das Lied nun ausgequollen,
Dann ſeh' ich manches Nackenſchütteln,
Dann hör' ich manches Hohngeflüſter:
„ Die Fremden ſingen beſſer. „
„ Wer mag ſein Lied verſtehn! „
Dann ſinkt mein Haupt aufs Harfenſpiel.
Ein Seufzer reiſst ſich aus der Bruſt.
Und jede Saite winſelt
Ihm leiſe leiſe nach.

Kinder meines Volkes!
Soll ein deutſcher Barde ſingen,
Und ſein Herz wüſste nichts davon?
Iſt die Wolke nicht des Blitzes,
Und das Herz nicht der Lieder Sitz?
Und wie geuſst ein volles Herz ſich aus?
Strömt es nicht drängend und gewaltig,
Unaufhaltſam, ſeelenfaſſend
Seinen Inhalt fort?
Spricht es nicht Heldenſprache, Geiſterſprache? —
Ha! „ Wer mag ſein Lied verſtehn! „

Kinder meines Volkes! jener,
Der Allvaters hohe Gabe,
Der den Funken des Gefühles,
Der den Samen der Empfindung,
Als er ward, in ihn geleget
Nicht erſticket hat.

Kinder meines Volkes!
Ein verderblich Wort
Haben euch die Fremden angehauchet.
Dieſes Wort kannten eure Väter nicht.
Barde! ſprachen eure Väter:
Gib uns Liebe, gib uns Klagen,
Gib uns Luſt zu groſſen Thaten,
Gib uns Muth fürs Vaterland zu ſterben!
Keiner ſprach: Gib uns Witz!
Witz iſt eine kalte Waſſerblaſe,
Die ſich an der Sonne färbet,
Und zerſchnellt,
Witz ein froſtiges Behagen,
Das mit Träumen niederſteiget,
Und am Morgenſtrale ſchwindet.
Schmelzet Witz ein Herz?
Röthet Witz die Wange?
Locket Witz die Thränen?
Und ſoll Witz, ſoll Witz im Liede ſeyn?

Und könnte denn nicht auch Sined vor euch
Mit kalten Waſſerblaſen ſich äffen?

Und

Und könnt' er nicht auch
Ein frostig Traumbehagen euch schaffen? —
Aber sein Herz giebt ihm ein lautes Verboth,
Greis Ossian in dem Geleite
Der Barden und Skalden besucht ihn.
Er höret am schweigenden Monde
Gesänge vergangener Alter,
Wie kann er?

*

Harfe! dass noch etwa Zeiten kommen
Unsrer Arbeit hold.
Dass noch etwa Menschen sprechen:
Unsre Väter haben Sined,
Und sein Lied verkannt.
Aber eines Neugeweihten (t)
Bist du dann vielleicht,
Und auf meinem Hügel
Sprossen Ringelblumen,
Und der Wermuth lang.

(t) In der Bardenkunst.

DRITTE KLAGE. *

Auch dieses will ich, Vaterland! dir klagen,
Dein ewigtreuer Sohn.
Vielleicht dass einstens klügre Zeiten sagen:
Diess klagte Sined schon.

Erbrauset, Saiten! der gerechte Kummer
Des Barden ist empört.
Ich will euch kränzen, wenn ihr mir den Schlummer
Getäuschter Aeltern stört.

Oft geht von Teuts Geschlecht' ein frischer Knabe,
Schön wie der bunte May,
Hoch wie der Hirsch, voll jeder Heldengabe
Mein einsam Dach vorbey.

Da seufz' ich nach: O edles Blut! verlohren
Das bist du für dein Land!
Man gab dich, ach zu spät, zu spät gebohren!
In eines Fremden Hand!

Ein

* Der Barde beklaget die Erziehungsart vieler deutschen Kinder.

Ein Fremder (nicht der Beſte ſeines Landes,
Nein, dems an Brod gebricht;
Dieſs miſst der Mann voll Tugend und Verſtandes
In ſeiner Heimat nicht.)

Ein Fremder kam. Von dieſem ſollſt du lernen,
Was Deutſche bilden kann.
Liebt er ſein eigen Volk nicht? Bey den Sternen!
Er iſt ein ſchlechter Mann;

Und liebet er ſein Volk, was wird er preiſen,
Als ſeines Volkes Macht,
Geſätze, Sitten, Werke ſeiner Weiſen,
Und ſeiner Fürſten Pracht?

Du ſitzeſt, horcheſt, glaubeſt ſeinem Pralen,
Denn ach dein Herz iſt gut!
Und ſeine Zunge ſchlüpfrig gleich den Aalen,
O junges, edles Blut!

Dein Land wird unvermerkt vor dir verdüſtert,
Dich leitet falſcher Schein,
Bis gar der Wunſch in deiner Seele flüſtert:
Ich wollt' ein Fremder ſeyn!

Auf! zeiget mir zu Gegenden die Wege,
Wo Menſchen beſsrer Art,
Wo Sitten ſind. Mein Volk iſt kalt und träge,
Voll Einfalt, ſteif und hart.

Du reiſeſt, kehreſt nach verſchwelgtem Gute,
Frech, wenn der Himmel droht,
Mit ſiechen Gliedern und verderbtem Blute,
Dem Vaterlande todt. —

Ha, Väter, oder ſag'ich beſſer, Mütter!
Iſt dieſes eure Pflicht?
Sind eure Kinder eure gröſsten Güter?
Wie? oder ſind ſies nicht?

Gehört ihr Herz nicht ihrem Vaterlande?
Und ſcheint es euch erlaubt,
Daſs es durch euch ein Fremder, o der Schande!
Dem Vaterlande raubt?

Fragt eure Söhne von der Deutſchen Thaten,
Von unſrer Ahnen Zeit,
Von Weiſen, die wir haben, die wir hatten,
Und ihrer Trefflichkeit;

Von unſrer Barden feuervollem Singen,
Von unſrer Künſte Zahl,
Von allem dem, was unſre Gauen bringen,
O fraget hundertmal!

Sie ſtehn und ſchweigen. Könnt ihr dieſes ahnden?
Beym Teut! Ihr könnt es nicht!
Woher von dem, was Lehrer nicht verſtanden,
Des Lehrlings Unterricht?

Und wird ſich der ſtolz einen Deutſchen nennen,
Der nichts von Deutſchland weis?
Wird je ſein Herz dem Vaterlande brennen? —
Dann brennet auch das Eis!

Er rang von ſeinem Volke ſich zu reiſsen.
Kein Deutſcher iſt er mehr,
Und ward kein Fremder. Ha! wie ſoll er heiſsen?
Ein zwittrigt Ungefähr!

Und, Aeltern! ach mit ſolchen Mitteldingen
Füllt ihr die Gauen an!
Hat uns der Fremden Liſt ſich einzudringen
Nicht Leids genug gethan?

O flöſset lieber unſrer edlen Jugend
Der Ahnen Sitten ein,
Und heiſst ſie thätiger und ſtiller Tugend
Geſchworne Freunde ſeyn.

Ein raſcher Mund voll frecher Pralereyen,
Zu früher Lüſte Sucht,
Wut ſich zu ſchmücken, wie ein Weib, entweihen
Thuiſkons Heldenzucht.

Wer mit eräfften, flatternden Geberden
Fremd durch die Naſe ſpricht,
Wird noch darum kein Volkbeglücker werden,
Schlägt noch die Feinde nicht.

Hört, Aeltern! Unsre Biederahnen riefen,
Dann als ihr Auge brach:
Willkommen, Mutter Hertha! deine Tiefen! (*u*)
Wir lassen Deutsche nach.

VIER-

(u) Das Grab in der Erde.

VIERTE KLAGE. *

Da ſaſs Er, horchte meinen Liedern,
Und freute ſich mit Bruderfreude,
Wenn mir ein Lied gelang.
Dort, wo der Ahorn und die Buche
Vertraute Schatten mengt,
Dort giengen wir und ſchloſſen
In warmen Freundgeſprächen
Das Herz einander auf.

Erinnerung, ſo lang ich noch im Staube walle,
Betrübt und heilig mir!
Dich, dich umfang' ich, einzig Uebrige
Von Jenem, den ich, wie ein Bruder, liebte!
Er ſitzet nimmer da bey mir,
Er wandelt nimmer dort mit mir;
Aber du bewohne Sineds Herz,
Bis es gleich dem Herzen
Seines Freundes bricht!

Stür-

* Ueber den Tod des Untervorſtehers am Thereſianum Joh. v. Nep. *Hohenwart* v. d. G. J.

⁂

Stürmisch war der Morgen,
Als das Herz meines Freundes brach.
Meiner Seele Bild war der Morgen.
Hoffen und Verzweifeln
Kreuzten sie mit ungewissen Schwingen,
Aengstliches Erwarten lag, wie Nacht, auf ihr;
Durch die Nacht fuhren heisse Bitten,
Flehende Gelübde, wie die Blitze,
Zu der Gottheit Sitz' empor. —
Umsonst! Sie blieben unerhört.
Mein Freund kam nach, und fand sie dort
Die Bothen meiner Liebe,
Der Gottheit angenehm und ihm;
Doch ach! ach unerhört!

⁂

Vom Opfer kam Er aus Allvaters Halle,
Da lauerte der Tod auf ihn.
Eilf Sonnen sahn den Kampf
Des Lebens und des Todes.
Die zwölfte barg sich um den Sieg
Des Todes nicht zu sehn.
Eilf Sonnen standen deine Treuen,
Enthüllter! rings um dich
Erstarrt und bleich, wie Grabetrümmern,
Und lernten leiden, lernten sterben.
Ach, mussten sies von dir! —

⁂

Kann ich vergessen deiner Geduld?
Kann ich des Lächelns in Mitte der Schmerzen,

Der unter uns vertheilten Liebesblicke,
Druide ! vergessen ?
Nur einen Augenblick geboth ich meinen Leiden,
Und neigte mich über dich hin,
Da fasstest du mit heissen Händen
Die Rechte deines Sineds,
Und stammeltest Worte der Freundschaft,
Ach, die letzten!

Druide! deine Weisheit!
Dein sanftes, edles Herz !
Dein seelenfässelnder Anspruch !
Dein Leben eine blumenvolle Frühlingsflur !
Und itzo mein — und itzo mir entrissen! —
Vierzig Winter zähl' ich Barde.
Viel ist meiner Todten,
Viel ist meiner Hügel;
Aber keiner meiner Todten, meiner Hügel
Hat von mir der Thränen mehr!

Siehst du sie fliessen? o Geist meines Entflogenen!
Hörst du mich in meiner Nacht
Mit irren Griffen dumpfe Klagen
Aus zährenschlaffen Saiten ruffen?
Oft ists, als trätest du die Schwelle,
Oft ists, als sässest du bey mir;
Fast fahr' ich weg vom Harfenspiele
Die strebenden Arme nach dir,
Da rufft aus jeder Herzenstiefe

Mit

Mit hohler täuschungfeinder Stimme
Der Schmerz: Er ist es nicht!

✣

Du bist es nicht in deiner Erdebildung,
Druide, ja! denn die zerfiel;
Doch solltest du zu deinem wunden Kläger
In deiner hellen Luftgestalt
Nicht tröstend niederschweben?
Ach komm, und flüstre mir Ahnungen zu
Von frommer Druiden Belohnung hieroben,
Und sey mein himmlischer Leiter und Rath!
Und beugen mich Erdegebrechen,
Und spielen flüchtige Lebensfreuden
In bunten Träumen am Boden vor mir,
Dann höre mein Herz dich sprechen: Herauf,
Barde! zu mir herauf!

✣

Ja, Freund! zu dir hinauf, ins Helle zu dir!
Von Müttern gebohren wandeln wir hier in Nacht.
Jedem mass Allvater seine Nacht,
Diesem kürzer, jenem länger;
Diesem tagt es itzt, und itzo jenem.
Tagt es einstens mir,
O dann lebe wohl, Eichenkranz!
Schattenharfe! gute Nacht!
Ich eile zu meinem Druiden,
Hinauf ins Helle zu meinem Druiden.
Er ruffet mir entgegen:
Da nimm die Flammenharfe . .

Von mir indeſs geſtimmet !
Umarme mich , und ſing mit mir
Dem groſſen Retter aus der Nacht
Nun ewig Preis und Dank !

FÜNFTE KLAGE. *

In Bardenharfen ſchläft auch zärtliches Erbarmen.
Ich will es wecken. Meines Volkes Armen
Sind meine Lippen aufgethan.
Ihr, Brüder! hört mich an!

Ja, Brüder! Sind wir nicht aus einer Mutter Schooſse?
Wer ſchuff uns auf? der Mächtige, der Groſſe!
Wenn euer Mund Allvater ſpricht,
Bekennt ihr ſelbſt es nicht?

Und dennoch, welcher Abſtand unter uns hienieden!
Wie ſehr der Brüder Erdeloos verſchieden!
Dort ſingt ein volles Gaſtgeboth,
Hier ächzet einſam Noth.

Ein Diener, der getreu bis zu den Greiſenhaaren
Die Laſt des Dienſtes trug von Jünglingsjahren,
Den, weil ihn Aug und Ohr verlieſs,
Sein harter Herr verſtieſs;

Ein

* Der Barde bedauert die Armen ſeines Volkes.

Ein Krieger, der sein Eisen auf die Feinde schärfte,
Bis seinen Arm des Alters Frost entnervte,
Der waffenlos, gelähmt, erkrankt
Itzt an dem Stabe wankt;

Ein Werkmann, den die Frucht von seiner Arbeit nährte,
Dem nächtlich Feuer Dach und Hab verzehrte,
Daſs nichts, als Weib und Kind und Mann
Der Flammen Wut entrann.

Ein Pflüger, der sein Tagewerk mit Schweiſse nätzte,
Sein ganzes Glück in Fleiſs und Unschuld setzte,
Dem itzt entzweyter Fürsten Haſs
Pflug, Stier und Hütte fraſs.

Ein sieches Weib, ihr Gatte war ihr treuer Sorger.
Nun ist er todt. Die unerweichten Borger
Berauben sie. Der Mangel fleht
Aus Kindern um ihr Bett.

Ein unerzogen Kind, dem, eh sie Gut erwarben,
Zu früh der Vater und die Mutter starben,
Das itzt vor fremden Schwellen zagt,
Und Frost und Hunger klagt.

Ach welcher Anblick, welchem menschenholden Leide
Eröffnet sich des Barden Eingeweide!

Was

Was hält der Thränenader Lauf
In ſeinen Augen auf!

⁂

Der ſtrenge Nord erregt ſein brauſend Eisgefieder;
Des Himmels Waſſer ſtürzen mächtig nieder;
Die Nacht erſcheint. Wo iſt ihr Dach,
Ihr Lager? Nirgends ach!

⁂

Bewürthet ſie zuletzt der Giebel eines Frommen,
Kann Schlaf in bange Menſchenherzen kommen,
Die jedes neue Morgenroth
Mit neuer Noth bedroht?

⁂

Der Tag erſcheint. Sie greifen traurig nach dem Stabe,
Noch ungewiſs, ob auch die kleinſte Gabe
Den Hunger täuſchet, der ſie quält,
Und wo ſie Nacht befällt.

⁂

Nicht ſelten ſchallt auch bittrer Vorwurf ihren Ohren;
Man ſtöſst ſie grauſam von des Reichen Thoren,
Und macht Gelächter, Schimpf und Spott
Gefährten ihrer Noth.

⁂

Und doch iſt mancher tugendhaft und unverſchuldet,
Und trägt mit Schweigen alles, was er duldet.
Er ſchweiget. Doch in welcher Pein
Muſs ſeine Seele ſeyn!

⁂

Ach Brüder! wolltet ihr die ganze Wonne denken,
Die quillt aus kleinen freundlichen Geſchenken,

Dem

Dem Schweiger, der ſein Leiden deckt,
Mit holder Hand geſtreckt!

Sein Mund — das Ohr ergötzt Geſang der Nachtigallen,
Ergötzt der Felſenquelle lautend Fallen;
Doch des beſchenkten Armen Mund
Durchtönt der Seele Grund.

Sein Aug' mit einer frommen Zähre froh beſchweret
Blickt auf zu dem, von dem Vergeltung kehret,
Und ruffet in des Gebers Bruſt
Noch nie gefühlte Luſt.

Sie ſinkt herab, begleitet ihn auf jeder Stelle;
Sein ganzer Tagespfad vor ihm wird helle;
Wie Morgenſtral das Blumenfeld
Dem Wandersmann' erhellt.

Dieſs wuſste Lichtenſtein, der Schimmer unſrer Greiſen,
Der Freund des Vaterlandes, und der Weiſen,
Der heut voll Ruhms und erdeſatt
Der Ahnen Burg betrat.

Ihm ward gepflüget weit umher; es lebten Felder
Von ſeinen Herden, ſeinen Hirſchen Wälder;
Allein ſein Ueberfluſs ergoſs
Sich in des Armen Schooſs.

Der Dank aus ſchmachtender von ihm gelabter Kehle
Drang reizender in ſeine groſſe Seele,

Als fremder weichlicher Gesang,
Als fremder Saiten Klang.

Sein Leben bleibt in seines Volkes Angesichte
Nun auch ein Strom von ewighellem Lichte;
Und seiner Glieder Ruhebau
Nätzt Herzenthränenthau.

SECH-

SECHSTE KLAGE. *

Klagen will ich. Du gönnſt es mir endlich,
Milder gewordenes Herzeleid!
Klagen will ich. Du höreſt mich, Winterhayn!
Denn biſt du nicht ſelbſten ein Kläger?
Ein Kläger deines abgefallnen Laubes,
Ein Kläger deiner ausgeſtorbnen Schatten!
Zwar dein Klagen ſtillt der Lenz,
Bringt dir Laub und Schatten wieder;
Aber ſoll dem Barden
Seine Freude wieder werden,
Die der Tod ihm vom Herze riſs?

Klein, voll Unſchuld war ſie, meine Freude,
Sittſam grau war ihr Gefieder,
Glänzend ſchwarz war ihre Scheitel.
Ach ich denke noch den Tag des Herbſtes,
Da ſie durch die falben Hecken
Dürſtend zu dem Quelle ſtrich,
Der mit meinen Miſtelruthen
Rund umpflanzet war.

* Ueber den Tod eines geliebten Vogels. Geſungen im Winter.

Da fieng ich dich, Sänger der Wipfel!
Wie ſchlug dir der Buſen! wie ſträubteſt du dich!
Denn kannteſt du damal mein Herz?
Aber bald lehrte die freundliche Miene,
Die niedliche Speiſe, die reinliche Pflege,
Mein liſpelnder Mund
Deinen Würth dich kennen.
Und itzo vertrugen dein tonvoll Geſchlecht
Schon zehnmal die letzteren Hauche des Herbſtes
Zu wärmeren Himmeln,
Und zehnmal kehrte dein tonvoll Geſchlecht
Im erſten Hauche des Lenzes,
Und ſang vom hohen Schottendorne (w)
Den Gruſs in mein einſam Gemach dir zu,
Und hörte den freundlichen Dank von dir. —
Tonvoll Geſchlecht, meines Entriſſenen!
Kehrſt du wieder dieſen Lenz,
Singe nimmer deinen Gruſs
Von dem hohen Schottendorne!
Still iſt mein einſam Gemach.
Ich höre den Gruſs, und mir blutet das Herz!

Uebel vergaltſt du dem Barden die Wohlthat,
Du froſterſtarreter Hund!
Dich hatt' ich in grimmiger Winternacht

Un-

(w) Oder Acacienbaume, der auf *Sineds* Halle ſchattete.

Unter mein wärmendes Dach genommen.
Ich kehrte zurück.
Wedelnd kamst du mir entgegen,
Und mit dir ahnungvoller Schauer —
Ich riss mich hinein.
Da gab die kleinste Saite
Meines ruhenden Harfenspiels
Einen Wehlaut, dem letzten Seufzer
Scheidender Liebenden ähnlich.
Da lag mein alter, treuer Lebenszeuge
Erwürgt, zerfiedert auf der Erde!
Undankbarer Gast! — Aber konnt' ich damal klagen?

Klagen will ich. Nun gönnt es mir endlich
Mein milder gewordenes Herzeleid.
Fröhlich war mein Erwachen zur Morgenfeyer;
Denn mein Erwachen war mitten in Liedern.
Barde! wach' auf! Schien mir mein Sänger zu sagen:
Schön ist der kommende Tag,
Glänzend der Wiesenthau, lieblich die Blumenduft.
Barde! wach' auf!
Lächelnd erhub ich mich dann, und lobte die Gottheit mit ihm,
Die uns den Wiesenthau, die uns die Blumenduft,
Die uns den schönen kommenden Tag verlieh.
Ach nun lob' ich die Gottheit allein!

Hatt' ich, Tugend! dir, Vaterland! dir,
Und dir, göttliche Bardenkunst!
Jeden geschäfftigen Tag hindurch

Manchen blühenden Heldenſohn
Würdig zu bilden geſucht,
Hatt' ich ſein deutſches Herz
Wider das fremde Verderben bewacht.
Schied nun der Tag,
Glühte das Abendroth, folgte der Mondenglanz,
Warf ich mich nun dankend der Gottheit hin,
Siehe! da nahte durch Schatten mein Sänger ſich,
Dankete liſpelnd der Gottheit mit mir,
Die uns das Abendroth, die uns den Mondenglanz,
Die uns den ſchönen ſcheidenden Tag verlieh.
Ach nun dank' ich der Gottheit allein!

Wenn mich in Stunden heiliger Trunkenheit
Die Barden alter Tage beſucheten,
Wenn Oſcars Vater (x) ſeinen Liedern
Auf deutſchen Saiten lächelnd horchte,
Und mich verwägne Griffe lehrte;
Wenn auf ihren Wirbeln hergetragen
Werdomar und Rhingulph (y) mich umſchwebten;
Wenn bey mir aus dem hohen Norden
Regner, Egill und Thorlaugur, (z)

Und

(x) *Oſſian. Sined* überſetzte eben damal deſſen Gedichte.

(y) *Klopſtock* und *Kretſchmann.*

(z) *Von Gerſtenberg* der vortreffliche Verfaſſer der an der Donau zu wenig bekannten *Gedichte eines Skalden.*

Und der fpröden Elisif Skalde (*a*) niederfank,
Und von Zeiten fprach, da Gefang und Harfen
Unverftimmt von der Fremden Künfteleyen,
Unverachtet von den Menfchenherrfchern,
Nur Empfindung in die Seele goffen;
Damal gab mein kleiner Sänger,
Er der Zeuge meiner Wonne,
Voll der Ehrfurcht keinen Laut;
Denn da war mein Gemach, wie Walhalla. —
Aber fchieden fie zifchend auf Winden
Ueber den fchattenden Wipfel
Des Schottendornes hinweg,
Dann fang er den fcheidenden Urlaub nach.
Sie blickten zurück, und lächelten Dank;
Nun blicken und lächeln fie nimmer zurück!

Nimmer kömmt mir Antwort,
Wenn ich dich mit Namen nenne,
Die fich meine Liebe fchuff.
Nimmer pickft du mir, hold Gefchöpf!
Süfses Brod von den Lippen.
Nimmer brüteft du mir zwitfchernd
In der hohlen Hand.

(*a*) *Harald Hardraade* König von Norwegen. *Bartholin* hat die Fragmente feines Gefanges auf *Elifabeth* die Tochter des Königs *Jarislaus* den *Antiquit. Dan.* einverleibt, und *Mallet* hat fie in feiner *Einl. zur Gefch. von Dänem.* franzöfifch paraphrafiret.

Nimmer trag' ich dich in den heitern Nächten
Auf dem Finger an das Mondenlicht. —
Zwar ſpiegelten die Sterne ſich in deinem Auge,
Du ſchlifſt dein Schnäbelchen, und hubſt die kleinen Schwingen,
Die Gegend im Monde gefiel dir;
Aber du hieltſt dich am Finger feſt.

Und dennoch biſt du mir entriſſen! —
Alle meine Freuden
Sterben nach und nach um mich.
Bald hab ich nur dich, Bardengeſang!
Und Euch, gefällige Freunde!
Und dich, ermunternder Blick ins andere Leben.

URLAUB
VON DER
SICHTBAREN WELT. *

Schön ist umher die Natur
Im kühlen, gemilderten Lichte,
Das schweigend über mir hängt.
Drey Sänger um mich:
Vom Teiche der wachende Frosch,
Vom Felde die muntere Grille,
Vom Busche der Liebling des Mondes,
Der Führer der Barden der Luft. — (b)
Alle sie von der Natur gelehrt,
Und unverwöhnten Hörern
Empfindungenweckend und Reizer des Lieds. —

Und schwieg' ich unverwöhnter Hörer?
Ich Eingeweihter der Natur?
Und göss' ich Empfindungen nicht
Ins nächtliche Chor der Reizer des Lieds? —
Steig nieder, Schattenharfe!
Vom wiegenden Zweige der Tanne!

Be-

* Gesungen in einer Sommernacht.

(b) Die Nachtigall.

Begleite den Strom der Empfindung
Ins nächtliche Chor der Reizer des Lieds! —
Dieses Chor tönet einst ohne dich! —

✲

Einst verklingen, Schattenharfe! deine Saiten.
Einst verstummt der Liedermund deines Barden.
Von dem Teiche, von dem Felde,
Von dem Busche kömmt Gesang;
Aber schweigend steht der Hügel,
Der den Barden deckt.
Kühle Lüfte säuseln,
Wiesenquellen lauten,
Durch die Tannenzacken
Blinkt der milde Mond;
Aber schweigend, schweigend steht der Hügel,
Der den Barden deckt.

✲

Schweigend, Hügel! wirst du stehn.
Aber, wie vergnügte Gäste
Singend von dem Mahle scheiden,
Will ich Lebensgast singend scheiden,
Wenn mein Tag mich rufft.
Dank ist meiner Lieder letztes;
Du, Natur umher in deiner sanften Schönheit,
Und du, kühles Licht über mir!
Höret meinen Dank, meiner Lieder letztes,
Wenn mein Tag mich rufft!

✲

Dank dir, Flammenaug des Tages!
Deinem Lichte, deiner Wärme,

Son-

Sonne! Dank!
Dank für alle Wonneſtunden,
Die dein Kommen und dein Scheiden
Mir erſchuff!
Dank für alle Farben,
Die du meinem Blicke ſtralteſt!
Dank für alle Lieder,
Die du mir im Buſen weckteſt!
Bald wirſt du mir nimmer leuchten!
Aber leuchte, leuchte
Meinen Erdekindern,
Bis dein Tag dich rufft!

Dank dir, ſanftes Aug der Nacht!
Deinem Lichte, deiner Kühle
Dank, o Mond!
Dank für alle Wonneſtunden,
Die dein ſtill und friedſam Wandeln
Mir erſchuff!
Bald wirſt du mir nimmer wandeln!
Aber wandle, wandle
Meinen Erdekindern,
Bis dein Tag dich rufft!

Erde, Mutter! höre
Deines Sohnes Dank!
Seinem Hunger glühten Früchte,
Seinem Durſte rauſchten Quellen,
Seiner Hitze wähten Lüfte,
Seinem Dache ſproſſen Schatten,

Sei-

Seinem Lager grünte Flur.
Früchte, Quellen, Lüfte,
Schatten, Flur!
Höret Sineds Abschied,
Sineds Dank!
Nimmer werdet ihr ihn laben;
Denn die Mutter öffnet
Ihren Schoofs für ihn.
Aber glühet, rauschet,
Wähet, sproſſet, grünet
Langen Menschenaltern,
Bis auch einstens euer Tag euch rufft!

*

Dank euch, Thiergeschlechter!
Die ihr meiner schontet,
Die ihr mir gehorchtet, dientet mir!
Dank euch, holde Kehlen!
Die ihr meinen Ohren
Aus der Luft, von Wipfeln
Heiterkeit und Wonne sangt!
Dank euch, allerkleinste Leben,
Kinder der verjüngten Monden!
Derer Wunderbildung,
Farben und Geschäffte
Froh mein forschend Aug besah!
Gerne war ich mitten unter euch.
Euer Wohlstand, eure Freuden
Machten Sineds Herz vergnügt;
Eure Plagen, euern Tod
Konnte Sineds Aug nicht sehn.

Diesem Auge naht sein Abend.
Nimmer werdet ihr dem Barden
Dienen, singen und gefallen.
Aber dienet, singet und gefallet
Seinen Erdekindern,
Bis auch einstens euer Tag euch rufft!

Heldenvolk, vor dessen Augen
Ich mein friedlich Leben lebte,
Dessen Jugend meinen Lehren horchte,
Dem ich Lieder sang,
Dank dir, Heldenvolk!
Dank für jeden Beyfall,
Welchen du mir schenktest,
Dank für jede Thräne,
Die ich dir entlockte,
Für des Eichenkranzes Ehre,
Dessen du mich würdig hieltst!
War von meinem Harfenspiele
Stolz und Bitterkeit und Tadel
Meiner Brüder fern;
Weckten meine Lieder
Liebe zu der Gottheit,
Und zum Vaterlande,
Tapferkeit und Tugend
Und der Wehmuth Lust;
O so lehre sie die Nachzeit, Heldenvolk!
O so zeichne meinen Hügel,
Daſs ihn in den spätsten Altern
Noch der Enkel kennt!

Freun-

Freunde! Nahe, ferne Freunde!
Sineds gröfster Schatz im Leben!
Freunde! Sined fcheidet. Dank!
Dank für alle Nachficht,
Dank für alles Mitleid,
Dank für allen Rath!
Dank für alle Wonneftunden,
Die mir eure Bothfchaft,
Euer Zufpruch fchuff!
Fandet ihr an meinen Liedern
Bardenwerth,
Fandet ihr an meinem Herzen
Menfchenwerth,
O fo menget meinen Namen
Euren Liedern ein!
O fo zieht an meinem Hügel
Eichenfchatten auf!
Dafs an Sineds Eiche
Sich zum Wettgefange
Späte Barden fetzen,
Dafs zu Sineds Eiche
Treue fich zu fchwören
Späte Freunde gehn!

Geifter, die ihr mich behorchet
In der ftillen Mondennacht,
Traget meinen Erdedank,
In der Schattenharfe Klang gefungen,
Ueber jenes Thaugewölke

Bis

Bis hinauf, wo Allvater wohnt!
Meinen Himmeldank für alles,
Was er mir hienieden gab,
Seine Wege, die er mich
Durch Vergnügen und durch Schwermuth führte,
Sing' ich einſt vor ihm enthüllet
In der Flammenharfe Klang.

Staatl. Bibliothek Passau

46 unn. Bll. 28955

gest. TV, 2 Textvign.

typ. Zierstücke

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Denis, Michael,

Die Lieder Sineds Des Barden Mit Vorbericht Und Anmerkungen

Wien 1772

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mlg 1/1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11344526-6
VD18 14436728-004